



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

Ueber den allegorischen Geist
des
A l t e r t h u m s.

Nach dem Französischen

von

A d a m W e i ß h a u p t,
Herzoglich Sachsen Gotha'schem Hofrath.

Zweite Auflage.

Regensburg 1794.

in der Montag, und Weiß'schen Buchhandlung.

(Preis: 1 Rthl. 4 gr.)

V o r r e d e.

Nur einige Worte zur Empfehlung eines bisher wenig gelesenen, und wie ich glaube mit Unrecht verschrienen Buchs! Diese Schrift, welche nur einen kleinen Theil, eines grossen aus neun quart Bänden bestehenden Werks ausmacht, erscheint hier in einer Uebersetzung, weil sie ihres merkwürdigen Inhalts wegen bekannter zu werden verdient, weil ich wünschte, daß ein Buch, welches so viel Licht über das Alterthum verbreitet, das zur Stunde nur in grossen Büchersammlungen angetroffen wird, von mehreren gelesen, sein Inhalt geprüft, und mehr nach eigenen als fremden Einsichten beurtheilt würde.

Ich bin weit entfernt, diese Schrift nach ihrem ganzen Inhalte zu billigen, sie als einen vollendeten Aufschluß über die Geheimnisse des Alterthums zu betrachten. Ich selbst bin mit sehr vielen Erklärungen des Verfassers, und vorzüglich mit seiner Art, die Arbeiten des Herkules zu erklären, auf keine Weise zufrieden. Ich will also niemanden mein Urtheil aufdringen, und noch weniger entscheiden, ob die Vorstellungsart des Verfassers die einzige und wahre sey. Jeder mag darüber urtheilen, was ihm gefällt. Wenn gleich manche Beweise zu schwach, manche Vermuthungen zu gewagt, und viele Etymologien unläugbar zu gezwungen sind; so trifft dieser Tadel mehr einzelne Theile als den Hauptgegenstand dieser Schrift. Wer hier fodert, daß ein Schriftsteller einen solchen Gegenstand, den Sinn der alten Fabellehre, welche durch so manches
Jahr,

Jahrtausend, bey so vielen Völkern des Erdbodens, so manche Zusätze und Abänderungen erfahren hat, aus so vielen uralten, dunklen, zweydeutigen, oft widersprechenden Nachrichten und Sagen, aus so vielen untereinander geworffenen, ungeordneten Bruchstücken, aus noch zu wenig berichtigten Quellen, mit einmahl zu vollkommener Befriedigung seiner Leser, selbst bis auf die kleinsten Umstände hervorsuchen, und herstellen soll; wer, sage ich, diese Forderung macht, kennt zuverlässig die ungeheuern Schwierigkeiten nicht, welche mit einem solchen Unternehmen verbunden sind; kennt noch weniger die fruchtlosen Versuche so vieler Gelehrten, welche zur Stunde zu nichts weiter gedient haben, als eine an sich schon verworrene Sache noch mehr zu verwirren. Bey solchen Arbeiten ist schon sehr viel gewonnen, wenn der wahre und eigent-

liche Gesichtspunkt im allgemeinen angegeben und wahrscheinlich gemacht wird, wenn der Hauptgedanke eine höhere Glaubwürdigkeit erhält. Ist einmal dieser Standort gefunden, auf welchen man sich hinstellen, und dieses Chaos am leichtesten überschauen kann, so ordnet sich in der Folge alles von selbst; spätere Untersucher können sodann, indem sie durch weniger Hindernisse aufgehalten werden, ihre Aufmerksamkeit auf die Theile richten, auf diesem Grunde fortarbeiten, das Mangelhafte berichtigen, und das noch Fehlende ergänzen.

Die gegenwärtige Schrift mag also immer ihre Mängel; und wenn man will ihre sehr grossen Fehler haben, sie hat nicht minder einen sehr grossen Werth. Selbst die heut zu Tage herrschende Partey, welche dem System eines Le Clerc, Fourmont, Banier

u. a.

ur. a. zufolge, die Helden der Fabellehre größtentheils als historische Personen betrachtet, muß, wie ich glaube, eingestehn, daß diese Schrift mit einem hohen Grade von Scharfsinn, mit einer tiefen Einsicht in den Geist des Alterthums, und von einem Schriftsteller verfaßt worden sey, welcher mit der dazu nöthigen Sprach- und Sachenkenntniß hinlänglich versehen ist. Selbst diese seine Gegner können nicht leugnen, daß diese Erklärung nicht bloß einzelne Theile behandelt, sondern ein Ganzes darstellt, welches einen sehr hohen Grad von Wahrscheinlichkeit hat; sie können nicht leugnen, daß noch keiner seiner Vorgänger, nach so vielen sonderbaren Erklärungen, Träumen, Hypothesen und Verirrungen, in das bisher unerklärbare, sinnlose Fragment des Sanchoniaton, mehr Sinn, Uebereinstimmung und Interesse gebracht, und glücklichere Muth-

massungen gewagt habe. Ich wenigstens, der ich selbst vordem der entgegengesetzten Meinung war, der ich aus eben solchen Vorurtheilen mit Widerwillen an das Durchlesen der Monde Primitif gegangen bin, bin diesem Schriftsteller das ungeheuchelte Zeugniß schuldig, daß ich der Durchlesung seiner Schriften einige der angenehmsten Stunden meines Lebens verdanke; daß mir das Alterthum noch durch keine andere Schrift so ehrwürdig geworden; daß ich noch kein Buch kenne, welches in mir die Begierde, mich mit dem Geiste der Alten, und den dazu führenden Quellen vertrauter zu machen, so lebhaft entflammt hätte. Junge unbefangene Leser werden, um nach mir zu urtheilen, wie ich zuverlässig hoffe, eine gleiche Wirkung empfinden; sie werden erfahren, daß sie auf jeden Fall einen sehr belehrenden Unterricht erhalten, daß, wenn auch

dieses

dieses Buch seinen Hauptzweck nicht erreichen sollte, manche nicht minder interessante Nebenzwecke dadurch erreicht werden; sie werden erfahren, daß diese Lectüre wenigstens vergnügt, und den Geist mit Hochachtung für das Alterthum und mit tief durchdrungener Verehrung für manche der bürgerlichen Gesellschaft wesentliche, minder geehrte Künste erfüllt.

Wem, wenn er diese Schrift mit Aufmerksamkeit durchgelesen hat, entfährt nicht der Wunsch, daß sich Alles so verhalten möchte, wie es hier beschrieben wird? Oder, wer wünscht lieber eine öde, als eine für das Auge angenehme, lachende Gegend zu erblicken? Ich kenne nichts, was den Kinderbegriffen der ersten Welt, bey der ersten Bekanntschaft mit abstrakten und übersinnlichen Gegenständen bey der noch herrschenden Armuth der

Sprachen angemessener wäre, als diese schöne, mahlerische, Alles belebende und personificirende allegorische Sprache, welche Alles versinnlicht, welche dadurch den noch ungeübten Geist stufenweise zu einer intellectuelleren Vorstellungsart vorbereitet, welche die kostbarsten Denkmäler, von der Entstehung, Entwicklung und Ausbildung unserer Begriffe enthält. Dieser Gang der ersten Welt, das Neue und Unbekannte, nach bekannten sinnlichen Gegenständen zu bezeichnen, zwischen beyden eine Verbindung nach gewissen Aehnlichkeiten zu finden, das Abstrakte und Immaterielle aus der Sinnen-Welt herauszuheben, durch aufgefundenene gemeinschaftliche sinnliche Merkmale festzufetten, und dem reiffer gewordenen Verstande zur Läuterung aufzubewahren, hat sich nicht bloß in den Fabeln und Allegorien, dieser Gang hat sich noch überdies in den alten
Spra-

Sprachen des Morgenlandes, auf eine unverkennbare Art erhalten. Diese Sprachen enthalten noch häufige ungenutzte Schätze für die Geschichte des menschlichen Verstands: Durch sie wird es möglich, die Entstehung und den Uebergang von einer Idee zur andern zu erklären, oft ein einziges Wort allein enthält die Geschichte eines ganzen Begriffs, einer ganzen Kunst: Sie sind die vollständigsten Sammlungen der herrlichsten Gemählde, das beste Mittel, den jungen aufkeimenden Witz und Verstand zu üben, einen Gegenstand von den verschiedensten Seiten zu betrachten, und zwischen den unähnlichsten Dingen, durch die angenehmste Ueberraschung, übereinstimmende Eigenschaften zu finden. Diese Erfahrung, welche ich an mir selbst gemacht habe, hat so sehr auf mich gewirkt, daß sie mich auf den sonderbaren Einfall gebracht, ob es nicht rath-

samer

samer wäre, den bisherigen geisttödtenden, sachleeren Sprachunterricht der Jugend, mit der so malerischen, geschmückt und bilderreichen hebräischen Sprache anzufangen. Statt das Gedächtniß auf eine abschreckende Art mit bloßen Worten und grammatischen Regeln zu überladen, würde es auf diese Art einem geschickten Lehrer möglich werden, die Erlernung der Sprache zur Nebensache zu machen, und mit solcher die realeste Sachenkenntniß zu verbinden, die Aufmerksamkeit seines Zöglings frühzeitig zu erwecken, seinen Wiß und Verstand zu schärfen und zu entwickeln. Ich kann mir nicht vorstellen, daß der Weg, auf welchem so zu sagen das ganze menschliche Geschlecht in seinen Kinderjahren zu denken gelernt hat, für die angehende Ausbildung junger Köpfe minder bequem sey, daß diese Art von Unterricht, unter einer geschickten, zweckmäßigen,

mässigen, ganz eigenen Behandlung, über den Fassungskreis eines Kindes sey. — Ich enthalte mich andere Beweise für die historische, pädagogische und philosophische Brauchbarkeit der morgenländischen Sprachen anzuführen, da, wie ich hoffe, die Schrift, welche hier in der Uebersetzung erscheint, vorzüglich geschickt ist, das Studium dieser Sprachen sehr interessant zu machen. Dadurch hätte ich sodann einen meiner Zwecke erreicht.

Aber nicht dieß allein, nicht bloß, damit das Alterthum in einer schönen Gestalt erscheine, verlange ich, daß diese Schrift allgemeiner gelesen werde. Es kann nicht fehlen, sie muß noch näher auf unsern Zustand, auf unsere Glückseligkeit wirken. Sie beweist, wie ehrwürdig dem ganzen Alterthume eine Kunst war, auf deren Blüthe und Aufnahme unsere

unsere ganze gegenwärtige Geistes-Cultur, unser physischer sowohl als sittlicher Zustand beruht. Sie ist die größte Lobrede des Ackerbaues, welche jemalen gemacht worden. Sie beweist, wie ehrwürdig diese Kunst dem Alterthum war, indem es solche auf eine so glänzende Art verewigt, und uns, seinen spätern Nachkommen, das belehrende Beispiel hinterlassen hat, sie auf alle mögliche Art zu befördern, sie als die ächte Grundstütze aller politischen Wohlfarth zu betrachten. In manchen Ländern, wo diese Kunst, sammt der ehrwürdigsten und zahlreichsten Klasse von Menschen, ohne alle Aufmunterung, unter einem unverdienten sowohl als höchstschädlichen Drucke liegt, kann diese allegorische bildliche Darstellung und Lobrede des Ackerbaues, manche schlummernde Seele wecken, Vorurtheile schwächen, und werfthätige Anstalten veranlassen; und

und wenn solche Folgen daraus entstehen können, so sey immerhin der ganze Sinn dieser Abhandlung verfehlt, und dem Geiste des Alterthums entgegen; es sey sodann immerhin wahr, daß diese Untersuchungen keine nähere Prüfung vertragen. Der Nutzen, welchen ein solcher Irrthum gewährt, ist nicht zu verkennen, er übertrifft unendlich allen Vortheil, welchen man sich von mageren philologischen Untersuchungen verspricht. Der allegorische Saturn, Merkur und Herkules werden belehrende und ermunternde Beispiele der Thätigkeit und politischen Tugend, indessen sie als historische Ungeheuer, speculative Köpfe unterhalten, für das aber, woran uns am meisten gelegen, um dessentwillen alles menschliche Wissen ist, für die Ausübung sehr wenig, wo nicht gar das Gegentheil versprechen.

Aus

Aus dieser Ursache habe ich mich aller berichtigenden und zurechtweisenden Anmerkungen bey dieser Gelegenheit um so mehr enthalten, als dieser Schrift noch eine andere dahin einschlagende, in einer spätern Uebersetzung, nachfolgen soll. Ich verstehe hier des Herrn Dupuis Memoires sur l'Origine des Constellations et des Fables. Aus der Vergleichung dieser beyden Werke läßt sich vielleicht ein harmonisches Ganzes darstellen, dessen Ausführung ich mir für eine eigene besondere Abhandlung vorbehalten habe.

Gotha den 11ten März

1789.

Adam Weishaupt.

Ein

Einleitung.

Siris überließ, wie Diodor von Sicilien (1) erzählt, vor seiner Abreise der Isis die völlige Verwaltung seines schon vollkommen geordneten Staats. Zu ihrem Rathgeber und Minister gab er ihr den weisesten und treuesten seiner Freunde, den Thot oder Merkur, und zum Anführer ihrer Truppen ernannte er den Herkules, einen Mann von grosser Tapferkeit und bewundernswürdiger Leibesstärke, welcher ihm seiner Geburt wegen zugethan war."

Auf diese Art sind drey heidnische Gottheiten, eine ägyptische, eine phönizische, und eine griechische vereinigt, und ihre Geschichte ist eben so schwer zu verstehen.

Alle drey sind auch in der Erzählung eines phönizischen Geschichtschreibers, worinnen noch bis jetzt einige beynah unverständliche Fragmente vorhanden sind, in Verbindung gebracht.

"Nach diesem Geschichtschreiber (2) nahm sich Saturn als er ein männliches Alter erreicht hatte, der Streitigkeit
"leid

1) Geschichte Diod. 1. B.

2) Zweytes Fragm. des Sanchoniaton in dem 1. B. 10. K. der Praep. evang. Eusebii.

"keit seiner Mutter an, und vertheidigte sie durch die Rath-
 "schläge und Hülfsleistungen seines Sekretairs, des Thots
 "oder Merkurs Trismegists, (3) gegen seinen Vater
 "Uranus oder den Himmel. In dem Gefechte nahmen sie
 "eine Weyhschläferin des Uranus, die zukünftige Mutter des
 "Demaroon, gefangen, und dieser zeugte wieder den Melicer-
 "tes oder Herkules.

Nirgends geben die Schriftsteller, welche die Fabellehre erklären wollten, die Ursache von dieser Vereinigung an. Sie ließen sich viel zu sehr von der Leidenschaft, Systeme zu entwerfen, hinreißen, als daß sie die, meistens von ihnen über-
 gangenen Thatfachen, genau hätten untersuchen sollen. Ueb-
 rigens waren ihre Grundsätze sehr bequem; denn Alles was
 sich nicht mit ihren Systemen vertrug, oder was sie nicht er-
 klären konnten, war entweder verdorben und entstellt, oder
 abgeschmactt.

In der Ueberzeugung, daß bei solchen Grundsätzen we-
 der etwas entdeckt, noch erklärt werden könne, habe ich den
 entgegengesetzten Weg erwählt. Ich faßte Thatfachen zu-
 sammen und verglich sie: und dies ist die Quelle, woraus die
 vielen Entdeckungen, welche ich öffentlich bekannt mache, und
 welche über das Alterthum und den Ursprung der Kennt-
 nisse so vieles Licht und den größten Nutzen verbreiten, ge-
 flossen sind.

Dieser Methode muß man insbesondere die Auslegung
 dieser drey morgenländischen Allegorien verdanken, welche ein
 unzertrennliches Ganzes bilden, und deren Wiedervereinigung
 die Wahrheit von den Erzählungen Diodors und Sancho-
 niatons bestätigt.

Diese

3) d. heißt: drey Mal groß.

Diese drey Allegorien sind die Geschichten des Saturns, welcher mit dem Osiris eine Person ist, des Thots oder Merkurs, und der 12 Arbeiten des Herkules.

Eng mit einander verbunden bilden sie ein Ganzes, wovon alle einzelne Theile sich einander wechselseitig erklären, und für einander gemacht sind.

Saturn, der Kinderfresser, eröffnet mit seiner Sense den Zug; ihm folgt der Götterbote Merkur mit seinem Schlangenstein: und den ganzen Auftritt beschließt der Löwenbezwin- ger, der in 12 Gefechten durch seine Keule siegreiche Herkules, wie er sich auf einem Scheiterhaufen verbrennt und den Himmel steigt.

Betrachtet man diese Gemählde in eben der Ordnung, und übergeht man keines der Sinnbilder, wodurch sie sich charakterisiren: so scheinen sie das, was sie wirklich sind, sehr sinnreich ausgedachte, und indem sie mit der größten Wahrheit die nothwendigsten Künste schildern, auch die allerpassendsten Allegorien.

So ist die Geschichte Saturns eine allegorische Erzählung von der Erfindung des Ackerbaues, welche den Grund zu Staaten und Reichthümern legen, und eine Abmessung der Zeit veranlassen mußte.

Merkur wird uns eine Allegorie über die Erfindung der Astronomie und des Kalenders, wornach sich der Landmann bey seiner Feldarbeit richtet, darbieten.

Und in der Geschichte und den 12 Arbeiten des Herkules, werden wir das Umpflügen der Erde und die Vertheilung der ländlichen Arbeiten auf jeden Monat im Jahre erblicken.

Diese drey Personen sind also in der Natur eben so eng, wie in der Fabellehre mit einander verbunden, und letztere wird aus einer abgeschmackten Erzählung oder entstellten Geschichte, ein Denkmal von dem Genie und Geist ihrer Erfinder, und ein Beweis von ihrem zarten Gefühle für die nützlichsten und interessantesten Gegenstände.

Ich werde mit der bisher unverständlichen Stelle des Sanchoniaton den Anfang machen; die Thatfachen selbst, auf welche ich meine Erklärung gründen werde, werde ich aus solchen Schriftstellern entlehnen, welche wegen ihres hohen Alters am besten im Stande waren, die ursprünglichen Ueberlieferungen zu wissen.

Nimmt man die von mir so eben gegebene Erklärung an: so erscheint diese für eine wirkliche Geschichte gar nicht erklärbar und so auffallend ungereimte Stelle, daß man eher auf die Berrückung ihres Verfassers schließen könnte, diese Stelle des Sanchoniaton, welche bisher allen ihren Auslegern eine wahre Folter gewesen, indem keiner wußte, was er darunter verstehen sollte, diese Stelle, sage ich, erscheint so dann so hell, so anziehend, so dem Geiste des Alterthums und der natürlichen Ordnung angemessen, daß man zugeben muß; sie sey so erklärt, daß jede andere Erklärung entbehrlich wird.

Nachstehendes ist die Hauptidee von diesen drey Allegorien, der rohe Entwurf dieser drey aus dem Alterthum übrig gebliebenen Gemälde, welche des öffentlichen Nutzens und Unterrichts wegen an die heiligen Mauern der Tempel gemahlt wurden.

Die gegen ihren Gemahl, den Himmel, seiner Treulosigkeit wegen aufgebrachte Erde, bewafnet ihren Sohn Saturn mit einer Sense, womit er seinen Vater betriegt, und ihn
bey

der Mannheit beraubet. Das Blut des Himmels vermischt sich mit den Gewässern der Bäche und Quellen, und dadurch entsteht die Schönste der Göttinnen, die Venus. Saturn, welcher nun die Herrschaft an sich gerissen, verehret indessen den Jov Demaroon, (4) vermählt sich mit den Töchtern des Himmels, der Rhea, Astarte, Dione, Eimarmene und Hora, frißt seine Kinder und legt Städte an.

Thot oder Merkur, sein Schreiber und Rathgeber, ahmet dem Himmel nach, entwirft die Gemälde der Götter, erfindet die heiligen Schriftzüge, schreibt 36525 Rollen, giebt der Isis als Diadem einen Stierkopf, läßt sich von einem Hunde, Hähne und Widder begleiten, nimmt zum Sinnbilde den Schlangenstab, lockt aus einer mit drey Saiten bespannten Leyer harmonische Töne hervor, erwirbt sich den Namen eines Auslegers der Götter: und so wie in Egypten der erste Monat seinen Namen führet; so ist er auch zu Rom der Beschützer des ersten Sommermonats.

Herkules, ihr Zeitgenosse und Feldherr des Osiris, bewafnet sich seiner Seits mit der Keule, und wird das Schrecken der Feinde des menschlichen Geschlechts. Ein Sohn des Jov und der Alcene, ein Bruder des Euristheus, in einer dreyfach verdoppelten Nacht geboren, erdrückt er in seiner Kindheit zwey durch die Juno gegen ihn abgeschickte Schlangen: in seiner jugendlichen Blüthe tödtet er den nemeischen Löwen, und bekleidet sich sein übriges Leben hindurch mit dessen Haut. Er besteht noch eilf eben so schreckliche Gefechte; und auf der Reise in das Land der Hesperiden kömmt er durch das ins Blut des Nessus eingetauchte, und von dem Fluß Erenus durch die Dejanira in seine Hände gespielte

4) Herr des Ueberflusses.

Kleid an. Denn durch die grausamen Schmerzen des ihn verzehrenden Giftes bezwungen wirft er sich auf einen Scheiterhaufen; und indem er so ruhmvoll sein Leben beschließt, wird er durch die Götter in den Himmel versetzt.

Warum sind diese Gegenstände durch die Dichter besungen und durch die Geschichtschreiber aufbewahrt worden? warum bilden sie die weisen Egyptier, die Griechen u. s. w. auf die Mauern ihrer Tempel mit Farben ab, welche sich noch nach Jahrtausenden, wenigstens in Egypten erhalten? Und wenn diese Gegenstände nur lächerliche Märchen und abgeschmackte Erzählungen von abscheulichen und empörenden Begebenheiten sind, warum buhlen alle Künste um den Ruhm, etwas zu ihrer Erhaltung und Verschönerung beizutragen? — Bloß weil sie nur ungereimt scheinen, indem sie in der That die Menschen unter dem Scheine eines anmuthigen Zeitvertreibs belehren, und unter dieser allegorischen Hülle solche mit den nützlichsten Wahrheiten bekannt machen.

Da die Gesetzgeber, welche zugleich Dichter und Musikverständige waren, ihren Unterricht dauerhaft und der Fassungskraft aller Menschen angemessen machen wollten: so mußten sie ihm mehr Reize geben, und alles, was die Aufmerksamkeit ermüden konnte, weglassen. Sie brachten ihn deswegen in Handlungen und Gemälden, und daher rühren die heiligen Bilder und Gedichte, worinnen diese Bilder auf eine eben so allegorische als mahlerische Art beschrieben sind.

Diese zur Zeit ihrer Entstehung verständliche Allegorien mußten nothwendig immer dunkler werden, jemehr man ihren Ursprung aus dem Gesichte verlor, und sie für verfälschte Geschichte hielt. Daher entspringen auch die scheinbaren Ungereimtheiten und ungeheuern Schwierigkeiten, welche sogleich
wieder

wieder verschwinden, sobald man diese Allegorien aus dem wahren Gesichtspunkte betrachtet.

Dies wird der Leser sehr deutlich gewahr werden, wenn er mir in der Erklärung dieser drey vorliegenden Allegorien mit Aufmerksamkeit folgt. Alle Dunkelheit wird verschwinden; er wird sodann sich um so mehr überzeugen, je weiter er list.

Es kann ihm nicht anders als schmeichelhaft seyn, wenn er die Fabellehre in ein lebhaftes Gemälde der Wahrheit verwandelt, und das, was ihm zuvor äußerst dunkel schien, sehr vernünftig erklärt sieht. — Soll es ihm nicht Freude machen, wenn er wider seine Erwartung, da, wo er nur sinnlose widersprechende Erdichtungen zu sehen glaubte, mit einmahl die angenehme, so überraschende Entdeckung macht, daß der Gegenstand dieser Fabeln die Verewigung der Wissenschaften und Künste, und vorzüglich des Ackerbaues ist; — des Ackerbaues, dieser von der ältern Welt so sehr geschätzten, vortreflichen, selbst in ihren Fabeln und Gesängen so hoch gepriesenen Kunst? Eine Kunst, ohne welche kein Staat, keine Bevölkerung, keine Wissenschaft bestehen kann! ohne welche Menschen, gleich den wilden Thieren, ungeheure Wüsten durchirren, und mit diesen einerlei Nahrungsmittel genießen würden; da im Gegentheil durch Hülfe des Ackerbaues das Menschengeschlecht zur Vollkommenheit ungehindert fortschreitet, die Erde mit Gütern aller Art prangt, und überfüllt ist; da, wo vor diesem nur Wildnisse und Moräste waren, zahlreiche Heerden weiden und spielen, ganze Reiche entstehen, und die höchste Stufe des Ruhms ersteigen; Wissenschaften und Künste sich mit dem Genuß und Ueberfluß vermehren und vervielfältigen.

Die Verwickelung dieser Allegorien nimmt, wie gesagt, ihren Anfang mit dem 2ten Fragment des Sanchoniaton. Diesem soll die griechische Stelle mit einer wörtlichen Uebersetzung folgen; dann erst will ich mich in den Geist des Verfassers denken, sie in einer freyen und ungebundenen Nachahmung so darstellen, wie dieser es zuversichtlich gethan haben würde, wenn er in einer unserer lebenden Sprachen geschrieben hätte. Damit will ich diese meine Erklärung beschliessen.

Zweytes Fragment des Sanchoniaton

oder

Geschichte Saturns.

Eine Allegorie über die Erfindung des Ackerbaues.

Sanchoniatsons Text	Wörtliche Uebersetzung
von dem Philo ins Griechische überseht.	der griechischen Uebersetzung.

I. Elion und Beruth.

K ατὰ τήτους γίνεται τις	U m eben diese Zeit lebte Elion
ΕΛΙΟΤΝ καλούμενος ΤΡΙΣΤΟΣ	genannt ΤΡΙΣΤΟΣ der Aller-
καὶ θήλεια λεγομένη ΒΗΡΟΤΘ.	höchste; seine Gemahlin hieß
Οἱ καὶ κατοικοῦν περὶ Βύβλον.	Beruth. Sie bewohnten
	die Gegend von Byblos.

II. Ihre Kinder Uranus und Ge.

Ε ξ ὧν γινώσται ΕΠΙΓΕΙΟΣ	Von ihnen wurde Epi-
ἢ Αυτοχθων, ὃν ὅπερον ἐκάλε-	geus oder Autochthon, wels-
σαν ΟΥΡΑΝΟΝ, ὡς ἂν αὐτὸ	chen man nachher Uranus
καὶ τὸ ὑπὲρ ἡμᾶς ἑσχεῖται δι'	nannte, erzeugt; und nach ihm
ὑπερβολὴν τῷ κάλλει θυομαζῶν	wurde auch, seiner vortreff-
Ουρανόν.	lichen Schönheit wegen, jenes
	erhabene Element über uns,
	Uranus (Himmel) genannt.

Γενᾶται δὲ τοῦτω ἀδελφῇ
ἐκ τῶν προειρημένων, ἡ καὶ ἐκλή-
θη Γῆ, καὶ διὰ τὸ κάλλος αὐ-
τῆς, φησιν, ἐκάλεσαν τὴν ὀμώ-
ουμον γῆν.

Ὁ δὲ τούτων πατὴρ ὁ ΤΨι-
κος ἐκ συμβολῆς θηρίων τελευτή-
σας ἀφιερώθη, ᾧ καὶ χοὰς καὶ
θύσιας δι παῖδες ἐτέλεσαν.

Es hatte dieser von eben
diesen Eltern eine Schwester
Namens Ge, (Erde,) und
wegen ihrer schönen Leibesge-
stalt belegte man die Erde
mit ihrem Namen.

Ihr Vater Zypsisus wurde
in einem Kampfe mit wilden
Thieren getödtet. Seine Kin-
der verehrten ihn durch Speise-
und Trankopfer.

III. Kinder des Uranus und der Ge.

Παραλαβὼν δὲ ὁ Οὐρανὸς
τὴν τοῦ πατρὸς ἀρχὴν, ἀγεται
πρὸς γάμον τὴν ἀδελφὴν Γῆν.
Καὶ ποιεῖται ἐξ αὐτῆς παῖδας
δ' ΙΑΟΝ, τὸν καὶ ΚΡΟΝΟΝ,
καὶ ΒΕΤΤΑΟΝ, καὶ ΔΑΓΩΝ, ὃς
ἐστὶ Σίτων, καὶ ΑΤΑΑΝΤΑ.

Als Uranus seinem Va-
ter in der Regierung folgte,
vermählte er sich mit seiner
Schwester Ge. Er bekam
von ihr vier Söhne, den
Ius, von den Griechen
auch Cronus genannt (1), den
Betylus, den Dagon (wel-
cher auch nach den Griechen
Siton heißt,) und Atlas.

Καὶ ἐξ ἄλλων δὲ γαμετῶν
ὁ Οὐρανὸς πολλὴν ἔσχε γενεάν.
Αὐτὸ καὶ χαλεπαίνουσα ἡ Γῆ τὸν
Οὐρανὸν ἡγοτυτύσσει ἐκείνῳ, ὡς
καὶ διασῆναι ἠλλήλων. Ὁ δὲ
Οὐρανὸς ἀποχωρήσας αὐτῆς μετὰ
βίας, ὅτε καὶ ἐβέλετο, ἐπιών,

Auch von andern Wei-
bern hatte Uranus eine zahl-
reiche Nachkommenschaft. Dar-
über wurde die Ge so unwilli-
g, daß sie in ihrer Eifer-
sucht den Uranus beschimpfte,
worauf sie sich beyderseits, sich
von einander zu trennen, ent-
schlossen.

1) Der Saturn der Lateiner.

καὶ πλησιάζων αὐτῇ, τάλιν ἀπηλάττετο. Ἐσχάριαι δὲ καὶ τοὺς ἐξ αὐτῆς παῖδας διαφθείρειν· τὴν δὲ Γῆν ἀμύνασθαι πολέαις συμμαχίαν αὐτῇ συλλαλαμύνειν.

schlossen. Inzwischen näherte sich ihr Uranus doch bisweilen, wohnte ihr mit Gewalt bey, und verließ sie wieder. Er suchte sogar die von ihr gebornen Kinder zu tödten; allein die Ge vertrieb ihn oft mit Hülfe verschiedener Personen.

IV. Cronus oder Saturn, Rächer der Ge.

Ἐς ἄνδρας δὲ προελθὼν ὁ Κρόνος, ἙΡΜΗ τῷ τρισμαγίστῳ συμβῆλθ' καὶ βοηθῷ χρωόμενος, (οὗτος γὰρ ἦν αὐτῷ γραμματεὺς) τὸν πατέρα Οὐρανὸν ἀμύνεται, τιμωρῶν τῇ μητρὶ.

Sobald Cronus sein männliches Alter erreicht hatte, nahm er sich der Streitigkeit seiner Mutter an, und durch den Rath und Beystand des Heracles Trismegistus (2) seines Sekretairs, beschützte er seine Mutter gegen seinen Vater Uranus.

V. Saturns Kinder.

Κρόνος δὲ γίνονται παῖδες ΠΕΡΣΕΦΟΝΗ καὶ ΑΘΗΝΑ. Ἡ μὲν ἔν πρώτῃ παρθένος ἐτελεύτα.

Cronus zeugte die Persphone (3) und Athene; wovon die erstere als Jungfrau starb.

Τῆς δὲ Αθηνᾶς γνώμη καὶ Ἑρμοῦ κατεσκεύασε Κρόνος ἐκ σιδήρου ἄρπην καὶ δόρυ.

Cronus verfertigte nach der Vorschrift der Athene (4) und des Hermes aus Eisen einen Säbel und Speiß.

Als

2) Merkur, mit dem Junamen Trismegistus oder der Allerböchste.

3) Die Proserpina der Latiner.

4) Minerva.

Εἶτα ὁ Εὐμήης τοῖς τῷ Κρόνῳ
συμμάχοις λόγους μαγίας διαλεχ-
θὰς, πῶθεν ἐντοίησε τῆς κατ'
Οὐρανὸν μάχης ὑτέρ τῆς Γῆς.
Καὶ οὕτω Κρόνος τὸν Οὐρανὸν,
πολέμῳ συμβαλὼν, τῆς ἀρχῆς ἤλα-
σε, καὶ τὴν βασιλείαν διεδέξατο.

Ἐλάω δὲ ἐν τῇ μάχῃ καὶ
ἡ ἐτέραςος τῷ Οὐρανῷ σύγκοιτος,
ἐγκύμων ὄνσα, ἣν ἐκδίδωσιν ὁ
Κρόνος πρὸς γάμον τῷ Δαγῶνι.
τίκτει δὲ παρὰ τοῦτω, ὁ κατὰ
γαστρὸς ἐξ Οὐρανῷ ἴφισεν, ὁ καὶ
ἐκάλειτο ΔΗΜΑΡΟΟΝ.

Als nun hierauf Hermes
die Gefährten des Cronus mit
zauberischen Worten anredete :
so stößte er ihnen dadurch das
Verlangen ein, zum Besten der
Ge gegen den Uranus zu strei-
ten. Dadurch entriß Cronus
seinem Vater die Regierung,
und herrschte statt seiner.

In diesem Gefechte wurde
eine, von dem Uranus sehr ge-
liebte Concubine, welche schwang-
er war, gefangen genommen ;
Cronus vermählte sie mit dem
Dagon. Sie gebahr bey die-
sem einen Sohn, wovon Ura-
nus der Vater war, und man
nannte ihn Demaroon.

VI. Saturns Städte.

Ἐπὶ τούτοις ὁ Κρόνος τειχὸς
περιβάλλει τῇ αὐτῷ δικήσῃ, καὶ
πρώτην πόλιν κτίζει τὴν ἐπὶ Φοι-
νίκης ΒΥΒΛΟΝ.

Darauf ließ Cronus seine
Wohnung mit einer Mauer
umgeben, und erbaute die erste
phönizische Stadt, Namens
Byblos.

Μετὰ ταῦτα τὸν ἀδελφὸν τὸν
Ἰδιον Ἀτλαντα ὑπονοήσας ὁ Κρο-
νος μετὰ γνώμης τῷ Εὐμοῦ εἰς
βέθος γῆς ἐμβαλὼν κατέχευσε.

Wald darauf fasste Cronus
gegen seinen eigenen Bruder
Atlas einen Argwohn ; warf
ihn daher auf Anrathen des
Hermes in eine tiefe Höhle,
und begrub ihn.

Fast

Κατὰ τὸν χρόνον οἱ ἀπὸ
τῶν Διοσκυρον σχεδίας καὶ πλοῖα
συνθέντες ἔπλευσαν. Καὶ ἐν-
φύοντες κατὰ τὸ Κάσσιον ὄρος,
καὶ αὐτῷ ἀφίστησαν.

Fast um eben diese Zeit
gingen die Abkömmlinge der
Dioskuren, nachdem sie sich
Flöße und Schiffe gebauet hat-
ten, zur See; und als sie an
den Berg Cassius verschlagen
wurden, errichteten sie daselbst
einen Tempel.

VII. Saturns Allirte u. s. w.

Οἱ δὲ σύμμαχοι ἱεὺς (τοῦ
Κρόνου) ΕΛΩΕΙΜ ἐτεκλήθησαν,
ὡς δὲ Κρόνιοι, οὗτοι ἦσαν οἱ λε-
γόμενοι ἐπὶ Κρόνου.

Κρόνος δὲ υἱὸν ἔχων Σάδι-
δαν, ἰδὼν αὐτὸν σιδυρὶ διεκρήσατο,
δι' ὑπονόχιας αὐτὸν ἐσχηνῶς, καὶ
τῆς ψυχῆς, αὐτόχειρ τῷ παιδὶ
γινόμενος, ἐξέρρησεν.

Die Allirten des Ius
oder Eronus hießen Elohim,
und könnten auch Eronier heis-
sen. (5)

Eronus erstach seinen Sohn
Sadid, welchen er im Wers-
dacht hatte, mit seinem eige-
nen Schwerde: und dadurch,
daß er ihm so das Leben raubte,
wurde er der Mörder seines
eigenen Bluts.

Ὡσαύτως καὶ θυγατρὸς ἰδίας
τὴν κεφαλὴν ἀπέτεμεν ὡς πάν-
τας ἐκτεκλήθηαι θεοὺς τὴν Κρόνῳ
γνώμην.

Bald darauf schnitt er auch
seiner eigenen Tochter den Kopf
ab, eine Handlung, worüber
alle Götter erstaunten.

VIII. Saturns Gemahlinnen.

Κρόνῳ δὲ προϊόντος Ουρανὸς
ἐν Φυγῇ τυγχάνων, θυγατέρα

Unterdessen schickte der
noch immer flüchtige Uranus
seine

3) Ober Saturnier.

Εὐτὶ παρθένον ΑΣΤΑΡΤΗΝ μεθ' ἑτέρων αὐτῆς Ἀδελφῶν δύο, ΡΕΑΣ καὶ ΔΙΩΝΗΣ, δόλῳ τοῦ Κρόνου ἀναλεῖν, ὑποτίμπτει· ἃς καὶ εἰλὼν ὁ Κρόνος κυριδίας γαμετὰς Ἀδελφὰς δυσὰς ἐποίησατο. Γυῖς δὲ ὁ Οὐρανός, ἐπιστρατεύει κατὰ τῆς Κρόνος ΕΙΜΑΡΜΕΝΗΝ καὶ ΩΡΑΝ μεθ' ἑτέρων συμμάχων, καὶ τὰς εἰκοσιμισθίμηνος, ὁ Κρόνος παρ' αὐτῷ κατέσχευε.

Ἐτι δέ, Φησιν, ἐπενόησε Θεὸς Οὐρανός· ΒΑΙΤΥΛΙΑ, λίθους ἀνύχους μηχανησάμενος.

Κρόνῳ δὲ γίνοντο ἀπὸ Ἀσάρτης θυγατέρος ἑπτὰ, ΤΙΤΑΝΙΔΕΣ ἢ ΑΡΤΕΜΙΔΕΣ. Καὶ τάλιν τῷ αὐτῷ γίνονται ἀπὸ Ρεᾶς παῖδες ἑπτὰ, οὗ ὁ γεωτάτος ἅμα τῇ γενέσει ἀφιερώθη. Καὶ ἀπὸ Διώνης θῆλειαι· καὶ ἀπὸ Ἀσάρτης τέλιν ἄρβυς δύο, ΠΟΘΟΣ καὶ ΕΡΩΣ.

seine Tochter Astarte, mit ihren zwei andern Schwestern Rhea und Dione ab, damit sie den Cronus durch List zu Grunde richten möchten: allein Cronus nahm sie gefangen, und vermählte sich mit ihnen. Auf diese Nachricht schickte Uranus gegen den Cronus die Eimarmene und Hora (6) mit einer Armee: allein Cronus erwarb sich ihre Liebe, und behielt sie bey sich.

Uebrigens, sagt man, er fand der Gott Uranus, die Baitylien, indem er belebte Steine verfertigte.

Cronus hatte von der Astarte sieben Töchter, die Titaniden oder Artemiden genannt; von der Rhea bekam er auch sieben Söhne, wovon der jüngste gleich nach seiner Geburt geheiligt wurde. Von der Dione hatte er auch noch Töchter; und von der Astarte noch zwey andere Söhne, den Pothos und Eros (7)

Dagon

6) Das Glück und die Schönheit.

7) Cupido und Amor.

Ὁ δὲ Δαγών, ἐπειδὴ αὖρε σί-
τον· καὶ ἄροτρον, ἐκλήθη ΖΕΥΣ
ΑΡΟΤΡΙΟΣ.

ΣΤΑΤΚΩΙ δὲ, τῷ λεγόμενῳ
δικάῳ, μία τῶν τιτανίδων συνελ-
θῆσα γενῆα τὸν ἈΣΚΛΗΠΙΟΝ.

Ἐγγενήθησαν δὲ καὶ ἐν ΠΕ-
ΡΑΙΑ Κρόνῳ τρεῖς παῖδες, ΚΡΟ-
ΝΟΣ ὁμώνυμος τῷ πατρὶ, καὶ
Ζὺς ΒΗΑΟΣ, καὶ ΑΠΟΛΛΩΝ.

Dagon erfand das Brod-
korn und den Pflug, und davon
erhielt er den Nahmen Jupit-
er Arotrius. (8)

Dem Sydyk oder Ge-
rechten gebahr eine von den
Titaniden den Asclepius (9)

Dem Cronus wurden über-
dies noch drey Söhne in Perda
gebohren; einer hieß wie der
Vater Cronus, die andern
zwey aber Jupiter Belus
und Apollo.

IX. Götter der Gewässer.

Κατὰ τούτους γίνονται ΠΟΝ-
ΤΟΣ καὶ ΤΥΦΩΝ καὶ ΝΗΡΕΥΣ,
πατὴρ τούτων.

Ἀπὸ δὲ τοῦ Πόντου γίνεται
Σιδών, ἥ καὶ ὑπερβολὴν εὐφρο-
νίας πρώτη ὕμνον ᾤδῃς ἔδωκε, καὶ
Ποσειδών.

Τῷ δὲ Δημαρῶντι γίνεται
ΜΕΛΙΚΕΡΤΟΣ, ὁ καὶ ἩΡΑ-
ΚΛΗΣ.

Um eben diese Zeit lebten
Pontus Typhon und Ne-
reus, der Vater des Pontus.

Pontus wurde auch der
Vater des Posidon (10) und
der Sidon. Letztere war mit
einer bewundernswürdigen
Stimme begabt, und erfand
den Odengesang.

Demaroon wurde der Va-
ter des Melicertes oder des
Heracles.

Darauf

- 8) Jupiter, Ackermann.
9) Esculap der Lateiner.

- 10) Ihr Neptun.

Εἶτα πάλιν Οὐρανὸς πολέ-
μαί Πόντῳ καὶ Ἀποσῆς, Δημα-
ρῶντι προστίθεται ἑταῖοί τε πόν-
τῳ δὲ Δημαρῶς, τροπύται τε αὐτῶν
δὲ πόντος; ὁ δὲ Δημαρῶς φυγὰς
Θυσίαν ἠύξατο.

Darauf bekriegte Uranus
den Pontus aufs neue, und
vereinigte sich in dieser Absicht
mit dem Demaroon, welcher den
Pontus angreift; allein Pon-
tus schlägt ihn in die Flucht, und
Demaroon gelobet daher Opfer.

X. Saturn als Ueberwinder des Uranus.

Ἔτι δὲ τριακοσῷ δευτέρῳ
τῆς ἱαντῆς κρατήσεως καὶ βασι-
λείας δὲ Ἰλός, τὸτ' ἔζον δὲ Κρό-
νος, Οὐρανὸν τὸν πατέρα λοχή-
σας ἐν τότῳ τινὶ μεσογείῳ, καὶ
λαβὼν ὑποχείριον, ἐκτέμνει αὐτοῦ
τὰ ἰδοῖα, σύνεγγυς πηγῶν τε καὶ
ποταμῶν.

Ἐνθα ἀφιερωθὲν Οὐρανὸς καὶ
ἐπηρτίσθη αὐτοῦ τὸ πνεῦμα, καὶ
ἐπέσχεζεν αὐτοῦ τὸ αἷμα τῶν ἰ-
δοίων εἰς τὰς πηγὰς καὶ τῶν
ποταμῶν τὰ ὕδατα καὶ μέχρι
τούτου δείκνυται τὸ χωρίον.

Τοσάντα μὲν δὲ τὰ τοῦ
Κρόνου, καὶ τοιαῦτα γε τῷ παρ'
Ἑλλήσι βεβαιῶνς βίβ. τῶν ἐπὶ
Κρόνον τὰ σεμνά· οὐς καὶ Φασί.

Jus, das heißt Cronus,
legte sich im 32sten Jahre sei-
ner Regierung in einer bergig-
ten Gegend (†) in einen Hin-
terhalt gegen seinen Vater Ura-
nus; und als er sich seiner be-
mächtigt hatte; so schnitt er ihm
nahe bei Quellen und Flüssen
die Männlichkeit ab. —

Als Uranus seinen Geist
aufgegeben: so wurde er ver-
göttet. Sein Blut vermischte
sich mit dem Wasser der nahen
Quellen und Flüsse. Noch jetzt
wird der Ort gezeigt.

Dies sind die berühmten
Thaten des Cronus, welche die
Griechen ihm zuschreiben. Sie
nennen dieses Jahrhundert das
goldene

†) Nicht aber in einer grossen Ebene; oder in eine
Art Thal, wie die allgemeine Geschichte und Jour-
mont übersetzt haben.

γενούναι πρῶτον χρύσεον το γένος μερότων ἀνθρώπων, τῆς μακρὴς αἰωνίου ἐκείνης τῶν παλαιῶν εὐδαιμονίας.

ΑΣΤΑΡΤΗ δὲ ἡ μεγάλη, καὶ ΖΕΥΣ Δημῆρος, καὶ ΑΔΩΔΟΣ βασιλεὺς θεῶν, ἐβασίλευον τῆς χώρας, Κρόνος γυνὴν.

Ἡ δὲ Ἀστάρτη ἐτίθηκε τῇ ἰδίᾳ κεφαλῇ βασιλείας παράσημον κεφαλὴν ταύρου.

Περνοσῆσα δὲ τὴν οἰκισμένην, εὖρεν ἀεροκτετὴ ἀέρα, ὃν καὶ ἀνελόμενῃ ἐν Τύρῳ, τῇ ἀγίᾳ νήσῳ ἀφίστασε.

Τὴν δὲ Ἀστάρτην Φοίνικας τὴν Ἀφροδίτην εἶναι λέγουσι.

Καὶ ὁ Κρόνος δὲ περιῶν τὴν δικημένην, Ἀθηνᾶ τῇ ἑαυτῇ θυγατρὶ δίδωσι τῆς Ἀττικῆς τὴν βασιλείαν.

goldene Zeitalter, †) sagen, daß es das erste gewesen, und reden von dem Glück, welches das hohe Alterthum genossen habe.

Damals beherrschten Astarte die Große, Jov Demaroon, und Adod der König der Götter das Land mit Einwilligung des Cronus.

Astarte setzte zum Zeichen der königlichen Würde einen Stierkopf auf ihr Haupt.

Auf ihrem Weltumlauf fand sie einen von dem Himmel herabgestürzten Etern. Sie hob ihn auf, und widmete ihn in der heiligen Insel Tyros den Göttern.

Nach den Phöniziern soll Astarte einerlei mit Aphrodite seyn. (II)

Cronos schenkte bei seinem Weltumlaufe seiner Tochter Athene das Königreich Attika,

XI. Das

†) Dieser Paragraph ist zuverlässig eher eine Bemerkung des griechischen Uebersetzers oder des Philo, als des Eusebius, wie Fourmont geglaubt hat. Mir schien er deswegen des Aufbewahrens werth, weil er das Jahrhundert Saturns sehr gut charakterisirt.

II) Die Venus der Lateiner.

XI. Saturn bringt seinen Sohn um.

Λοιμὴ δὲ γενομένη καὶ φθό-
ρης, τὸν ἑαυτοῦ μονογενῆ υἱὸν
Κρόνος Οὐρανῷ πατρὶ ὀλοκαρπεί,
καὶ τὰ αἰδοῖτα περιτέμνεται, ταυτὲ
ποιῆσαι καὶ τοὺς ἄμ' αὐτῷ συμ-
μάχους καταναγκάσας.

Καὶ μετ' οὗ πολὺ ἴτερον
αὐτῷ παῖδα ἀπὸ Ρίας ἐνομαζέ-
μενον ΜΟΤΘ ἀποθάνοντα ἀφί-
σας. ΘΑΝΑΤΟΝ δὲ τῦτον, καὶ
ΠΛΟΥΤΩΝΑ Φοῖνικας ἐνομάζουσι.

Καὶ ἐπὶ τούτοις ὁ Κρόνος
ΒΥΒΛΟΝ μὲν τὴν τέλιν θειᾶ
Βααλτιδί, τῇ καὶ Διώνῃ δίδουσι,
ΒΗΡΥΤΟΝ δὲ Ποσειδῶνι, καὶ Κα-
βήροις, Ἀγρόταις τε καὶ Ἀλιεύσιν,
οἷ καὶ Πόντῳ λείψανα εἰς τὴν Βη-
ρύτον ἀφίστασαν.

XII. Saturn vom Thot oder Merkur gemahlt.

Πρὸ δὲ τούτων Θεὸς Τῆ-
αυτος μιμησάμενος τὸν Οὐρανόν,
τῶν θεῶν ὄψεις, Κρόνος τε καὶ

Βεν einer großen Hun-
gersnoth und Pest opferte
Eronus seinem Vater Uranus
seinen einzigen Sohn; er bes-
chnitt sich, und befahl seiner
ganzen Armee eben dies zu thun.

Bald darauf vergötterte er
seinen andern eben gestorbenen
Sohn, Namens Muth, wel-
chen er von der Thea hatte. Es
ist eben der, welchen die Grie-
chen (*) Thanatos, und die
Phönizier Pluto (12) nennen.

Eronus schenkte darauf die
Stadt Byblos der Göttin
Baaltis oder Dione; Bery-
tos aber dem Posidon, den Ca-
biren, den Agroten (13) und
Fischern, welche zu Berytos die
Ueberbleibsel des Pontus ver-
ehren.

Aller dieser Dinge wegen
verfertigte der Gott Thaut, in-
dem er den Uranus nachahmte,
die Gesichter der Götter, des
Eronus

*) Es heist im Griechischen die Phönizier. Dies rührt aber
augenscheinlich von einer Unachtsamkeit oder einer fehler-
haften Art, sich auszudrücken, her.

12) Der Tod.

13) Die Feldgötter.

Δαγώνος καὶ τῶν λοιπῶν διατύ-
πων, τὰς ἱερὰς τῶν γούργων
χαρακτήρας.

Ἐταύθησε δὲ καὶ τῷ Κρόνῳ
παράσημα βασιλείας, ὁμοῖα τέ-
σσαρα ἐκ τῶν ἐμπροσθίων καὶ τῶν
ὀπισθίων μερῶν· δύο δὲ ἡευχῇ
μύοντα, καὶ ἐπὶ τῶν ἄμων πτερὰ
τέσσαρα· δύο μὲν ὡς ἱπτάμενα,
δύο δὲ ὡς ὑψιμίμνα. Τὰ δὲ σύμ-
βολον ἦν, ἵπτιδὲ Κρόνος κοιμώμενος
ἔβλεπε, καὶ ἐργηγορῶς ἐκοιμᾶτο,
καὶ ἐπὶ τῶν πτερῶν ὁμοίως, ὅτι
ἀναταύομενος ἵκτατο, καὶ ἱπτά-
μενος ἀνιέμετο. Τοῖς δὲ λοιποῖς
θεοῖς δύο ἐκάστη πτερῶματα ἐπὶ
τῶν ἄμων, ὡς ἤτοι δὴ συνίπταντο
τῷ Κρόνῳ· καὶ αὐτῷ δὲ πάλιν ἐπὶ
τῆς κεφαλῆς πτερὰ δύο· ὃν ἐπὶ
τῇ ἡγεμονικῷτάτι νῦν, καὶ ἐν ἐπὶ
τῆς ἀποδείξεως.

Ἐλθὼν δὲ ὁ Κρόνος εἰς νῦν
χώραν, ἄτασαν τὴν Αἰγύπτῳ
Ἰδωνε θεῷ Ταῦτῳ, ὅπως βασι-
λεῖον αὐτῷ γένηται.

Ταῦτα δὲ (φῆσι) πρῶτοι
πάντων· ὑπερμνηματίσαντο δι' ἐκτὰ

Eronus und Dagon, und der
übrigen, um daraus die heiligen
Charaktere der Buchstaben zu
machen. (14)

Er gab dem Cronus zum Zei-
chen der königl. Würde vier Au-
gen, zwei vornen und zwei hin-
ten; zwei davon schloßen sich und
schienen zu schlafen, die beiden
andern wachten. An die Schul-
tern setzte er vier Flügel, wovon
zwei ausgebreitet, zwei aber
zusammen geschlagen waren und
herabhingen. Dieses Sinnbild
sollte anzeigen, daß Cronus im
Schlase wache, und wachend
schlase. Den übrigen Göttern
machte er jedem nur zwei Flügel
auf den Schultern, um dadurch
ihre Abhängigkeit von dem Cro-
nus anzudeuten. Dem Cronus
heftete er noch an den Kopf zwei
Flügel, wovon der eine seine
Einsicht in der Regierungsk-
kunst, und der andere seine Em-
pfindungskraft bezeichnete.

Als Cronus in das mittäg-
liche Land kam, schenkte er dem
Gotte Thaut ganz Egypten, und
machte ihn darüber zum König.

Diese Dinge, sagt man, ha-
ben zuerst die sieben Edhne Sy-
dyts,

14) Oder überhaupt Elemente.

Συδεῖν παῖδες ΚΑΒΕΙΡΟΙ, καὶ
ἑγδρος αὐτῶν Ἀδελφὸς Ασκλη-
πιδος, ὡς αὐτοῖς ἐνετείλατο θεὸς
Τάαντας.

Ταῦτα πάντα ὁ ΘΑΒΙΩΝΟΣ
ΠΑΙΣ πρῶτος πῦν ἀπ' αἰῶνος γε-
γονότων Φοινίκων ἱεροφάντης ἀλ-
ληγορήσας, τοῖς τε Φυσικοῖς καὶ
κοσμικοῖς τάδεσιν ἀναμίξας τα-
ρίδωνε τοῖς Ὀργίωσι, καὶ τελειῶν
κατάρχουσι προφήταις.

Οἱ δὲ τὸν τύφον αὖτις ἐκ
παντὸς ἐπινοῶντες, τοῖς αὐτῶν
διαδοχοῖς παραδωκαν καὶ τοῖς
ἐπιστάτοις.

Ὦν δὲ ἦν ΙΣΙΡΙΣ τῶν τριῶν
γραμματέων ἑυρετής, Ἀδελφὸς ΧΝΑ
τῷ πρώτῳ μετανομασθὲντος ΦΟΙ-
ΝΙΚΟΣ.

dyfs, oder die Kabiren und ihr
achter Bruder Asclepius auf Be-
fehl des Gottes Thauts, durch
ihre Schriften aufbehalten.

Alle diese Gegenstände hat
der Sohn des Tabion, der
erste Priester (oder Vorste-
her der phönizischen heiligen
Gebräuche) in Allegorien
eingekleidet, (†) sie mit
physischen und natürlichen Er-
eignissen verbunden, und denen,
welche die Orgien feyerten, und
den Priestern, welche den My-
sterien vorstanden, übergeben.

Diesjenigen nun, welche das
allgemeine Erstaunen zu ver-
mehrten suchten, überlieferten
diese Dinge ihren Nachfolgern
und Jnitiirten.

Einer von ihnen war Ισι-
ρις, der Erfinder von dreyn
Buchstaben (ΙΣ) und Bruder
des Χηνα, welcher zuerst ein
Phönizier genannt wurde. (*)

†) Nicht aber, er verstellte ein Wenig, wie Herr Four-
mont übersetzt hat.

15) Von 3 Schriften, oder 3 Figuren.

*) Bey der Uebersetzung dieses griechischen Fragments ist vor-
züglich auf die französische des Herrn Court de Gebelin Rück-
sicht genommen worden, weil seine Erklärung dieser Alle-
gorien sich auf seine Uebersetzung gründet. A. d. H.

Voraus,

Vorausgeschickte Bemerkungen.

§. I.

Ueber das bisher unverständliche Denkmal, und warum es unverständlich war.

Dies ist die Beschaffenheit dieses sonderbaren, uralten Denkmals, welches aus dem grauesten Alterthum auf uns gekommen ist. Alles, selbst die räthselhafte Wendung, welche darin herrscht, die erhabenen Personen, welche die Helden davon sind, die Beschaffenheit ihrer Handlungen, besonders derjenigen, welche man dem Saturn zuweist, welche ihn zu einem unerklärbaren Wesen machen, die Unmöglichkeit eine Familie zu finden, auf welche alle sie charakterisirende Züge paßen, wovon dieses Denkmal spricht, die Ungereimtheiten, womit es angefüllt ist, welche machen, daß man so wenig bestimmen kann, ob es eine Geschichte, eine Fabel, oder das Werk eines wahnsinnigen Schriftstellers ist, die entgegengesetzten Meynungen der Gelehrten über dessen Authenticität, die verschiedenen Auslegungen desselben, dessen Uebereinstimmung mit den wichtigsten Gegenständen der Geschichte und Fabellehre, die Dunkelheit selbst, Alles dies hat dieses Fragment berühmt und anlockend gemacht.

Eusebius hat es in seiner evangelischen Vorbereitung, (1) benebst einem andern Fragmente eben dieses Verfassers, welches

B 3

1) L. I. C. 10.

welches die Geschichte der zehn Generationen enthält, auf uns gebracht.

Beide Fragmente entlehnte Eusebius aus der Uebersetzung des Philo, eines Phöniziers aus Byblos, welcher die, von seinem Landesmanne Sanchoniaton in vaterländischer Sprache in acht Büchern geschriebene Geschichte, in die griechische Sprache übersezt hatte.

Unglücklicher Weise sind das phönizische Original und dessen Uebersetzung nicht mehr vorhanden, und wir müssen uns bloß an die vom Eusebius abgeschriebenen Fragmente halten.

Dieser Verlust ist um so empfindlicher, da dieses Fragment äußerst schwer zu verstehen ist; dazu kommt noch daß alle Hoffnung verloren ist, seinen Sinn zu bestimmen, in dem es nicht aus und durch sich selbst erkannt werden kann: denn es mangeln uns die Theile sowohl als das Ganze, um erstere unter sich zu vergleichen, und aus dieser Vergleichung auf die Absicht des Verfassers schließen zu können.

Zu diesem Ende war es nöthig, aus dem Fragmente selbst den Geist, in welchem es geschrieben worden, zu errathen, und auf blindes Ungefehr die Beziehungen, welche es auf das morgenländische Alterthum haben konnte, aufzusuchen. Diese Arbeit war ganz ungewiß und ohne allen Erfolg; denn wie konnte man in Ermangelung des original Textes über den Werth der Uebersetzung urtheilen? Laßt uns also nicht darüber verwundern, wenn dieses Denkmal niemals verstanden wurde! Der Grund davon lag in dem zweideutigen und abgeschmackten Sinne der Uebersetzung, in der noch unvollkommenen, auf das Ganze gar nicht passenden Erklärung.

§. 2. Neue,

§. 2.

Neue, deutliche und natürliche Auslegung des Fragments von Sanchoniaton.

Dies soll mich nicht hindern, eine Erklärung zu versuchen, auf welcher keiner meiner Vorgänger verfallen ist. Sie ist natürlich und einfach; sie fließt aus der Sache selbst: und ist dem Geiste des Alterthums durchaus angemessen; sie bestätigt unsere Meinungen über den Ursprung der Wissenschaften und Künste, und eröffnet dadurch ein ungeheures Feld zur genauern Kenntniß der alten Welt und ihres allegorischen Geistes; sie gewähret uns eine ganz neue, bis zur Stunde noch gar nicht vermuthete Aussicht. Die Mythologie erhält eine ganz neue Gestalt: eine neue Ordnung hebt sich aus den Trümmern und Ruinen des Alterthums empor; diese ist so einfach und angenehm, als vorher das Alterthum unerklärbar und abgeschmackt schien.

§. 3.

Vaterland und Zeitalter des Sanchoniaton.

Eusebius versichert, daß Sanchoniaton aus Berytos, einer phönizischen Stadt, gebürtig sey, und ich werde bei Erklärung dieses Fragments noch Gelegenheit bekommen, mich weiter darüber auszudehnen. Porphyrius, welcher selbst ein Phönizier war, fügt hinzu: „daß dieser Schriftsteller „vor dem trojanischen Kriege gelebt; daß er in Rücksicht „auf die Juden verschiedenes, was mit ihren Schriftstellern „übereinstimme, geschrieben; daß er vom Jerombaal, dem „Priester des Jovo, Unterricht erhalten; und daß er sein „Werk dem phönizischen Könige Abibal zugeeignet habe. „Dieser Prinz sowohl, als diejenigen, welche in Phönizien „zur Bücheruntersuchung angestellt gewesen, hätten seine Ge-
 B 4 „schichte

„schichte sehr treu gefunden; Sanchoniaton und Abibal
 „hätten, wie man sich durch das Verzeichniß der phönizischen
 „Könige überzeugen könnte, um die Zeit Moyses gelebt; erster
 „rer aber habe seine Geschichte theils aus den Urkunden der
 „Städtearchive, theils aus den in den Archiven der Tem-
 „pel sorgfältig aufbewahrten Urkunden entlehnet.

Wenn man dieser Nachricht Glauben bemessen könnte:
 so wäre freylich die Zeit, in welcher Sanchoniaton gelebt
 hat, sehr bekannt. Der Gott Iervo würde der Ieve der
 Hebräer (nach heutiger Lesart Jehovah) seyn, und sein
 Priester Jerombaal, wäre der Hebräische Richter mit
 dem Beynamen Jerubaal, das ist Bedeon. Allein durch
 den Fehler des Uebersetzers ist er ganz unrichtig mit dem
 Titel eines Priesters belegt worden, indem er nicht Achtung
 gab, daß das Wort Priester(*) auch Fürst und Ober-
 haupt bedeute. Eben diesen Fehler hat man auch in der
 Uebersetzung der Bibel begangen, wo man den Kindern Da-
 vids den Titel Priester anstatt Prinzen giebt, und
 die Schwiegereltern Josephs und Moyses, Priester von He-
 liopolis und Madian nennet.

Es ist wohl wahr, daß damals oft ein Mann die Würde
 eines Fürsten und eines Priesters in sich vereinigte: allein
 dies rechtfertigt den Uebersetzer nicht, welcher ein Wort so
 entstellt, daß es durch seine Uebersetzung einen weit beschränk-
 tern Sinn als in der Ursprache hat.

Der

*) Der Verfasser hat hier vermuthlich das Wort כֹּהֵן im
 Sinn. Es ist auch ganz gewiß, daß dieses Wort nicht
 allezeit einen Priester, sondern überhaupt einen Vorseher,
 einen geistlichen sowohl als weltlichen, und folglich eben
 so gut einen Staatsbeamten bedeutet, wie 1. B. 2. Sam.
 VIII. 18. A. d. H.

Der Name Sanchoniaton, so sonderbar er scheint, ist in Phönizien nicht fremd. Die Endsyllbe *on* ist im Oriente gewöhnlich, und man findet selbst in den hebräischen Büchern eine Person Namens San, der Sohn Chonias. Diese beyden Namen bilden in ihrer Vereinigung den Namen unseres Schriftstellers, welcher San: Choniat: on geschrieben werden muß.

§. 4.

Von der Authenticität dieses Fragments.

Aller dieser Umstände ungeachtet, womit die historische Erzählung vom Sanchoniaton begleitet wird, und welche zu natürlich scheinen, als daß sie bloß erdichtet seyn könnten, sind doch die Meinungen der Gelehrten in Ansehung seiner Authenticität sehr verschieden. Ob es nun gleich das Ansehn gewinnt, als hätten diejenigen, welche dieses Denkmal verwarfen, es mehr wegen seiner Dunkelheit, als aus einem andern reellern Grunde gethan: so will ich doch, ohne mich zu einer oder der andern Parthey zu schlagen, dem Leser die Summe aller verschiedenen Meinungen vor Augen legen.

Witsius, (1) Dodwell, (2) der P. Simon, (3)
 Van Dale, (4) Calmet, (5) der P. Tournemine, (6)
 B 5 Stilling:

1) Aegyptiac. L. III. c. 1.

2) Diss. in englischer Sprache von dem Jahre 1781; von der phönizischen Geschichte des Sanchoniaton.

3) Bibl. Crit. unter dem Namen de M. de S. Iore, Tom. I. p. 181.

4) Diss. sur Sanchoniaton, à la fin de son Faux-Aristée.

5) Diss. sur la circoncision pag. 57. du comment. sur la Genèse.

6) Journal de Trevoux, 1714. Janv. p. 68. et Fév. p. 323.

Stillingsfleet, (7) der **P. de Montfaucon**, (8) **Dupin**, (9) **Brucker**, (10) u. s. w. halten Alles, was man von ihm und seinen Fragmenten sagt, für eine Unterschöbung des Porphyrius oder Philo; indeßen **Joh. Vossius**, (11) **Bochart**, (12) **Theophe Gale**, (13) **Jf. Causabon**, (14) **Cumberland**, (15) der **P. Pezron**, (16) **Sourmont**, (17) u. s. w. überzeugt sind, daß Sanchoniaton der Verfasser dieses Werks sey, und darauf ihre Systeme gründen.

Nach den erstern soll Sanchoniaton, als eine dem ganzen Alterthume unbekannte Person, niemals existirt haben. Sie gründen sich auf das Stillschweigen **Tatians**, welcher, indem er die Namen verschiedener phönizischer Schriftsteller anführet, des Sanchoniaton nicht erwähnt; sie berufen sich auf den **Justin**, welcher, da er aus Palästina gebürtig sey, die Schriftsteller dieses Landes hätte kennen müssen, allein
seiner

7) Orig. Sacr. in 4. tomes R. Geschichte der Phönizier und Egyptier.

8) Antiquité expliquée Liv. IV. p. 383.

9) Diss. sur la Bible, et Bibl. des Histor. Profan.

10) Philosoph. Geschichte Th. I. B. 2. R. 6. §. 6.

11) Urspr. und Fortsch. der Abgötterei B. I. R. 6.

12) Canaan Lib. II. Cap. 2. et 17.

13) Philos. general. Lib. I. Ch. 3. §. 3.

14) Sur Athenée, Art. de Suniaithon.

15) Abhandlung über den Sanchuniathon p. 9. u. s. w.

16) Antiq. Celt.

17) Reflexions critiques sur les hist. des anciens peuples, en 2. Vol. Man kann über diesen Streit vorzüglich nachschlagen Vol. I. p. 24 - 85.

seiner eben so wenig Meldung thun; eben so wenig komme sein Name beim Theophilus von Alexandrien, beim Origenes und Tertullian vor; auch Hieronymus von Tyrus, Menander von Ephesus, Dins, Hesiäus, Philostratus, welche sämmtlich sich mit der Entdeckung phönizischer Denkmäler und ihrer Uebersetzung in griechischer Sprache abgegeben haben, sprechen nicht davon, desgleichen Josephus, Pythagoras, und Plato. Sie führen an, daß Porphyrius durchaus keinen Glauben verdiene; daß mit einem Worte Alles nur eine Fabel sey, welche zum Ruin und zur Erregung eines Mißtrauens gegen die hebräischen Bücher erfunden worden; und daß endlich, wann ihn Theodoret und Cyrillus von Alexandrien anführen, solches wahrscheinlich nur nach den Auszügen des Eusebius geschehen sey.

Hierauf erwiedern diejenigen, welche die Authentizität des Sanchoniaton behaupten, daß die christlichen Gelehrten, welche die morgenländische Litteratur kannten, und zur Zeit des Porphyrius, den sie anfeindeten, lebten, gewiß keinen so kühnen Betrug würden haben durchwischen lassen, der außerdem auch noch so übel angebracht gewesen wäre, da diese Fragmente dem Heidenthum eben so wenig günstig, als zur Umstoßung der christlichen Religion geschickt wären; daß der, von dem Stillschweigen der Alten hergenommene Einwurf zu viel beweise, weil er voraus setze, daß uns die Titel aller morgenländischen Werke aufbehalten seyn, oder daß alle Alte genau die nämlichen Schriftsteller kennen müßten, Umstände, wovon man nicht einmal heut zu Tage ein Beispiel finden würde: Sie fahren fort, daß man sich überdies durchaus beirre, wenn man vorgeben wollte, Sanchoniaton wäre vor und nach dem Porphyrius unbekannt gewesen, da doch Athenäus, welcher viel früher als Porphyrius lebte, schon seiner in seinem dritten Buche Erwähnung thue, wo er ihn mit dem Mo-
chus

thus unter die Reihe phönizischer Geschichtschreiber setze (18); daß ihn auch Suidas anführe, und nicht nur von seiner phönizischen Geschichte, sondern auch von noch zwey andern von ihm verfertigten Werken, über die Physiologie des Merkurs, und über die egyptische Theologie, rede; daß ihn Cyrillus in seinem 6ten Buche gegen den Kaiser Julian, nach den Stromaten des Clemenz von Alexandrien anführe; und daß Philo von ihm, als von einem bekannten Schriftsteller spreche, und ihm deswegen diese grosse Lobrede halte: "Er besitze viele Kenntnisse, und habe viele Merkwürdigkeiten gesammelt, vorzüglich suche er sorgfältig von Allem den Ursprung zu ergründen." Sie fügen noch hinzu, daß Philo am besten sich davon habe überzeugen können, da er sehr fleißig die Bibliotheken und Archive des Orients, um die Geschichte seines Vaterlands so genau wie möglich kennen zu lernen, durchwühlet habe, wie solches Eusebius nach ihm meldet. Zuletzt versichern sie, daß seine Lehre über den Ursprung der Welt so genau mit der des Damascius, (19) welche auf uns unter dem Namen der alten phönizischen Philosophie gekommen ist, übereinstimme, daß man gar nicht zweifeln könne, es sey das Werk einer in ihrer Schule erzogenen Person, und daß ein verneinender Einwurf unmöglich Alles, was achtungswerthe Schriftsteller erzählten, und wovon sie bejahend sprächen, umwerfen könne.

Es

- 18) Er redet daselbst von ihm unter dem Namen Suniaithon. Will man sagen, daß dies ein anderer Geschichtschreiber sey, so muß man auf den Einwurf, daß Sanchoniaton unbekannt gewesen, Verzicht thun, indem man hier einen eben so wenig bekannten phönizischen Geschichtschreiber erblicket.
- 19) Man kann nachlesen Wolfs Anekt. graec. Th. IV., von den Auszügen des Werks vom Damascius über die Grundursachen.

Es mag aber der Verfasser dieses Fragments seyn, wer nur will: so muß man doch den griechischen Text für eine Uebersetzung eines ursprünglich phönizischen, und vom Porphyrus gesammelten Werkes halten. Die Uebersetzung ist voll phönizischer Worte, welche der Uebersetzer nicht durch griechische Worte hat ausdrücken können, und wir werden in der Folge gewahr werden, daß jeder Doppelsinn bloß daher rühret, daß die von dem ersten Verfasser gebrauchten phönizischen Worte einen verschiedenen Sinn hatten. Das Ganze ist auch zu sehr von den griechischen Ideen verschieden, und zu sehr mit den ersten Ideen der Orients übereinstimmend, als daß solches Porphyrus oder ein anderer Gelehrter seiner Zeit erfunden haben könnte.

§. 5.

Von den Commentatoren des Sanchoniaton.

Diesen Schriftsteller haben, aber nur sehr kurz, Bochart in seinem *Canaan*, der Verfasser der *Fritischen Geschichte* von den Lehresätzen und Gottesverehrungen, die Verfasser einer *Universal-Geschichte* in englischer Sprache, und Blackwell in seinen Briefen über die Fabellehre, commentirt: allein alle haben ihn als eine Geschichte von dem Ursprunge der Abgötterei, und als ein Denkmal der phönizischen Theologie betrachtet.

Zwey andere Gelehrte hingegen, ein Engländer und ein Franzose, hielten ihn für ein historisches Denkmal, und schrieben sehr grosse Commentare, um ihn ihrer Idee gemäß zu erklären.

Cumberland sieht die Geschichte des Uranus und Cronus für eine Fortsetzung des Fragments vom Sanchoniaton an, welches die Geschichte der zehn Generationen vor
der

der Sündfluth enthält. Nach dieser Voraussetzung ist Elion oder der Allerhöchste Lamech, der Vater Noah's; Uranus wird Noach; Cronus sein Sohn Cham; Misor sein Enkel Misraim oder Menes, der erste ägyptische König; und Ichor, der Sohn Misor's ist der zweyte ägyptische König Athotes. Diesem zu Folge ist Sidit Sem, und der alte Nereus, der Gott der Meere, ist ihr Bruder Japhet.

Sollte dieses System auch nicht wahr seyn: so sind doch alle einzelne Theile auf eine so sinnreiche Art mit einander verbunden, daß es immer seinem Erfinder Ehre macht. Indessen gewährte es keine Befriedigung, und dies bewog den Herrn Fourmont, eine neue Erklärung zu geben. Als ein Gegner des Cumberland, und in der Meynung, daß sich eine bessere Erklärung davon geben liesse, suchte er unsern Schriftsteller historisch auszulegen, und dessen Erzählung mit dem Ursprunge aller Völker zu verknüpfen. Konnte irgend jemand einen glücklichen Erfolg hoffen; so war es dieser Akademiker, welcher eine Kenntniß von fast allen morgenländischen Sprachen besaß, und sie zu analysiren gewohnt war; auch setzte er wirklich auf seine Untersuchungen über diesen Gegenstand das größte Vertrauen. Demungeachtet blieben seine so außerordentlichen Bemühungen und sein ganzes System ohne allen Erfolg, und man konnte sich davon gar keine Vorstellung machen, daß alle heidnische Götter aus der Familie Abrahams abstammen sollten. Niemand erkannte:

Den Elion oder Allerhöchsten im Sem.

Den Uranus im Tharah, der Stadt Ur.

Den Cronus, im Abraham, der Stadt Charan.

Den Jupiter oder Sadiid im Isaac oder den Gekündenen.

Die Ahea in der Sara.

Die

Die Minerva in der Agar oder Onga, und noch weniger in dem Steine, welchen Rhea dem Cronus giebt.

Die Juno in der Rebecca.

Den Aelos im Loth.

Den Thot oder Merkur im Eliezer; noch weniger im Boethos, dem Könige der zweyten Dynastie der Tinniten in Egypten.

Den Osiris und Bacchus im Esau, Fürsten von Setr.

Den Typhon im Jacob, welcher den Esau hintergeht.

Die Astarte oder Venus in der Rachel, als Mutter der Begierde oder Josephs, und der Liebe oder Benjaminus.

Den Esculap im Caleb, dem Landesmanne und Nachfolger des Eliezers.

Den Herkules im Escol oder Ercol, dem Bundesgenossen Abrahams.

Die Ceres in der Rethura.

Den Silen und den Gott Anamelech in Ana, Fürsten der Horiter und Schwiegervater des Esau.

Die Artemiden, in den Mägden von Abrahams Frauen, seinem Sohne und Enkel.

Die Anaitis in der Tochter des Ana.

Die Britomartik in der Tochter Omers, Esaus Enkel.

Den Nereus im Cham.

Den Pontus in seinem Sohne Phut.

Man

Man strebt nach Licht, und erblicket nur einen ungeordneten Wirwar einer grossen Gelehrsamkeit, und den sonderbarsten Mißbrauch der Sprachen, welchen man fälschlich mit dem Namen der etymologischen Wissenschaft beehret. †)

S. 6.

Gesichtspunct, aus welchem man dieses Fragment beurtheilen muß.

Man darf sich nicht verwundern, wenn diese Gelehrten ihrer Gelehrsamkeit ungeachtet, in ihren Bemühungen dieses Fragment zu erklären, scheiterten. Sie würden gewiß die Wahrheit gefunden haben, wenn Gelehrsamkeit allein dazu hinreichend gewesen wäre: so aber befolgten sie eine Methode, die nothwendig sie davon weiter entfernen mußte. Da sich ihnen nun bey jedem Schritte nicht zu hebende Schwierigkeiten zeigten: so suchten sie sich durch die irrigsten und abgeschmacktesten Etymologien, und durch unbehauptbare Sätze zu

- †) Das Publikum wird das Vergnügen haben, in der Folge noch zwey neue Erklärungen dieses Schriftstellers zu erhalten, die eine ist von dem H. Abbe Mignot, welche für die *Memoires de l'Acad. des Insc. et Belles Lett.* bestimmt ist; diese kenne ich nur dem Namen nach. Von der zweyten hat mir der Herr Verfasser ein Kapitel, welches von der Astarte handelt, und mit Untersuchungen und Aussichten angefüllt ist, mitgetheilt. Es ist zu wünschen, daß sein Werk bald erscheine. Man vertheidigt darinne den buchstäblichen Sinn, wenn man gleich zuweilen darinne allegorisirt. Ich meiner Seits halte mich genau an den allegorischen Sinn, welcher aber sich immer auf die Natur gründen muß. Die Sache wäre also hinlänglich hergestellt, und das Publikum im Stande, darüber ein Endurtheil zu fällen.

zu helfen; man könnte sagen, daß ihnen alles gut schien, in so fern es ihnen und ihren Lesern nur ein Blendwerk machte.

Alle wollen in diesem Denkmale eine historische Erzählung erblicken. Eljon, Uranus, Saturn &c. &c. hielten sie für eine Reihe Könige aus einer und eben derselben Familie, und nur dies Einzige, den Ort und die Zeit ihrer Regierung zu entdecken, und was für historische Personen unter diesem Namen bezeichnet seyn möchten, machte ihnen Mühe. Aber wo sollte man eine Familie finden, dessen Geschichte so abentheuerlich und unnatürlich gewesen? wie konnte man diesen Fabeln ein historisches Ansehn geben, und sie in eine Reihe vernünftiger Thatfachen verwandeln?

Wir werden daher einen ganz entgegengesetzten und einen mehr auf Vernunft und alte Gebräuche gegründeten Weg erwählen. Wir werden keine historische Erzählung, sondern nur eine sinnreich erfundene Allegorie, welche mit der morgenländischen Fabellehre, der Mutter der römischen und griechischen Mythologie, in Verbindung steht, zu erklären haben. Uranus wird nur im allegorischen Sinn seiner Gemahlin treulos gewesen, und Saturns empörende Grausamkeiten werden nur angenehme Räthsel seyn, unter welchen Thatfachen, welche auf uns zu kommen verdienten, verborgen liegen.

Unsere Vorgänger auf diesem Wege würden solches auch wahrgenommen haben, wenn sie weniger von allerhand Vorurtheilen eingenommen; wenn sie mehr auf den Geist der Alten, auf die Natur der Fabeln, auf Alles, was ihre Cosmogonien und Theogonien darstellen, auf die Ähnlichkeit dieses Fragments mit einem beträchtlichen Theil des Alterthums

thums und auf die Worte des Fragments selbst: "daß Thabions Sohn, Alles in Allegorien vorgestellt, und damit "physikalische Ideen und natürliche Phänomene vereinigt, "und sie denen, welche die Orgien feyerten, und den Priestern, welche den Mysterien vorständen, überlassen habe," aufmerksam gewesen wären; wenn sie endlich ohne Rücksicht auf irgend ein System alle eigenthümlichen Ausdrücke des Schriftstellers, welchen sie erklären wollten, und den verschiedenen Sinn, welchen sie haben konnten, mit Sorgfalt abgewogen, und sie besonders mit dem Geiste der phönizischen Sprache, welchen man nicht aus den Augen verlieren darf, und wohin man immer die vor Augen habende Uebersetzung zurückführen muß, verglichen hätten.

Ganz anders würde sich alsdann dieses Fragment ihren forschenden Blicken dargestellt; sie würden wahrgenommen haben, daß die darinn enthaltene Geschichte des Cronus oder Saturns, und seiner Kriege gegen seinen Vater Uranus nie eine Geschichte zu Göttern gewordener Menschen gewesen sey; daß man sich durchaus hintergehe, wenn man historische Begebenheiten darinne suchen will; daß diese Begebenheiten nur auf den Saturn Bezug haben, in so fern man ihn, als die alles verschlingende Zeit betrachtet. Dies hätte sie auch natürlich auf die Allegorie geführt, indem die Betrachtung über Zeit sie auf die Idee des Saturns bringen konnte: allein es war unvernünftig, daß man mit der Idee der Zeit, die eines Mannes, Namens Saturn, verband, und ihn lieber zum Gott der Zeit, als zum Gott eines ganz anderen Theils der Welt, oder einer ganz anderen physikalischen Eigenschaft machte.

Hätten

Hätten sie hernach auch die Sinnbilder, welche man dem Gotte der Zeit, Saturn, beylegte, betrachtet: so würden sie gesehen haben, daß diese nicht von der Zeit selbst, sondern von der Aehnlichkeit mit einem andern Gegenstande, dessen Revolutionen mit der Zeit ihren übereinstimmen, ihr zu einem Maasse dienen, ihr einen neuen Werth geben, und nothwendig den lebhaftesten Eindruck auf die Menschen machen mußten, hergenommen waren. Dieser Gegenstand sind die Erndten.

Von den Erndten wurden in den ältesten Zeiten, als man die Zeit mit der Schnitter Sense bewaffnete, die Symbole hergenommen: von den Erndten und von dem Schnitter mußte man im Anfange Alles das sagen, was man in der Folge auf die Zeit selbst anwendete. So konnte die Allegorie vom Saturn, als Zeit betrachtet, nur eine Nachahmung, eine Ausdehnung der Allegorie vom Saturn als Erfinder des Ackerbaues seyn; denn beyde Allegorien sind unzertrennlich, indem die Zeit oder die Jahre und die Erndten gleichen Schritt beobachteten, und alle Wesen verschlingen. Wirklich sehen wir auch den Gott der Zeit, Saturn, in allen Fabellehren immer als den Erfinder des Ackerbaues vorgestellt: und dieses, daß die Erndten Vorzugsweise die Zeit sind, führte natürlich darauf, ihn zum Gott der Zeit zu machen.

Diese so abgeschmackte, so sonderbare Geschichte Saturns, so daß kein Commentator davon irgend einen Grund angeben konnte, ist also eine sinnreiche und schöne Allegorie von der Erfindung einer der ersten Künste, einer Kunst, ohne welcher auf der Erde weder zahlreiche Gesellschaften, noch blü-

hende Reiche, noch Künste und Wissenschaften, welche die
 Ehre des menschlichen Geschlechts ausmachen, seyn würden,
 ist eine Allegorie, welche auf alle Menschen, denen man solche
 ohngefähr mit diesen Worten ankündigte, den lebhaftesten Ein-
 druck machen mußte: "Sterbliche, die ihr elendiglich in den
 "Wäldern umher irret, um ein zufälliges Nahrungsmittel
 "aufzuspüren, die ihr allen Unannehmlichkeiten der Jahres-
 "zeiten ohne euch dagegen sichern zu können, der Gefahr, aus
 "Mangel an Lebensmitteln zu verhungern, oder ein kraftloses
 "Leben hinzuschmachten, ausgesetzt seyd, die ihr, ohne zu
 "wissen wo ihr die Nacht oder den folgenden Tag zubringen
 "werdet, mit den wilden Thieren um einige rohe Früchte,
 "welche nicht einmal zur Nahrung für euch und euere Fa-
 "milie zureichen, kämpfen müßet; troknet euere Thränen
 "ab, und freuet euch. Die Zeit ist gekommen, wo ihr Kö-
 "nige der Natur seyd, wo ihr sie zwinget, die nöthigen Nah-
 "rungsmittel im Ueberfluß hervorzubringen, wo ihr Lebens-
 "unterhalt für euch, für euere Nachbarn, und sogar für eine
 "Menge Thiere aller Art habet, welche wiederum euch Alles
 "verschaffen, was man nur zu einem bequemen und ange-
 "nehmen Leben wünschen kann. Ihre Milch und ihr Fleisch
 "werden euere Tafeln zieren; ihre Wolle wird euch mancher-
 "lei Zeuge bereiten, womit ihr der Witterung trogen könnet;
 "ihre Haut wird euch dauerhaften Hausrath gewähren,
 "und durch die Früchte, welche ihr der Erde zurückbringt,
 "werdet ihr von dem Fleiße und den Talenten aller derjeni-
 "gen, welche Gewinstes halber herbei eilen, und sich glücklich
 "schätzen werden, euch in eueren Arbeiten nützlich zu seyn,
 "überwiegenden Vortheil haben.

Welch

Welch einen Eindruck mußte nicht eine solche Rede auf die Zuhörer machen! und wie mußten nicht die wildgebliebenen Gesellschaften erstaunen, wenn sie auf ihren Streifereien plötzlich ein Schauspiel erblickten, wovon sie gar keinen Begriff hatten; wenn sie ungeheuerer Felder sahen, wo man weder Dornhecken noch unnütze Bäume noch ungesunde stillstehende Wasser gewahr werden konnte; wo Alles, eine regelmäßige Abtheilung des Landes, eine Mannigfaltigkeit der Gegenstände die Schönheit des grünen Landes, und die Früchte aller Art, die Aussicht bezaubernd machte; wo zahlreiche Heerden, zum Zeichen des Ueberflusses, in welchem sie lebten, herumspangen; wo deren Besitzer zu einer herumschweifenden und unglücklichen Lebensart nicht mehr gezwungen, sich an solchen Orten fest niedergelassen, und angenehme Wohnungen erbauet hatten, und sich von einer zahlreichen Familie, deren fröhliches und heiteres Ansehen ihr Glück verkündigte, umringt sahen, indeß das Feld von dem Klange der Instrumente, welche sich mit dem Gesange des Arbeiters und dem Bläsen der Pämmer vermischte, wiederhallte.

Wirklich mußte die Einführung des Ackerbaues eine für alle Zeiten merkwürdige Epoche in der Geschichte des menschlichen Geschlechts ausmachen. Sie mußte sich durch ländliche Feste, wozu sie Veranlassung wurde, verewigen; sie mußte den Dichtern Stoff zu ihren Versen liefern, und die so sehr verschiedenen Arbeiten mußten Veranlassung zu Gemälden geben. Diese Erfindung mußte sich also in ihrer Sprache personificiren, und durch ihre Widersprüche mußten die sinnreichsten, aber auch zugleich sehr schwer zu ergründende Allegorien entstehen, so bald man sich nicht in die Zeiten, welche sie hervorbrachten, versetzte.

Man darf sich nicht wundern, daß diese alten Denkmäler Anspielungen auf diese Kunst darbieten, daß auch dies der Gegenstand des gegenwärtigen Denkmals ist, welches ich hier dem Publikum vor Augen lege.

Ich schmeichle mir, daß die Art, womit ich es nach diesen Grundsätzen beleuchten werde, Vergnügen erwecken, und daß man sich nicht nur mit dem Saturn, welcher so widers natürlich schien, sondern auch mit dem Alterthume selbst, welches in ihm ein Ungeheuer vergöttert, und sich durch ein so seltsames Betragen auf immer entehrt zu haben schien, vollkommen ausöhnen werde.



Artikel I.

Artikel I.

Von den vier ersten Personen des Sanchoniaton,
dem Eljon und seiner Familie.

Sanchoniatons Denkmal fängt folgendergestalt an:
"Eljon oder der Allerhöchste, und seine Gemahlin Beruth,
"welche in der Gegend von Byblos wohnten, zeugten den
"Epigius oder Arochton, welcher in der Folge Uranus
"genannt wurde, und von ihm erhielt das Element über uns,
"seiner vortreflichen Schönheit wegen, die Benennung Ura-
"nus (Himmel.)

"Von eben diesen Eltern bekam Uranus auch eine Schwe-
"ster, Namens Ge, und wegen ihrer Schönheit wurde der
"Erde ihr Name beygelegt.

Die Kenntnisse eines Anfängers in der griechischen und
den morgenländischen Sprachen müssen schon hinreichen, um
gleich mit dem ersten Blick diese Stelle für völlig allegorisch
zu erkennen; und daß ihr Verfasser gar nicht die Absicht gehabt
habe, die Geschlechtsfolge bloßer Sterblichen zu schreiben.

Wie groß mußte daher nicht der vorgefaßte Wahn der
Gelehrten, welche sie erklären wollten, seyn, wenn das Licht,
welches aus der Vereinigung dieser Namen hervorleuchtet, kei-
nen Eindruck auf sie mehr machen konnte; wir wollen uns
also nicht wundern, daß sie, da sie durchaus nicht sehen,
sondern diese schöne Allegorie mit Fleiß aus einem ganz fal-
schen Gesichtspunkte betrachten wollten, ein solches Meister-
stück von Dunkelheit und Albernheit daraus gemacht haben.

Wir nehmen selbst den Uebersetzer nicht aus. Seine Uebersetzung, welche halb phönizisch halb griechisch ist, beweist, daß er nicht immer den wahren Sinn des Verfassers verstanden habe, und daß er nicht immer die Zweydeutigkeit, welche in der Allegorie lag, beybehalten konnte, folglich ihre Schönheit und ihren Nachdruck verminderte.

Glücklicher Weise hat er viele phönizische Worte, wodurch man den Faden der Allegorie immer wieder findet, stehen lassen, so daß es nicht sehr schwer wäre, sie durch eine neue Uebersetzung wieder in einer einzigen Sprache, und dadurch das Originalwerk in seiner Vollkommenheit wieder herzustellen.

Elion ist kein Mensch; Alles, sein Name, die Uebersetzung des Philo selbst, die Kinder, welche man ihm zuschreibt, geben dies zu erkennen.

§. I.

Elion bedeutet in phönizischer Sprache Gott, den erhabenen Gott. Das Wort ist auch ein Hebräisches, und Elion אֱלִיֹּן ist schon vom Moyses zur Bezeichnung der Gottheit gebraucht worden. Es hat auch die größte Aehnlichkeit mit ihrem Elohim (*) oder dem grossen Gott, und mit dem Allah der Araber, wörtlich dem Allerhöchsten; denn um Gott unter dem Bilde der Erhabenheit zu bezeichnen, gaben ihm die Morgenländer diesen Namen. Eben daher rühret auch das griechische Wort Helios oder Helion,

*) Der Verfasser hätte seine Meinung, noch besser aus Gen. XIV. 18. beweisen können, wo Abimelech אֱלִיֹּן אֱלִיֹּן genannt wird.

Helion, (20) der Name für die vornehmste der morgenländischen Gottheiten, für die Sonne her, und diese vereinigt auch durch ihre Erhabenheit, und als Quelle des Lichts die nämlichen Eigenschaften, welche man an der Gottheit gewahr wurde.

Philo; welcher dieses Wort durch kein griechisches ihm angemessenes Wort ausdrücken konnte, ließ es stehen, und erklärte es durch das griechische Wort *Zyffistus* oder *Hypsiste*, welches den Allerhöchsten bedeutet, und aus dem Stamme worthe *Hyp* oder *Hap* erhaben, gemacht worden ist.

Er hat es sehr gut übersetzt, und man liest daher nicht die Geschichte eines Menschen, sondern von Gott selbst ist hier die Rede.

§. 2.

Aber er hat eine Gemahlin, Namens **Beruth**. Auch dies ist, aber nur im allegorischen Sinn sehr streng wahr, und nichts kann leichter bewiesen werden. Man braucht in dieser Absicht nur auf den wahren Werth dieses Wortes in phönizischer, und in allen andern morgenländischen Sprachen, zu sehen.

Beruth ist ein weibliches Hauptwort, welches aus dem Hauptworte **Bar** oder **Ber**, das Schöpfer bedeutet, (und woher das hebräische Zeitwort **Bara** ברא erschaffen herkömmt) gemacht ist. Es drückt mithin die Schöpfung aus. Diese ist von dem Allmächtigen unzertrennlich, denn durch sie ist Alles, was existiret, hervorgebracht worden. Sie ist daher im allegorischen Sinn, in dem Sinn, welcher alle Tu-

E 5

genden

20) **Helion** ist der griechische Accusativ, und ist selbst ein morgenländisches Wort. Dieser Casus zeigt uns die morgenländischen Wörter genauer an, als der Nominativ, und an den Accusativ muß man sich halten, wenn man die Ähnlichkeit der griechischen Wörter mit den morgenländischen kennen lernen will.

genden personifiziret, und solche zu Göttinnen und Töchter ihrer Besitzer oder Urheber macht, seine Gemahlin.

§. 3.

Sie haben zwei Kinder, einen Sohn und eine Tochter; ihre griechischen Namen sind Uranus und Ge; diese würden in phönizischer Sprache Ur oder Schamajim und Adama oder Aretz, und in französischer Sprache le ciel und la terre, Himmel und Erde heißen. Unser Verfasser sagt selbst, daß der Himmel und die Erde von ihnen ihrer Schönheit wegen, ihre Namen empfiengen.

Wirklich gab man diesen zwei Theilen des Weltalls nur Namen, welche ihrer Pracht, ihrem Glanze, und ihrer Harmonie, so zwischen ihnen herrschte, würdig waren.

Uranus bedeutet in den morgenländischen Sprachen das Glänzende, das Schimmernde, das Leuchtende. Die Wurzel davon ist Ur, Feuer; und dies ist der Stamm einer ungeheuern Familie, woher auch in gerader Linie das lateinische Zeitwort UR- o brennen herkömmt.

Mundus und Kosmos, der lateinische und griechische Name des Universums, bezeichnen solches durch die Vorstellung von Einrichtung und Ordnung wegen der Harmonie, welche die einzelnen Theile desselben darbieten.

Von unserm Verfasser ist der Uranus auch Epigius genannt worden. Dieses Wort ist sehr ausdrucksvoll, und bedeutet, was über der Erde ist, oder die Oberwelt.

Die morgenländischen Namen der Erde sind Aretz und Adama. Der letztere findet sich im Plinius (1) um die Erde

1) Hist. nat. I. 33. c. 3. Die angeführte Stelle des Plinius beweist die Behauptung des Verfassers auf keine Art.
A. d. H.

Erde als Jungfrau zu bezeichnen: den ersten trifft man aber in allen Sprachen mit einigen kleinen Veränderungen an. Von ihm kommt das lateinische *Ars* oder Landbau her, in dem dies die erste Kunst der Erde oder der Aretz war. Was den Namen *Adama* betrifft; so bedeutet solcher, die Vollkommene, die Gebieterin, eine Bedeutung, welche er noch in der äthiopischen Sprache hat. Er kommt von dem Wurzelworte *Dam* und *Dom* her, woraus die Griechen *Dem-ois*, welches *Demoiselle* (Jungfrau) bedeutet, und die Lateiner *Dominus* und *Domina* (Herr und Frau) machten; und woher auch in der französischen Sprache die Wörter *Don* und *Dame* (Herr und Frau) *Dam-oisiel* oder *Dam-oiseau* (Junker,) *Dam-oiselle* und *Dem-oiselle* (Fräulein; Jungfer) herrühren.

§. 4.

Diese Redensart des Sanchoniaton: "Elion und Bez" ruth brachten den Uranus und die Ge oder Schamajim "und Aretz hervor" ist also der vollkommen ähnlich:

Elohim bara Schamajim u - Aretz. (2)

Gott schuf den Himmel und die Erde, durch welche Moyses Gott oder dem Elion die Schöpfung Himmels und der Erde, des Uranus und der Ge, des Scham und der Hetha beylegt.

Zwischen diesen zwey Redensarten findet sich nur dieser einzige Unterschied, daß die eine im historischen, die andere aber im allegorischen Styl abgefaßt ist.

Dieser

- a) Die phönizische Redensart hat auch viel ähnliches mit der des Moyses seiner, indem er anstatt des Wortes *Bara* (Gen. XIV. 19.) das Wort *אֵלֶּם Kane* gebraucht und spricht, daß El-Elion den Himmel und die Erde zeugte. Eben dieses Wortes bediente sich Sanchoniaton.

Dieser Unterschied ist zuweilen fast unmerklich. Hier besteht er darin, daß man menschliche Namen als Worte betrachten muß, welche Wesen bedeuten, die niemals Menschen gewesen sind.

Dadurch kann aus Unachtsamkeit und Irrthum leicht eine Verdrehung in der Geschichte entstehen, und wir werden in der Folge unserer Untersuchung eine große Menge solcher Fehler gewahr werden.

§. 5.

Wenn diese Stelle also nur allegorisch ist, und mit der Erzählung von der Schöpfung anfängt: so beweist sie, daß die ersten phönizischen Philosophen keine Atheisten waren, und daß sie sich hierüber, eben so wie die Chaldäer, die Ägypter, und Hebräer ausgedrückt haben; ja sie ist auch wegen ihrer Uebereinstimmung mit den alten Traditionen von der Schöpfung von der größten Wichtigkeit.

Sie bereitet uns auch zu großen Dingen, besonders im allegorischen Styl vor, indem die Alten allemal, wenn sie erhabene und wirklich dichterische Gegenstände mahlen wollten, mit der Schöpfung des Weltalls den Anfang machten.

§. 6.

Stossen wir aber nicht gleich beym ersten Schritte auf unüberwindliche Hindernisse? Eljon, fährt unser Verfasser fort, wurde durch die Thiere getödtet: Er muß also wohl ein Mensch seyn, denn wie konnte er sonst getödtet werden? Ja für diejenigen, welche hier keine Allegorie vermuthen, und welche mit einer doppelstinnigen Redensart einen bestimmten und eigenen Sinn verbinden, ist er allerdings nur ein Mensch.

Gewiß

Gewiß ist diese Redensart eine Allegorie, denn dies ver-
rathen die von unserm Verfasser hinzugefügten Worte :
"und alsbald wurde Eljon von seinen Kindern als Gott
"angerufen."

Keinen todten Menschen aber, besonders einen Men-
schen, welchen eben die Thiere zerrissen haben, wird man bis
zu einem Gott erheben; unmöglich kann man von einem,
welcher sein eigenes Leben nicht vertheidigen konnte, die er-
forderliche Stärke zur Erhaltung der Seinigen und aller zum
Leben nöthigen Güter erwarten.

Allein der Allerhöchste ist es, welchen seine Kinder
göttlich verehren, welchen sie als ihren Vater, als ihren Gott
betrachten, und dessen Dienste sie sich auf immer widmen.

Die zum Uebergange dienende Redensart, muß daher
durchaus zweideutig und verschiedener Auslegungen fähig seyn,
so wie man sie entweder in einem historischen oder allegori-
schen Sinn nimmt, und den Eljon entweder zu einem Gott
oder Menschen macht.

Um uns davon mehr zu überzeugen, wollen wir die
griechische Redensart wieder ins Phönizische oder Hebräische,
welches einerlei ist, da beyde Sprachen nicht von einander
verschieden sind, übersetzen, und dadurch erhalten wir diese
Worte:

Eljon Schabbatha mi - melachtho

עליון שבת מי מלאכתו

deren Zergliederung den wahren Sinn, und wie solcher in
der griechischen Uebersetzung nothwendig verfälscht werden
mußte, zeigen wird.

Schabbatha ist das Zeitwort ausruhen; Es kömmt sol-
ches von dem Worte Schabbath her, welches in Beziehung auf
Tage einen Tag der Ruhe bedeutet.

Die

Die Ruhe aber ist ein zweydeutiger Ausdruck, und ist eines eigenthümlichen und eines figürlichen Sinnes fähig; historisch kann man ihn für eine Unterbrechung der gewöhnlichen Arbeit, und allegorisch für den Tod, welcher alle Arbeit endigt, nehmen, welches ebenfalls in der französischen Sprache in folgenden Redensarten statt findet: *on repose sur un lit, sur le gazon; et l'on repose dans la tombe.* (man ruhet im Bette, auf dem Rasen; und man ruhet im Grabe.)

Die eine drückt ein Erholen (*se delasser*) und die andere ein Todseyn (*être mort*) aus; und wenn ein Ausländer bey der Wahl dieses verschiedenen Sinnes irret, so wird er gewiß sagen: man ist auf dem Rasen gestorben, und man hat sich im Grabe erholen.

Sobald man den Eljon zu einem Menschen machte, so war es auch natürlich, daß man das Wort in dem letztern Verstande nahm, und sagte: Eljon hatte zu leben aufgehört, war tod, war nicht mehr.

Das darauf folgende Wort *Mi* ist eben so zweydeutig. Es ist eine Präposition, welche den doppelten Sinn des Französischen *De* (von) in sich vereinigt, welche bald dem Genitiv, bald dem Ablativ der Lateiner, oder der französischen Präposition *Par* (durch) entspricht, und woraus die Italiäner, um das zweydeutige zu vermeiden, zwey verschiedene Worte *di* und *de* gemacht haben. Man kann folglich *Mi* durch *De* (von) und *Par* (durch) übersetzen, und der Sinn muß bloß die Wahl bestimmen.

Nun folgt das Wort *Melachth* im plurali. Auch dies ist zweydeutig; denn im einfachen Sinn bedeutet es Arbeiten, im allegorischen aber Gefährten der Arbeit, dergleichen die Thiere sind, welche den Menschen in ihren ländlichen

den Arbeiten, den wahren menschlichen Arbeiten, zu welchen sie gleich bey ihrem Eintritt in die Welt bestimmt waren, Hülfe leisten.

Die letzte Sylbe ist *O*, das *hu* der Griechen, und das Französische *soi*. (sich)

Wir haben hier also eine Redensart, welche einen doppelten Sinn hat:

- 1) Wenn man den Eljon als Gott betrachtet, so bedeutet sie: Eljon ruhte von seinen Arbeiten;
- 2) Hält man ihn aber nur für einen bloßen Menschen, so drückt sie aus: Eljon wurde durch seine Thiere getödtet.

Daß man ihn aber hier als Gott betrachten muß, werden wir beweisen, und es sagt solches Sanchoniaton auch selbst. Er war also nicht durch seine Thiere getödtet, sondern dieser Sinn rührte nur von einem Irrthum des griechischen Uebersetzers her, und diejenigen Gelehrten, welche sich auf seine Uebersetzung verließen, solche nicht mit dem Geiste der phönizischen Sprache verglichen, verfehlten nothwendig Sanchoniatons Sinn.

Da nun diese Redensart wieder in ihrer Grundsprache hergestellt ist: so wird sie nun der vom Moses hinterlassenen historischen Beschreibung, womit er seine Erzählung von der Schöpfung, deren Anfang wir schon oben gesehen haben, beschließt, vollkommen gleich. (1)

Elobim ... Schabbath mi-melachth - o.

אלהים שבת מי מלאכתו

Elle

1) Gen. II. 3. 4.

Elle Tholdoth haschamajim vahaaretz bejom
asoth Jehovah Elohim.

אלה חולדות השמים והארץ ביום עשות יהוה
אלהים

Dies bedeutet Wort für Wort: "Elohim oder der
"Allerhöchste ruhete von seinen Arbeiten aus:
"diese die Zeugungen (oder seine Kinder) der Himmel und
"die Erde an diesem Tage machen (2) Gott Elohim.

Diese zweydeutige Redensart kann bedeuten: daß Gott
der Allerhöchste, der Gott Eljon hierauf diese Generatio-
nen, den Himmel und die Erde machte, und auch umgekehrt,
"daß hierauf der Himmel und die Erde den Elohim zu Gott
"machten," und diesen letztern Sinn hat der Uebersetzer nicht
versehlt, und mußte ihn auch nothwendig, nach seiner Art
zu sehen, annehmen.

Bis hieher ist also dieses Fragment mit der Erzählung
Moyse, und gewiß auch mit denen, der berühmtesten Phi-
losophen des Alterthums, als eines Thot, vollkommen über-
einstimmend. Wir dürfen uns auch gar nicht verwundern,
daß Sanchoniaton, welcher mit einem hebräischen Prinzen
umging, und in den alten Schriften, welche man in den Tem-
peln aufbewahrte, geblättert hatte, sich so wie diese ausdrückte.

§. 7.

Byblos.

Indeß scheint es, als ob seine Erzählung von dem Auf-
fenthalt des Eljon und der Veruth, gar nicht mit unserm
eben

- a) Diese Stelle mußte deswegen ganz wörtlich übersetzt werden,
weil alle Zweydeutigkeit auf den Infinitiv machen beruhet;
sie lautet im Grundtext ainsi ces Generations (ou ses Enfants)
le Ciel et la Terre dans ce jour Faire Dieu Elohim.

eben gedauerten Behauptungen sich vereinigen ließen. "Sie" wohnten, heißt es, in der Gegend von Byblos;" nun war Byblus eine phönizische Stadt, nicht weit von Berytus. Dies mußte den Leser oder Zuhörer am meisten verwirren machen, und ihn überreden, daß hier nichts weniger als eine Allegorie zu suchen sey; gewiß waren es, spricht er daher, menschliche Personen. Aber nie war auch unrichtiger geschlossen, wie wir bald sehen werden, und die Folge immer mehr beweisen wird. Man muß nicht sogleich über den Gebrauch des Namen Byblus in Verlegenheit gerathen. Dieser war deswegen vor allen andern zur Wohnung des Elion auserkoren, weil er sich vorzüglich zum Ganzen der Allegorien schickte.

Byblos ist aus zwey Wörtern By und Blos zusammengezet. Das erste, welches im Griechischen By und Bou, und in allen nordischen Sprachen Bau und Bi ausgesprochen wird, bedeutet eine Wohnung, Aufenthalt, desgleichen der wirkliche Aufenthalt.

Das zweyte ist wieder zusammen gesezt, erstens aus der griechischen Endigung os, welche nicht zum Wesen des Wortes gehöret, und zweytens aus dem morgenländischen Stammworte Bel, Belos, Belus, welches Licht und Sonne bedeutet.

Byblos ist also hier nicht die phönizische Stadt dieses Namens, sondern die Stadt der Sonne, der Aufenthalt des Lichts, die eigentliche Wohnung des Allerhöchsten. Dieser Name ist also auch sehr gut, um in dieser Allegorie eine Bedeutung zu haben, gewählt.





Artikel II.

Von dem Uranus und der Ge; imgleichen von ihrer Vermählung und ihren Kindern.

S. I.

Uranus folgte seinem Vater und nahm seine Schwester zur Gemahlin. Wir haben eben gesehen, daß dieser Prinz der Himmel, und seine Schwester die Erde ist, mithin beyde allegorische Personen sind; folglich ist ihre Vermählung selbst auch weiter nichts als eine Allegorie.

Aber man konnte nur in dem Verstande den Himmel den Gemahl der Erde, und umgekehrt diese seine Gemahlin nennen, in sofern man dadurch die Fruchtbarkeit, welche die Erde dem Himmel verdanken muß, anzeigen wollte.

Von dem Himmel kommen der Regen und die zur Fruchtbarmachung der Erde nöthige Wärme. Ohne den Himmel würde sie zu einer ewigen Unfruchtbarkeit verdammt seyn, sie würde Nichts hervorbringen, sie würde nicht im Frühjahre mit Grün und Blumen überdeckt seyn; sie würde im Herbst keine Früchte tragen; sie würde sich nicht die Nützer der Menschen nennen können; vergebens würde man sie mit Thürmen auf ihrem Haupte, und mit einem Granatapfel in der Hand abbilden.

Die Phönizier waren es nicht allein, welche sich die Vereinigung des Himmels mit der Erde unter dem Bild einer Vermählung zwischen dem Uranus und der Ge vorstellten;

stellten; wir finden eben dies auch in der Theogonie des Hesiodus, wo dieser Dichter (1) die Ge zur Gemahlin des Uranus macht.

Eben dies thaten auch die Atlanten, welche nach dem Diodor (2) aus dem Uranus den Gatten der Titaa machten, unter welchem Namen man ebenfalls die Erde verstand.

§. 2.

Den Eretensern zu Folge (3) entsprangen aus dieser Vermählung eine grosse Anzahl Kinder, wovon das jüngste Cronus, bey den Lateinern Saturn hieß; Nach den Atlanten war diese Anzahl um ein Beträchtliches vergrößert.

Auch Sanchoniaton schreibt ihnen deren viele zu, unter welchen sich ebenfalls Cronus, welcher in Phönizien El, der Hohe, der Erhabene heißt, befindet.

Nach dem Griechischen Uebersetzer aber hatten Uranus und Ge vier Kinder, Namens Il, Betylus, Dagon, Atlas.

Diese Personen setzten die Commentatoren in keine geringe Verlegenheit. Cumberland, welcher den Uranus für den Noah hielt, der nur drey Kinder hatte, überging sie daher weislich mit Stillschweigen; Herr Gourmont aber, welcher in dem Il oder Cronus den Abraham erblicken wollte, machte den Dagon zu einem Bruder dieses Patriarchen; und Betyl und Atlas, ungeachtet sie Brüder des Il genannt worden sind, waren seine zwey Enkel Bethuel und Lot. Nach dieser Methode kann man Alles in Ordnung bringen, oder

D 2

man

1) Vers 133. der Theog.

2) Hist. univ. lib. III.

3) Theogonie u. u.

man läßt vielmehr Alles in seiner Dunkelheit, und erklärt Nichts.

Wir bemerken, daß diese vermeintlichen Eöhne des Uranus allein so vom Sanchoniaton genannt worden sind; daß Berhyl nur in der Einbildung und Erfindung des Uebersetzers, eine Person ist; daß Atlas nur in der Cosmogenie der Atlanter, welche aus ihm auch einen Astronom machen, für einen Sohn des Uranus ausgegeben worden ist.

Ich möchte daher fast glauben, daß der griechische Uebersetzer, voll von der Idee, eine historische Erzählung vor Augen zu haben, vier Worte, welche eine Redensart bildeten, wor von er den Sinn nicht begriff, für eben so viele Eöhne des Uranus und der Ge genommen habe, und daß er dazu um so eher bewogen worden sey, weil sich solche mit einem Worte anfang, welches dem Namen seines Helden ähnlich war. Dies wäre nicht das Erstmal, daß ein solcher Fehler begangen worden wäre. Auch in dem zweyten Buche der Iliade befindet sich eine ähnliche Redensart, in welcher man mehrere oder wenigere nomina propria entdeckt, je nachdem man die Worte von einer gewissen Seite betrachtet.

Il, Berhyl, Dagon, Atlas, wären also eine phönizische Redensart, ungefähr von dieser Bedeutung: "Eie (die "Erde) brachte hervor, obgleich noch eine Jungfrau oder ohne Cultur, Getraide im Ueberfluß. Auf allegorische Art erklärt, würde sie indeß dieser Auslegung fähig seyn: Obgleich noch eine Jungfrau, wurde sie Mutter des Dagon; ein Sinn welcher vollkommen dem vorhergehenden historischen Sinne gleich ist. Diese Gedanken lassen sich folgendergestalt rechtfertigen.

Béthyl ist ein Stammwort, welches im Hebräischen בתולה geschrieben wird, und eine Jungfrau bedeutet.

Atlas

Atlas ist aus dem Stammworte אָטל , *Thla*, welches tragen, hervorbringen ausdrückt, und mit dem griechischen Ταο *Tlaô* tragen, übereinstimmt, gemacht worden.

Dagon bedeutet im Hebräischen und Phönizischen דגון Korn, Getraide. Damit stimmt der griechische Uebersetzer selbst überein; denn etwas weiter unten sagt er: *Dagon* ist das, was die Griechen Σιτον *Siton* nennen. Dies Wort ist aber ein Zuname der Ceres, bezeichnet ein Feld, einen Platz mit Korn, und kommt von dem morgenländischen Worte דגון *Sede* her, welches genau das Nämliche bedeutet.

Béthyl oder die Jungfrau möchte also der Zuname der Ge oder Erde seyn, welche allein durch den Beystand des Uranus, ohne alle Cultur, Getraide hervorbringt.

Wirklich nannten die Alten, wie man im *Plinius* sieht, (1) diejenige Erde, wohin noch kein Pflug gekommen war, jungfräuliche Erde. Eben das geschah auch bey den Griechen, welche der unbearbeiteten Erde, den Namen *Parthenia* geben, welches auch der Name der unverheyratheten Frauenzimmer war; und dieses Wort, wovon noch kein Etymologist den Ursprung gewußt hat, ist sehr ausdrucksvoll. Er besteht aus dem Wurzelworte *Par* und *Parth*, welches Frucht (2) bedeutet, und aus der Verneinung *En* oder *Ain*, und drückt mithin wörtlich etwas aus, welches noch keine Frucht gegeben hat.

Die Redensart, die Erde umpflügen, hieß dagegen eine Verletzung der Erde, eine Verraubung ihrer Jungfrauschaft, Ausdrücke, welche bey den Alten sehr gewöhnlich sind.

D 3

Durch

1) Hist. nat. L. XXXIII, c. 3.

2) Daher kommen die lateinischen Worte *Par-to* gebären, *Par-tus* Geburt, *Par* ein Paar, ein verliebtes Paar.

Durch eine Fortsetzung dieser Figur war der Acker-
mann der Gatte der bebaueten Erde; und ein und das
nämliche Wort bedeutet, so wie auch das *גון* *Wone*,
Gone, *Gune* in der griechischen, hebräischen und den nordischen
Sprachen, zugleich den Landbau und die Vermählung. Aus-
eben dem Grunde waren die Wörter *Siron* oder *Sede*,
eine Anspielung auf das Stammwort *Sad* *ג*, welches Brüste
bedeutet; sind dann aber die gepflügten Felder nicht auch wört-
lich die Brüste, womit die Erde ihre Kinder nährt?

So kann der Mensch mit einer geringen Anzahl Wur-
zelwörter allenthalben auskommen, aus sich selbst die Namen
von fast allen existirenden Dingen schöpfen, und mit einer
Reihe einiger Ausdrücke, eine Menge Gegenstände, welche
alle durch ihre analogische Aehnlichkeit mit denen der Reihe,
unter sich verbunden sind, mahlen.

Man wird vielleicht zwischen der Benennung *Jung-
frau*, und Gemahlin des *Uranus* einen Widerspruch finden;
allein eben deswegen ist sie eine *Jungfrau*, weil sie keinen
andern Gemahl als den *Uranus* hat; sie ist dessen Gat-
tin, weil sie nur durch ihn Früchte hervorbringt; sie ist aber
auch noch *Jungfrau*, weil ihr Schoos noch nicht vom *Eisen*
und *Pflug* zerrissen ist.

Der Widerspruch lag nur in den Ausdrücken, und eben
dieses war das Schöne dieser Allegorie.

Von dieser doppelten Beziehung kam es auch, daß die
Isis, oder die allgemeine Natur, die Erde aus welcher alle
Dinge entstehen, die *Cybele*, die *Vesta*, die *Ceres*, die
syrische *Venus*, weil sie ohne menschliche Hülfe hervor-
brachten, im allegorischen Sinn, *Jungfrauen*, weil sie aber
auch die Mütter und Ernährerinnen aller Geschöpfe waren,
Alles

Alles hervorbrachten, Alles ernährten, Befruchtende, Ernährerinnen und Mütter genannt wurden.

Wir werden auch bald sehen, mit welchem Namen die von dem Menschen cultivirte Erde belegt wurde.

§. 3.

Sanchoniats Uebereinstimmung mit Moyses in Rücksicht auf die Ge oder Erde.

Sanchoniats Uebereinstimmung mit den Alten, besonders mit Moyses, ist so groß, daß wir auch in diesem hebräischen Geschichtschreiber einerlei Beschreibung der Erde antreffen, diese Vergleichung ist um so wichtiger, da sie unsere eben gedufferten Gedanken bestätigt, und uns Dinge gewahr werden läßt, woran noch kein Kritiker der hebräischen Sprache gedacht hat.

Nachdem Moyses erzählt hatte, daß Gott Himmel und Erde erschaffen habe, so fügt er noch hinzu: (3) "Er machte auch allerlei Bäume auf dem Felde, dergleichen die Erde zuvor nicht hervorbrachte, und allerley Pflanzen auf dem Felde, dergleichen zuvor nie aufkeimten: denn *leou Eljon* (Gott der Herr) hatte noch nicht regnen lassen auf *Herta* (die Erde) und *Adam* (der Mensch) hatte noch nicht *Adama* (die Erde) gebauet.

So wie die Ge oder Erde vom Sanchoniaton eine Gattin und Jungfrau genannt wurde, eben so hat auch hier die Erde zwey Namen; einmal heißt sie *Hertha* *Ἥρτα*, in Beziehung auf Gott; hernach aber auch *Adama* in Beziehung auf den Menschen oder den Adam, und dies ist um so bemerkungs-

D 4

3) Genes. II. 4.

merkungswürdiger, da Adama das Femininum von Abam ist, eben so als ob sie seine Gattin wäre. Der andere Name der Erde scheint inzwischen Bezug auf ihre Eigenschaft als Jungfrau zu haben, und daher dürfte wohl auch der Name Artemis, welchen die Diana in Griechenland hatte, und die man eine Jungfrau nannte, herkommen.

Moses macht nicht ohne Ursach einen Unterschied zwischen *Hertha* und *Adama*, obgleich beyde Worte die Erde bezeichnen, denn das eine Wort zeigt ihren unkultivirten Zustand an, in welchem sie nur mit Hülfe des Himmels hervorbrachte; das andere hingegen mahlt uns den Zustand, wie sie von dem Menschen bearbeitet, und seine Gefährten seiner Nahrung geworden ist.

Diese so merckliche, so wichtige, so mahlerische Verschiedenheit verschwindet indessen gänzlich in unseren Uebersetzungen, wo wir nur ein und dasselbige Wort, zur Bezeichnung der Erde, gebrauchen können. Dies ist eine Dürftigkeit unserer Sprache, wodurch völlig das Gemählde verliert, welches jene Worte darstellen, und wodurch sich jener schöne und ausdrucksvolle Text in eine frostige und matte Stelle umwandelt.

Allein gewöhnlich vermindern oder vernichten Uebersetzungen, die Farbenmischung und die Stärke origineller Gemählde, besonders ist dies aber bey der Uebersetzung eines Dichters der Fall. Daher muß man auch bey noch so vielen schönen Uebersetzungen, eine Kenntniß der Originale besitzen.

Dennoch dürfen wir uns nicht wundern, daß, ungeachtet alle mittäglichen und morgenländischen Völker, die Hebräer, Phönizier, Griechen, Latener u. u. zur Bezeichnung der Erde verschiedene Worte haben, sich in unserer Sprache keine ähnlichen finden. Dies ist eine nothwendige Folge von dem

dem rohen und wilden Geiste der alten europäischen Völker, welche, da sie bloß von Jagd, Fischerey, und Raub lebten, die äufferste Verachtung gegen den Ackerbau hegten, eine Denckungsart, welche nur einen allzu grossen Einfluß auf unsere Sitten, Sprache, Dichtkunst und selbst auf unsern glücklichen Zustand gehabt hat.

Der Dürftigkeit unserer Sprache ungeachtet, dürfte es auch hier noch zur Beybehaltung des originellen Nachdrucks ein Mittel geben, wenn man nämlich die zwey morgenländischen Namen der Erde in Beywörter umänderte, und sie durch die Worte herthaische Erde (*Terre Herthienne*) und Adamische Erde (*Terre Adamienne*) übersezte.

Die erste nannten die Lateiner die jungfräuliche Erde (*Terre Vierge*,) die andere aber Mutter Erde (*Terre - mere*,) oder *Terra* und *Tellus*.

Dieser Unterschied, welchen wir zwischen *Hertha* und *Adama* machen, ist kein blosses Vorgeben der Commentatoren, welche oft ihrem Texte Feinheiten und Schönheiten beylegen, woran dessen Verfasser nie dachte. Mosees selbst wechselt diese zwey Worte nie mit einander, und gebraucht sie immer nur dem Sinne gemäß, welchen er damit verknüpft hatte.

So lange er nur erzählen wollte, Gott habe die Erde erschaffen, bediente er sich immer des Wortes *Arth* oder *Herth*. Auch hier gebrauchte er es noch in eben diesem Sinne. Sobald er aber die durch den Menschen bebauete Erde bezeichnen wollte, bediente er sich des Wortes *Adama*.

Diese zwey hebräischen Namen der Erde sind folglich nicht, wie man bisher glaubte, gleichgeltend, mithin leiden in diesem Stücke die hebräischen Wörterbücher eine Verbesserung.

So finden wir selbst beyrn Moses die Beweise, und den Ursprung von der Allegorie des Uranus und der Ge.

§. 4.

Von den Kindern des Uranus und der Ge nach den Cretenfern.

Wir wollen nun noch kürzlich von den Kindern, welche die Cretenfer und Atlanten diesen zwey allegorischen Personen zuschreiben, handeln.

Nach der Meynung der erstern haben sie sechs Söhne und sechs Töchter.

Die Söhne des Uranus und der Ge sind folgende:

Ocean der älteste, Coeus, Crius, Hyperion, Japet und Saturn der jüngste.

Die sechs Töchter waren:

Théa die Gemahlin Hyperions

Rhea die Gemahlin Saturns

<i>Themis</i>	} Gemahlinnen des Jupiters, welcher an die Stelle des Japhets als Gott der Lust gesetzt wurde.
<i>Mnemosyne</i>	

Phoebe Gemahlin des Coeus

Thetys Gemahlin des Oceans.

Diese auf beyden Seiten gleiche Anzahl rührte nicht von Ohngefähr her, sondern es war ein kurzer Entwurf einer physischen Weltentstehung. (Physique- Cosmogonique)

Die sechs Söhne des Himmels bezeichneten sechs Eigenschaften des Himmels, und die sechs Töchter deren Wirkungen.

Der Ocean ist das Wasser, nach den Alten die Ursache von Allem. Er umgiebt die Erde, und bildet die oberen

oberen Gewässer, worinne die Sonne und der Mond schwammen; daher bedeutete dieses Wort auch die Luft, und daher versetzten die ersten Fabellehrer den Aufenthalt für die tugendhaften Seelen nach dem Tode, jenseits des Oceans, welches man nachher auf das Atlantische Meer anwendete. (1) Diese oberen oder luftigen Meere, haben sich noch in der indischen Fabellehre, welche ein Abdruck von den ältesten Fabellehren ist, erhalten. Auch als Strabo glaubte, daß die alten Theologen und Dichter die elisäischen Gesilde in die Inseln des atlantischen Meeres versetzten, so verstand er ihre Lehre gar nicht, und verstellte solche auf die sonderbarste Weise. Ueberhaupt darf man ihm nur mit der größten Vorsicht folgen, indem er mehr denn einmal in ähnliche Irrthümer verfallen ist.

Coeus ist die Abrundung der Himmel; er ist das himmlische Gewölbe, welches die Erde, wie in einer Hülle einschließt. Das Stammwort ist *co, cor, cav*, welches hohl, ausgeweitet bedeutet; welches das alte lateinische Wort *Cohum* oder *Covum*, wodurch der Himmel und Alles was hohl war (2) bezeichnet wurde, bildete; woraus das griechische Wort

- 1) Hesychius erklärt das Wort *ΩΚΕΑΝΟΣ*, Ocean, durch das Wort *AHR*, air, Luft, als auch durch Meer, und die Lebensart *Ὠκεανοῦ τόπος* Seereise, durch den Uebergang der Seelen nach dem Tode in die Luft oder den Himmel.
- 2) Ios. Scaliger wußte dies sehr gut. Er sagt daher in seinen Anmerkungen zum Varro Seite 86. *covum veteres coelum vocabant*. Aus eben dem Grunde fügt er hinzu, daß die Römer den Mond Juno (la lune Iunon) *Covella* nannten. Er beruft sich dabey auf den Festus; allein im Festus ist dies Wort *Cav-um*, in den lateinischen Wörterbüchern aber *Cohum* geschrieben.

Wort *Koos*, welches eine Aushöhlung, eine Grube ausdrückt, und das Adjectivum *Co-ilos* hohl, concav, entstand; und woher endlich das lateinische *Coelum* kömmt, woraus im Französischen *ciel* (Himmel,) ein Wort, welches von seinem ersten Ursprunge fast gar keine Spur mehr enthält, gemacht worden ist.

Der dritte Sohn ist *Crus*. Er zeigt die Unermesslichkeit der Himmel, ihre unbeschreibliche Erhebung über Alles an. Sein Name kömmt von dem Stammworte *Cre*, *Creh*, *Crei* hoch, erhaben, stark her, und davon ist wieder der griechische Comparativ *Krei-ßon* besser, und das lateinische *Cre-sco* wachsen, welches ein höher, ein erhabener, ein stärker Werden ausdrückt, gemacht worden. Er heirathete auch die Tochter des *Plutus*, die *Eurybea*, mit welcher er unter andern Kindern den *Astreus* zeugte, welcher nach seiner Vermählung mit seiner Muhme *Aurora* der Vater der Sterne, und der Winde (3) wurde. *Eurybea* bedeutet aber die Allmacht, *Plutus* die Quelle des Reichthums, *Astreus* den gestirnten Himmel; lauter Gegenstände, welche nach unserer Beschreibung dem *Crejus* zukommen.

Japet ist die Luft, die Ausdehnung. Dieser Name kömmt von dem Stammworte *Pat* ausdehnen, ausbreiten, welches unzählige Ableitungen in der hebräischen, griechischen und celtischen Sprache verursacht hat, und von dem Hülfsworte *I* oder *Ie* her.

Saturn ist der letzte Sohn. Betrachtet man ihn als Zeit, so bedeutet er die Dauer des Himmels, und dessen

Revo-

3) Apollod. Biblioth. Deor. Lib. I.

Revolutionen in alle Ewigkeit; er wird daher auch als Greiß gemahlet.

Er ist indessen der Jüngste, weil ohne Daseyn des Himmels, der Luft, der Sonne &c. &c. keine Zeit gedacht werden kann.

Ihre Schwestern sind ebenfalls allegorische Personen. Thea ist das Licht oder der Tag; auch ist sie die Gemahlin Hyperions, die Mutter der Sonne und des Mondes und der Aurora. Die Wurzel ihres Namens ist The oder Di, welches Tag bedeutet.

Rhea die Gemahlin Saturns, ist der Gemahlin des Uranus, der Ge entgegengesetzt, und in der Folge werden wir sehen, was wir unter dieser Tochter des Himmels verstehen müssen.

Mnemosyne	}	sind die Gemahlinnen des Jov.
und		
Themis		

Die eine ist die Göttin der Gerechtigkeit, und die andere wurde die Göttin des Gedächtnisses, und Mutter der Mufen.

Sie sind die Gemahlinnen des Jov, weil die Gottheit unendlich gerecht ist, und eine grenzenlose Kenntniß besitzt. Sie sind auch Töchter des Himmels, um dadurch die Vortreflichkeit dieser des Himmels so würdigen Eigenschaften anzuzeigen.

Phoebe ist der Mond. Sie ist auch die Gemahlin des Coeus, weil sie wie er eine gekrümmte Gestalt hat, und ihr Sinnbild ist der halbe Mond. Ferner ist sie die Mutter der Latona, und Großmutter der Diana; weil sie zu Zeiten verborgen und unsichtbar ist, denn Latona bedeutet solches, und weil sie bisweilen wieder ganz sichtbar wird, denn dies

dies zeigt das Wort *Diana* an. Diese Wörter kommen von den Stammwörtern *Lat* verbergen, und *Di* Tag her.

Das Wort *Themis* kommt von dem Stammworte *Tham* gerecht, billig, vollkommen, welches im Orient sang ausgesprochen wird; her, und die Lateiner haben daraus *sanctus* gemacht, wovon bisher der Ursprung unbekannt war.

Thetys endlich ist die Gemahlin des *Oceans*, weil sie das zur Nahrung aller Wesen nöthige Wasser bezeichnet, welches fast alle Wesen saugen (*tétent*) ohne es jemals zu erschöpfen. Dies zeigt auch ihr von dem Stammworte *Tet* (die Brust) gebildeter Name an, welcher noch in seinen Ableitungen in französischer Sprache blühet. Wenn aber alle diese Kinder, Söhne und Töchter, allegorische Wesen sind, sollten folglich nicht auch der Vater und die Mutter dergleichen seyn?

Apollodor, welcher noch im Schooße des Heydenthums lebte, fängt seine Bibliothek von den Göttern also an: "

"Im Anfange war *Uranus* der Herr der ganzen Welt, von seiner Gemahlin hatte er verschiedene Kinder.

Seine Theogonie hebt also ebenfalls, so wie die des *Sanchoniaton*, des *Hesiodus*, der *Atlanten*, und aller anderen Völker mit dem Himmel und der Erde an. Es sind daher hier keine Könige einzelner Länder, ja nicht einmal menschliche Personen gemeynet. Der Himmel und die Erde sind es; und ihre Namen allein mußten uns dies lehren.

Apollodor eignet ihnen sieben Töchter zu, indem er zu den eben genannten, noch die *Dione*, welche auch eine Gemahlin des *Jov* war, und die Mutter der *Venus* wurde, hinzufügt. Weiter unten werden wir die Bedeutung dieser Namen, und die Ursache, warum diese Allegorien den
andern

andern beigelegt wurde, gewahr werden. Außerdem nennt er auch diese sieben Töchter die Titaniden.

Aber er giebt ihnen nur sechs Brüder, und dies ist ein Fehler, welchen Apollodor gewiß nicht begangen hatte. Wenn man dem Himmel und der Erde sieben Töchter zueignete, so geschah dies allemal in Begleitung von sieben Söhnen, und der Siebende war der in der Geschichte des Himmels und Saturns so bekannte Titan, von welchem man sagt, daß er dem Saturn die Regierung unter der Bedingung, daß er ihm solche wieder überlassen solle, abgetreten habe.

Die Atlanten erhöhen die Anzahl der Kinder des Uranus und der Ge bis auf achtzehn, und fügen zu diesen noch außerdem sieben und zwanzig, welche Uranus mit andern Frauenzimmern gezeugt haben soll, hinzu, so daß die ganze Anzahl der Kinder des Uranus, sich auf fünf und vierzig beläuft. Ich halte diese, auf die Art und unter allen diesen Umständen bestimmte Zahl, für die den Atlanten bekannten Sternbilder. Alle sind Töchter der Erde, denn während daß die Erde einen Theil derselben hervorzubringen scheint, ist der andere verborgen, und scheint anderswo zu entstehen.

Es sind also auch allegorische Kinder, und allegorische Ausdrücke. So lange wir sie nicht verstehen, so lange der allegorische Geist des Alterthums uns noch unbekannt ist, so lange fährt auch das ganze Alterthum fort das zu seyn, was es bisher gewesen ist, nämlich eine immerwährende Mischung von Ungereimtheiten und unbegreiflichen Thorheiten, neben den größten Schönheiten. Mit Wiederherstellung der Allegorie verschwinden auch diese Ungereimtheiten; die Gemälde der reizendsten Bilder drängen sich von allen Seiten herbey; vermehren unsere Reichthümer, die Alten werden vernünftig, und man versöhnet sich wieder mit der Menschheit, welche
der

der Gedanke von ihrer freywilligen Erniedrigung, so verächtlich machte.

Die Allegorie ist hier so merklich, daß selbst ihr größter Gegner, und der, welcher den Abt Barier in seinem so abgeschmackten System einer historischen Fabellehre mit sich forttrieb, zugeben mußte, daß die Familie von sechs Söhnen und sechs Töchtern des Himmels, mehrere allegorische Personen in sich schloße; indessen waren die andern noch immer, zu Folge ihrer Vorurtheile, historische Personen. Er konnte nicht läugnen, daß Themis und Mnemosyne nur allegorische Namen waren, und dies nöthigte ihm obiges Geständniß ab; dennoch aber blieben ihre vermeintlichen Eltern, welche Namen von weniger merkbaren Ausdruck führten, historische Wesen. (1) Er wurde hier nicht gewahr, daß er ein eben so thöriges Gemählde entwarf, als diejenige waren, worüber Horaz (2) sich lustig machte, und worinne man ebenfalls unverträgliche Gegenstände vereinigen will.

§. 5.

Von den Treulosigkeiten des Uranus.

Uranus wurde der Ge bald treulos, wurde ein schlechter Gatte, und noch schlimmerer Vater.

Nach dem Sanchoniaton mußte die Ge sich von ihm trennen, weil sie von ihm vernachlässigt wurde, und nach dem Hesiodus geschah es, weil er die gemeinschaftlichen Kinder der

- 1) *Le Clerc* sagt über den 134 V. der *Theogonie* des *Hesiodus*:
haec partim sunt nomina virorum et mulierum, partim personarum Poeticarum, quales sunt *Θέμης* et *Μνημοσύνης* Iustitia et Memoria.

- 2) *Hor. ars poetica.*

der Ge und des Uranus misshandelte: „die vortrefflichen Kinder der Ge und des Uranus, spricht er, wurden gleich im Anfange von ihrem Vater gemishandelt. Gleich nach ihrer Geburt verbarg er sie in dem Schooße der Erde, und erlaubte ihnen nicht das Tageslicht zu sehen.“

Aber was können wohl das für Treulosigkeiten und Mishandlungen in allegorischer Schreibart gewesen seyn, wenn diese Personen der Himmel und die Erde sind?

Die schrecklichen Treulosigkeiten gegen die Erde und deren Kinder waren, die Unregelmäßigkeit der Erndten, als die Menschen nur noch von den, von der Erde freywillig hervorbrachten Produkten leben mußten, der Mangel und die Hungersnoth, welche darauf immer erfolgten, und diejenigen ins Grab legten, welche ihr Elend nicht durch Jagd oder Fischerei lindern konnten; die Dürftigkeit dieser Produkte, welche ihrer Mittelmäßigkeit wegen nur für wenige Personen hinreichten, so daß die Gesellschaften, welche weiter nichts hatten, gleichsam nur ein Pflanzenleben führten, und immer nur kleine, arme und kraftlose Völkergergen bildeten.

Wenn der Mensch immer nur von solchen Produkten hätte leben müssen, so hätte er fast in Nichts einen Vorzug vor den Thieren gehabt; in die Nothwendigkeit versetzt, immer mit solchen um seine Nahrung zu kämpfen, würde er ein nur viel wilderes Thier geworden seyn, und würde sich nie Herr und König der Erde haben nennen können. Alles, jener Ueberfluß, welcher die Quelle der Völker, und die Kraft der Reiche ist; die verschiedenen Künste, welche die Menschen beleben, und welche die Annehmlichkeiten und Vergnügungen des Lebens durch vermehrte Mittel, Wünsche zu befriedigen, vervielfältigen; jene Anstrengung wodurch der Mensch sich bildet, sich einrichtet, sich zu den erhabensten Kenntnissen hin-

E

auf

auf schwinget, und die ganze Natur seiner Nachahmung und seinen Absichten unterwirft, Alles würde ihm auf Immer unbekannt geblieben seyn.

Aber es rückt die Zeit heran, wo die Ge die Treulosigkeiten des Uranus rächet, wo sie jedes Jahr die Früchte im Ueberflusse regelmäßig hervorbringt.

Artikel III.

Von dem Cronus, dem Sohne der Erde, und deren Rächer.

§. I.

Ge oder die Erde fand indessen einen Rächer, und zwar in ihrem eigenen Sohne, im Cronus, welcher den Streit seiner Mutter zu seinem eigenen machte, und die ihr von seinem Vater zugefügten Beleidigungen rächte.

„Sobald als Cronus, sagt Sanchoniaton, sein männliches Alter erreicht hatte, so nahm er sich auch der Streitigkeit seiner Mutter an, und beschützte sie gegen seinen Vater.

Hesiodus meldet eben diese Begebenheit, nur erzählt er sie mit mehrerem Dichterschwunge und mit mehreren Umständen. Nachdem er, wie schon da gewesen ist, von des Uranus schlechter Behandlung seiner Kinder geredet hat, so fährt er also fort: „Das Herz seiner großmüthigen Gemahlin wurde dadurch ganz zerrissen; ihre Rache war aber auch eine der grausamsten. Aus einem funkelnden Diamant, welchen sie eben geformt hatte, verfertigte sie eine außerordentliche
” Gense.

" SENSE. Sie wendete sich darauf an ihre geliebte Kinder,
 " und suchte mit diesen aus ihrem erbitterten Herzen geflossenen
 " Worten, ihren Muth zu entflammen: Vielgeliebte
 " Kinder, Edhne des strafwürdigsten Vaters,
 " laßt uns, wenn ihr anders einiges Vertrauen
 " auf mich sehet, seine ungerechte Verachtung
 " rächen; er gab uns zuerst dieses unglück-
 " liche Beispiel.

" Sie sprach es; aber ihre Kinder, von Schrecken be-
 " täubt, konnten kein Wort hervorbringen. Der grosse, durch
 " seine listigen Streiche berühmte Cronus allein, hat Stärke
 " genug, die Rede seiner gorreichen Mutter zu beantworten:
 " Meine Mutter, sprach er, ich nehme mit Ver-
 " gnügen die Ausführung eures Entwurfs,
 " über mich. Warum sollte ich eines solchen
 " harten Vaters schonen? Ihr sagtet ja, er gab
 " uns zuerst dieses unglückliche Beispiel.

" Ueber diese Worte geräth Ge ausser sich vor Freude,
 " legt ihren Sohn im Hinterhalt, bewafnet seinen Arm mit
 " der scharf gezahnten Sense, und enthüllt ihm ihr Vorhaben."

Dies ist die Erzählung des Hesiodus, und eben so trägt
 sie Apollodor vor, welcher sie wahrscheinlich nur copirt hat.
 Auch er spricht, die Erde oder Ge rieth den andern Kindern
 oder Titanen, ihren Vater einen Hinterhalt zu legen, um
 ihre übrigen in den Tartarus geschleuderten Kinder zu be-
 freyen, und bewafnete in dieser Absicht den Saturn mit der
 diamantenen Sense.

Hieraus ist klar, daß die Allegorie der Griechen mit
 der der Phönizier einerlei Grund hat, und daß sich weiter
 kein Unterschied findet, als daß bey den Griechen die Erde
 selbst dem Saturn die Sense giebt, im Sanchoniaton aber

Hermes oder Merkur und Minerva dem Saturn raten, und dieser nach ihrem ertheilten Rathe ein Schwerdt und eine eiserne Lanze machen läßt.

Aber wer ist der Cronus? Ist er eine historische Person, wie man glauben möchte? oder eine allegorische, wie sein Vater und seine Mutter?

Alles was sich vom Cronus, welchen die Lateiner Saturn nennen, sagen läßt, haben sowohl die Alten als Neuern schon gesagt; auch giebt es wohl keinen Stoff, welcher verwirklicht wäre; und man möchte fast sagen, daß er durch die, auf seine Erklärung verwendete Mühe, noch dunkler geworden sey.

Einige sahen im Saturn nur einen celtischen Fürsten, einen Sohn des Uranus, und den Vater des Jov, welcher Anfangs in Griechenland, und als ihn sein Sohn zur Flucht nöthigte, in Italien regierte. Nach andern ist er weiter nichts, als die Zeit; sie erkannten ihn an der Sense, womit er bewaffnet ist, und an seinen Kindern, welche er verschlingt. Diese hier erblicken in ihm nur einen, für eine andere Veränderung in der Religion der Griechen, eingesetzten Gott, und jene dort sehen unter seiner Regierung den Ackerbau entstehen, und verpflanzen nun das goldene Zeitalter auf die Erde; indessen daß andere dieses schöne Zeitalter nur für eine Einbildung halten; und wieder andere nur deswegen die Regierung Saturns für das goldene Zeitalter gelten lassen wollen, weil die Erde ohne Vebauung alle Nothwendigkeiten des Lebens freiwillig hervorbrachte.

Man strebt nach Licht, allein man findet nur entgegengesetzte Meynungen, welche zur Ueberzeugung und unwillkürlicher Ueberredung zu schwach sind; man bleibt entweder

zweifeln

zweifelhaft, oder man hält das Ganze für eine Menge träumerischer Erscheinungen.

Was uns hingegen anlangt, wir wollen auf das Ganze aufmerksam seyn, und solches zum Wegweiser machen; es wird uns gewiß mit dem glücklichsten Erfolge alle Klippen übersteigen lassen, und wir werden das hellste Licht daraus hervorbrechen sehen.

§. 2.

Geschichte Saturns, nur eine Allegorie von dem Ackerbau.

Cromus oder Saturn ist eine allegorische Person, und dieser ausdrucksvolle Name, so geschickt eine Täuschung zu machen, dienet zugleich auch dazu, uns unter dem Scheine einer thörichten Fabel oder eines Feenmärchens, den Eindruck, welchen die wichtigste und nützlichste Entdeckung der Menschen, nämlich der Feld- oder Ackerbau machte, zu hinterlassen.

Das bisher Gesagte bereitet uns zu der Entdeckung dieser Kunst vor; die Sense womit Be oder Herttha ihren Sohn rüstet, verkündigt uns ihr wirkliches Daseyn, und alles Nachfolgende ist nur eine Entwicklung und Bestätigung dieser Kunst.

Wie ist es aber wohl gekommen, daß man nicht eher in der Geschichte Saturns, die Geschichte von der Erfindung des Ackerbaues entdeckte, da doch sein Name mit dem Namen dieser Kunst, welche man in sein Jahrhundert verlegte, so eng verbunden war, und er auch alle Symbole von derselben führte?

Darüber dürfen wir uns gar nicht wundern, denn diese Symbole dienten in der Folge zu einem andern Zwecke.

Der Schnitter Saturn war zugleich die Zeit, welche mit ihrer Sense gerüstet, die Menschen einerndete. Durch diese so natürliche Anwendung der Allegorie, wozu die Geschichte Saturns selbst den Weg bahnte, gerieth der Hauptgegenstand ganz in Vergessenheit; allein billig hätte man auch bemerken sollen, daß diese Sense, diese Erndten, sogar die Eintheilung der Zeit, ebenfalls eine Kunst mahlten, von welcher alle diese Wörter hergenommen sind; daß der Name dieser Kunst das erste Wort des Räthsels hat abgeben müssen; daß alle Aehnlichkeiten mit der Zeit, nur eine Folge und nothwendige Ausdehnung sind; daß Saturns Geschichte nur eine Allegorie von dem Ackerbau, und zwar von dem Augenblicke ist, in welchem der Ackermann sein Erndtgeschäfte mit der Kornabmähenden und mörderischen Sense endigt; daß Alles dies, einer gewissen Uebereinstimmung wegen, auf die Zeit und ihre Wirkungen gedeutet worden; daß aber nichts davon eher wahr und völlig eintreffen konnte, als nur in der Anwendung auf Ackerbau.

Wirklich herrscht in den alten Allegorien eine solche Schönheit, und eine solche Fruchtbarkeit, daß sie nicht nur vollkommen und im eigenthümlichen und strengen Verstande mit dem Hauptgegenstande übereinstimmen, sondern sich auch nach Analogie und mit Ausdehnung auf andere untergeordnete Gegenstände, welche mit dem Hauptgegenstande grosse Aehnlichkeiten haben, anwenden lassen.

Dies darf man bey dem Studium des Alterthums und seiner Allegorien nie aus den Augen verlieren, und jener Wankelmuth in deren Erklärung, war bloß eine Folge von der Unkunde dieses Gebrauchs. Man wendete sie auf Hundert verschiedene Gegenstände an, und urtheilte endlich davon, daß sie nichts Wirkliches enthielten; allein nach unserm Grund-

Grundsätzen wird man gewahr werden, daß sie in ihrem ganzen Zusammenhange nur mit einem sehr bekannten und bestimmten Gegenstande übereinstimmen können; daß man sie aber, nachdem sie einmal im Gang gebracht wären, aus Mißverständnis auf jeden Gegenstand, welcher einige Aehnlichkeit mit dem bestimmten hatte, anwendete; daß man aber mit einiger Aufmerksamkeit niemals einen Gegenstand mit dem andern verwechseln wird.

Darüber, daß der Ackerbau gleich bey seiner Entstehung ein Gegenstand der Allegorie geworden, darf man sich eben so wenig wundern. Diese Erfindung war zu wichtig, als daß sie auf die Menschen keinen lebhaften Eindruck hätte machen sollen; sie legten daher solche in die Archive des menschlichen Geschlechts nieder, sie feyerten solche durch Feste, sie heiligten solche in ihren Gesetzen, und machten sie zum Inhalt ihrer glänzendsten Allegorien. An welchem wichtigern Gegenstande hätte sich auch wohl ihr Geist besser üben können? Sie ergriffen ihn daher mit desto größerm Feuer, je mehr sie ihm Alles verdankten, und je mehr er selbst die mannigfaltigsten Widersprüche und dem Anschein nach den größten Thorheiten, welche zur Verzierung einer Allegorie gerade am geschicktesten sind, darbot.

Allenthalben, wohin nur der Ackerbau sich verpflanzte, wurden auch diese Allegorien aufgenommen. Im Orient ward sie es unter der Geschichte des Ius, in Griechenland unter der des Cronus, und in Italien unter der des Saturnus. Allenthalben hatte sie einerlei Grund, nur der Name des Helden (Héros) wiewohl er immer einerlei Person bezeichnete, und immer einerlei Eltern blieben, veränderte sich, indem man in jeder Sprache einen Namen wählte, welcher zur Allegorie paßte.

Erklärung über die verschiedenen Namen Saturns:

Ilius bedeutet in den morgenländischen Sprachen, Stärke, Macht. Dieses Wort wird daher der Name der über Alles erhabenen Gottheit (1); der Name, der an Stärke und Dauerhaftigkeit alle übrigen Bäume übertreffenden Eiche; der des Ackermanns, welcher durch Kunst sich seinen Unterhalt sichert, und unter dessen Händen Reichthümer und Macht hervorsprossen; und endlich werden wir auch dieses Wort sich in diesem Sinne, zu dem Namen des Stifters von Ilium oder Troja, umwandeln sehen.

Cronus ist ein morgenländisches Wort, welches im eigentlichen Verstande, ein Horn (*corne*) figürlich aber Macht, Stärke, Größe, Herrschaft bedeutet; daher kommt der Name des Ackermanns, welchen man nicht besser wählen konnte; er allein hat ein zuverlässiges Eigenthum, hat Reichthümer, welche, weil die Erde die Grundlage davon ist, desto dauerhafter sind. Auch verschiedene Anführer mächtiger Gesellschaften haben diesen Namen geführt, als **Cronus** bey den Atheniensern, und **Caranus** bey den Macedoniern. Es ist sogar sehr wahrscheinlich, daß das so vielen alten und neuern Sprachen eigene Wort **Krone** (*couronne*) aus dieser Quelle geflossen ist.

Wir dürfen nicht erstaunen, wenn bey den Alten das Horn (*corne*) ein Sinnbild von Macht und Herrschaft geworden ist. Das Horn ist ein Symbol von einem pflügenden Thiere. Auf Ackerbau gegründete Staaten, konnten keinen

1) Damasc meldet im Photius Cod. 242, daß die Phönizier und Syrier den Saturn El oder Sel, Bbel und Bolachen nannten.

von wichtigern Gegenstand zu ihrem Wappen wählen, es waren redende Wappen.

Saturn ist auch ein sehr schicklicher Name für den Erfinder des Ackerbaues, man mag ihn als ein lateinisches oder ursprünglich morgenländisches Wort betrachten. Als ein lateinisches Wort, welches von *Sax*, *Idem* herkömmt, bedeutet Saturn, einen Vater, welcher das Entstehen befördert, welcher hervorbringt; einen Ackermann; eine fruchtbare Quelle des Reichthums.

Als ein morgenländisches Wort bezeichnet es einen König, einen Beschützer, einen welcher verdeckt, verbirgt. (1) Es ist aber unter diesen Bedeutungen keine einzige, welche sich nicht zu dem Saturn oder Cropsus schickt, und mit seiner allegorischen Geschichte übereinstimmt; auch hat man aus ihm einen König gemacht, aber nur einen König, welcher nach Latium flüchten muß, um sich gegen die Unternehmungen Jupiters zu sichern.

Wirklich ist Latium oder das Land, wohin der Ackermann sein Getraide verbirgt, damit es sich entwickeln und neue Reichthümer hervorbringen könne, der einzige sichere

E 5

Zuflucht;

(1) Ein Chateaux geboren im Jahre 608 der Hegyra oder nach unserer Zeitrechnung im Jahre 1211, redet in dem Leben des *Al-Battani* von einem sehr alten Könige, welchen man *Sacran* nannte, ein Wort, welches, wie er sagt, in der syrischen Sprache König (*Al-Melech*) bedeutet. Er fährt fort: dieser König würde als ein Gott verehret. Auch in der indischen Fabellehre findet man einen König Namens *Saturanno*. Alle diese Namen entspringen aus einer gemeinschaftlichen Quelle, besonders wenn man eine Kenntniß von der grossen Ähnlichkeit zwischen der indischen und den morgenländischen Sprachen hat.

Zufluchtsort des Ackermannes gegen den Jov den König der Luft.

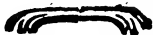
Das Wort *Latium* war zu dieser Allegorie sehr gut gewählt, denn es kommt von dem Stammworte *Lat* her, welches die doppelte Bedeutung von dem Hauptworte *Lat* Land, Erde, und dem Zeitworte *Lat*-ere verbergen, in sich vereinigt.

Man darf sich nicht verwundern, daß man den Namen eines Ackermannes von diesem Umstande, welches der unwesentlichste zu seyn scheint, hergeleitet habe; aber dies muß uns sonderbar vorkommen, daß ein Mensch, welcher nicht genug Getraide zum Leben hat, sich desselben zum Theil noch entziehet, um es in dem Schooße der Erde zu verbergen.

Allein noch jetzt sieht man den Landmann, auch bey dem unfruchtbarsten Jahre, und wann seine Erndte durch Ueberschwemmungen und Ungewitter noch so viel gelitten hat, sich des Nothwendigen berauben, um seine Felder wieder zu besäen, und sich mit der Hoffnung eines glücklicheren Jahres trösten.

Saturn wurde auch bey den Egyptiern und Morgenländern *Kiun* 𐤊𐤍 oder *Khevân* genannt.

Dieser Name war auch sehr gut gewählt, indem er ein Glied von eben der Familie ist, zu welcher das Zeitwort 𐤊𐤍 *Kun*, welches pflanzen, oder zum Entstehen behülflich seyn, bedeutet, und das Wort 𐤊𐤍 *Kne*, welches einen Keim, eine Pflanze und Wurzel bezeichnet, gehören.



Artikel IV.

Artikel IV.

Saturns Rãthe.

Sanchoniaton setzt den Rath Saturns nur aus zwey berühmten Personen zusammen; nämlich aus der

Athene oder Minerva, wovon Athen seinen Namen hat, und aus dem

Hermes, dem Thot der Egyptier oder Merkur.

Auf deren Rath läßt Saturn ein Schwerdt und eine eiserne Lanze machen; Hermes, welcher auch zugleich sein Sekretair ist, verbindet indessen die Freunde Saturns, ihm gegen den Himmel beyzustehen. Saturn schenkt diesem daher Egypten, und jener das attische Gebiet zur Vergeltung.

§. I.

A t h e n e.

Nicht ohne Grund sind diese zwey Personen mit zu dieser Allegorie vom Saturn gezogen worden; sie waren wesentlich nothwendig: Hermes und Athene sind in der ganzen Fabellehre unzertrennlich; daher rühren auch die alten Denkmale, wo Hermes, sich auf die Athene (1) oder Minerva stehend, gemahlt wird, und daher kommen die Herma: Athenen oder Bildsäulen, welche die Vereiniung dieser beyden Gottheiten vorstellen.

Athene

1) Unter andern auf einem schönen Stein von Bellory in dem Cabinet de la Chauffe. Seite 27.

Athene oder Minerva stand der Weisheit vor. Der Weise thut nichts ohne ihren Beystande. Minerva, die Weisheit selbst, konnte allein den Menschen auf die Erfindung des Ackerbaues, und auf alle die glücklichen Wirtungen, welche in Menge daraus entsprungen, hinleiten; auch treffen wir diese Göttin wieder in der Geschichte des Osiris an, welcher in Egypten eben die Rolle spielt, als Cronus in Phönizien.

Man kan die Athene, eine Tochter des Cronus oder Saturns als Sinnbild der Zeit betrachtet, nennen, indem nur Alter und lange Erfahrung Weisheit giebt.

Man darf nicht erstaunen, in dieser morgenländischen Erzählung den Namen von der Stadt Athen zu erblicken; man findet ihn auch in der Geschichte des Osiris. Das Wort rühret aus dem Orient her, und ist zur Verzierung einer Allegorie, und zugleich zur Bezeichnung der Minerva als Beschützerin der Athentenser sehr geschickt. Der Name ihrer Stadt, die Namen ihrer ersten Könige und Gottheiten u. u. waren orientalisch, und wann Pausanias vor dem Leorops in diese Gegend einen Fürsten Namens Porphyriion versetzt, welcher der Venus Urania (2) einen Tempel daselbst errichtete, so widerspricht er uns nicht, indem Venus Urania eine morgenländische Gottheit, und Porphyriion die Uebersetzung vom Malach, einem Namen morgenländischer Könige ist, so wie auch der Phönizier Malobus seinen Namen in Porphyrius, unter welchem er allein bekannt ist, übersezte.

§. 2.

H e r m e s.

In dem jetzigen Zustande der Fabellehre entdeckt man keinen Grund, warum hier Saturn und Hermes vereinigt worden

2) Pausan. Beschreibung des atheniensischen Gebiets.

worden sind. Man erstaunet vielmehr, eine Person, von welcher man sich gewöhnlich so grosse Vorstellungen machte, hier nur als Sekretair oder als Rath Saturns, und zwar als einen Ertheiler so unmenschlicher Rathschläge, zu sehen. Man verwundert sich nicht weniger diese nämliche Person auch in der Geschichte des Osiris, und zwar ebenfalls als Rathgeber desselben wieder zu finden, und solche, wie sie einen Stierkopf auf das Haupt der Königin Isis, zur Entschädigung ihres verlohrnen Diadems setzet, zu erblicken. Man begreift gar nicht, warum Hermes ein so sonderbares Sinnbild führet, als der Schlangensstab (caducée) ist, womit ihn die Alten bewapnen. Ehe man aber im Stande ist von allen, dem Scheine nach so thörigten und abgeschmackten Dingen den Grund anzugeben, so lange darf man sich auch nicht schmeicheln diesen Theil des Alterthums zu verstehen. Die in der Geschichte solcher Personen enthaltenen Allegorien, werden gänzlich verlohren, und alle Bemühungen, einen Sinn darinne zu finden, umsonst seyn.

Man glaubte sie alsdann erklären zu können, wenn man die abendländische Fabellehre von der morgenländischen trennte; wenn man aus dem Ius, Cronus und Saturn durchaus verschiedene Personen machte; wenn man sagte: der Thot der Egyptier sey nicht der Merkur der Europäer; wenn man behauptete, die Kenntniß von dem asiatischen und afrikanischen Heidenthum sey zur Erklärung des griechischen und lateinischen ganz unnütz; allein das hieß sich selbst Fesseln anlegen, und sich alle Mittel diese Gegenstände zu erklären selbst rauben.

Alle diese Gottheiten, alle diese Fabellehren, alle göttliche Verehrungen hatten nur einen Ursprung, und jemehr man Fabellehren wieder mit einander vereinigen wird, desto leichter wird man hinter ihre Auflösung kommen.

Wir

Wir wollen daher Alles, was die Griechen von dem Hermes sagten, mit dem was die Phönizier und Egyptier vom Thot vorgaben, vergleichen, und wollen uns überzeugen, daß beyde eine und dieselbe Person waren; daß alle diese Völker dadurch die gleichzeitige Erfindung einer, für den Ackerbau oder Saturn unentbehrlichen Kunst bezeichneten, so daß Thot oder Merkur buchstäblich der Rathgeber Saturns oder des Ackermanns war.

Diese Kunst, welche ihren Ursprung dem Hermes oder Thot zu verdanken hat, und welche für die schon erfundene Schreibkunst gehalten wurde, ist die Astronomie, und der Kalender oder Almanach, ohne welchen der Ackersmann oder Saturn nichts machen kann, und welchen er ohne Unterlaß zu Rathe ziehen muß.

Dies bezeichnet auch sehr richtig der Schlangenkopf, und diese Behauptung kommt vollkommen mit dem was die Alten von dem Merkur oder Thot gesagt haben überein.

Selbst sein Name lehrt uns solches ganz deutlich. Das Wort Thot ist in allen morgenländischen Sprachen unser Wort Zeichen, und wenn dieses in ein nomen proprium verwandelt wird, so bedeutet es den Zeichen-Mann. Dieses ist auch seine eigenthümliche Bedeutung in celtischer Sprache, wo Merkur so viel, als der Mann für die Merkmale und Zeichen ausdrückt. Sein Name Hermes sagt eben dies, denn es bezeichnet solcher einen Erklärer, Verkündiger. Wirklich ist Thot auch der Erklärer oder Verkündiger der Gestirne, und figürlich der Götter.

Auch unser Verfasser stimmt mit unserer Erklärung völlig überein, wenn er am Schlusse seines Fragments spricht, er ahmte nach oder mahlte den Uranus, (den Himmel,) und die Egypter ertheilten dem ersten Tag und dem letzten Monat im Jahre seinen Namen.

Allein

Allein dies wird genug seyn, um die Verwandtschaft, welche sich zwischen dem Saturn und Merkur findet fühlbar zu machen, und der ganze Zusammenhang dieser Allegorie, welche ich untersuche, machte die Erwähnung dieses Letzteren nothwendig. Die genauere Auseinandersetzung, und die Beweise unserer eben gedaußerten Behauptungen aber, verspare ich auf die folgende Allegorie, welche von der Geschichte Merkurs handelt.

S. 3.

Von den Werkzeugen, welche Saturn erfindet.

Saturn erfand durch die Rathschläge der Athene und des Hermes zwey eiserne Instrumente, welchen Philo nach den englischen und französischen Uebersetzern, die Namen eines Schwerdts und eines Spießes beylegte.

Sie haben sie aber so nur ihrem Plane gemäß, übersezt, und der Grund von so wenig treuen Uebersetzungen ist meistens dieser, daß die Uebersetzer nicht immer den wahren Sinn des Schriftstellers, welchen sie übersetzen wollen, einsehen oder einsehen können.

So wie man aber das griechische Wort harpé durch Schwerdt gegeben hat, eben so hätte man das zweyte durch Schiff oder Fahrzeug, denn das bedeutet solches auch, übersetzen können.

Doch wir wollen, mit Uebergang aller besondern Gegenstände, worauf man diese Worte angewendet hat, nur die Natur derjenigen Gegenstände, welche ihre Bedeutung anzeigt, betrachten, und dadurch werden wir sogleich den wahren Sinn, in welchem wir sie hier nehmen müssen, einsehen können.

Das erste Wort bedeutet kein Schwerdt oder überhaupt einen Degen; sondern es ist ein Degen in der Gestalt einer Sense, denn Sense ist dessen eigenthümliche Bedeutung.

Es

Es hätte daher SENSE und nicht Schwerdt übersetzt werden müssen.

Wenn das zweite zugleich einen Spieß und ein Fahrzeug bedeutet, so rührt solches von des Wortes weitläufiger Bedeutung her, indem es die Vorstellung von einem jeden Gegenstande erwecket, welcher zerschneidet oder im Vordringen spaltet. Hier unterscheiden sich die beyden Instrumente, womit sich Saturn rüstet, vollkommen; denn das eine schneidet von der Seite und das andere spaltet vor sich hin.

Aber was für Werkzeuge kann wohl ein Saturn oder Ackermann führen, wenn solches nicht die Sense und das Pflugeisen sind? Sense ist ja auch die eigenthümliche Bedeutung von dem Worte harpé, und in der That eine Art von Säbel, so wie das Pflugeisen, auch die Stammbedeutung des Wortes Dory ist, dessen sich der Uebersetzer bedient hat. Das Pflugeisen spaltet die Erde auch eben so, wie ein Schiff die Wasserfläche furchet.

Diese Worte konnten also wohl nicht besser gewählt werden, und wenn unsere neuern Uebersetzer gefehlet haben, so haben sie sich nicht mehr als Philo geirrt, welcher den Altherhöchsten oder Eljon durch Thiere töden läßt.

S. 4.

Offenbarer Krieg zwischen Saturn und Uranus;
Gefährten und Allirten des erstern; und die
Vorthheile, die dieser gewinnt &c.

Sobald als Hestodus die mörderische Sense aus den Händen der Rheia, in die Hände Saturns hat wandern lassen, so endigt sich auch diese Geschichte mit der Gefangennahme des Uranus, und mit der Marter, welche dieser aus-

ausstehen mußte; allein, dies ist nicht so in unserm phönizischen Fragmente. Der Verfasser nimmt eine grosse Zwischenzeit zwischen der ersten Niederlage des Uranus und seinem Tode an, und dadurch giebt er dem Kriege, welcher sich alsbald zwischen seinen beyden Helden entspannt, eine längere Dauer. Der Schriftsteller gewinnt auch dadurch Zeit, eine Menge zu seinem Zwecke wesentliche Begebenheiten, welche eben soviel allegorische Züge enthalten, die immer stärker seine Hauptperson charakterisiren, und sein Räthsel immer mehr und mehr verwickeln, zu erzählen.

Die erste dieser Begebenheiten ist die dem Saturn zu leistende Hülfe, wozu Hermes die Gefährten Saturns verbindet. Von diesem Bestande bekamen diese Gefährten den Namen Elohim oder der Eloimer. Dies ist ein morgenländischer Name, welchen der griechische Uebersetzer durch Cronier giebt, und wir durch Saturner übersetzen können.

„Nachdem Hermes, spricht er, eine Unterredung voll der überzeugendsten Beredsamkeit mit den Freunden des Cronus gehalten hatte, so verband er sie zu Gunsten der Gegegen den Uranus zu sechten, und dadurch entriess Cronus seinem Vater die Herrschaft, und regierte an dessen Stelle.“

Etwas weiter unten fährt er fort: „die Allirten des Jlus oder Saturns wurden Elohim genannt.“

Dieser Name Eloimer ist merkwürdig. Er bedeutet Wort für Wort die Mächtigen. Giebt es aber wohl ausser denen, welche weitläufige, gut cultivirte, gut unterhaltene und die einträglichsten Besitzungen haben, noch andere Mächtige der Erde? Nur diese allein sind alle buchstäblich die Gefährten Saturns; diese alle schlugen sich gegen den Uranus zu seiner und der Ge Parthey.

Dies war auch zu allen Zeiten der Ursprung grosser Häuser, und selbst der Ursprung der patriotischen Familien zu Rom. Gewöhnlich stellt man sich ihre Anführer als Leute ohne Herkunft und ohne Vermögen vor, welche sich unter dem Romulus, um sich zu bereichern, und um einen Staat zu bilden, vereinigten, und man sieht den Titel eines Patriciers, als ein von diesem Prinzen erfundenes Unterscheidungszeichen an. Allein man irret darinne völlig; die patriotischen Familien verdankten nur ihrem Arm ihre Vorzüge, ihrem Arm, womit sie sich ein Eigenthum erworben hatten, und durch welchem sie, nach Urbarmachung zuvor ganz öder Erdstriche, zu grossen Reichthümern gelangt waren. Weit entfernt, sich innerhalb den Mauern der Stadt des Romulus einzuschliessen, fuhren sie vielmehr fort, ihr Leben auf ihren Landgütern zuzubringen, wo sie die Vortheile der Herren und Gebieter genossen, und wodurch sie nothwendig über jene Menge Menschen herrschten, welche keine Ländereien hatten, und welche sich unter ihrem Schutze in die Stadt, die von diesen Familien erbauet worden war, damit sie der Mittelpunkt ihrer Vereinigung, der Ort ihrer allgemeinen Versammlungen werden möchte, begaben, welche daher auch eine ansehnliche Freystadt wurde, wo man Arbeit und Sicherheit fand.

Das Wort *Heros* (Held) scheint selbst keinen andern Ursprung zu haben. Es stammt von dem Worte *Hera*, welches die Erde bezeichnet her, und bedeutete in der celtischen, griechischen, altlateinischen, und in allen morgenländischen Sprachen natürlich diejenigen, welche auf der Erde mächtig waren, und darauf grosse Thaten verrichteten. Diese Etymologie wussten schon die Alten, und man kann sie in dem in der Anmerkung angeführten Werke eines römischen Prokonsuls lesen. (1)

1) Marc. Copella Nupt. Philol. Lib. II.

Artikel V.

Artikel V.

Von den Gemahlinnen des Cronus:

”**U**nterdessen, sagt unser Verfasser, schickte Uranus; ”welcher beständig flüchtig war, gegen den Cronus, seine ”Tochter Astarte, mit ihren zwey Schwestern Rhea und ”Dione, damit sie ihn durch irgend eine List zu Grunde ”richten möchten; allein Cronus nahm sie gefangen, und ”vermählte sich mit ihnen. Auf erhaltene Nachricht hiervon, ”schickte Uranus gegen ihn die Limarmene und Gora mit ”einer Armee; allein auch deren Liebe gewinnt Cronus, und ”behält sie ebenfalls bey sich.

Hier heyrathet also Cronus fünf Frauen, welche alle von dem Uranus zu ihm kommen. Es müssen daher solche nothwendig fünf allegorische Personen seyn, wovon wir uns sogleich überzeugen wollen.

§. I.

Rhea und ihre sieben Söhne.

Rhea, welche im Sanchoniaton nach der Astarte genannt worden, ist dennoch die vornehmste Gemahlin Saturns, welche ihm sieben Söhne schenket, indessen er von der Astarte nur Töchter erhält. Zu Folge der griechischen Fabellehre ist Rhea nicht nur seine Gemahlin, sondern er hat auch ausser ihr keine andern. Eben dieses ist auch, nach Plutarchs Bericht, der Fall in der ägyptischen Fabellehre. Die übrigen Weiber, welche ihm die Phöpnizier zueignen, sind es also nur in einem

weitläufigeren Verstande, und desto allegorischer. ~~Dieser~~ Unterschied wird nicht ohne Nutzen seyn.

Die Mythologen haben sehr richtig bemerkt, daß Rhea die Erde war, und daß sie mehr denn eine Zeugung jünger als die Ge, die Mutter Saturns war. Hier haben wir also die Erde zweymal personificirt. Zuerst unter dem Namen Ge als Mutter Saturns, und hernach auch unter dem Namen Rhea als seine Gemahlin. Woher rühret wohl dieser doppelte Gebrauch, diese sonderbare Verwirrung? Vergebens fragt man darüber die Mythologen; aber durch unsere Grundsätze, klärt sich Alles auf die einfachste und befriedigendste Art auf.

Ge, des Uranus Gemahlin, und Mutter Saturns, ist, wie wir schon wissen, die Erde; wie sie aus den Händen der Natur kam, und ihre Früchte ohne alle Cultur von sich selbst hervorbrachte. Rhea die Gemahlin Saturns, wird also die cultivirte und durch den Menschen verbesserte Erde seyn, welche dadurch ihm eigen, und gewissermassen seine Gattin wird, die er schmückt, nicht mehr verläßt, und jährlich befruchtet.

Eben so fügt Moses, nachdem er, wie wir schon wissen, gesagt hatte, daß Hertha durch die Gottheit gebildet worden sey, noch hinzu: Noa wurde der Gemahl der Adama, wenn wir diese Redensart wörtlich oder in dem allegorischen Sinn, welchen sie darbietet, übersehen. In der That drückt sie nur aus, er wurde ein Mensch der Erde oder ein Aekersmann.

Auch bey den Lateinern finden wir eben dieses; sie nennen die unbebaute Erde Terra und die bebaute Erde Tellus. Diese Wörter stammen von zwey Wurzelwörtern ab, welche diesen verschiedenen Bedeutungen gleichförmig sind.

Alles;

Alles, Namen, Sinnbilder, Gefolge, Söhne, beweisen klar, daß Rhea die cultivirte Erde ist.

Rhea ist ihr Hauptname. Dies Wort stammt aus dem Orient her, wo es entstanden ist; es ist das Wort *Ῥῆ* Rhwe oder Rhaē, welches weiden, ernähren bedeutet, indem sie die Ernährerin der Menschen und Thiere ist. Den Etruskern war sie bekannt, welche sie mit dem Worte *Opis*, dem *Ops* der Lateiner, daß sie *upi* aussprachen, verbanden, und wodurch sie solche, als die Quelle der Reichthümer und Macht bezeichneten. Die zwey Namen sind auf folgender etruscischer Inschrift vereinigt: (I).

Upiree. Lespi. Iuv. Sephire. Muthur.

und diese drückt aus:

Opis Rhea. Mutter des grossen und donnersden Jov.

Man hat sich also geirrt, wenn man den Hesychius sagen läßt, daß diese Göttin bey den Etruskern *Dea* geheissen habe, denn man muß *Rea* lesen. Es ist bekannt, daß man in den ältesten Zeiten die Schriftzüge D und R beständig mit einander verwechselte. Der Name *UP*-is selbst war sehr ausdrucksvoll, indem er von dem Stammworte *UP* herkommt, welches den völligen Begriff von Erhebung und Oberherrschaft, *SUP*-eriorität, bey sich führet.

Sie scheint die nordische *FREA* zu seyn. Die Scythen nannten sie *Appia*, das heist vorzugsweise Mutter; die Thracier aber *Cotis* und *Bendis*. Das letztere Wort existirt noch jetzt bey den Slavern, wo es ebenfalls die Erde ausdrückt. Das Wort *Cotis* bedeutet die Älteste, die Vorsteherin (*l'Ancienne*); es findet sich in allen celtischen Dialecten

lecten; es war ein sabinisches und ist ein persisches Wort, und wir dürfen uns nicht wundern, solches auch bey den Thraciern zu finden. Der Name Aelteste oder Vorsteherin war auch eine Eigenschaft der Isis, welche mit der Rhea selbst viel Aehnlichkeit hat.

Bey den Lateinern hieß sie *Damia*. Man glaubte, daß dieser Name von dem griechischen *Damion* oder *Démion* offensichtlich herkäme, weil man ihr Opfer für das Wohl der Republik brachte; aber dieser Grund ist zu weitläufig, als daß er wahr seyn könnte. Das Wort *Damia* ist vielmehr der ursprüngliche Name der Erde, woraus das *A-dama* der Hebräer entstanden ist, welches so schön die cultivirte Erde bezeichnete, und wovon das griechische Wort *Dem*, $\Delta\eta\mu$, welches die Erde andeutete, herkam, und selbst das *Demion* und *Démos* bildete, welches das Volk, den gemeinen Pöbel ausdrückt.

Endlich wurde sie auch bey den Phrygiern *Cybele* genannt. Am allerwahrscheinlichsten hat man diesen Namen von dem Berge *Cybele* hergeleitet; allein dieses phrygische Gebürge dürfte wohl vielmehr von dieser Göttin seinen Namen bekommen haben. Diodor von Sicilien erzählt, die Phrygier hätten sie eine Gebürge-Mutter genannt. Diese Uebersetzung ist dadurch, daß sie zu buchstäblich gewesen ist, unrichtig, und bietet keinen andern Sinn dar, als daß *Cybele* eine Mutter war, welche die Gebürge bewohnte, welches aber soviel als Nichts gesagt heist. In der Ursprache sowohl als auch noch heut zu Tage, vertritt ein Hauptwort, welches auf ein anderes folget, wovon es regieret wird, die Stelle eines Beyworts; sobald ein Gebürge, Erhöhung, eine Größe bedeutet, so muß man auch den Namen *Cybele*, durch erhabene Mutter, grosse Mutter, nicht aber durch Gebürge-Mutter übersetzen; das erhellet auch aus der

hinh

Buchstäblichen Uebersetzung des Wortes Cybele, welches aus zwey Stammwörtern Ku, Mutter, woher auch das Kuein, Mutter werden, der Griechen kömmt, und Bal, Bel, Fal, Wal, groß, erhaben, zusammengesetzt ist.

Von den sieben Söhnen der Rhea.

Sie schenkte dem Cronus sieben Söhne, von welchen der Jüngste gleich bey seiner Geburt geheiligt wurde. Man konnte bis jetzt nicht entdecken, wer diese sieben Söhne der Rhea waren, besonders aber nicht, wer der gleich bey seiner Geburt geheiligte, gewesen ist; allein sobald man auf den Gebrauch der allegorischen oder durch die sinnbildliche Sprache geheiligten Zahlen aufmerksam ist, so kann man dieses so gleich entdecken.

Diese sieben Söhne, sind die sieben Sonnen oder Tage der Woche; sie sind die Söhne des Saturns und der Rhea; denn nach dem Bedürfnisse des Feldbaues wurden sie so geordnet: die sechs ersten Tage sind die Arbeitstage, und der siebende ist der Ruhetag, welcher gleich nach seiner Geburt geheiligt wurde. Wir werden bald sehen, wie sie den sieben Töchtern der Rhea und Saturns entgegengesetzt sind.

Alles ist hier so hell und klar, daß es gar keiner fernern Entwicklung mehr bedarf; ausserdem stimmt es auch mit dem Geiste des Alterthums, welcher die Zahl sieben immer Vorzugsweise als heilig betrachtete, vollkommen überein.

Wir übergehen nicht, daß sein Name Sieben davon herkömmt, weil er geheiligt, und mit ihm gerade diese Zahl voll war, und weil man am siebenden Tage ausruhete; da eben diese Wurzel zur Ausdrückung aller Abstufungen gewählt worden war. Auch werden wir diese Zahl noch öfters in

den alten Allegorien zum Vorschein kommen sehen. Eben daher rühren die sieben Söhne der Sonne, und die sieben Kinder des Atlas 1c. 1c. (†),

Diese

†) Das Stammwort *Sab* bedeutet erhaben, hoch, vortreflich. Daher kommen auch alle diese hebräischen Wurzelwörter:

סאב *Sab* Wasser schöpfen.

שבה *Sabbê* erheben, loben, schätzen.

סבל *Sibal* die Zweige eines Baumes.

שבול *Shibol* die Kornähre.

שבם *Shabis* der halbe Mond aus Gold, ein Kopfschmuck für die Frauen.

סבע *Sebm*, sieben. 2) siebenmal. 3) eine unbestimmte Anzahl.

נשבע *Ni Sebum* einen Eid schwören.

סבעה *Sabwt*, Ueberfluß, Fülle, Sättigung.

סבת *Sabat* Ruhe, Stillstand, Sabbath, der siebenende Tag, der erhabene geheiligte Tag.

שבץ *Sabatz* sticken, die Schönheit eines Kleides durch Stickerei erheben; es ist ein aus *Sab* und *Betz* leinen Zeug, und leinenes Kleid zusammengefügtes Wort.

צב *Tfab* aufgeblasen.

צבת *Tfabth* ein Haufen, eine Taufsvoll, eine Garbe.

צבר *Tfabar* zusammenhäufen, auf einen Haufen legen.

זאב *Zab* oder *Sab* etc. die Sonne; davon kommen her:

זהב *Zeb* Gold.

צהב *Tfeb* gelb.

זאב *Zab* Wolf.

Diese Allegorien von dem lebenden gleich bey seiner Geburt geheiligtem Sohne des Saturns, bietet uns eine sehr merkwürdige Thatsache dar; daß nämlich der lebende Tag nicht nur von den Hebräern, sondern auch von den Phöniziern selbst, beobachtet worden ist, folglich solcher schon vor Moyses, schon zu Zeiten der ältesten Patriarchen gewöhnlich, und daher auch verschiedenen morgenländischen Nationen, wie man schon gemathmasset hatte, gemein gewesen seyn mußte, so daß Moyses diese Einrichtung bey den Hebräern nur wieder erneuerte, indem er dieses Fest für Gegenstände, welche sie aus einem ganz eigenen Gesichtspunkte betrachteten, wieder einführte.

Der lebende Tag der Woche wurde auch schon in den ältesten Zeiten bey den Chinesern für heilig geachtet: "Die alten Könige, sagen sie (1) als ein Chin-nong, Nachfolger des Sohi, ließen am lebenden Tage, welcher der große Tag hieß, die Hausthüren verschließen; an diesem Tage unterließen alle Geschäfte, und die Gerichte sprachen kein Urtheil." Sie nennen dies den alten Kalender.

Der lebende Tag war auch den Arabern lange schon vor Mahomet, der Venus Uria zu Ehren, heilig, und das nöthigte diesen Gesetzgeber, welcher diese Gewohnheit nicht vernichten konnte, oder nicht aufheben wollte, sie nur zu reinigen, indem er diesen Tag, den Freytag (Vendredi) der Verehrung der höchsten Gottheit widmete.

Der heilige Augustin (2) hat uns über die Ahea eine Stelle des Varro aufbehalten, welche völlig mit unsern oben geäußerten Behauptungen übereinstimmt, und die wir daher nicht übergehen dürfen.

§ 5

"Tellus

1) Einleitung des Chou - King p. 118.

2) Stadt Gottes. Buch VII.

"Tellus, (d. heißt die bebauete Erde) sagte Barro;
 "wird Ops genannt, um dadurch die Fruchtbarkeit, welche sie
 "durch die menschlichen Arbeiten erhält, anzuzeigen; Mutter
 "der Götter und die große Mutter aber, weil
 "sie die Quelle aller Nahrung ist. . . . Die Thürme auf
 "ihrem Haupte stellen die Städte vor. . . . Wenn sie durch
 "verschnittene Priester bedient wird, so sollen dadurch die
 "Menschen belehret werden, daß man die Erde bauen müsse,
 "wenn man von ihr Getraide und Saamen erhalten will,
 "denn in ihrem Schooße befindet sich Alles; und wenn sie
 "sich unruhig bezeigen, und in ihrer Gegenwart zittern, so
 "will man damit andeuten, daß die Bearbeitung der Erde
 "keine Unthätigkeit, auch nicht auf einen Augenblick verstatte.
 "Der Klang ihr Zimbeln zeigt das Geräusch der Acker-
 "werkzeuge an, und um dieses noch besser auszudrücken, so
 "sind die Zimbeln von Erz, weil Anfangs auch die Werk-
 "zeuge daraus verfertigt wurden. Die zahmgemachten Lö-
 "wen, welche ihr folgen, belehren den Menschen, daß es kei-
 "nen Erdstrich giebt, welcher nicht bezwungen und fruchtbar
 "gemacht werden könnte."

Diese zu sehr vernachlässigte Stelle dient nicht nur
 zu einem Beweise, daß Rhea nichts anders als die bebauete
 Erde sey, und daß folglich Saturn, als Gatte der Rhea,
 den Ackermann vorstelle; sondern sie lehrt uns auch, daß Al-
 les, was auf die Rhea Bezug hatte, symbolisch zu verstehen sey,
 und was die Absicht dieser Symbole war. Wenn aber Alles,
 was die Rhea, die Gemahlin Saturns, betrifft, selbst nach dem
 Geständnisse der Alten sinnbildlich war, und wenn sie niemals
 eine vergötterte Königin als Mädchen oder Frau gewesen ist,
 so muß ihr Gatte ebenfalls nur ein symbolisches Wesen seyn,
 und Alles, was man von ihm sagt, muß mit dem, was man
 der Rhea beylegt, nach dieser Auslegung übereinstimmen.

Alles

Alles dies macht unsere vorausgeschickten Bemerkungen über den Eljon, Uranus, Saturn, und den andern Personen, von welchen wir eben eine Auslegung gegeben haben, die neu scheinen wird, welche aber doch mit dem Alterthum sehr übereinstimmt, unwiderlegbar.

Man wird hier nicht den Einwurf machen, daß wir zur Erklärung einer morgenländischen Fabel, eine abendländische aus den neuern Zeiten entlehnte Fabel gebrauchen, weil die Rhea der Römer, auch die Rhea der Griechen, die Cybele der Afiaten, und eben die Göttin ist, welche in Syrien mit so vieler Pracht zu Hieropolis bedient wurde; alle werden genau mit ein und eben demselben Gefolge vorgestellt, und werden alle, bis an die Ufer des Phasis (1) auf einerlei Art gemahlet.

Alles, die große majestätische Figur, die Abkrümmung ihres Bauches, die Thürme, womit sie gekrönt war, die Löwen, welche sie begleiteten, oder an ihrem Wagen gespannt waren, Alles bis auf die Verstümmelung ihrer Priester, war also an der Rhea symbolisch.

Die ersten dieser Sinnbilder bezeichnen ihre beständige Fruchtbarkeit, die Thürme aber, womit sie sich krönte, zeigten an, daß sie die Quelle der Wohnungen, Städte und Reiche war; die gezähmten Löwen bezogen sich auf die fruchtbargemachte Erde; ein Sinnbild, wovon wir die Erklärung, bis auf den Artikel, welcher von dem vom Herkules überwundenen nemäischen Löwen handelt, von welchem er immer die Haut trägt, versparen wollen.

Das letzte dieser Sinnbilder, wird unsere Erklärung von der Verstümmelung des Uranus durch den Saturn, beweisen;

1) Arriau Periplus.

weisen; eine Begebenheit, welche sich von dieser Allegorie, deren Theile selbst durch das eigene Zeugniß der Alten entwikkelt werden, nicht trennen läßt.

§. 2.

Astarte und ihre sieben Töchter.

Diese Tochter des Uranus spielt hier eine sehr grosse Rolle. Von ihr sprechen auch verschiedene Stellen, welche sie charakterisiren, und das allegorische Wesen, welches man in ihr mahlen wollte, kennbar machen müssen.

- 1) Sie ist die älteste Tochter des Uranus.
- 2) Sie zeugt dem Saturn sieben Töchter.
- 3) Sie hat den Zunamen die Grosse.
- 4) Sie beherrscht mit Einwilligung Saturns das Land.
- 5) Sie setzt, zum Zeichen ihrer Oberherrschaft einen Stierkopf auf ihr Haupt.
- 6) Auf ihrer Reise durch die Welt, findet sie einen Stern, welcher eben vom Himmel gefallen war, sie tödtet ihn, und widmet ihn zu Tyrus.
- 7) Ob sie gleich eine Tochter des Uranus ist, so wird sie doch nicht die Schwester des Cronus genannt.
- 8) Die Phönizier halten sie, fügt der Uebersetzer hinzu, für eine Person mit der Aphrodite.

Von den sieben ersten Kennzeichen.

Astarte ist nicht Rachel, wie Herr Fourmont glaubte. Ihr Name kommt nicht von Astaroth (Schafsheerde) her, wie Bochart dachte, und wozu er durch den Irthum des Vorhergehenden verleitet wurde.

Er

Er ist aus zwey morgenländischen Wörtern zusammen, gesetzt: erstens aus *Star* oder *Astar*, welches Stern (*Astro*) bedeutet, ein persisches, indisches, arabisches, lateinisches Wort u. s. w. ist, und von der Wurzel *St* unbeweglich, immerwährend, herrühret; und zweytens aus *The*, welches vollkommen bedeutet, und der Name Gottes in vielen Sprachen geworden ist.

Dieser Name bezeichnet also eine Göttin der Sterne; und als eine solche, ist *Astarte* auch wirklich die Königin der Himmel oder der Mond. Sie ist die älteste Tochter des *Uranus*, weil sie über die Gestirne herrschet, und deren Königin ist.

Sie hat den Zunamen die Große, weil sie das größte Gestirn ist, welches uns in der Nacht leuchtet, und welchem man eine gränzenlose Macht über die Natur beyleget.

Sie giebt dem *Eronus* sieben Töchter, welche man *Titaniden*, *Artemiden*, oder *Dianen* nannte. Aber wer sind wohl diese, den sieben Eöhnen der *Rhea* entgegengesetzte sieben Töchter; wenn solches nicht die sieben Monde, oder die sieben Nächte der Woche sind? Dies bezeichnen auch alle diese Namen in der ursprünglichen Sprache, aus welcher sie durch die Griechen und Lateiner auf uns gekommen sind.

Titan bedeutet in der ursprünglichen Sprache Licht der Erde, oder ehrwürdiges Licht.

Artemis der einzige griechische Name der *Diane*, ist aus *Ar* oder *Art* Erde, aus *Tem* Gesetz, Regel, woraus man *Themis* die Göttin der Gerechtigkeit gemacht hat, und aus *Id* Zeit, zusammengesetzt. *Artemis* bedeutet also eine solche,

solche, welche die Regel der Zeit und der Erde ist. (I)

Diana ist das Stammwort *Di Tag*; daher kommt auch der französische Ausdruck *battre la Diane*, um damit das Aufwecken der Armee mit Anbruch des Tages anzudeuten, eine Redensart, welche schon unter der Regierung des Hauses Valois gebräuchlich war.

Mit Saturns Einwilligung regieret sie über das ganze Land, weil der Ackermann den Mond zur Richtschnur seiner Arbeiten, welches der Name *Ar-temis* so gut anzeigt, gewählet, und weil er nach dem Monde seine Tage, seine Wochen und seine Monate berechnet hat. Diese Göttin war daher im Orient die Beherrscherin des Himmels und der Erde, und davon schrieben sich auch ihre Sinnbilder her.

Zum Zeichen ihrer Oberherrschaft setzt sie einen Stierkopf auf ihr Haupt. Wer kann hier den Mond oder seine zwey Hörner verkennen? Auf allen ihren Bildsäulen befindet sich dieses Symbol. Auch Merkur setzt das nämliche Zeichen der Oberherrschaft in der Geschichte des Osiris, statt der Krone, auf das Haupt der Isis.

Durch den halben Mond wird diese Königin der Himmeln auch in allen unsern Kalendern angezeigt.

Sie

- 1) Diese Herleitung ist um so gewisser, da sie die zwey ursprünglichen Sylben *Ar* und *Tem*, woraus dieser Name zusammengesetzt ist, unverstümmelt läßt, und zugleich auf eine wesentliche Idee führet. Diesen Vortheil wird man in keiner anderen Etymologie, weder in dem Wachrer, welcher darinne das Wort *Héort*, Hirsch, sah, weil die *Diane* einen solchen zum Sinnbilde hat, noch ein *Thomassin*, welcher diesen Namen bald mit dem der *Astarte* verwechselte, bald ihn von dem Worte *Partum*, Zauserer, Wahrsager, ableitet, entdecken.

Sie ist eine Tochter des Uranus, indessen sagt man nicht, daß sie eine Schwester des Cronus sey: Dieser von der Wahrheit zu sehr entfernte Ausdruck, war nur zur Erzeugung eines Irrthums geschikt, und man übergieng ihn daher ganz; ein neuer Beweis, daß hier nur eine Allegorie zu suchen ist.

Sie ist einerlei Person, sagen die Phönizier, mit der Aphrodite der Griechen, und der Venus der Lateiner; aber die Aphrodite der Griechen ist niemand anders, als der Mond im April, welcher über das Wiederaufleben aller Wesen und der ganzen Natur gebietet und den Stier zum Sinnbilde hat.

Von dem letzten unter den acht Kennzeichen der Astarte.

Was bedeutet aber das letzte Kennzeichen der Astarte, jener Stern, welcher vom Himmel fällt, und welchen sie tödtet? Ein dem Anscheine nach so thörichter Ausdruck, welchen alle Commentatoren aufgehalten hat. Es ist ein Fehler, sagte Bochart: das was Astarte tödtet und in Tyrus heiligt, ist nach ihm ein Adler.

Wäre es aber wohl etwas bewundernswürdiges gewesen, wenn Astarte einen Adler getödtet und auf den Altären zu Tyrus geopfert hätte; und hätte diese Begebenheit wohl verdient, der Nachkommenschaft überliefert zu werden? Es kann wohl seyn, daß die Tyrier, welche einen Adler in ihrem Wappen führten, von diesem Gebrauche, aus Scherz, einen ähnlichen Ursprung sich erdacht hatten, aber hier ist sicher die Rede davon nicht. Der phönizische Schriftsteller hat hier nicht das Wort Stern statt Adler hingesezt; hier ist zuversichtlich von himmlischen Sternen die Rede, und das ist auch gar nicht wunderbar, da er von dem Monde spricht. Die

Des Gestirns tödtet wirklich die Sterne, weil sie vor seinem Glanze verschwinden; dieser Ausdruck ist das eigene Wort, wodurch ihr Verschwinden angezeigt wird; das abendländische Wort hat keinen andern Sinn; accidere bedeutet tödten, und der Occident das Wesen, aber die Zeit, welche tödtet, weil da die Sonne und auch alle Sterne verschwinden. Wie tödtet aber der Mond die Sterne? Unser Schriftsteller belehret uns davon durch das Wort Tyr, welches hier nicht der Name von dem berühmten Tyrus, sondern ein morgenländisches Wort ist, das Glanz, Schein, der Mondschein vor welchem alle Sterne verlöschen, bedeutet; weil man sich aber dieses Wortes auch bediente, um Tyrus und Syrien, *ΝΥ Συρ* oder *Τυρ* zu bezeichnen, so veranlaßte solches diesen Irrthum, in welchem man um so viel leichter verfallen mußte, wenn man an keine Allegorie dachte.

Nunmehr ist es nicht mehr überraschend, wenn der Uebersetzer sagt, daß der Stern nach seinem Tode, zu Tyr geweiht oder gewidmet wurde, denn das Wort, welches zu einem guten Gebrauch widmen (*consacrer à un bon usage*) bedeutet, bedeutet zugleich auch zu einem schlechten Gebrauche widmen (*consacrer à un usage mauvais*) oder verdunkeln, verderben. Könnte man wohl sich besser ausdrücken, als: Astarte nöthigte bey ihrem Himmelslaufe, die durch ihren Glanz verdunkelten Sterne, zu verschwinden?

Aus den Geschichten Merkurs und Orions werden wir ersehen, daß dieser Ausdruck tödten, auch in andern Allegorien, und zwar in eben diesem Verstande wie hier, gebraucht worden ist.

In dem 40ten Gesange der Dionysiate des Nonnus, finden wir eine Erzählung, welche auf den Adler der Astarte Bezug zu haben scheint. Dieser Dichter läßt durch die Gottheit

heit von Tyrus Hercules, dem Bacchus, sagen, daß diejenigen, welche auf seinem Befehle diese Stadt baueten, dem Jupiter und Neptun einen Adler, wovon er ihnen den Aufenthalt angezeigt habe, geopfert hätten, und daß man auf die, durch das Blut dieses geopfertem Vogels hart und fest gewordenen Felsen, die neue Stadt gegründet habe. Diese Erzählung hat nichts mit dem Sterne der Astarte gemein, sondern der Dichter macht nur eine Anspielung auf das Wappen von Tyrus, welches ein Adler, das Sinnbild dieser Stadt war, welche auf Felsen lag, denen sie ihren Namen verdankte.

Städte, welche von der Astarte ihren Namen haben.

Wir bemerken noch, daß der Name Astarte aus dem grauesten Alterthume herrühret. Schon zu den Zeiten Abrahams, erblicket man bey den Cananitern, Städte dieses Namens. Chodorlahomor schlägt die Rephaim (Riesen) zu Hastaroth-Carnaim, das heißt zu Astarte die Geschörnte oder die Gekrönte. (1) Ihr Name ist sogar mit dem einer Stadt Namens Ham verbunden, und führt also auch den morgenländischen Namen der Sonne, von welchem der egyptische Name Hammon kommt. Diese Stadt gehörte den Zuzim. Einige Uebersetzer haben sie für ein Pronomen genommen, und lassen den Moses sagen, daß dieser König die Zizim mit ihnen, nämlich zugleich mit den Rephaim, deren eben gedacht worden, geschlagen habe; anstatt zu übersetzen: nachdem er die Rephaim zu Hastaroth-Carnaim geschlagen hatte, schlug er auch die Zizim zu Ham. Dieser Fehler war aber sehr leicht zu begehen.

§. 3. Die

1) Gen. XIV. 3.

§. 3.

Die dritte Gemahlin war nach unserem Schriftsteller, Dione eine andere Tochter des Uranus, welche in der griechischen Fabellehre den Jupiter heyrathete, und die Mutter der Venus oder Liebe wurde; folglich liegt auch hier eine allegorische Vermählung verborgen. Dione kömmt von einem morgenländischen Worte her, welches Ueberfluß bedeutet. Der Ueberfluß ist aber wirklich eine Tochter des Himmels, eine Gattin Saturns, und eine Mutter der Venus.

Eine Tochter des Himmels ist sie, weil es ohne dessen Beystand keine Erndte giebt; eine Gemahlin Saturns aber, weil der Ackermann vermöge seiner Arbeit mit ihr lebt; und endlich wird sie eine Mutter der Venus und der Liebe genannt, weil die Heyrathen nicht eher glücklich seyn, und die Menschen nicht eher daran denken können, als bis sie in einem angenehmen und anständigen Ueberflusse leben, und eine Familie zu ernähren im Stande sind.

§. 4.

Eimarmene und Hora.

Cronus bringt auch die Eimarmene und Hora, welche eben so allegorische Personen als die vorigen sind, auf seine Seite; sie bedeuten Glück und Schönheit. Man kann sogar das letzte Wort durch Jahreszeiten übersetzen.

Der Herr eines Landes versichert in der That sein Glück; er bereichert sich, und macht sich durch die Nahrungsmittel, welche er hervorbringt, und durch die Güter, deren Wachsthum er immer befördern hilft, groß und ansehnlich.

Die Jahreszeiten begleiten ihn immer, denn er muß alle seine Arbeiten nach den Jahreszeiten, welche seine Arbeiten unterstützen und beschützen, einrichten.

Artikel. VI.

Artikel VI.

Saturns Kinder.

Ausser den sieben Titaniden oder Artemiden, und den sieben Söhnen, welche Saturn von der Rhea hat, schreibt ihm unser Verfasser noch viele andere Kinder zu, welche ebenfalls allegorisch sind, und zu dem Ackerbau vollkommen passen.

1) Drey Söhne, welche Saturn in Peräa hat.

„Er hatte drey Söhne in Peräa; der eine hieß, so wie
 „er Cronus, der andere Belus, und der dritte Apollo.“

Die Kritiker sind durch dieses Geschlechtsregister, und durch diese Gegend ganz verwirrt worden. Sogar der unerschrockene Fourmont hat einige Furcht davor gehabt, und sucht daher, nachdem er eingestanden, daß er hier einige Ursache zur Angst gehabt habe, sich durch diese Behauptung, daß Apollo der Orus, und Orus der Core des Moses sey, aus seiner Verlegenheit herauszuwickeln. Was die Brüder anlangt, die übergeht er mit Stillschweigen. Wir wollen daher einen Versuch machen, ob sich keine bessere Erklärung geben ließe.

Peräa in morgenländischer Sprache **ΠΡΑ**, bedeutet Wachstum, Hervorbringen, Fruchtbarkeit. Es ist das wahre Land des Ackermanns; welches Blackwell in seinen Briefen über die Mythologie sehr wohl eingesehen hat, und daher Peräa durch Fruchtbarkeit erklärt.

Es ist ebenfalls gewiß, daß Bel und Apollo, welche zu den Söhnen Saturns gehören, Bezug auf die Sonne haben;

ben; daß Bel die Commerſonne in ihrem größten Glanze und größter Stärke bedeutet, und daß Apollo einen Zerstörer anzeigt. Dieser letzte ist also die Herbst- und Winter-Sonne, welche Alles zerstört. Was kann wohl nun Cronus der älteste Sohn Saturns anders seyn, als die Sonne im Frühjahr, welche Zeit vorzugsweise die Zeit oder Jahreszeit heißt, und in welcher der Ackermann, wenn er die Produkte und Güter der Erde hervorkeimen und sich entwickeln sieht, wie der ganz auslebt?

Wir haben hier also die auffallendste und wichtigste Charakterisirung von dreyn ursprünglichen Jahreszeiten.

Der morgenländische Name Peräa oder Pheräa scheint im allegorischen Verstande für Gegend genommen, das Muster gewesen zu seyn, nach welchem man in der Folge den Namen Phrygien bildete, den die ältesten griechischen Schriftsteller ihren Gedichten über Bacchus Geburt und Handlungen beylegte. (1) Wir werden sie bald wieder in der Materie von der Venus und ihren Tauben antreffen.

2) S a d i d.

Wenn irgend ein Zug in Saturns Geschichte nachmassen läßt, daß sie nur ein allegorisches Gewebe sey, so war es sein grausames Betragen gegen seinen Bruder, seinen Vater und seine Kinder. Hier haben wir einen, welchen er selbst umbringt: "Cronus, sagt der Erzähler, tödtet mit seinem eigenen Eisen, seinen Sohn Sadid.

Dieser Name schickt sich recht gut zu dem des Saturns, und zu den morgenländischen Wörtern Sade ein Feld, und Sadad eggen, oder die Erdschollen auseinanderreißen.

Dieser

1) Diod. von Sicilien B. 3.

Dieser vermeintliche Sohn ist also das Feld des Acker-
manns, welches deswegen, weil er es angebauet hat, der
Sohn seines Fleisches ist. Er tödtet ihn mit seinem Eisen
theils durchs Pflügen, theils durchs Eggen, oder Anseinanders-
reißen der Erdschollen, welche sich während des Pflügens zu-
sammengeballt haben, und dadurch das gleiche Säen nur
hindern würden.

3) Monogenes oder fein Einziger.

Bald nach und während der Zeit einer Hungersnoth
und eines Sterbens, opfert er seinem Vater Uranus, seinen
einzigen Sohn.

Welcher Widerspruch, wenn Alles historisch ist! Eben
haben wir auf zwanzig Söhne Saturns hergezählet, und nun
ist schon wieder nur von einem einzigen Sohne die Rede.
Als Geschichte betrachtet ist diese Erzählung lauter Unsinn,
als Allegorie aber sinnreich.

Wer ist aber wohl dieser einzige Sohn des Ackermanns,
dieser Sohn, welchen er zur Zeit einer Hungersnoth und
eines Sterben opfert?

Ohne Zweifel ist solcher seine Erndte. Diese ist einzig,
indem man niemals mehr als eine auf einmal hat; sie ist ein
Kind des Ackermanns des Gemahls der Rhea, weil sie ohne
ihn nicht existiren würde; sie ist die Frucht seiner Emsigkeit,
über deren Kindheit er mit der größten Sorgfalt gewacht hat.
Indessen zerschneidet er zur Zeit einer Hungersnoth ohne
Mitleiden den Lebensfaden seines Sohnes, und dies ist auch
völlig wahr, indem Saturn und alle andere Menschen, ohne
die neue Erndte, weil die vorhergehende Erndte schon auf-
gezehret ist, Hunger sterben müssen. Dies nennt
unser Schriftsteller zu gleicher Zeit eine Beschneidung, da

man zur Nahrung, nur die äussern Spitzen von den Kornstengeln gebraucht.

Der phönizische Geschichtschreiber erzählt hier also weder die Geschichte Abrahams und seines Sohnes Isaaks, noch, wie man glaubte, die Einführung der Beschneidung zur Zeit Noahs.

4) M u t h.

Saturns Geschichte ist der siebentöpfigen Hydra gleich, denn mit Begräbung einer Schwierigkeit, entstehen immer wieder tausend neue. Hier ist noch ein Sohn Saturns und zwar ist es wenigstens der 21ste, aber er ist tod, und sein Vater hat ihn nach seinem Tode geheiligt. Was für ein unbegreiflicher Vater! gegen seine toden Kinder ist er voller Zärtlichkeit, und gegen die noch lebenden ist er ungerecht und grausam. Was sollen wir mit diesem hier anfangen? Er heist Muth, sagt man uns, und **M** Muth bedeutet in phönizischer Sprache den Tod; aber der Tod war kein Kind Saturns, und was heist das, den Tod nach seinem Tod heiligen?

Es liegt hier also ebenfalls eine Zweideutigkeit in den Ausdrücken. Muth ist das ausgedroschene, gemahlene und in Mehl verwandelte Getraide; daher kommt der Name **Tham-Muz**, unter welchem man das Adonisfest feierte, und eben so hieß auch der Monat, welcher auf die Erndte folgte, und in welchem dieses Fest gefeiert wurde. Muth wurde deswegen erst nach seinem Tode geheiligt, weil man nicht eher das Getraide essen und den Göttern als Kuchen opfern konnte, als bis es nicht mehr als Getraide existirte, sondern gebrochen, gemahlen, geknetet, und in eine ganz neue Gestalt verwandelt worden war.

Als

Alsdann nennt man es auch mit Recht אב-אדר Ab-Adir, von welchem Worte man schon lange die Bedeutung, die sich nun von selbst darbietet, indem es wörtlich vortrefliche Frucht bedeutet, aufsuchte. (1) Ist es aber nicht auch wirklich die allervollkommenste Frucht? Die Natur bringt zwar bewundernswürdige Früchte hervor; aber um solche, welche alle andere übertreffen, zu erzeugen, bedurfte sie den Arm des Menschen; nur unter seinen Händen, und durch seine Arbeiten läßt sie die nützlichsten und angenehmsten Gestalten hervorsprossen.

Einige carthaginiensische Gottheiten führten auch, wie der heilige Augustin (2) meldet, den Namen Abaddir, und ihre Priester hießen Euc-caddiren.

Der Stein, welchen Saturn anstatt des Jov nahm, und den man Betyl nannte, erhielt eben diese Benennung.

Einige, welche bey dieser Gelegenheit den Ursprung des Wortes Abaddir auffuchen wollten, erblickten darinne die Worte herrlicher Vater, indem sie ab durch Vater und addir durch prächtig gaben, andere aber übersetzten es durch sphärischen Stein, und lösten es durch Aban-dir auf.

Man muß sich aber darüber nicht wundern, daß die Steine, welche Saturn für ein vortrefliches Gericht hielt, den Namen Abaddir (vortrefliche Frucht) bekamen; und daß man Gottheiten, welche ohne Zweifel den Erzeugungen der Erde vorstanden, und die zu Carthago verehret wurden, Abaddiren nannte.

§ 4

5) Per-

1) Es ist aus den Wörtern Ab-Frucht, und Adar groß, vollkommen, zusammengesetzt.

2) Epist. Max. Madaur. 44.

5) Persephone.

Es ist der Name einer Tochter Saturns. Sie starb, sagt unser Schriftsteller, als Jungfrau, welches auch im allegorischen Sinne wahr ist.

Per-sephone ist ein morgenländischer Name, welcher nach der Meynung aller Kenner morgenländischer Sprachen verborgene Frucht bedeutet. Es ist folglich der Samen, das Korn, welches der Ackermann als sein Kind in die Erde verschleift, damit es neue Früchte hervorbringe.

Die Gelehrten kommen auch darinne überein, daß die Lateiner die Persephone unter dem Namen Proserpine kannten; und diese Tochter der Ceres, welche Pluto, während daß sie sich mit Blumenpflücken belustigte, entführt hatte, war auch nach der Meynung der Philosophen des Alterthums, die erhaltene Kraft der Pflanzen, oder diejenige Kraft, vermöge der sie im Schooße der Erde fest wurzeln und sich entwickeln; indessen daß Pluto die Wintersonne ist. Alsdann, wenn das Korn in die Erde vergraben ist, scheint die Proserpine wirklich todt, ohne Leben, im Tartarus hinabgestiegen, und vom Pluto entführt zu seyn.

Aus eben diesem Grunde wurde das Entführungsfest der Proserpine den zweyten October gefeyert, und es war also, wie die Alten auch sehr wohl eingesehen hatten, das Saatzeit fest, und daher setzt es der Philosoph Sallust den angenehmen Festen zur Zeit des Frühlings, Aequinoctiums entgegen. Diese deuteten Proserpinens Rückkehr und die Vertreibung des Winters an.

Es ist zwar wahr, daß selbst nach Sallust das Fest der Proserpine im October zugleich das Fest der Hinabfahrt der Geister in den Tartarus war; allein dies beweist nur, daß man mit dem physikalischen Grunde dieses Festes, einen
völlig

völlig moralischen verbunden hatte. Wirklich vereinigten sich, vermöge ihrer Aehnlichkeit, beyde sehr natürlich mit einander, und so wie das in der Erde verborgene Korn alsdann das Sinnbild der darinne begrabenen Körper wurde, eben so wurde auch das neue Wiederaufsteigen dieses Kornes eine glückliche Vorbedeutung von einem zukünftigen Leben der Verstorbenen.

Wegen dieser Verbindung der Persephone oder Proserpina mit dem Ackermann oder Saturn nannten sie auch die Römer, wie der Prokonsul Capella berichtet (1) *Centesima*, diejenige, welche hundertfach wieder giebt; ein Name, welcher nach dem Fulgencius die Buchstäbliche Uebersetzung ihres griechischen Namens *Hecate* ist, der von dem Worte *ἑκατον* hecaton hundert her kömmt, und welcher ihr, fährt er fort, mit Recht gegeben wurde, weil das gesäete Korn bey verschiedenen alten Völkern schon hundertfältige Früchte trug.

Artikel VII.

Von den vermeintlichen Brüdern Saturns, den Betyl, Dagon und Atlas.

Es ist merkwürdig, daß alle Wörter, welche Philo für eben so viel Brüder Saturns oder des Ius gehalten hat, sich zu diesem allegorischen Werke schicken; allein dies beweist auch klar, daß er ihren Sinn nicht verstanden, oder ihn nicht zu verstehen, sich gestellt habe.

G 5

1) Betyl.

1) Mart. Capella de Nuptiis philologiae etc. L. I. p. 21.

1) Betyl. "Der Gott Uranus, sagt er, erfand die Betylien, indem er Steine, welche Leben hatten, verfertigte.

2) Dagon. "Dieser hier, sagt er, erfand den Pflug, und er wurde daher Jov-Arotrius, Wort für Wort Jov oder Jupiter der Acker mann, genannt.

3) Atlas. Von diesem meldet er uns, daß er eines blossen Verdachts wegen, von dem Cronus, auf den Rath des Hermes, in eine tiefe Grube sey geworfen und begraben worden.

Alle diese Gegenstände verdienen um so eher erklärt zu werden, da sie theils durch ihre Dunkelheit, theils durch die Grausamkeit, welche sie bey dem Helden dieser Geschichte voraussetzen, widernatürlich scheinen.

1) Von den Betylen.

Der Ausdruck Betylen, welcher belebte Steine bedeutet, würde höchst ungereimt seyn, wenn man ihn buchstäblich nehmen wollte; es ist aber ein figürlicher Ausdruck, wovon wir die Entwicklung nun gleich sehen werden.

Es sind die Betylen wirklich Steine, und in dieser Erzählung wird wahrscheinlich davon, nur als eine Anspielung auf den vermeintlichen Sohn des Uranus Betyl, wovon schon oben die Rede gewesen ist, und welchen man wieder aufzurufen scheint, gesprochen. Dann Uranus wird eben sowohl als deren Erfinder aufgestellt, als er auch ein Vater des vermeintlichen Betyl seyn soll.

Indessen sind diese Worte ganz verschieden. Das weiter oben vorgekommene war Betyl, und diese Steine sind Baitylen. Man entdeckt also bey genauer Beobachtung der Orthographie morgenländischer Worte eine grosse Verschiedenheit. In dem ersten Worte Betyl oder Betul, welches

des Jungfrau bedeutet, befindet sich ein kurzes *è*; das letzte orientalische Wort schreibt man aber *הא-בית-אל* *beit-el* oder *beit-yl*, und bedeutet Haus-Gottes. Diesen Namen ertheilte auch Jacob dem Steine, welcher ihm zum Kopfsüssen gedient hatte, indem er ihn bey seiner Heiligung *Beth-el* nannte.

Die *Betylen* waren also dem Gottesdienste gewidmete Steine, und bestimmt das Andenken merkwürdiger Begebenheiten, bey welchem vorzüglich der Götter Schutz in Betrachtung kam, zu erhalten.

Diese Steine stellten die Götter selbst vor; sie waren das lebhafte Ebenbild derselben, und daher buchstäblich besetzte oder lebendige Steine. Unter diesem Namen waren auch den Alten die Bildsäulen wirklich bekannt. Die Griechen nannten sie *Eikones empsykhai* belebte Bilder. Virgil läßt das Erz athmen, und beseelt den Marmor, wenn er singt:

”Excudent alii *spirantia* mollius *Aera*;

”Credo equidem *Vivos* ducent de marmore *Vultus*. (1)

Philo hat also das Wort *Betyl* nicht erfunden. Durch diesen Ausdruck bezeichneten die Phönizier die Bildsäulen und heilige Steine. Im Photius (2) sagte daher Asclepiades, als er auf dem Libanon nahe bey Heliopolis war, er habe daselbst eine grosse Anzahl *Betylen* gesehen; erzählet auch davon viel Wunderbares, und nach ihm hat auch solche Isidor gesehen.

Mit

1) Aeneid. L. VI. v. 847.

2) Biblioth. Cod. 242. p. 1047. Auszug aus dem Leben des Philos. Isidors, von dem Damascius.

Mit diesem Worte endigt sich auch die, in dem Artikel von der Rhea, schon angeführte etruscische Inschrift, indem sie damit beschliesst: *Lapi Veithi*. Das heisst, sagt Passas rei, (3) dem wir diese Bemerkung verdanken, sehr sinnreich, *Lapis Baithi* oder *Betyl: Stethi*. Hieraus ergiebt sich das hohe Alterthum der etruscischen Religion sowohl, als auch ihre Verwandtschaft mit den morgenländischen Religionen.

Sourmont war gar nicht verlegen den Ursprung der Betylen zu entdecken. Sie wurden, sagt er, (4) so genannt, weil sie das Werk Bethuels eines Geschwisterkinds vom Abraham waren. Warum aber liess er eine so sichtbare Aehnlichkeit zwischen Uranus und der Familie Abrahams, da sie doch so schön in sein System passte, ganz ausser Acht? Nicht Bethuel, sondern Uranus ist als Verfertiger der Betylen angegeben; Uranus war aber nach ihm Thara der Vater Abrahams, von welchem zugleich der ganze Orient, eben so wie von dem Uranus, sagt, daß er ein Bildhauer gewesen sey. Was auch die Ursache von dieser Aehnlichkeit seyn mag, so bleibt sie doch immer sehr sonderbar.

2) D a g o n.

So sorgfältig unser Autor dieses Wort mit dem allegorischen Räthsel, welches wir erklären, zu verhüllen sucht, so zerreißt er doch selbst wieder den Schleier, worunter es verdeckt lag, und beweist, daß wir mit Recht Dagon nicht für eine wirkliche Person, sondern für den Namen des Verräthers gehalten haben, wenn er spricht: "Dagon ist der Erfinder des Pflugs; er heisst auch *Jov: Aratorius* oder "der Ackermann," und er ist derjenige, fügt der Uebersetzer hinzu, welchen die Griechen *Siton* nennen.

Aber

3) Lett. Roncaglies. c. I.

4) Theil I. Seite 165.

Aber dieses Wort sowohl, als dessen ganze Familie, widmeten die Griechen dem Feldbaue.

Siton ist ein Kornfeld. Es ist das hebräische שֵׂדֶה *Sade* urbar gemachtes Feld, wie wir schon oben gesehen haben.

Sitô ist Cérès.

Sitos bedeutet Getraide, Lebensmittel, Brod oder Nahrungsmittel.

Site- ein essen, sich nähren; und

Siti- phagos einer der vom Getraide lebt, und hundert andere Ableitungen.

Den Namen Dagon hat unser Schriftsteller nicht allein. Jedermann weiß, daß ein phönizischer oder vielmehr ein Gott der Philister diesen Namen führte. Es ist wohl wahr, daß man ihn für einen Meeresgott hielt, allein man übersah, daß dieses Wort selbst im Hebräischen Getraide bedeutet, und daß von seiner Wurzel *Tag*, der Tages der Etrusker herkömmt, woraus man einen Helden, welcher die Weissagungskunst gelehrt habe, gemacht hat.

Alles was die Etrusker von ihrem Tages sagen, hat, ungeachtet man keine Ähnlichkeit zwischen Getraide und Weissagung wahrnehmen kann, dennoch deren so viele mit unserer Materie, daß wir solches, zumalen da die Geschichte des Tages so fabelhaft erzählt wird, daß man sie ihrer Ungereimtheiten wegen, für eine der Aufmerksamkeit ganz unwürdige Uebersetzung halten mußte, unmöglich mit Stillschweigen übergehen können.

”Tages, sagen sie, war von einer Erdscholle, welche
 ”ein Ackermann zertrümmerte, als er seine Pflugschaar tiefer
 ”als gewöhnlich gehen ließ, gehohlen, und er unterrichtete
 ”tete

"tete sogleich diesen Mann und die anderen Etrusker in den
"Grundsätzen der Weissagungskunst aus dem Vogelfluge.

Diese Geschichte ist der von den Fischen, Drachen, und Schildkröten, welche die Morgenländer unterrichteten, völlig ähnlich, und so ungereimt dergleichen Erzählungen sind, wenn sie buchstäblich genommen werden, so sinnreich und richtig sind sie, als Allegorien betrachtet.

Tagès ist das Getraide; es wächst aus der Erde hervor, vermittelt eines zu tief eingedrungenen Pflugschaars; es verursacht zugleich die Kunst aus dem Vogelflug zu weissagen, indem der Feldbau ohne Beobachtung, ohne Vorhersagung, und ohne Vorbedeutung nicht bestehen kann. Der Ackerbau steht mit der Beobachtung des Himmels, mit dem Auf- und Untergange der Sterne, mit der Bemerkung der Zeit, mit dem Laufe der Winde, und mit der Ankunft und Abreise der Zugvögel, welche nach den Jahreszeiten ihren Aufenthalt verändern, lauter Gegenstände, welche den natürlichen Gesetzen eben so, wie die Feldarbeiten unterworfen sind, in der genauesten Verbindung. Ist ein Kalender etwas anders, als eine Kenntniß der Zeit? und ist diese Kenntniß nicht eine Art Voraussagung?

Hier befinden wir uns an der Quelle der ehrwürdigen, achtungsvollen Weissagung, welche sich, um den Vortheil der Völker und ihrer Arbeiten glücklichen Erfolg zu befördern, auf Natur gründet, und welche durch Erfahrung genähret, den Weisen anvertrauet, von diesen den übrigen Menschen durch den passendsten Unterricht mitgetheilt, und von den Alten auf alles Grosse angewendet worden ist. Unglücklicher Weise, besonders zur Zeit der Unwissenheit und Kindheit, wußten die Menschen nicht die rechten Gränzen zu beobachten; diese Art Voraussehung artete daher nach und nach in Kleinigkeiten aus, veränderte ihren Gegenstand, und wurde eine betrügerische

gerische Kunst, welche eine unnütze, und tabelnswerthe Neugierde unterhält. Dadurch entstanden die Ungereimtheiten der Auguren, der Betrug mit der Astrologie und die Thorheiten unserer Almanache, wovon wir schon Spuren in den Dichtern des höchsten Alterthums antreffen. So glaubt man, wenn uns Hesiodus sagt (1): "der 13te Tag des Monats ist gut für das Pflanzen, der 16te gefährlich für die Pflanzen, aber günstig für die Geburt der Knaben, der 14te gut für die Töchter; ingleichen vermeidet am 4ten, 14ten und am 24sten als heilige Tage, jede Art Kergerniß" u. u. den Mathias Lansberg oder den hintenden Bothen zu hören. Die besten Dinge verschlimmern sich so, und in dem Laufe dieser sublunarischn Welt, wohnet immer neben dem Guten das Böse, und unterbricht die guten Wirkungen.

3) Atlas.

Saturn wirft auf Anrathen Merkurs seinen Bruder Atlas, eines blossen Verdachts wegen, in eine Grube und begräbt ihn darinne.

Sind das die Helden des Heydenthums, von welchem man so kalt dergleichen Verbrechen erzählt, als spräche man von den größten Tugenden! Eines blossen Verdachts wegen, wovon man nicht einmal den Grund angeben mag, soll ein Bruder den andern Bruder lebendig begraben! Dies soll auf Anrathen seines weisesten Rathes geschehen seyn; und doch soll man dieses noch für wirkliche Geschichte halten! Man soll es wünschen, daß es eine sey, ungeachtet diejenigen selbst, welche solches erzählen, sagen, man habe Alles in Allegorien verkehret! Das heist ohne alle Ueberlegung ein ganz grundloses und abgeschmacktes System annehmen.

Atlas

- 1) In seinem Gedichte, die Arbeiten und Tage, betitelt.

Atlas ist kein wirklicher Bruder Saturns; kein lebendiges Wesen, keine menschliche Person wurde durch den Merkur in eine tiefe Höhle begraben, sondern dies waren Sachen, welche auf den Feldbau Bezug hatten. *Atla* bedeutet hervorbringen, tragen, wie wir schon wissen; wenn er daher ein Bruder Saturns ist, so ist er es nur in einem räthselhaften Verstande, und um den Zuhörer, wenn er nicht sogleich einsehen kann; daß das Korn nur deswegen ein Bruder Saturns genannt wird, weil sie beyde der Erde ihr Daseyn verdanken müssen, von dem rechten Wege abzuleiten.

Oder besser zu sagen, der Zuname Bruder Saturns, ist dem Atlas sowohl, als dem Betyl und Dagon ganz unschicklich gegeben worden,

Atlas drückt nicht gesädetes Korn, welches immer nur wenig ist, sondern eingeerntetes und eine grosse Menge Korn aus, welches sehr viele alte und neue Völker, um es aufzubewahren, in wohlbedeckte Gruben niederlegen.

Nothwendig mußte man mit dem Getraide schon so bey der Entstehung des Ackerbaues, wo man noch nicht die Bequemlichkeiten hatte, welche man in der Folge zur Aufbewahrung und Verwahrung des Getraides gegen Frost und andere böse Bitterung erhielt, umgehen.

Atlas wurde also eines Argwohn wegen begraben; man vermuthete nämlich, daß sich das Getraide nicht anders, als auf diese Art aufbewahrt, erhalten würde.

Dieser Gebrauch ist noch bey den Arabern und afrikanischen Mauren herrschend. "Ich habe, sagt Shaw (1) auf 200 bis 300 unterirdische Höhlen neben einander gesehen, welche sie *Mattamores* nennen, und die kleinsten
" konnten

1) Reise. Th. I. 287.

"konnten auf 400 Scheffel Getraide fassen." Auch **Hirtius** (2) hat schon davon, als von einem afrikanischen Gebrauche geredet, und **Plinius** (3) schreibt eben diese Gewohnheit den **Capadociern, Thraciern und Spaniern** zu. Etwas Aehnliches hatten auch andere Schriftsteller bey den **Phrygiern, Scythen, Sircanern, Persern** und s. w. bemerkt.

Dieser Gebrauch, welcher sich so geschickt unter einem allegorischen Bilde einkleiden ließ, verdiente daher eine Stelle in dieser Allegorie. Uebrigens konnte man ihn in der Gegend, wo er zuerst entstand, und wo die Worte selbst darauf führten, leicht errathen; weil, wenn der dem Ueberflusse und Feldbaue gewidmete **Atlas**, eine menschliche Person bezeichnen konnte, das Wort **Matamore** ebenfalls, welches aus zwey orientalischen Wörtern, (4) welche mit Erde bedeckt ausdrücken, zusammengesetzt ist, sich sehr gut auf den **Atlas**, man mag ihn in einem Sinn nehmen, in welchem man will, anwenden ließ.

S. I. Von

2) In dem afrikanischen Kriege, Kap. 57.

3) Natur-Geschichte Buch 18. Kap. 30.

4) Dieses Wort ist aus dem Stammworte **Tam**, (welches noch in arabischer Sprache üblich ist, und wovon das hebräische **Taman**, verbergen, bedecken, herzurühret,) und aus dem Stammworte **Ar** die Erde, zusammengesetzt. Von dem ersten dieser Wurzelwörter wurde die ganze griechische Familie **Tameion** und **Tamieion**, Korn-Magazin, Kornboden, Keller, Kammer, kurz alles was zum Aufbewahren geschickt ist, erzeugt. **Tamios** bedeutet einen, welcher den Verschuß und die Bewachung der Vorrathskammern, und des Schazes auf sich hat.

S. I.

Von der Beyschläferin des Uranus, welche
Eronus oder Saturn gefangen nahm: sie
war schwanger und gebahr den
Demaroon.

Wenn irgend ein Zug dieser Geschichte unserem Gesichtspunkte, woraus wir sie betrachten, durchaus entgegen, und allegorisch zu erklären ganz unmöglich scheint, so ist es gewiß dieser; um so mehr, da unser Schriftsteller, weder den Namen dieser Beyschläferin des Uranus, und welche Eronus gefangen nimmt, anzeigt, noch etwas, welches einiges Licht auf die Mutter werfen könnte, über ihren Sohn sagt, sondern bloß meldet, daß er Demaroon geheissen habe. Inzwischen wird die Erklärung dieser zwey allegorischen Charaktere, wenig Mühe erfordern, dennoch aber mit unsern eben geäußerten Behauptungen ein schönes Ganzes bilden.

Der Land, oder Ackermann gebracht ausser der Erde auch noch ein anderes minder fruchtbares Element zu seinen Arbeiten, ohne welchem die Erde nichts hervorbringen würde. Dieses Element ist das Wasser; welches unbestreitend die Menge und Schönheit irdischer Produkte befördert. Unter allen Gewässern ist aber das Wasser vom Himmel oder in allegorischer Sprache, das Wasser des Uranus das fruchtbarste und heilsamste für die Pflanzen; allein dieses Element ist keine vorzügliche Gemahlin des Uranus, sondern die Ge ist es, welche er befruchtet, und mithin ist das Wasser in eben dieser allegorischen Schreibart nur seine Beyschläferin. Wir werden nun bald sehen, wie ausdrucksvoll die Alten die befruchtende Kraft des Wassers anzeigten, und unter welchem Sinnbilde sie es vorstellten. Wenn Moyses daher die Fruchtbarkeit der jungfräulichem

frühen Erde mahlen und zu erkennen geben wollte, daß sie der göttlichen Vorsehung noch nichts zu verdanken habe, so sagte er: "Gott hatte noch nicht auf sie regnen lassen, und der Mensch sie noch nicht bebauet."

Dieses Wasser wird von dem Ackermann oder Cronus in Wasserbehälter aufgefangen, aus welchen er es vermittelst Kanäle auf alle seine Ländereien vertheilet; allein das morgenländische Wort, welches Kanäle ausdrückt, ist mit dem Worte Benschläferin fast übereinstimmend, denn das eine heißt **WSD** Peleguth und das andere **WSD** Pellegesh. Vielleicht hat man mit der Aehnlichkeit dieser zwey Worte gespielt, obgleich diese zu unserer Erklärung gar nicht nöthig ist.

Wer ist aber Demaroon der Sohn dieser Benschläferin? Gewiß ist er die auf Bewässerung und Regen erfolgte Fruchtbarkeit, denn eben dies drückt sein aus den Wurzelwörtern, **De** und **Nar** zusammengesetzter Name, aus. Das **7** **Di** oder **Dei** der Hebräer bedeutet unstreitig Ueberfluß, und das andere kann Herr oder Abhang eines Gebirges anzeigen. Diese zwey letztern Bedeutungen erregen den gemeinschaftlichen Begriff von grosser Erhöhung, Herrschaft. Man mag sich nun für den einen oder andern Sinn erklären, so wird dieser Name doch immer das Haupt oder die Quelle des Ueberflusses, oder den Ueberfluß der Hügel bedeuten; denn die Gebirge sind die besten Wasserbehälter des Ackermannes.

Er ist der Vater des Melicertes, ein Beyname des Herkules im Orient. Melicertes bedeutet aber einen Herrn der Stadt, und dies mit Recht: denn sind wohl Städte und Reiche etwas anders als Töchter des Ueberflusses?

§. 3.

Saturns Götter.

Saturn oder Cronus war nicht der Gott des Landes, sondern er selbst verehrte andere. "Zu gleicher Zeit, sagt unser Schriftsteller, beherrschte Adod der Götterkönig mit "der Astarte" und dem Jov Demaroon das Land.

Wir wissen schon, daß Astarte der Mond oder die ägyptische Isis war.

Wer ist nun wohl Adod? Er ist kein anderer als die alleinige einzige Sonne, welches diesen Name auch in morgenländischer Sprache bedeutet.

Man muß sich wundern, wie man nur einen Augenblick daran zweifeln, und in ihm Cham, Chus, Nimrod und noch andere hat sehen können. Inzwischen sagte doch Fourmont (1) er sey ein syrischer Gott, gewiß eine große Gnade!

Wer anders als die Sonne (le soleil) der König der Götter oder Sterne, der Belus der Chaldäer; wer anders als der Mond (la lune) oder die Belisame und Astarte Königin der Himmel; wer anders als diese Sterne, deren Umlauf die Jahre bilden, und nach deren Willen der Ackermann alle seine Arbeiten, wenn sie zur rechten Zeit angewendet, und von einem glücklichen Erfolge begleitet seyn sollen, einrichten muß, beherrschen das Land oder Reich des Ackermannes oder Saturns? Ueber Alle aber ist noch Jov Demaroon, und auch dies ist wahr. Jov ist der erhabenste Gott, der Jovis der Lateiner, der Jehova der Hebräer, ist vorzugsweise das Wesen, der Einzige, welcher

1) Untersuchungen über die Völkergeschichte. Th. 1. S. 217. und 218.

in der That; und durch seine Natur ist. Er ist über den Ackermann, den Herrn der Erde, über die Sonne, den Mond, kurz über alles was Ist, erhaben.

Er ist auch noch buchstäblich Demaroon, d. h. ein Herr des Ueberflusses. Ohne den Schutz des Weltalls würden alle menschliche Arbeiten fruchtlos und undankbar seyn, ja von selbst zu Grunde gehen. Es ist dies eine Wahrheit wovon die Menschen zu allen Zeiten durchdrungen waren, und welche auch der Verfasser dieser Fragmente anerkannte. Dieses Fragment ist daher kein Katechismus eines Atheisten, eine Beschuldigung, welche daher, daß man es nicht verstand, herrührte; sondern es ist der Katechismus eines, von Achtung und Bewunderung für den Ackerbau und von Dankbarkeit gegen die Gottheit, welche diese Kunst den Menschen lehrte, und dadurch über ihren Arbeiten, Segen verbrichtete, ganz erfüllten Menschen.

S. 4.

Von dem Sydyf, den Cabiren, und dem Esculap oder Asclepius.

„Eine der Titahiden, sagt unser Verfasser, gebahr den Sydyf oder den Gerechten, den Asclepius (oder Esculap.“) Weiter unten giebt er ihm noch sieben andere Söhne.

„Die Cabiren, sagt er, oder die sieben Söhne Sydyfs, und ihr achter Bruder Asclepius, waren die ersten, welche auf Befehl Thauts, durch Schriften das Andenken von allen diesen Dingen verewigten.

Bisher ist man mit Erklärung dieser Personen eben nicht glücklicher als mit den andern gewesen. Sourmont erblickte im Asclepius oder Esculap einen Caleb, den Nach-

folger des Mesar, den Haushofmeister Abrahams. Nach Cumberland ist Sydyt, Sem, Noahs Sohn, und Sydyt, Sydet heist er, weil er mit dem Melchi, Edech einerlei ist.

Ihre Systeme mußten sie nothwendig auf gewagte Erklärungen hinleiten; wenn sie aber mehr das Alterthum, als die Aehnlichkeiten, worauf ihre Einbildungskraft sie führte, zu Rathe gezogen hätten, so würden sie gewiß auch, wie weit sie ihre Einbildungskraft irre führte, gesehen haben.

Um nun nicht mit ihnen gleiches Fehlers schuldig zu werden, wollen wir sehen, was die Alten von diesen Personen sagen; denn durch eine solche Vergleichung, müssen wir auch das, worüber unser Verfasser nur flüchtig weggeht, als bekannt voraus setzt, und daher keiner Entwicklung werth hält, erfahren.

1) Sydyt.

Sydyt und Cabiren sind völlig phönizische oder orientalische Namen. Eben das soll auch bey dem Namen Asclepius oder Esculap der Fall seyn, nur mit dem Unterschiede, daß die beyden ersten noch wirklich in den orientalischen Sprachen sich befinden, der letztere aber auch als ein, aus zwey andern Sprachen zusammengesetzter Name, angesehen werden kann.

Philo hat den Namen Sydyt durch δίκαιοι Dikaioi den Gerechten sehr gut übersezt. Diese Person ist aber weder Sem, noch der Vater Catebs, sondern der Vater der Cabiren.

Das letzte Wort bedeutet die Großen, die Mächtigen, und ist mit dem griechischen Namen der Dioscuren oder Söhne des Jov, Söhne des höchsten Gottes, völlig gleich bedeutend.

Es

Es ist zwar wahr, daß die Griechen den Esculap nicht für den Sohn Jupiters, sondern nur für dessen Enkel und einen Sohn des Apollo hielten; allein weiter unten werden wir sehen, daß dieses nur eine mit der morgenländischen Uebersetzung vorgenommene Neuerung gewesen, und auch wie man darauf gekommen ist.

Sydyk ist folglich Jov, und eben diesen Namen führet der Planet Jupiter in den alten jüdischen Büchern Zozhar, und Beresith Kobba u. s. w.

Mit eben diesem Namen wurde Jerusalem von den Cananitern belegt. Ueberhaupt ertheilten die dem Sabeismus ergebenen Morgenländer ihren Städten die Namen ihrer Götter und Planeten, und daher war Jerusalem durch die Benennung Sedek, die Stadt Jupiters. Eben daher rühren auch die Namen ihrer Prinzen Adoni-Sedek und Melch-Sedek, von welchen der eine Herr, und der andere König von Sedek, bedeuten.

2) Cabiren.

Die sieben Cabiren, Söhne des Sydyk oder höchsten Gottes, sind nun nichts anders als die sieben Planeten, oder die über die Planeten herrschende sieben Genien, welche vermittelt dieser, das Weltall regieren.

Sie sind Sydyks oder des Gerechten Söhne, weil er sie, als er das Weltall, worüber diese himmlischen Kugeln gebieten, zusammensetzte, zu den jährlichen Revolutionen erschuf.

Inzwischen stritt man immer sehr über die Anzahl der Cabiren, und über den Begriff, den man sich davon machen sollte, welches wohl daher rührte, daß ihr Name, welchen man für ein nomen proprium hielt, nur ein Zunamen ist.

Man mußte folglich irre geführt werden, da mit dieser ungegründeten Meynung, die Thatfachen sich gar nicht vereinigen ließen.

Cabir war ein den großen Göttern gewidmeter Zuname, und es gab deren mehrere Abtheilungen.

Im Sanchoniaton finden wir davon wenigstens sieben. Bey den Samothraciern zählt man viere. Die Lacedemonier erkannten deren nur zwey; und öfters führte nur eine Gottheit diesen Namen.

In Arabien hieß die Venus, Cabar; und zu Theben in Egipten die Ceres Cabira. Eben so wurde auch Jov, wie die oben in der Materie von der Rhea erwähnte Inschrift beweist, von den Etruskern genannt.

In dem Orient bezeichnete man damit, was der Occident die großen Götter nannte, deren man zwölf annahm; die zwölf großen Götter, waren aber die Beschützer der zwölf himmlischen Zeichen, oder der zwölf Monate. Venus oder Astarte, wie auch Ceres, Jov, Sonne belegte man daher mit Recht mit dem Namen Cabiren.

Wenn man nur zwey Cabiren, Castor und Pollux zählte, wovon einer sterblich, der andere unsterblich, einer in der Hölle, und der Andere im Himmel war, und beyden sechs Monate einräumte, so verstand man darunter die Winter- und Sommer-sonne.

Wenn nach den Griechen, die Cabiren Söhne des Jov, und nach den Phöniziern Söhne des Sadyf waren, so waren sie auch wieder nach den Egyptern Söhne Vulkans, wie wir aus dem Herodot wissen. Die Verschiedenheit liegt nur in den Wörtern. Vulkan, oder der Gott des Feuers, heißt in egyptischer Sprache Phtha, welches einen Alles Regierenden, wie
Tablons

Jablonsky (1) sehr gründlich dargethan hat, bedeutet. Das ist aber immer wieder der höchste Gott.

Ueber dieses Feuer und den Cabiren drückt sich Xenocrates also aus: (2) "Es giebt acht Götter. Einer ist (Einheit oder) ohne Theile, und herrscht über alle Fixsterne, als ob sie nur ein Ganzes ausmachten. Fünf sind über die Planeten gesetzt; die Sonne ist der siebende, und der Mond der achte Gott."

Elemenz von Alexandria läßt bey Erwähnung dieser Meynung, den Xenocrates sagen: (3) Er habe für die sieben Planeten sieben Götter, und der achte aus allen andern zusammengesetzte Gott, sey die Welt.

Diese acht Götter waren in den ägyptischen Gemälden, wovon Mart. Capella (4) redet, so vorgestellt:

"Man sah, sagt er, in einem Sonnenkreis ein Schiff mit acht Steuerleuten, welche Brüder und einander vollkommen ähnlich waren. Dieses Schiff war von einem himmlischen unverzehrlichen Glanze, welcher sich im ganzen Weltall verbreitete, ganz erfüllt."

Dieser himmlische Glanz, welcher ohne sich jemals zu erschöpfen, das ganze Weltall erleuchtet, und über die Sonne und alle Gestirne erhaben ist, ist der höchste Gott, das Feuer und Licht, dem man die Zahl Achte, die erste vollkommene Cubiczahl heiligte; ist der Phä der Egyptier, welchen die Griechen durch Vulkan übersezten, die Phönizier Remunus nannten, und welcher der Asclepius oder Esculap

5 5

lap

1) Pantheon Aegypt. Vorrede Seite 40. 26.

2) Cicero de natura Deorum L. I. c. 13.

3) Protrept.

4) Satyr. L. II.

lap wurde. Vulkan und Esculap wurden auch der Gott von Memphis genannt, weil man daselbst den höchsten Gott unter dem Namen Phtha, welcher mit dem Namen Vulkan und Esculap synonym ist, verehrte. Dieser letztere ist eben so wie Vulkanus von den Alten, auch nach dem Ammianus Marcellinus, der Gott von Memphis genannt worden. (5)

Wir wollen nun sehen, wie er in einen Sohn Sydyks ausartete, und ein Gott der Arzeneywissenschaft wurde.

3) Asclepius oder Esculap.

Die Geschichte Sydyks und der Cabiren scheint nur in Beziehung auf den Esculap eine Verbindung mit der Geschichte Saturns und des Ackerbaues zu haben.

Inzwischen kostet es keine geringe Mühe, aus dem Wenigen was unser Autor sagt, wahrzunehmen, in welchem Gesichtspunkte, die Geschichte Esculaps sich mit der des Ackerbaues vereinigt, obgleich diese Aehnlichkeit den Morgenländern sehr auffallend gewesen seyn muß, weil sie sich dadurch hewogen sahen, diese Geschichte damit hier eben so, wie in der sich ebenfalls auf den Ackerbau beziehenden Geschichte der Ceres und Proserpina, zu vereinigen: Denn nach der letztern, soll Ascalaphus, welcher zuverlässig mit dem Asclepius einerlei Person ist, durch seine Anzeige, daß er die Proserpina im Tartarus sechs Granatäpfel habe essen sehen, Schuld gewesen seyn, daß Proserpina nicht auf Immer ihrer Mutter wieder gegeben wurde.

Wir wollen uns daher nach einem andern, zur Erläuterung dieses Gegenstandes geschickten Dentmale, umsehen.

Hier

5) Hist. L. XXII.

Hier ist eine Stelle aus dem Leben Iffidors vom Damascius, (6) welche dadurch, daß sie nicht nur mit unserm Verfasser übereinstimmt, sondern auch viel umständlicher ist, um so wichtiger wird:

Ὁ ἐν Βηρύτῳ Ἀσκληπιδὲς οὐκ ἦεν Ἕλλην ἢ Αἰγύπτιος, ἀλλὰ τις ἐπιχώριος Φοίνιξ. Σαδύκῳ γὰρ ἐγένοντο παῖδες ὡς Διοσκυρίδης ἐρμηνεύσει καὶ ἀρβείρεος. Ὁ γδοοὺς δὲ ἐγίνετο ἐπὶ τούτοις δ' Ἑρμηνεύς, ὃν Ἀσκληπιδὲς ἐρμηνεύουσιν. Οὗτος καλλίστος ὦν θείων, καὶ υἱανίας ἰδεῖν ἀξίατος, ἐρωμανὸς γέγονεν, ὡς φήσιν δ' μῦθος, Ἀστρονόη, θεὸς φανίσσης, μητρὸς θεῶν. ἰωθῶς τὲ κυνηγεῖν ἐν ταῖς δὲ ταῖς νάταις, ἐκείδῃ-ἐδεάσατο τὴν θεὸν ἀπὸς ἐκκυνηγεῖσάν, καὶ φάγοντα ἐπιδιώκουσιν, καὶ ἡδὴ καταληφόμενῃν, ἀποτρεμνὴν τελεῖται τὴν αὐτὸς αὐτῷ παιδωπύρον φύσιν. ἡ δὲ πρὸ ταύτης περιελάλησας, καὶ

Asclepius oder Esculap, welchen man zu Berytus verkehret, ist weder ein Grieche noch Egyptier, sondern ein Phönizier; denn Sadyt hatte Kinder, welche man Dioskuren oder Rabiren nannte. Der Achte war Erminius, welchen sie auch Esculap hießen. Er war ein Jüngling von außerordentlicher Schönheit, in welchem sich, wie die Fabel erzählt, die Königin Phöniziens, die Mutter der Götter, Astronoë verliebte. Er fand nur daran sein Vergnügen, den Thieren im Walde Schlingen zu legen, und da er gewahr wurde, daß die Göttin ihm selbst nachstellte, er ihr aber durch die Flucht nicht entgehen konnte, so verschnitt er sich mit einer Art. Darüber betrübte, gab sie diesem Jüngling den Namen Pasion, und

6) Phot. Bibl. Cod. 242. pag. 1074.

παῖνα καλίσασα τὸν νοσήσκον,
καὶ τῇ ζωογόνῃ δόρμῃ ἀναζω-
πυρίσασα, ἴδον ἰποιήσαν, Ἑσμῦνον
ἐπὶ φοινίκων ὀνομασμένον, ἐπὶ τῇ
δόρμῃ τῆς ζωῆς διὰ δὲ Ἑσμῦνον
ὄγδοον ἀξίωσεν ἑρμηνεύειν, ὅτι ὄγδοος
ἦν τῷ Σαδύκῃ πατρί, ἐν εκότῳ διο-
λογίῳ τοῦ ἀναφας.

als sie ihm die lebendigma-
chende Wärme wieder ertheil-
te, so machte sie ihn zu einem
Gott. Von dieser Lebens-
wärme wurde er von den Phö-
niziern Esmunus genannt,
nach anderer Meinung aber,
wurde ihm dieser Name des-
wegen ertheilet, weil der Na-
me Esmunus Acht bedeutet,
und er der Achte Sohn Sadyks
war. Er war es auch, wel-
cher Licht in die Finsterniß
brachte.

Hier haben wir ein Fragment aus der phönizischen Fa-
bellehre, welches seiner Umständlichkeit und seines Lichts
wegen, wodurch dieser so wenig bekannte Theil des Alter-
thums erleuchtet wird, sehr schätzbar ist.

Damascius stimmt mit dem Philo überein, daß
Sydyk der Vater der Dioscuren oder Cabiren, und daß Es-
munus oder Asclepius der achte gewesen sey. Er fügt
diesem noch bey, daß er den Namen, entweder weil dieser
Name die Zahl Achte bedeute, oder wahrscheinlicher, wegen
der Lebens-, oder lebendigmachenden Wärme, deren Quelle er
war, und wodurch er ein Gott wurde, erhalten; daß er das
Licht oder Feuer in die dichteste Finsterniß getragen und den
Titel Paian gehabt habe.

Dieser Titel Paian oder Erretter, dieses in der
dichtesten Finsterniß verbreitete Feuer, diese Lebenswärme,
wodurch er zu einem Gott wurde, charakterisiren die Sonne
oder den Feuer Gott, den höchsten Gott vollkommen, dessen
Eigen-

Eigenschaften sich immer mit der seines Symbols der Sonne vermischen.

Nun wissen wir, wer zu den Cabiren, oder zu den acht grossen ursprünglichen Göttern des Sabaismus gehörte. Würde Esmunus für die Sonne gehalten, so war er einer von den sieben Söhnen Epydys; hielt man ihn für das über die Sonne, oder über die sieben Planeten erhabene Wesen, so war er der achte Cabire; die spätern Schriftsteller aber machten ihn sehr unschicklich zu einem von den sieben Brüdern.

Er war also in jeder Rücksicht Esmunus oder der Achte. In Beziehung auf seine Verbindung mit den sieben andern, war er Esmunus der Achte, weil dieser Name aus dem morgenländischen Worte *Shman*, welches *achte* bedeutet, und welches in ägyptischer Sprache *Shmén* heisst, zusammen gesetzt ist.

In Beziehung auf das lebendigmachende Feuer ist er auch Esmunus, nämlich das Feuer, welches die Jahreszeiten bestimmt: und alsdann ist dieser Name aus dem Worte *Es Feuer*, und aus dem Worte *Mun erleuchten*, benachrichtigen, wovon die Wörter *Mon* der Mond, *Minos* die Sonne, *Monere* ermahnen u. herkommen, oder auch aus dem morgenländischen Worte *Meni Lebenswärme* zusammen gesetzt, wie ein gelehrter Engländer (7) gemuthmasset hat.

Mit der Zeit wurde dieser Esmunus oder Asclepius selbst von der Sonne oder Apollo unterschieden; und als ein Sohn Apollo wurde er der vorzüglichste Beschützer der Asclepiaden oder Aerzte und der Gott der Gesundheit.

Wie

- 7) Der Doctor Swinton in seiner Diss. über die Inschrift von Citium p. 37. etc.

Wie ereignete sich aber diese Veränderung? und wie entstand selbst der Name Asclepius oder Esculap? Die Beantwortung dieser Fragen wird nunmehr nicht mehr schwer seyn. Zwei egyptische Städte führten den Namen Esmunus; die eine ist Achmin, welcher die Griechen den Namen Panopolis oder Stadt des Gottes Pan beylegten; und die andere hieß Achmin, welchen Namen die Griechen durch Hermopolis oder Merkurs Stadt übersetzten.

Die Griechen haben hier also den Esmunus oder Asclepius mit dem Merkur verwechselt, und dieser Irrthum wurde wahrscheinlich dadurch veranlaßt, daß die Egyptier den Esmunus und Merkur mit einem gemeinschaftlichen Symbol mahlten.

Dieses Symbol war ein Hundskopf, wodurch sie sich beyde von allen andern Göttern unterschieden.

Der durch einen Hundskopf bezeichnete Asclepius, hätte also davon seinen Namen; denn alsdann wäre solcher aus zwey Wörtern As oder Es und Calab Hund, zusammengesetzt; er würde daher ein vom Licht glänzender Hund bedeuten, und der Hundstern seyn, welcher bey den Egyptern das Jahr eröffnet.

Hier wurde also der achte Cabire, der höchste Gott, welcher über alle Fixsterne erhaben ist, durch den Hundstern oder dem Syrius, den glänzendsten Fixstern, welcher bey dem Anfange des egyptischen Jahres vor allen andern vorausgeht, vorgestellt.

Bald darauf mahlte man ihn mit einem Hunde zur Seite, und nun wurde er, ausserdem daß er das Jahr eröffnete, auch ein der Jagd ergebenes Wesen, und wir dürfen uns daher nicht wundern, daß man ihn zu einem Jäger machte.

Macro

Macrobius (8) mahlt den Begriff, den man vom **Esculap** und seinen Aehnlichkeiten mit den acht **Cabiren** hatte, in nachfolgenden Worten sehr vollkommen: "Er ist die heilsame Kraft, welche von der Sonne auf die sterblichen Leiber herabgeht, und sie wieder belebt." Nun könnte man behaupten, daß **Ascalaphus** aus zwey morgenländischen Wörtern, nemlich wie oben aus **as** und **es** Feuer, und aus **Caleph** **schlagen** zusammengesetzt sey; auch bewafnete man wirklich die Sonne mit einer Keule; und diese weit natürlichere Etymologie, wobey die Buchstaben gar nicht verändert werden, scheint mir viel besser als die vorige.

Unser Verfasser berichtet uns, daß die **Cabiren** und **Esculap** auf **Thots** oder **Merkurs** Befehl das Andenten von diesen Dingen durch ihre Schriften auf die Nachwelt gebracht hätten. Dieses stimmt völlig mit einer Stelle, welche uns von dem **Manetho** übrig geblieben ist, überein; denn dieser Geschichtschreiber sagt darinne: **Mercur** habe sich der Hülfe und des Rathes **Esculaps** bedienet, um auf Säulen seine Entdeckungen und die Grundregeln der Wissenschaften zu entwerfen; allein die Untersuchung von diesem Gegenstande, schickt sich besser in die hierauf folgende Geschichte **Merkurs**.

§. 5.

Pontus, Typhon, Nereus, Sidon.

"Zu gleicher Zeit, fügt unser Autor hinzu, lebten **Pontus**, **Typhon** und **Nereus** der Vater des **Pontus**, welcher wieder der Vater des **Poseidon** (**Neptuns**) und der **Sidon** wurde. Diese letztere hatte eine bewundernswürdige Stimme, und erfand den Odengesang."

1) **Pon-**

2) **Saturn. L. I. c. 20.**

1) P o n t u s.

Obgleich dieses Geschlechtsregister historisch scheint, so ist es dennoch sehr allegorisch. Wer nur einige Kenntniß von der Fabellehre hat, weiß auch, daß Nereus, Neptun und Pontus immer für Meeresgötter gehalten wurden.

Das Wort **Pontus** bedeutet Meer; davon kommt der **Pontus-Eupinus**, das schwarze Meer, und der **Helle's-Pont**, oder das Meer der Helle her, welches Wort aber nur ein Zuname war, und groß, unermesslich bedeutet. Das ursprüngliche Wort ist **Pot** unermesslich, erhaben, ehrwürdig, welches durch die Nase gesprochen, wie **Pont** klingt. Die Griechen sprachen es nur in seiner Wurzel durch die Nase, in allen seinen Zusammensetzungen aber wurde es wieder einfach. So sagten sie:

Pot-Anos um einen Fluß, d. h. ein großes Wasser, und

Pot-Nios ehrwürdig, d. h. ein unermessliches, hohes, über Alles erhabenes Wesen auszudrücken.

Dieses Wort schlich sich in allen celtischen Sprachen ein; die Lateiner machten daraus ihr **Pontifex** Hoherpriester, wovon man immer den Ursprung nicht hat entdecken können, und welches nicht, wie man glaubte, einen Brückenbaumeister (un faiseur des Ponts) sondern einen, welcher heilige ehrwürdige Verrichtungen leisten muß, bedeutet.

Das französische Wort **Pont** Brücke fließt aus dieser Quelle; ist aber eine Brücke nicht wirklich ein erhöhter Weg übers Wasser?

Man muß daher nichts in dem gewöhnlichen französischen Worte **Pont**, sondern in der ursprünglichen Bedeutung dieser Wurzel den Ursprung aller daraus gebildeten Namen suchen.

2) Ne-

2) Nereus.

Man gab sich immer viele Mühe den Ursprung von dem Worte Nereus zu entdecken; (9) aber dieß ist ein morgenländisches Wort, welches ein fließendes Wasser bedeutet, und der Name für eine grosse Menge Flüsse und Bäche wird, dergleichen die Nera in Italien, und der Nairat auf dem Berge Pila in Lion sind. Neros und Nuros sind auch griechische Worte, welche in dieser Sprache fließend, flüssig bedeuten.

Hesiodus redet in seiner Theogonie von dem Nereus, und macht aus ihm den ältesten Sohn des Pontus; er fügt hinzu, man habe ihn unter der Gestalt eines Greises gemahlt, weil er immer in seinen Urtheilen gerecht und mässig, immer wahrhaft, und ein Feind aller Lügen und Verstellung gewesen sey.

Νηρεα τ' ἀψευδία καὶ ἀληθία γέιναιτο πάντος,
 Πρεσβύτατον παίδιον· αὐτὰρ καλεῖσσι γέροντα
 "Οὐνεα νημερτῆς τε καὶ ἥτιος· οὐδὲ θιμίζειν
 Λέγεται, ἀλλὰ δίκαια καὶ ἥτια δῆνεα εἶδεν.

Theog. v. 233. u. f. w.

Die Alten suchten mit vieler Mühe zu erforschen, was für Gründe die ersten Dichter bewegen konnte den Nereus so zu mahlen. Ein Scholiast des Hesiodus (10) bildete sich ein, man habe damit sagen wollen, daß die Seeleute, durch den immer vor Augen schwebenden Tod, Gerechtigkeit und Sanftmuth gelernt hätten. Neuerer Zeiten hielt man sich billig

9) Man kann nachsehen le Clerc in seinen Anmerkungen über die Theogonie des Hesiodus.

10) Iean, Dial.

billig über diesen guten Scholasten an; allein man machte es nicht viel besser, da man in der Aehnlichkeit des Namens Nereus mit den morgenländischen Wörtern, welche Einsicht und ein Klugseyn bedeuten, den Ursprung dieses Gemählde zu sehen glaubte.

So irrten diejenigen immer in ihren Muthmassungen, welche bloß durch ihren Geist die Fabel erklären wollten, und darüber den Sinn, den ihnen Natur und Bedürfnisse, die beständigen Führer der Menschen, darbothen, gänzlich ausser Acht ließen.

Nereus ist das Wasser, und war denn das Wasser nicht jederzeit ein treuer und wahrhaftiger Spiegel? ein aller Falschheit und Verstellung unfähiger Richter? Vor diesem Spiegel betrachteten die Schäserinnen ihre unverfälschten Reize, vor diesem Spiegel schmückten sie ihre Häupter mit Blumen, wenn sie sich zu der Feyer eines Festes oder um bey einem Tanz zu glänzen, vorbereiteten. Dieß wußten die ersten Dichter; dieß wußte auch Hesiodus sehr gut, als er dieses schöne Gemählde, welches nach verrücktem Gesichtspunkte frostig und leblos wurde, entwarf; und auch die Kritiker würden es wahrgenommen haben, wenn sie sich des Ausdrucks (Wasserspiegel) *speculum lympharum*, welchen sie aus dem lateinischen Fabeldichter, von ihrer Jugend her noch wissen konnten, erinnert hätten.

3) Typhon.

In der egyptischen Fabellehre spielt Typhon eine große Rolle; er ist darinnen ein Feind des Osiris; der Winter; der feindseelige Genius; das Ungewitter; der Wirbelwind; kurz der Inbegrif alles Bösen und Schädlichen. Hier ist er das Meer, weil die Egyptier, welche das Meer haßten, solches Typhon, das heist, das Unglückbringende, schlimme, dem

dem Ackerbaue gehässige Element nannten. Aus eben diesem Grunde wählten sie den Typhon unter dem Sinnbilde eines Flußpferdes und Krokodils.

4) Poseidon oder Neptun.

Neptun war nach den Phöniziern ein Sohn des Pontus oder Meeres. Ihre Fabellehre stimmt also nicht ganz mit der griechischen überein; ein neuer Beweis von dem phönizischen Ursprunge dieses Fragments, und daß es nicht vom Philo untergeschoben seyn kann; denn er hätte sonst gewiß keine Fabellehre, die weder griechisch noch phönizisch gewesen wäre, entworfen. Neptun heist in griechischer Sprache Ποσειδών. Dieser Name ist aus Sidon; welcher auch Seidon ausgesprochen wird, und woher der neuere Name der Stadt Said kommt, gemacht worden. Er stimmt mit dem Namen einer an einem See in Palästina gelegenen Stadt Beth-Saida überein. Dieser Name stammt von Seid, Fisch, ab; Sidon bedeutet folglich Fischerei, ein zum Fischfang gut gelegener Ort. Bethsaida ist ein Fischhaus. Poseidon bedeutet daher nach seiner Zusammensetzung aus Pot und Said die große Fischerei.

Neptun war ebenfalls ein gut ausgedachter Name. Er ist aus zwey Stammwörtern zusammengesetzt; erstens aus Nep, welches eine Wasserstrecke bedeutet. Es hat sich dieses Wort noch in dem französischen Worte Nappe, wenn man nemlich in Beziehung auf Wasser une belle Nappe d'eau (ein schöner Wassernapf) saget, erhalten, und eben daher ist auch das griechische futurum sec. nîpô und das Praesens nîpto, welches waschen bedeutet, ingleichen nîpho, nîpho waschen, nîphas Schnee, nîphê flüssiges Erdharz, Naphtha entstanden: zweytens aus Tun oder Dun erhaben, tief.

Diese Etymologie hat auch ein neuerer Gelehrter angenommen. (1) Alle diese hier zusammengestellten Namen aber, sind nur Zunamen von dem Meere, und Wasser.

5) S i d o n.

Man wird nicht mehr darüber erstaunen, daß man Sidon zu einer Tochter des Pontus gemacht habe. Alle Seestädte sind Töchter des Meeres, besonders aber diejenigen, welche ihre Größe allein dem Meere, wie Sidon, zu verdanken haben. Aber warum eignet man ihr eine bewundernswürdige Stimme und die Erfindung der Ode zu? Vielleicht weil zu Sidon die Ode wirklich erfunden worden ist; denn so blühende Städte sind immer voll schöner Geister, Dichter, und Schauspiele, und in ihrem Schoosse nur können die schönen Künste gedeihen. Ueberdies weiß man, daß die Phönizier die Wissenschaften sehr beförderten, und das beweist wieder, daß sie im Genusse von allen Bequemlichkeiten und aller Glückseligkeit seyn mußten.

§. 6.

Baaltis, die Cabiren, die Agroten u. s. w.

”Nach diesem schenkte Saturn die Stadt Byblus der Göttin Baaltis oder Dione, und Berytus dem Poseidon oder Neptun, den Cabiren oder Grossen, den Agroten oder Ackerleuten und den Fischern, welche zu Berytus die Ueberbleibsel des Pontus heiligten.” Der Verfasser hatte weiter oben gesagt: ”daß Saturn, Byblos die erste Stadt in Phönizien gebauet habe, indem er seine Wohnung mit einer Mauer umgeben.

Byblus

1) Der Abt Bergier in seinem Ursprung der heydnischen Götter Th. II. S. 26.

Byblus und Berytus waren zwey sehr blühende Seestädte, von welchen wir in einem besondern Artikel, um diesen hier nicht zu überladen, handeln wollen. Sie wurden natürlich der Dione, oder dem Ueberflusse, und dem Neptuneun oder der Seehandlung und Schifffahrt gewidmet; und man heiligte daselbst die Ueberbleibsel des Pontus, das heist denjenigen Theil von Reichthümern, welchen das Meer verschafft, und den die Fischer für die Landesbewohner aufbewahren.

Alles ist aber eine Frucht von den Arbeiten des Cronus oder Saturns, indem ohne Ackerbau weder Städte, noch Häfen, noch Ueberfluß, noch Schifffarth, noch Handlung, und die Menschen eben nicht zahlreicher und auf der Erde eben so zerstreut, als die wilden Thiere seyn würden.

S. 7.

Schifffarthen der Abkömmlinge der Dioskuren.

Alles dies giebt uns zu dem, was unser Autor weiter oben gesagt hat, den Schlüssel, nemlich: "fast zu eben der Zeit erbaueten die Nachkommen der Dioskuren Flüsse und Schiffe, giengen damit zur See, und nachdem sie an das Ufer bey dem Berge Casius strandeten, errichteten sie daselbst einen Tempel."

Diese Stelle, welche mit der Geschichte Saturns gar keine Verbindung zu haben, und hier nur zur Erhaltung des Andenkens einer bloß historischen Begebenheit, aufgezeichnet zu seyn scheint, ist dennoch sehr enge mit dieser Allegorie, welche wir erklären, verbunden, und zu wichtig, als daß sie übergangen werden dürfte.

Die Dioskuren oder Cabiren (denn beyde verschiedene Namen bezeichnen einerley Personen) sind nichts anders als die grossen Eigenthümer, die Herren der Erde, die Söhne der

Sonne oder des Himmels in allegorischer Schreibart. Sie selbst schiffen sich nicht ein, sondern ihre Nachkommen, die Wesen, welchen sie ihr Daseyn gegeben haben. Wer sind aber wohl diese Wesen, welche von den grossen Besitzungen ihr Leben haben? Es können dies nur die Flöszen und Schiff, Erbauer seyn, die, wenn sie ihre Fahrzeuge mit Produkten der grossen Eigenthumsherren beladen haben, damit handeln, sie zu verwechseln, zu vertauschen, umzusetzen, und in fernen Landen zu verkaufen suchen, und dadurch ihren Lebensunterhalt finden.

Diese ersten Schiffahrer werden an die Ufer unter dem Berge Casius verschlagen, und errichten daselbst einen Tempel. Und diese Begebenheit, welche nur wie von Ohngefähr hier hingeworfen scheint, ist sehr wahr, und mahlt die alten Zeiten ganz vorzüglich.

Der Berg Casius liegt zwischen Phönizien und Egypten; und dieser Ort hatte daher zur Eröffnung einer grossen Handlung zwischen Phönizien und Egypten, zwischen Afrika und Asien, die glücklichste Lage. Er wurde deswegen auch der Hauptort, der Vereinigungspunkt, der Mittelpunkt, zwischen allen diesen Völkern; da war für beständig ein dem Schutzgotte des Ortes geheiligter Tempel; da versammelten sich alle Jahre zur bestimmten Zeit, d. h. zur Zeit der Feyer des Festes dieses Gottes, der Handlung wegen, alle diese Völker; hier wurden Messe, Pilgrimschaft, Feste und Tänze zu gleicher Zeit veranstaltet; die Kaufleute handelten, die Andächtigen besuchten den Tempel, die Jugend tanzte, alle Waaren konnte man vortheilhaft absetzen, und jeder reiste vergnügt, munter und zufrieden wieder ab.

Eben so sind auch noch unsere Messen und Pilgrimschaften beschaffen, ja sogar die Kirchweihfeste auf den Dörfern

fern sind mit Handel und kleinen und grossen Messen verbunden. Das wird auch immer so seyn, da es aus den ersten Bedürfnissen und der menschlichen Natur fliesset. Diese Orte waren immer privilegirt, und vor jeder Beleidigung, jedem Angriffe, und jeder Heimsuchung sicher, weil sie sich ausserdem nicht würden erhalten können.

Nur dahin geht man gerne, wo man nichts zu fürchten hat, und die Handlung flieht jeden Ort, wo sie nicht frey, sondern unterm Zwange ist. Weil nun alle Kirchen und heilige Orte zur Versammlung und Vereinigung der Menschen bestimmt sind, so genossen sie auch vorzüglich viele Freyheiten.

In den ältesten Zeiten war der Nutzen davon noch viel merklicher, besonders in den Gegenden, wo man weniger Quellen zur Handlung, als heut zu Tage hatte, und wo die heiligen Orte noch nicht so zahlreich waren.

Der Tempel des Berges Casius, war in den ältesten Zeiten sehr berühmt; und er war dem höchsten Gott, den die Lateiner unter dem Namen **Jov Casius** kannten, heilig. Dieser Gott hielt zur Anzeige, daß er der Schutzgott des Ackerbaues, der Quelle der Reiche und Bevölkerung sey, einen Granatapfel in seiner Hand.

Am Fusse dieses Tempels erhob sich eine am Meeresufer erbauete ansehnliche Stadt, welche den Tempel und Gebirge-Bewohnern zum Hafen diente.

Auf der nördlichen Seite Phöniziens bey Seleucia befindet sich ein anderes Gebirge, Namens **Casius**, an dessen Fusse der Orontes fließt, und worauf ebenfalls ein dem **Jov Casius** gewidmeter Tempel stand. Dieser war zwischen Phönizien und Syrien aus eben dem Grunde, wie der zwi-

ſchen Phönizien und Egypten, erbauet; denn die Phönizier hatten gegen Norden einen Vereinigungspunkt eben ſo nöthig, wie gegen Mittag.

Leitet man dieſen Namen von dem orientaliſchen Worte *Ꝛꝑ Qats Gränge* her, ſo ſind dadurch die Lagen dieſer Gebirge ſowohl als ihre Wirkungen genau angegeben, und Alles ſtimmt mit unſern eben geäußerten Behauptungen vollkommen überein.



Artikel VIII.

§. I.

Thronentſetzung und Verſtümmelung des Uranus.

1) Sanchoniatoſ und Heſiodus Bericht darüber.

Hier ſtoßen wir endlich auf die Auflöſung dieſer langen Geſchichte, auf die unnatürlichſte Handlung Saturns, welche weit geſchickter iſt ihn verhaßt zu machen, und die man nur mit Abſcheu hätte erzählen ſollen; dem ungeachtet beſingt man ſie als eine des ewigen Ruhms würdige Handlung, wodurch Saturn einem Gotte gleich wird. Dieſe Begebenheiten ſind unauflöslich, wenn man bloß dem buchſtäblichen Sinne folgt; aber wahr, und an ihrer gehörigen Stelle, ſobald man dieſen letzten Beweis von der Grausamkeit Saturns aus einem allegoriſchen Geſichtspunkte betrachtet. Dieſer Geſichtspunkt verbindet ſeine Grausamkeit mit den übrigen Theilen ſeiner Geſchichte, und iſt von allen Fabeln, welche den Saturn zum Gegenſtand haben, der Schlüſſel.

” Saturn,

"Saturn, sagt unser Autor, legte sich im 32sten Jahre seiner Regierung gegen seinen Vater, in bergigten Gegenden in Hinterhalt, und nachdem er sich seiner Person bemächtigt hatte, beraubte er ihn der Kennzeichen seines Geschlechts. Es geschah dies bey Brunnen und Bächen. Als Uranus seinen Geist aufgegeben hatte, wurde er vergöttert; sein Blut vermischte sich mit dem Wasser der Quellen und Bäche, und der Ort wird noch heut zu Tage gezeigt.

Hesiodus besingt in seiner Theogonie eben diese Begebenheit, nur viel weitläuftiger und mit der griechischen Fabellehre übereinstimmender.

Nachdem er, wie schon oben vorgekommen ist, gesagt hatte, daß Rhea den Saturn mit der mörderischen Sense bewafnet habe, so fährt er fort:

"Wald darauf traf der grosse Uranus, im Gefolge der Nacht ein; schon umarmet er die Erde, als sein Sohn plötzlich aus seinem Hinterhalte hervorbricht, seine grosse, lange, wohlgeschliffene Sense nimmt, damit die Männlichkeit seines Vaters abschneidet, und hinter sich wirft. Diese fliegt nicht ohne Nutzen weg, die Erde fängt alle die davon abtröpfelnden Blutstropfen in ihrem Schoosse auf, und davon entstehen mit der Jahresveränderung die tapfern Erinyaden, die schrecklichen Riesen mit glänzenden Waffen und grossen Lanzen, und die Meliadischen Nymphen.

"Inzwischen fällt dieser Theil des Uranus ins Wellenschlagende Meer; lange schwimmt er auf dem Wasser herum, und es entsteht aus diesem unsterblichen Körper ein glänzender Schaum. Die Wellen führen ihn nach Cythere, und von da in das mit Wasser umflossene Cyprien. Nun geht aus diesem Schaume die schönste Göttin hervor, unter deren Schritten man allenthalben Grün hervorsprossen sieht.

"Die Götter kommen überein, sie Aphrodite, die von schäumenden Fluthen erzeugte Göttin, die mit Blumen gekrönte Cythere, die cyprische Schönheit, weil sie da zuerst das Tageslicht erblickte, und die Liebhaberin von Fruchtbarmachung, weil sie aus dieser Quelle entsprungen war, zu nennen.

"Die Götter bewundern sie und ihr Gefolge, den Amor und Cupido, in ihren unsterblichen Versammlungen.

"Seit dieser Zeit wird sie von Göttern und Menschen geehret. Sie hat den Vorrath bei den verliebten Zusammenkünften, bey Scherz, Spiel, und der verführerischen Wollust, und bey den Amoren und Grazien."

2) Beweise, daß dieses eine allegorische Erzählung sey.

Wir haben in dieser Erzählung des Hesiodus zwey Begebenheiten zu untersuchen, die erste hat er mit unserm Schriftsteller gemein, und daraus ist die zweyte entstanden, welche aber unter den Händen der Griechen viel wichtiger geworden ist, und aufs neue bestätigt, daß Sanchoniaton viel älter als selbst Hesiodus sey.

Die Geburt der Venus ist unstreitig eine Allegorie, und da sie so eng mit der Verstümmelung des Uranus verbunden ist, sollte da wohl letztere nicht auch eine Allegorie seyn? Sollte man wohl ausserdem an die Verbindung einer so angenehmen Idee mit dem Watermorde, womit sie gar nichts gemein hat, gedacht haben?

- Damit man aber leichter den Gang unserer Erklärung verfolgen, und völlig überzeugt werden könne, daß hier wirklich eine Allegorie, und noch dazu eine mit dem Ackerbaue und Saturn eng verbundene Allegorie sey, so wollen wir sie nicht von

von der übrigen Fabellehre abgesondert, sondern im ganzen Zusammenhange untersuchen, und dadurch die Finsterniß zerstreuen.

Man wollte nicht durch Besingung der durch den Saturn dem Uranus entrisenen Männlichkeit, die Geschichte zweyer Privatpersonen oder Könige feyern; man wollte den Menschen keine historische Begebenheit durch den Zusatz, daß davon die Quellen und Bäche fruchtbar geworden wären, bekannt machen; sondern nur von physischen Begebenheiten wollte man das Andenken erhalten; und weil diese allen Ackerbautreibenden Völkern bekannt waren, so wurden sie auch bey allen in gleichartigen Allegorien, nur mit Veränderung der Namen, erzählt.

Gehen wir nach Egypten so widerfährt hier dem Osiris von Seiten des Typhon eben die Behandlung, die dem Uranus von Seiten Saturns widerfahren war; sein Verlust fällt ebenfalls ins Wasser. Isis findet ihn nicht wieder, er wird von Fischen aufgezehret, und diese Begebenheit veranlaßt ein feyerliches Fest.

Versetzen wir uns nach Syrien, so beweinet daselbst die Venus den Adonis. Er ist an einer, ihm durch die grausamen Zähne eines wilden Schweines beygebrachten tödlichen Wunde, gestorben.

In Phrygien erblicken wir eben diesen Auftritt. Cybele beweinet daselbst die Raserei des Attys, ihres lieben Attys, der mit sich selbst eben nicht mehr Mitleiden, als jenes wilde Schwein, der Mörder Adonis mit dem Geliebten der Venus, und der barbarische Typhon mit dem Osiris hatte.

Nur so unglückliche Menschen, als Attys, Uranus und Osiris können Priester der Cybele seyn. Zu Rom, wo diese
asiatische

asiatische Gewohnheit nicht hindringen konnte, durften nur Frauen diese Göttin sehen. Niemand von entgegengesetztem Geschlechte durfte auch nicht einmal im Gemälde vor der Göttin erscheinen.

In diesen spätern Erzählungen sind die Züge viel sanfter, und die Ge läßt den Uranus nicht mehr durch ihren eigenen Sohn so sehr mißhandeln; aber immer bleibt es noch eine Göttin, welche ihren Gatten verloren hat, und welche in ihrem Kummer, niemanden, wodurch ihr Schmerz erneuert werden könnte, sehen will.

Die Griechen wollen aber keine so unglückliche Rhea, wie andere Völker haben, und sie lassen sie daher ihren Gemahl Saturn durch ihren Sohn Jupiter mißhandeln.

Diese Erzählungen erzeugte kein Ohngefähr, sie mahnen keine wirklichen Begebenheiten, sondern sie sind eine allenthalben wiederholte Allegorie, und eine solche sind sie gerade deswegen, weil sie bald mit mehr, bald mit weniger Umständen, und unter verändertem Namen erzählt werden.

Man darf sich aber nicht wundern, daß diese Allegorie, nur allein diesen Völkern gemein gewesen sey, und sich nicht weiter erstreckt habe; denn da sie dem Saturn, d. h. dem Ackerbaue wesentlich ist, so wurde sie auch nur von allen dem Ackerbau ergebenden, und nicht von andern Völkern, aufgenommen. Nur für die, die Wirkungen dieser Kunst genießenden Völker, ist unter diesen Fabeln einerlei Wahrheit verborgen.

3) Erklärung der darunter verborgen liegenden Allegorie.

Ist diese Wahrheit schwer zu finden? Wird sie nicht durch die eben vorgenommene Zusammenstellung sichtbar? Kann

Kann sie noch besser als durch das, auf Kosten des Uranus, Osiris, Adonis und der andern, welche gleiches Schicksal dulden, fruchtbar gemachte Gewässer, und durch die Entstehung der Göttin der Fruchtbarkeit aus dem Wasser, charakterisirt werden?

Man besingt hier die glücklichen Folgen des Ackerbaues; die Erde, Ge, Cybele, Isis, oder wie man sie sonst noch nennen will, ist dadurch, daß sie der Ackermann oder Saturn besäete, bewässerte, bebauete; und zuletzt von ihr erndtete seine Gemahlin geworden, und er hat so dem Himmel die Herrschaft, welche er über sie hatte, so lange sie nur durch dessen Beystand hervorbrachte, entrissen. Uranus wird aber nicht bloß seiner Regierung beraubt, sondern er verliert auch die zur Befruchtung der Erde dienlichen Kräfte, weil eben darauf seine Herrschaft beruhete.

Die Zeichen seiner Macht fallen ins Wasser; das Wasser färbt sich von dem Blute des Uranus, Adonis, Osiris u. s. w.; weil der Mensch nur durch Wasser die Erde fruchtbar macht, das Wasser aber nicht von ihm die Fruchtbarkeit erhält, sondern diese der Natur verdanken muß, und weil, wenn es unter den Händen des Ackermanns die Fruchtbarkeit befördert, dieß nur daher kommt, daß dieser es in einen, für den Einfluß des Himmels empfänglichen Zustand versetzt, und so dem Himmel gewissermassen alle Kraft, um diese dem Wasser mitzutheilen, und die Erde zur Hervorbringung solcher Früchte, als sie ohne diesen Kunstgriff nie getragen hatte, geschickt zu machen, genommen hat.

Alle Fabeln haben einerlei Ursprung, sind nach einem Muster geformt, und enthalten scheinbare Grausamkeiten; sie belehrten den Menschen, daß ob er gleich die vortrefflichste Kunst, die Kunst woraus Reiche und Wissenschaften flossen, erfund

erfunden habe, dennoch der Erfolg derselben nicht von ihm, sondern vom Einflusse des Himmels abhänge, und daß er nur das Werkzeug eines andern sey.

Nicht ohne Ursache verlegt man diese Begebenheit an die Ufer von Quellen und Flüssen; und mit eben diesem Rechte läßt man auch aus dem Schoosse des Wassers die glänzendste Göttin der Fruchtbarkeit, Venus entstehen.

Wirklich war bey den Alten das Wasser der Grundstof von allen physischen Wesen; behauptet man aber, daß die Alten das Wasser für die Grundursache im absoluten Verstande, für die einzige Ursache von Allem was existiret, für den Schöpfer selbst gehalten haben, so schreibt man ihnen eine Ungereimtheit zu, woran sie nie dachten, ja es ist das eine Verläumdung in der ganzen Ausdehnung des Worts.

Allein nun wollen wir auch etwas von der Venus sagen.

§. 2.

Geburt und Triumph der Venus.

Die Geburt der Venus ist also nicht schimpflich, und man konnte die glücklichen Wirkungen von der Bebauung der Erde, auf die angenehmste Weise sehern. Venus wurde auch Aphrodite genannt, aber nicht von dem griechischen Worte ΑΦΡΩ Aphro Schaum, welche Erklärung aus der Allegorie folgt, sondern von dem Stammworte ΠΗΡΕ hervorbringung, Fruchtbarkeit. Dieses Wort erzeugt in allen Sprachen unermessliche Familien; so kommen bey den Griechen davon die Wörter ΦΕΡΩ phero, ΦΕΡΟΣ phoros etc. bey den Lateinern die Wörter fero, ferax, fertilis, fructus, fruor etc. und in französischer Sprache die Wörter frai und frayer (Lai) und Lai (hen).

chen) her, welche letztern man bey Fischen gebrauchet, und auf Fruchtbarkeit und Hervorbringung Bezug haben.

Daraus bildete sich auch der Name, welchen die Griechen dem angenehmen Vogel der Venus beylegeten. Die Taube hieß nemlich bey ihnen *Peristera*; schneidet man davon die doppelte Endsybte *Ter-a*, wovon die erste vielen Wörtern gemein ist, ab, so bleibet *Peris* übrig, welches, da es von *Pheri* herkömmt, fruchtbar bedeutet. Dieser Name kömmt der Taube vollkommen zu, und mahlt die Eigenschaften ganz vortreflich, weswegen man sie mit Rechte zum Sinnbilde für die Mutter der Amoren wählte.

Venus entsteht endlich nicht eher als nach der Einführung des Ackerbaues durch Saturn, wie er schon dem Himmel die Herrschaft über die Erde entrißen hatte. Erstlich nach Vebauung der Erde durch Menschenhände stand Venus den Erzeugungen der ganzen Natur vor; seit dieser Zeit erst keimen allenthalben Lebensmittel hervor; der Ueberfluß wird den Sterblichen bekannt; sie genießten das frohe Gefühl Gatten und Väter zu seyn, und Eigenthum zu haben, in seiner ganzen Ausdehnung; Heyrathen und zahlreiche Familien wurden die wahrhaften Güter, und nur jetzt konnte man sein Leben genießen. Damals und nicht eher konnte die Erde von vernünftigen Wesen, welche auf ihre Existenz einen Werth zu legen im Stande waren, bedeckt werden; und da Alles eine neue Gestalt bekam, so schien es, als ob die Erde bisher tod gewesen, und jetzt erst ihre bisher in ihrem Schooße verschlossenen Reime entwickele; kurz Venus, die Liebesgötter und Grazien entstanden erst seit diesem Augenblicke. Konnte man wohl ein Gemälde, das die grosse Verschiedenheit zwischen diesen zwey Zeitpunkten schilderte, lebhafter entwerfen? Will man aber dessen ganze Schönheit, dessen ganzen Ausdruck genießen, so muß man es an seinen gehörigen Ort

Ort stellen, und in seinem wahren Lichte sehen. Es nur kann man die Fabel lesen, und in das Alterthum eindringen.

§. 3.

Amor und Cupido.

Einerlei Grund verbindet den Amor und Cupido mit der Venus. Diese allegorischen Personen sind keine griechische Erfindung, sondern wir finden sie auch bey unserm Schriftsteller ganz richtig, als Söhne Saturns oder des Ackerbaues angegeben.

§. 4.

Staaten, welche Saturn willkürlich verschenkt.

Unser Verfasser versichert uns, daß Saturn Attika seiner Tochter Athene oder Minerva, und Egypten dem Merkur schenkte.

Hier erfahren wir also, daß die Athentenser die Minerva, und die Egyptier den Thot oder Merkur, aus auf den Ackerbau sich beziehenden Gründen, verehrten; dies wußte man vorher nicht, und es wird alle unsere geduserten Muthmassungen bestätigen.

Jedermann weiß, daß Minerva die Göttin der Künste, und die Beschützerin der Athenienser und des Delbaums, Attika selbst aber ein so wüstes Land war, wo man fast nur Delbäume bauete.

Eben so weiß auch jedermann, daß das fruchtbare und gut cultivirte Egypten alle seine Kenntnisse, besonders diejenigen, welche auf Länderei, deren Ausmessung und Abtheilung Bezug haben, von dem Merkur herleitet.

Warum überläßt aber unser Verfasser, die Verschenkung dieser Staaten dem Saturn?

Regierte

Regierte er wirklich über Attika und Egypten? Nein wahrhaftig nicht, sondern dieß ist nur allegorisch wahr, in diesem Sinn aber auch sehr wahr, und belehrend.

Wenn zu einer Zeit eine Göttin Beschützerin von Athen und ein Gott Beschützer von Memphis ist; wenn zu einer Zeit die Künste zu Athen, und der Ackerbau in Egypten blühen; so ist das Alles eine Wirkung der Natur, und die Menschen haben von dem Ihrigen nichts weiter hinzugethan, als daß sie sich nach ewigen Gesetzen, und unwandelbaren Einrichtungen bequemt haben.

Das ebene, fruchtbare Egypten, wird ein Land der Ackerleute, und diese wählten sich bei ihren harten Arbeiten einen Gott zu ihrem Beschützer.

Das gebirgigte, undankbare, unfruchtbare Gebiet Attika wird dagegen ein Land für Künstler, Fabrikanten, Delbaumgärtner, und Delhändler. Da diese von dem Ackerbau ganz verschiedene Künste, nur ein sitzendes und eingeogenes Leben verlangen; nichts außer dem Haus und in freyer Luft, sondern Alles nur im Hause, im Frauenbezirke, im Gebiete der Hausmutter bewürken, so erhielten sie auch nur eine Göttin zur Beschützerin, und diese Göttin war der Mond, die Athene der Griechen, die Minerva der Lateiner.

Diese so natürlche, und von den Phöniziern dem Saturn zugeschriebene Theilung beweiset, wie sonderbar diese Völket den Ackerbau, die wahre erzeugende Kunst, die Kunst Egyptens und eines jeden grossen Reichs, von den Künsten, welche die von dem Ackerbaue gelieferten Materialien bearbeiten, unterschieden haben. Diese nicht erzeugende Künste, nannte man in neuern Zeiten billig unfruchtbar, und in alten Zeiten symbolisch die attischen Künste, weil dieses Land unfruchtbar war und wenig hervorbrachte.

Demungeachtet stehen sie unter dem Schutze der Tochter Saturns, weil diese Künste nothwendig den Ackerbau voraussetzen. Unmöglich können da Künstler leben, wo sie ihre Arbeiten und Erfindungen nicht gegen Lebensmittel umtauschen können; der Ackerbau kann wohl ohne Künste bestehen, da Bedürfniß darauf führet, allein die Künste würden ohne Ackerbau tod und leblos seyn.

Das sind so ausgemachte und natürliche Wahrheiten, daß man sich nicht wundern muß, wenn das Alterthum sie schon lehret, vielmehr muß man darüber erstaunen, daß man nur einen Augenblick anstehen konnte, sie in diesem philosophischen Jahrhundert anzunehmen.



Artikel IX.

Saturn, Uranus u. s. w. vom Thot gemahlt.

1.) Verschiedene Uebersetzungen dieses Artikels.

Sanchoniathon belehrt uns, daß Thot den Saturn, Uranus und Dagon mahlte, und daß er verschiedene Charaktere erfand. Allein bey der unrichtigen Vorstellung von diesem Fragmente, mußte man natürlich diese Stelle unrichtig verstehen, und alle ihre Uebersetzer waren daher auch unverständlich. "Als Thot, sagen die Verfasser der allgemeinen Geschichte, zuvor den Uranus abgebildet hatte, so entwarf er auch die Bildnisse der Götter Cronus und Dagon, und machte die heiligen Charaktere der andern Elemente." Nach Fourmont heist sie so: "Thot, welcher den Uranus nachahmte, zeichnete die Bildnisse von den Göttern Cronus, Dagon,

"Dagon, und von noch andern, um daraus die heiligen Charaktere, Buchstaben zu machen; und Cumberl and übersezt sie endlich so: "Als Thot schon ehemals dem Exemplum des Uranus nachgeahmet, so verfertigte er auch die Gesichter der Götter Cronus und Dagon, und mahlte zu gleich die heiligen Charaktere der andern Elemente."

Alle diese Uebersetzungen sind gleich dunkel. Was heist das, eine Nachahmung des Uranus? Hatte Thot seine Handlungen nachgeahmt, oder hatte er ihn schon gemahlt, wie er hernach den Cronus, Dagon und die andern Götter mahlte? Was versteht man unter der Abbildung der Götter? Was für einen Sinn soll man mit den heiligen Charakteren der Elemente oder Buchstaben verbinden?

Man sieht wohl ein, daß man ohne eine Vergleichung dieser Stelle mit der ganzen Geschichte des Thot, nichts Besseres leisten konnte; allein diese Geschichte selbst ist so verwirrt, so wenig klar, und hängt so sehr mit der ganzen, bisher dunklen Geschichte des Uranus und Saturns zusammen, daß ihre Entwicklung ganz unmöglich war.

2) Der wahre Sinn desselben.

Der gänzlich neue Gesichtspunkt hingegen, aus dem wir die Fabel betrachten, muß, wenn er der richtige ist, Alles aufklären; und Alles, was bisher über dieses Fragment, über den Uranus und Saturn ausser aller Verbindung gesagt worden ist, diese ganze Geschichte muß, wenn wir auf dem rechten Wege sind, bey der Vergleichung mit der Geschichte Thots ohne alle Verwirrung seyn. Dieses wird man auch, wenn man unsere Erklärung Saturns oder des Ackerbaues, mit der darauf folgenden Geschichte Thots vergleicht, gewahr werden. Man wird sehen, daß eine für die andere gemacht ist, und sie sich wechselseitig unterstützen, und daß die Alten

mit Grund den Thot als den Rathgeber und Sekretair Saturns vorstellten.

Der Ackermann kann nichts thun, ohne Beobachtung der Sterne und Jahreszeiten; immer muß er seinen Kalen- der oder Almanach, um alle seine Arbeiten darnach einzurich- ten, zu Rathe ziehen. Ist aber nicht Thot oder Merkur, d. h. der Zeichen-Mann, der Erfinder dieses Kalenders, die- ses Almanachs, dieser Beobachtungen?

Kurz Thot ist der Sternkundige, wie Saturn der Ackermann ist; und zum Besten des letztern, ahmet der ex- stere buchstäblich dem Uranus oder dem Himmel nach: d. h. er mahlt die Sternbilder, und macht ihren Umlauf merklich. Buchstäblich mahlt er auch den Saturn und Dagon, oder er ordnet alle Feld- und Landarbeiten nach den Zeiten und Jahresveränderungen.

Thot und Saturn sind also in der Allegorie unzer- trennlich, weil sie es in der That sind, und die Allegorie ohne diese Vereinigung unvollständig gewesen wäre.

Diese von dem Thot gezeichneten Charaktere sind endlich heilig, weil sie zur Vervollkommnung des Ackerbaues, der heili- gen und ehrwürdigen Quelle aller Völker und Reiche dienen;

Weil sie in den allerältesten Zeiten an die Mauern der Tempel, als die einzigen Vereinigungspunkte für die dem Ackerbau ergebenden Völker, so wie sie es noch heut zu Tage für die Bauern sind, eingegraben wurden;

Und weil sie immer mit feyerlichen, für den Landmann eingeführten Festen und Gottesdienst verbunden waren.

Dies ist die einfache und wahre Erklärung einer auf- serdem unverständlichen Stelle, von deren Wahrheit man nach Lesung der Entwicklung von der in der Geschichte Thots ent- haltenen Allegorie, noch mehr überzeugt seyn wird.

3) Wie

3) Wie Thot den Saturn gemahlt hat.

Unser Schriftsteller fügt hinzu, daß Thot oder Merkur den Saturn mit vier Augen und vier Flügeln gemahlt habe; von diesen wären wechselseitig zwey offen und zwey verschlossen gewesen, und eben so habe er auch wechselseitig immer zwey Flügel ausgebreitet, und zwey wie in Ruhe hängen lassen, um dadurch anzuzeigen, daß er schlaffend wache, und wachend schlafe. Das drückt aber nichts anders aus, als daß der Ackermann immer auf den Beinen seyn, niemahls ruhen, und jeden Augenblick benützen müsse, wenn er einen glücklichen Erfolg seiner Entwürfe wünsche.

Es kann auch bedeuten, daß der Ackerbau eine immerwährende Göttervermischung sey, wo zu einer Zeit einige entstehen, andere zu Grunde gehen.

Thot mahlte den Saturn auch noch mit zwey Flügeln am Kopfe, um dadurch, sagt man, seinen Verstand und sein Empfindungsvermögen anzuzeigen. Diese Eigenschaften müssen auch die dem Ackerbau ergebenden Nationen nothwendig besitzen, denn eben dadurch erheben sie sich so sehr über die den Feldbau nicht achtenden Nationen, wenn man kleinen Völkern, welche nichts besitzen, diesen Namen geben kann.

Artikel X.

Das Alterthum selbst, hält den Saturn 1) für den Erfinder des Ackerbaues.

Wir haben uns also nicht getrrret. Die Geschichte Saturns ist nur eine, sich auf die Erfindung des Ackerbaues beziehende Allegorie. Diese, ohne diese Erklärung, unerklärbare

Geschichte, wird dadurch eben so wichtig als sinnreich; und sie enthält im Ganzen keinen Zug, der nicht vollkommen mit allen andern Zügen, die sich ohne jene Auflösung unmöglich vereinigen lassen, übereinstimmt.

Aller Zweifel wird vollends dadurch völlig gehoben, daß das ganze Alterthum, den Saturn immer als den Erfinder des Ackerbaues abbildet, mithin seine Geschichte darauf Bezug haben muß.

Nichts kann leichter bewiesen werden, als was ich hier von dem Alterthum behaupte; es ist eine so in die Augen fallende Wahrheit, daß selbst der Abt Banier sie hat einräumen müssen.

„Man mahlt gewöhnlich, sagt er, den Saturn als einen von Alter gekräumten Mann mit einer Sense in der Hand, um dadurch zu bezeichnen, daß er dem Ackerbau, worinne er die Lateiner unterrichtet hatte, vorstehe.“ (1)

Hätte dieser Gelehrte immer solchen Führern gefolgt, hätte er sich bloß an Thatfachen gehalten, ohne sie zu erklären; so wäre sein Werk besser und die Fabellehre minder verwirrt geworden. Er nimmt darinne fünf Saturne, den Adam, Noah, einen Saturn der Phönizier, einen der Carthaginenser und einen der Lateiner an. Er hätte eben so gut auch noch einen griechischen, einen egyptischen, vielleicht auch einen indischen und mit Gewisheit einen gallischen Saturn u. u. dazu zählen können.

Plutarch hielt den Saturn für den Erfinder des Ackerbaues, indem er in der 41sten römischen Frage sagt:

„Dieser Gott ist der Urheber und Erfinder des Ackerbaues. Er hält mit seinen Händen eine Sense. . . . und
wird

1) Mythol. Theil III. in 12. Seite 429 — 430.

"wird für den Bewahrer und die Ursache der Glückseligkeit
 "gehalten, weil ein Ueberfluß an Produkten der Erde, und
 "deren Verkaufung die Quelle des Reichthums ist. Deswe-
 "gen werden ihm die Jahrmärkte (nundinae) und Märkte
 "gewidmet, und darum wird auch in seinem Tempel der
 "öffentliche Schatz aufbewahret.

Virgil eignet ihm ebenfalls von dem Ackerbau unzertrennliche Gegenstände die Vereinigung der Menschen in Gesellschaften, und die Einführung der Geseze, zu.

"Primus ab aethero venit Saturnus Olympo,
 "Arma Iovis fugiens et regnis exul adeptis.
 "Is genus indocile, et dispersum montibus altis
 "Composuit, legesque dedit, Latiumque vocari
 "Maluit, his quoniam latuisset tutus in oris;
 "Aureaque ut perhibent, illo sub rege fuere
 "Saecula, sic placida populos in pace regebat.

"Saturn, sagt er, war der Erste, welcher nach Ver-
 "lust seiner Staaten als ein Vertriebener vor den Waffen
 "Jupiters fliehend von dem lustigen Olymp herabkam.
 "Hier vereinigte er das rohe und auf den Gipfeln der Berge
 "zerstreute Menschengeschlecht in Gesellschaften, gab ihm
 "Geseze und nannte das Land Latium, d. h. verborgen,
 "weil er sich hier mit Sicherheit verborgen halten konnte.
 "Während seiner Regierung herrschte ein so sanfter Friede,
 "daß unter ihm das goldene Zeitalter seyn gewesen seyn.
 Auch die Eretenser hatten dies schon gesagt: "Saturn der
 "älteste unter den Titanen, sagten sie, (2) wurde König;
 "und nachdem er seine Unterthanen, welche zuvor ein wildes
 "Leben führten, gesitteter und geselliger gemacht hatte, so ver-
 R 4 "brei

a) Diodor von Sicilien 5. Buch. Th. II. p. 301. der französ-
 sischen Uebersetzung.

”breitete er seinen Namen und Ruhm in vielen Ländern
 ”der Erde. Allenthalben führte er Recht und Billigkeit ein,
 ”und die Menschen sollen unter seiner Regierung sanft und
 ”wohlthätig gewesen seyn. . . .

Varro drückt sich über den Saturn ebenfalls auf eine
 für uns günstige Art aus. ”Er hat, sagt er, des Acker-
 ”baues wegen eine Sense, und wenn man sagt, er raubte
 ”seinem Vater die Männlichkeit, so will man damit anzei-
 ”gen, daß er über den Saamen Herr sey, denn dieser ist
 ”auf der Erde und kommt nicht von dem Himmel herab. . . .
 ”Daher, fährt er fort, sagt man auch: er verzehre seine
 ”Kinder, weil der Saame wieder dahin zurückkehret, woher
 ”er gekommen ist.

Dionys von Halicarnasus (3) leitet seinen Namen
 von Satu (Saamen) ab, als einen der uns mit Gütern sät-
 tigt (Sat-urando,) da er der einzige war, welcher die
 Menschen das Land zu bauen und die Kunst Getraide her-
 vorzubringen lehrte.

Macrobius (4) gehört auch hieher. ”Die Feste,
 ”sagt er, welche man aus Freude, alle Früchte der Erde ein-
 ”geerntet und in Verwahrung gebracht zu haben, feyerte,
 ”waren dem Saturn, und seiner Gemahlin Ops gewidmet,
 ”weil man sie als die Erfinder der Früchte und eben
 ”deswegen auch für die Urheber alles Vergnügens, wovon
 ”das Leben begleitet ist, betrachtete.

Man ließ auch daran die Sklaven Theil nehmen, weil
 ihre Arme zur Hervorbringung und Erndte dieser Güter vor-
 züglich beygetragen hätten.

Diese

3) Antiq. Rom. L. 1. cap. 38.

4) Saturn. L. 1. cap. 10.

Diese Feste, womit das Jahr des Ackermanns, welcher jetzt seine Arbeiten mit dem glücklichsten Erfolge gekrönt sah, sich beschloß, wurden daher mit Recht Saturnalien genannt.

Aus eben dem Grunde nannten sie die Griechen trojanische Feste; immer hatte aber der Name einerlei Bedeutung.

Der Orient, welcher diese Feste zu Babylon und in Persien unter dem Namen Saceische kannte, mußte solche in Phrygien und Syrien die Ilischen oder die Feste des Ius nennen, weil Saturn in morgenländischer Sprache so hieß. Dieser Name wird leicht mit den ilischen oder trojanischen Festen verwechselt, und wahrscheinlich ist solches auch schon vielmal der Fall gewesen.

2) Als Gott der Zeit.

Auch dies, daß das Alterthum den Saturn für den Gott der Zeit gehalten, beweise, daß es ihn auch für den Erfinder des Ackerbaues erkannt habe; und wenn diese neuere Art den Saturn zu betrachten, die ältere fast ganz in Vergessenheit brachte, so war dies eine Folge von der genauen Verbindung dieser Gegenstände untereinander, und von dem allegorischen Geiste, der immer die buchstäbliche Allegorie vorziehet. Alles was man von den Erndten des Ackermannes sagt, läßt sich auch von der Zeit sagen; rüstet sich die Zeit mit der mörderischen Sense, so verschlingt der Ackermann die Erndten; verzehret die Zeit ihre eigenen Kinder, so nähret sich ebenfalls der Ackermann von seinen eigenen Früchten; dienet die Zeit zur Berechnung der Dauer der Dinge, so ordnet der Ackermann Alles nach seinen Erndten; jede andere Rechnung dürfte ihm auch entbehrlich seyn.

Alle diese Sinnbilder, wodurch man die Erfindung des Ackerbaues bildlich vorstellen wollte, wurden so zugleich ein Gemälde der Zeit, und der Name des einen wurde auch der

andern mitgetheilt. So war Saturn zugleich die Zeit und die Erndten, und wenn er in griechischer Sprache Cronus oder der gekrönte heist, so heist die Zeit auch in eben der Sprache Chronos. So wahr ist es, daß immer das eine nur der Abdruck von dem andern war.

3) Als König des goldenen Zeitalters.

Als Gott der Zeit wurde Saturn, und mit ihm zugleich das von den Dichtern und Lobrednern der verfloßenen Zeiten so sehr gepriesene goldene Zeitalter in das Reich der Fabeln verpflanzt.

Was mich betrifft, so halte ich diese Zeit für keinen Traum, sondern ich glaube, daß sie wirklich auf der Erde gewesen, und in die Regierung Saturns gefallen sey; ferner daß es nur auf die Menschen ankomme, sie wieder zurückzubringen, und daß sie sogleich wieder im vollem Glanze erscheinen werde, so bald die Menschen nur auf die Stimme der Ordnung aufmerksam seyn, und ihren Unterricht in Ausübung bringen wollen.

Das goldene Zeitalter ist die Zeit der Gründung des Ackerbaues in den schönen morgenländischen und mittäglichen Gegenden, und der Uebergang von Ohnmacht und Elend (dieses Wort drückt sehr gut den thierischen Zustand der damals lebenden Menschen aus) zum Ueberfluß und Wohlleben. Damals nahm die Welt eine ganz neue, aber eben so schöne, glückliche und reiche Gestalt an, als die vorigen Menschengeschlechter arm und unglücklich gewesen waren. In jeder Rücksicht war es das goldene Zeitalter, sowohl als Quelle, woraus Güter und die kostbarsten Reichthümer flossen, als auch als Beförderungsmittel einer grossen Bevölkerung, und einer ruhigen und fest gegründeten Staatsverfassung. Damals zuerst entstanden Eigenthum, Freiheit, und Sicherheit;

heit; denn eigenthümlich besaß man alle Reichthümer, die man selbst hatte hervorbringen helfen, und man konnte sie mit Freyheit genießen, und mit Sicherheit aufbewahren, da alle Glieder des Staats damit versehen waren, sie nicht andern zu rauben suchten, und Stärke genug besaßen, um äussern Feinden, welche sich ihrer bemächtigen wollten, Widerstand zu leisten.

Jeder kleine bebauete Erdstrich war damals ein irdisches Paradies; von Früchten und Gütern aller Art wurde er überschattet; seine Besitzer bauten sich bequeme und angenehme Wohnungen; Ueberfluß, Freude, Friede, Unschuld und Gerechtigkeit waren die Gesellschafter dieser Menschen. Was fehlte nun noch zu dem Glücke dieser Völker? Und welch ein Entzücken mußte nicht die Vergleichung dieser mit den verfloßenen Zeiten, gewähren?

Unglücklicher Weise überschwemmten nach Verlauf einiger Jahrhunderte herumstreifende räuberische Nationen, durch den Wohlstand und die Reichthümer dieser, durch den Mißbrauch ihrer Vorzüge verdorbenen und geschwächten Völker, angelockt, die mittäglichen, jetzt eines Widerstands ganz unfähigen Reiche, und raubten die Früchte vieljähriger Arbeiten. Nun bemächtigten sich, die für Nationen so unglücklichen Laster, der Ehrgeiz, die Kriege, der Durst Alles an sich zu reißen, die sinnlose Wuth, den übrigen Sterblichen Fesseln zu schmieden, allein frey, allein Herr zu seyn, aller Sinne, verdarben die größten Monarchen, unterdrückten den wahren Ruhm, stößten Verachtung vor dem Ackerbau ein, versenkten die Völker wieder in ihr erschreckliches Chaos zurück und brachten das goldene Zeitalter, das Jahrhundert Saturns so in Vergessenheit, daß nur eine traurige Erinnerung davon zurückblieb, die bald in einen bloßen Traum übergieng.

4) Can-

4) Santhoniaton selbst giebt diese Geschichte Saturns nur für eine Allegorie aus.

Hier ist noch ein Zug, der nicht übergangen werden darf, dem aber noch niemand, so wichtig er auch scheinen mußte, einige Aufmerksamkeit gewidmet hat. Unser Verfasser versichert uns nämlich: "Der Sohn Thabions habe Alles" in Allegorien eingekleidet, habe damit physikalische und natürliche Phänomene verbunden, und sie denen, welche die Orgien feyerten, und den Priestern, welche den Mysterien vorstanden, überliefert.

Wir haben uns also nicht betrogen; das Ganze ist eine Allegorie, aber eine alte, bekannte und heilige Allegorie, weil sie den Hymnen in den Mysterien, und den heiligen Orgien zum Grunde lag.

Darüber muß man sich nicht verwundern; es ist bekannt, daß die Mysterien der Alten, und die dabei abgesungenen Hymnen, den Ackerbau zum Gegenstande hatten; daß Osiris, Bacchus, Ceres, Isis, Adonis, Cybele, Saturn, Janus u. s. w. nur eine Wiederholung eben dieser Gemählde waren; daß man zu Eleusis nur die Erfindung des Ackerbaues feyerte, und daß eben dieses auch an den Ufern des Nils und Drontes geschah.

Sogar der Name dieser Orgien, unter welchem man den mit der Sense bewafneten Saturn, und den Kinderfresser besang, beweist, daß seine Geschichte nur eine auf den Ackerbau sich beziehende Allegorie war.

Dieser Name Orgien kömmt von dem griechischen Worte *ὄργας* *Orgas*, welches ursprünglich ein Feld, ein bebauetes Land bedeutet, her.

Eine Orgie war also ein ländliches Fest, und wenn anders als den Saturn, oder Ackerbau, und dessen glückliche Wirkun-

Wirkungen konnte man nun in einer dichterischen und folglich figürlichen und allegorischen Einkleidung, besingen?

Es ist wahr, daß man unter Orgien gerauschte Feste, wobey zügellose Freyheit und Unordnung herrschten, versteht; allein man mahlt sie alsdann nur in ihrem Mißbrauch, nicht aber wie sie ursprünglich waren.

Auch bedeutete das Wort *Orgē* οργή, welches in der Folge Frechheit und Raserey ausdrückte, anfangs nur anhaltende Arbeit, Sorgfalt, Mühe, Fleiß, kurz Alles, was man unter dem Worte *Cultur* versteht.

Diese ganze Wort-Familie ist nur ein Sproßling von der Familie *Εργον* Ergon, welche die Feldarbeiten, Erndten, und überhaupt jede Arbeit, Mühe und Anstrengung ausdrückt.

Diese Familie hat das Stammwort *Γη* oder *Er*, die Erde erzeugt.

Sanchoniaton entdeckt uns sogar die Bewegungsgründe, wodurch die Alten bewogen wurden, diese Allegorie auf die Nachwelt zu bringen; man wollte nämlich dadurch das Erstaunen und die Bewunderung aller Völker erregen. Man konnte auch keinen bessern Weg als diesen einschlagen; denn *Saturns* Geschichte hat alle Geschlechtsfolgen in Erstaunen versetzt, und so gar damals, als man sie am wenigsten verstand, bewahrte man sie mit aller Sorgfalt.

Die Erfindung des Ackerbaues mußte mit ihren wohlthätigen Folgen allen Sterblichen Bewunderung ablocken, selbst wenn sie als bloße Geschichte auf die einfachste Art erzählt worden wäre. Was für Wunder mußte sie nun nicht volkends bey einem, in Figuren und dichterischer Begeisterung verliebten Volke, bewürken? Auch entstanden daraus nicht nur
das

das von uns eben erklärte Räthsel, sondern auch noch viele andere, wie die Folge lehren wird.

Der Zeitpunkt von dieser Allegorie fällt in die späteren Zeiten. Unser Verfasser schreibt sie dem Sohne Thabions, dem ersten Priester zu, welcher, fährt er fort, zugleich der älteste Oberaufseher der heiligen Gebräuche in Phönizien war. Dieß trug sich zu, ehe noch der Name Phönizien existirte, denn unter die Zahl seiner Nachfolger oder seiner Eingeweihten (die griechische Redensart ist dieser doppelten Auslegung fähig) rechnet er den Chna, welcher zuerst ein Phönizier hieß. Dieß stimmt auch mit dem was Moyses sagt, daß Chna oder Canaan, der Name der Cananiter wurde, überein. Alles dies ereignete sich also vor der Vereinigung der Cananiter in einen Nationalkörper, an einem ganz andern Orte, als die Vorfahren ihres Stifters bewohnt hatten. Als sie sich zwischen den Ufern des Orontes, Jordans und des mittelländischen Meeres niederließen, so brachten sie weiter nichts mit sich, als was der Sohn Thabions sie gelehrt hatte, und den wachsenden Geschmak für die bey ihnen sehr gebräuchlichen Allegorien.

Artikel XI.

Die Städte Byblos und Berytus.

Die in diesem Fragmente vorkommenden Städte Byblos, Berytus und Sidon, waren in dem Alterthume und sogar in der Mythologie überaus berühmte phönizische Seestädte; wir dürfen uns daher nicht wundern, sie auch in der allegorischen Geschichte des Ackermannes, so wie solche die Phöniz

Phönizier erzählten, anzutreffen; noch weniger aber darüber, daß man ihre Erbauung dem Ackermann oder Saturn zueignete, da bekanntlich eigentliche Städte, grosse Gesellschaften, und gebildete Reiche nur eine Folge vom Ackerbaue sind, und im Anfange die Städte nur Zufluchtsorte waren, wohin man seine Reichthümer und Nahrungsmittel in Sicherheit brachte.

1) Byblos.

Von der Stadt Byblos, welche auch in der ägyptischen Geschichte der Isis und des Osiris vorkommt, wollen wir nur wenig sagen. Diese, durch die göttliche Verehrung, des durch ein wildes Schwein verwundeten Adonis, berühmte Stadt, lag an einem Flusse gleiches Namens, dessen Wasser zu einer gewissen Jahreszeit, in welcher Adonis soll getödtet worden seyn, so roth wie Blut wurde. Diese Stadt blühet noch jetzt unter dem morgenländischen Namen Gebal oder Gibyl, wie sie der hebräische Text, und Maundreil nennen. Die siebenzig Dollmetscher übersetzen diesen Namen durch Byblis. Ihr Hafen hat eine sehr schöne Lage; die umliegende Gegend ist äusserst angenehm, und man erblickt daselbst sehr grosse Maulbeerbäume, und ausserordentlich viele umgestürzte und halb in die Erde versunkene Granitsäulen, Zeichen ihres ehemaligen Glanzes. Ueberhaupt kann man immer bemerken, daß die berühmten Städte des Alterthums, beständig in solchen Gegenden lagen, welche zum Ackerbau und zur Handlung vorzüglich geschikt waren.

2) Berytus.

Die Stadt Berytus ist ebenfalls durch ihre schöne Lage sehr berühmt. Der Grund und Boden, worauf sie liegt, ist der fruchtbarste, wird von Bäumen aller Art beschattet, und bildet eine sehr reizende Landschaft; ihr Hafen war ehemals

ehedem sehr gut, ist aber heut zu Tage nicht tief genug. Man erblickt in dieser Stadt berühmte Ueberbleibsel von einem Pallaste und von Gärten, welche der bekannte Saffardin hat anlegen lassen. Noch heut zu Tage bewundert man die dasigen großen Alleen von herrlichen Orangebäumen, und an der Meeresküste einen sehr schönen Fichtenwald, welchen eben dieser Fürst nach der Schnur anpflanzen ließ.

Diese unter den syrischen Königen von dem Tryphon zerstörte Stadt, wurde von den Römern wieder aufgebaut. (1) August ertheilte ihr das lateinische Recht; Agrippa führte zwey Legionen dahin, und Vespasian errichtete, gleich nach seiner Ernennung zum Kaiser des Morgenlandes, hier einen Rath. Lange Zeit war sie die einzige Stadt nach Rom, wo es öffentliche Schulen des Rechts gab. Im vierten Jahrhundert gieng sie fast ganz durch ein Erdbeben zu Grunde, hob sich aber wieder durch ihr gutes Erdreich. Als die Kreuzfahrer sie eroberten, gehörte sie lange Zeit den Basajlen der Könige von Jerusalem. Wir dürfen auch nicht vergessen, daß sie Sanchoniats Vaterland war.

Der Herr Abt Barthelemi hat in seinem 1763 erschienenen Briefe, über die alten phönizischen Münzen auch eine Münze von dieser Stadt mit eingerückt. Man erblickt darauf als Sinnbild die Isis auf dem Vordertheile eines Schiffes, und als Schrift die mit Thürmen gekrönte Cybele.

Die Araber nennen diese Stadt Birut. Von dem Monnus, welcher ihrem Ruhme drei ganze Gesänge in den Dionysiaten gewidmet hat, wird sie Beroc und Berytus genannt.

1) Strab. Lib. XVI. Cap. 756.

genannt. Weil man aber von diesem wenig bekannten Gedichte, wo allenthalben die Allegorie durchblickt, eine Zergliederung erwarten möchte, so wollen wir einen Begriff von dem Inhalte der drey Vertyus betreffenden Gesänge beizubringen suchen.

Da der aus dieser Stadt gebürtige Sanchoniaton davon redet, und auch ein auswärtiger Dichter ihr drey Gesänge widmet, so erlangen wir dadurch vielleicht mehr Gewißheit von der engen Verbindung des Namens Vertyus mit der Fabellehre.

3) Entwicklung von drey Gesängen des Nonnus über Vertyus.

„Musen des Libanon, hebt dieser Dichter an, (2) nach dem er den Bacchus in diese Gegenden hat ankommen lassen; „Musen des Libanon, singet zur Verherrlichung der „Gerechtigkeit liebenden Veroe, euerer nachbarlichen Stadt, „den Lobgesang von der Amymone, (3) den Lobgesang von „dem verehrungswürdigen Sohne Saturns, von dem Gesänge, Begünstiger Bacchus, von dem ungestümen Mars „und die Feste der Weinlese. (de la treille)

„Veroe ist die Quelle des Lebens, der Hafen der „Liebesgötter; von dem Meere umflossen, hängt es nur „durch eine über das Wasser erhabene Erdzunge, deren alte „Bäume einen eben so angenehmen als dichten Schatten „werfen, mit dem festen Lande zusammen. Die von Zephyre „sanft bewegten Cypressen des assyrischen Libanon, verbreiten „über Veroe ihre von Zephyren entführten Wohlgerüche. „Da

2) Gesang 41.

3) Tochter des Oceans.

"Da wohnen die Ackerleute; da gesellt sich Ceres mit ihrer
 "Familie zu dem Pan dem Feldsfänger. Hier erblickt man
 "einen Sämann, wie er hinter sich auf das frisch umge-
 "pflügte Land, in der Erwartung einer neuen Erndte, Kör-
 "ner austreuet; da spricht der Vändiger des wilden Stiers
 "unterm Joche mit dem Hirten, dessen Heerden an den
 "Rändern dieses fruchtbaren Waldes weiden. Auf der ent-
 "gegengesetzten Seite öfnet die Stadt ihren Schoos dem
 "Meeresgotte. Dieser Gemahl, dessen Haupt immer mit
 "Wasser bedeckt ist, umarmet das emporschwappende Haupt sei-
 "ner geliebten Nymphe, drückt sie mit seinen Fluthen, die
 "einzige Art wie er sie küssen kann. Zur Ausstattung er-
 "hält sie die in ihren tiefen Teichen genährten Heerden;
 "ihre Fische sind mit vielfarbigen Fischen, den Leckereien
 "des alten Nereus, besetzt. In dem am tiefsten ins Land
 "sich erstreckenden nördlichen Meerbusen ist der Fischfang be-
 "sonders sehr reichlich. Auf den mittäglichen Küsten führen
 "sandigte Wege mitten durch lachende Baum- und Wein-
 "gärten nach Sidon. Kühler Schatten schützt den Rei-
 "senden immer vor der Tageshize, das Behen der Lüfte
 "frischt ihn, und der sich mit dem Gesange der Fischer ver-
 "mischende Schäfergesang, sichert ihn für Langeweile:

"Saturn gründete diese Stadt, als er von Rheia be-
 "trogen, den ungeheuerschweren Stein Ilythy ver-
 "schluckte. . . .

"Damals existirten weder das reizende Tarsus, noch
 "Cardes, welches den Partolus bereichert. . . .

"Hier bestieg Venus zuerst das Land, als sie aus dem
 "Schoosse des Wassers hervorgieng. Sie gab dieser Stadt
 "vor Paphos und Byblos den Vorzug. . . .

"Dasselbst gebahr sie den Cupido. . . . Da nun
 "keine Brust zur Nahrung desselben hinreichte, so vermochte
 "Verone,

"Veroe, das mit der Welt gleich alte Veroe, die Amme
 "der Städte, der Ruhm der Könige, der Aufenthalt Mer-
 "kurs, das Land der Gerechtigkeit, die Stadt der Gesetze,
 "die Wohnung des Vergnügens, der Pallast der Venus, der
 "Aufenthalt der Liebesgötter, die Lust des Bacchus, das Or-
 "chomene (†) der Grazien, der Stern der Gefilde Libanon,
 "es allein, diesen Gott zu sättigen.

"Nach einigen ist sie die Tochter des Oceans und
 "Phoebus, nach andern aber war Venus ihre Mutter, und
 "Adonis ihr Vater.

Der Dichter fügt noch hinzu, daß bey der Geburt
 dieser Nymphe die ganze Natur sich gefreuet, und Astrea
 sie mit ihrer Milch und ihrem Honig genähret habe.

In der Folge will Venus den Namen dieser Nymphe
 einer Stadt belegen, sie begiebt sich daher in den Pallast
 der Harmonie "Mutter der Zeugungen, Stütze des Lebens,
 "Hofnung der Welt." Diese soll ihr die Bestimmungen
 ihrer neuen Stadt sagen.

Die Harmonie besitzt sieben Tafeln, auf welchen die
 Bestimmungen des ganzen Weltalls eingegraben sind; sie
 führen die Namen der Planeten. Die erste ist der Mond,
 § 2 die

†) Orchomene war eine Stadt Griechenlands, und den Gra-
 zien gewidmet, von welchen man sagte, daß sie sich daselbst
 belustigten. Darüber darf man sich auch nicht verwun-
 dern; dieser Name bedeutet Wort für Wort den Tanz
 der Diane oder des Mondes; aber die Grazien
 tanzen, und die Nymphen der Diane geben hierinne denen
 der Venus nichts nach. In der Geschichte des Herkules,
 dem Reste unserer Allegorien, werden wir diese Stadt,
 und den Tanz des Mondes oder der Athene
 wieder finden.

die zweite Merkur, die dritte Venus, die vierte die Sonne, und die drey übrigen sind Mars, Jupiter, Saturn. "Der alte Ophion entwarf sie mit eigener Hand in phönizischen Charakteren."

4) Von dem Ophion, und Ophioniden.

Bei dieser Stelle wollen wir etwas stehen bleiben; sie verdient um so eher unsere Aufmerksamkeit, da unser Dichter in Ansehung des Ophions, einer den Mythologen ganz unbekannten Person, mit dem Sanchoniaton übereinstimmt, und die Vergleichung dieser zwey allegorischen Schriftsteller viel Licht verbreitet.

Wir erblicken hier sogleich die philosophischen Begriffe der Egyptier, Pythagoräer und Platoniker, von der auf sieben Planeten und deren Verwandtschaft, überhaupt auf der Zahl sieben, gegründeten Harmonie des Weltalls. Nonnus giebt hier den Planeten eben die Ordnung, in welcher sie in dem musikalischen System der Egyptier stehen, wo die Sonne auch die vierte Stelle oder die Mitte der Stufenleiter einnimmt, und die zwey Viertel, welche dieses System ausmachen, endigt und anfängt. Eben diese Einrichtung gaben ihnen die Magier, wie wir in unserer Erklärung der liturgischen Bücher der Guebern (4) angemerkt haben, und mithin auch die zwischen den Magiern und Egyptiern wohnenden Chaldäer.

"Ophion, der alte Ophion ist es, welcher diese Harmonie zeichnete."

Von dieser Person sprechen Sanchoniaton und sein Uebersetzer Philo in einem dritten Fragmente, welches uns Eusebius ebenfalls aufbewahret hat.

"Pheres

4) *Ephemerides du citoyen* Tom. VIII. Ann. 1771. p. 138.

"Pherecydes, sagte Philo, folgte den Spuren der
 "Phönizier, und handelte in seiner Theologie sehr weit-
 "läufig von dem Gotte Namens Ophion und den
 "Ophioniden.

Als bey Gelegenheit dieses Ophions Sanchoniaton
 meldet, daß Thot und hernach die Phönizier und Egyptier,
 die Gottheit unter dem Sinnbilde einer Schlange mahlten, so
 hatte er eben gesagt: "Die schönste und vorzüglichste Schlans-
 "ge ist die mit dem Sperberkopfe; wann sie ihre Augen
 "öffnet, so wird Alles von einem glänzenden Schein erhellet,
 "verschleßt sie sie aber, so wird Alles wieder mit dichter Fin-
 "sterniß verhüllet. Der Ausdruck selbst, dessen sich hierbey
 "Epneis, der große Dolkmetscher der Mysterien bey den
 "Egyptiern bedient, und welchen Asius von Heracleopolis
 "ins Griechische durch das Wort (*Diaugasai*) er leuchten
 "übersetzt hat, beweist, daß sie ein ganz feuriges Wesen war.

Diese Schlange mit dem Sperberkopfe setzten die
 Egyptier in einem blauen Zirkel, aus welchem von allen
 Seiten Flammen ausstrahlten, welche die egyptischen Theba-
 ner Cneph nannten. "Alles ist allegorisch" fügt San-
 choniaton hinzu, und wenn er es auch nicht gesagt hätte, so
 würden wir doch davon überzeugt seyn.

Ophion ist ein egyptisches und griechisches Wort, wel-
 ches Schlange bedeutet. Der Name stimmt also mit dem
 Gemählde überein; er verträgt sich auch mit unsern Grund-
 sätzen über die Allegorie.

Richten wir unsere Blicke auf den entzündeten Zirkel
 und auf die Schlange mit dem Sperberkopfe, welche ihn
 hält und belebt, so können wir das allegorische Gemählde
 von der Gottheit nicht erkennen, welche wie die Schlange
 keine äusseren Organe hat, und mit ihrem durchdringenden

Blick wie ein Sperber das ganze Weltall, wovon sie der Mittelpunkt und die Quelle alles Lichts ist, durchschauet. Das war mithin ein Gemählde in redenden Charakteren.

Lusebius fügt in dieser Materie noch hinzu, daß Zoroaster in seiner Definition von der Gottheit, Gott mit einem Sperberkopf vorgestellt habe; man muß dies aber nicht so verstehen, als ob Zoroaster um die Gottheit zu definiren gesagt habe, sie habe einen Sperberkopf, sondern das auf Teppiche mit einem Sperberkopf gemahlte Wesen stellte nur den Schöpfer des Weltalls vor u. u. . . .

Es ist also wahr, daß Ophion, der alte Ophion mit seinen eigenen Händen die Harmonie des Weltalls zeichnete, weil man unter diesem Namen Gott selbst, den Schöpfer dieser Harmonie verstand. Es ist dieses ein erhabener Begriff, und gereicht den alten Philosophen sehr zur Ehre, weil eine so grosse, so schöne, so beharrliche Harmonie, nur von einem Wesen hervorgebracht seyn konnte, welches diese erstaunenden Verhältnisse, zu welchen kein Mensch sich erheben kann, zu fassen und auszuführen vermögend war. Doch wir wollen uns nun wieder zu der Erzählung unseres Dichters wenden.

Die zwey Göttinnen zogen die Tafeln zu Rathe. Sie sahen auf der siebenden, Namens Saturn, daß Veroe eine so alte Stadt als die Welt werden, und von den Römern den Namen Virtus erhalten würde; auf der zweyten aber, daß unter der Regierung Augusts, nach Beendigung des die Oberherrschaft über die Meere betreffenden Kriegs gegen die Cleopatra, diese Stadt die Erde und das Meer richten werde, weil sie durch die Schutzwehr der Geseze, alle Städte wieder versöhnet habe.

Vey ihrer Rückkehr bittet Venus ihren Sohn, den Neptun und Bacchus für die Reize seiner Schwester Veroe
fühlbar

fühlbar zu machen. Zur Belohnung dafür, verspricht sie ihm die goldene Leyer, welche Apollo der Harmonie am Tage ihrer Hochzeit schenkte.

In dem folgenden Gesang verwundet der Sohn der Venus wirklich den Bacchus und Neptun. Bacchus wurde damals von dem in der Geschichte des Osiris so berühmten Maron, dessen Name jene durch ihre vortrefflichen Weine so berühmten Anhöhen bedeutet, in einem Wagen gefahren.

Die verwundeten Götter suchen durch die rührendsten Gespräche die Nymphe zu erreichen; der Gott Bacchus bietet sogar unter der Gestalt eines Landmannes vom Libanon der Veroe seine Dienste an, rühmt ihr seine Geschicklichkeit, und besitzt dabei grosse Schönheiten. Allein die Schöne ist gegen Alles unempfindlich; ihre über den erhaltenen Abschied verzweiflungsvollen Liebhaber wenden sich daher an ihre Mutter; allein Venus will nicht Schiedsrichterin seyn, und ertheilt ihnen den Rath, ihren Streit durch einen Zweykampf zu schlichten. So endigt sich dieser zweyte Gesang.

5) Krieg um Berytus zwischen Bacchus und Neptun.

Als bald lassen die zwey Nebenbuhler ihre Truppen in Schlachtordnung vorrücken, und daraus erfolgt ein allegorischer Krieg zwischen dem Wassergotte Neptun und dem Weingotte Bacchus. Die Armee des Bacchus ist in 5 Corps abgetheilt, deren Befehlshaber folgende sind:

Venus der Ellicier, reich an Weinkand und ein Sohn des Kreuthalion.

Helicæon mit rosigten Wangen, und schwarzen Haaren, welche er in der Gestalt einer Flechte auf seinem Haupte zusammendrehet.

Cen:opion } Kinder, des sich an unvermishtem
Staphile } Wein ergößenden **Gen:omaus**.

Melan:thius ein indischer Fürst, und Sohn der
Gen:one einer Tochter der **Rißea**.

Alle diese Namen sind wie der Grund des Kriegs
allegorisch, und könnten nicht besser gewählt werden, da alle
auf den **Bachus** oder Wein Bezug haben. Viere sind aus
dem Worte **Oen, Oin**, welches Wein bedeutet, zusammenge-
setzt. So bedeutet

Gen:nus einen Winger.

Geno:pion einen Weintrinker.

Geno:maus einen passionirten Liebhaber für Wein, und

Gen:one eine Weinleserin.

Staphile bedeutet im Griechischen eine Wein-
traube.

Helic:aon ist der Kelterer, derjenige, welcher die
Kelter, um die Trauben zu zermalmen, herum-
drehet, und im Griechischen **Helice** hieß.

Melanthius bezeichnet schwarze Trauben; wörtlich be-
deutet er aber schwarze Blumen.

Rißea die Mutter der **Denone** ist der **Epheu**, das
Kennzeichen des **Bachus**, entweder weil der **Epheu**
sich um die **Odume** windet, wie der Weinstock,
oder weil er zum Kronenbinden geschikt ist, und
zum Weinzeihen dienet, vielleicht auch, weil er
den Wein bewahret, wenn man daraus Gefäße
macht, indem er das Wasser durchlaufen läßt.

Nachdem die Feldherren ihre Truppen durch eine An-
rede ermuntert hatten, so gerathen sie am Ende wirklich an
einander. Indem der Streit am hitzigsten war, bittet die
Nymphe

Nymphe Psamathe (1) den Jupiter ihrem Streite ein Ende zu machen. Der Gott erhört sie, der Donner rollt, die Streitenden ziehen sich zurück, und Neptun vermählt sich mit der Beroe. Um den Bacchus nun zu trösten, verkündigt ihm Cupido, daß er eines Tages sich mit der Tochter des Minos der schönen Ariadne vermählen werde; wahrhaftig eine des Bacchus würdige Gemahlin, denn dieser Name bedeutet einen reizenden Weinberg, (2) wie wir weitläufig aus der Geschichte des Theseus und der Ariadne ersen werden.

Diese allegorische Stelle steht in zu natürlicher Verbindung mit der Allegorie des Sanchoniaton, und mit seinen Nachrichten von Byblos und Berytus, als daß wir ganz von ihr schweigen könnten. Ueberdies haben wir hier ein merkliches Beyspiel von der Art, wie die alten Dichter ihren poetischen Erfindungen wahre und für die Menschen wichtige Thatfachen zum Grunde legten; auch sehen wir daraus, daß der Orient, besonders aber Phönizien offenbar die Wiege der Allegorien war, und daß die ausländischen Dichter, wie Nonnus, wenn sie den Fußstapfen ihrer Vorgänger folgen wollten, sie auf ihrem Platze unverrückt lassen mußten.

2 5

6) Ety.

1) Psamathe ist ein griechisches Wort, welches Küste, Ufer bedeutet. Dieses trennt gewöhnlich die Gebiete des Wassers und Wein-Gottes von einander. Diese Nymphe war schon in den ältesten Zeiten bekannt. Hesiodus macht aus ihr, in seiner Theogonie v. 1003, eine Tochter des Neireus, und fügt hinzu, daß sie dem Eakus einen Sohn Namens Phocus gebahr. Diese Allegorie hat der Herr Abt Bergier in seinen Bemerkungen über die Theogonie sehr sinnreich erklärt.

2) Dieser sehr ausdrucksvolle Name ist aus dem Worte Ar oder Or, welches Berg, Hügel bedeutet, und aus dem Worte Sadne, reizend, angenehm zusammengesetzt. Die Weinberge sind in der That reizende Hügel.

6) Etymologie des Namens Berytus.

Ich füge noch hinzu, daß der Zug womit Nonnus Berytus charakterisiret, nemlich daß es von den Wohlgerüchen der Cedern erfüllt sey, mir es wahrscheinlich machen, daß der Name dieser Stadt weder von Bher, welches einen Brunnen bedeutet, noch von Bir, welches Stärke ausdrückt, Etymologien, welche schon der H. Abt Barthelemy verdächtig gemacht hat, herkomme; sondern vielmehr von einem morgenländischen Worte, welches im Hebräischen Beryt oder Beruth geschrieben wird, und Cypressen und Cedern, oder Bäume, die den Cedern Geruch haben (3) bedeutet, herrühre. Dies ist um so glaubwürdiger, da wahrscheinlich die in der Nachbarschaft von Berytus befindlichen Cedernwälder sich anfangs bis an das Meer erstreckten, und da die Stadt ohne Ausrottung eines Theiles dieses Cedernwaldes, welcher auf der Meeresküste stand, nicht konnte bevölkert und cultiviret werden.

Wir gedenken noch, daß der Name Beroe sich auch in der griechischen Geschichte des Bacchus findet, so unzertrennlich ist dieser Name von dieser Allegorie. Euripides in seiner Tragödie Bacchus betitelt, und noch andere Schriftsteller erzählen, daß Juno, als sie ihre Nebenbuhlerin Semele ins Verderben stürzen wollte, die Gestalt von deren Amme Beroe angenommen habe, um ihr einen Argwohn gegen ihren Liebhaber beizubringen. Wir haben also mit Grunde diesen Namen für allegorisch gehalten.

7) Berytus, das Vaterland eines ländlichen Schriftstellers.

Berytus war auch das Vaterland eines Gelehrten, welcher Regeln über den Ackerbau schrieb, und dessen in zwölf Büchern

- 3) Im Hebräischen **בִּירֵיט**. Das ist das Arabische **برجيت** Beirits, welches nach dem Golius einen den Cypressenbäumen ähnlichen Baum bezeichnet.

Büchern abgetheiltes Werk, unglücklicher Weise verloren gegangen ist. Es war eine kostbare Sammlung von vielen Abhandlungen; welche Gelehrte vor seiner Zeit über diese Materie geschrieben hatten, und enthielt auch die griechischen Allegorien über den Ackerbau. Hier folgt, wie sich darüber Phorius ausdrückt, dem wir allein diese Nachricht zu verdanken haben.

Ανεγνωσθῆναι Οὐ γὰρ δ' αὖτε
 Ἀνατολίῃ Βηρύτι συναγωγὴ γε-
 ωργικῶν ἐπιτῇ δευμάτων. συνολ-
 θρισταὶ δὲ αὐτῷ τὸ βιβλίον ἐκ
 τῶν Δημοκρίτου, Ἀφρικανῆος τε,
 καὶ ταραντίου, καὶ Ἀπυλίου, καὶ
 Φλωρεντίου, καὶ Οὐίλεντος, καὶ
 Λέοντος, καὶ Παμφίλου, καὶ δὲ
 καὶ ἐκ τῶν Διαφάνους παραδόχων.
 Τόμοι δὲ εἰσὶ τὸ βιβλίον δεκα-
 δυο. Χρησιμὸν δὲ τὸ βιβλίον ὡς
 καὶ διὰ πείρας αὐτῆς ἐπὶ πολλῶν
 εἰδομένων, πρὸς τὰς κατὰ γῆν ἐργα-
 κίας, καὶ τὰς γεωργικὰς τέχνας,
 καὶ σχεδὸν τε χρησιμώτερον τῶν
 ἄλλων, ἴσοι τῆς αὐτῆς αὐτῶν
 πραγματείαις ἦσαντο. ἔχει δὲ
 ὁμοίως ἕνα καὶ τὸ τὸ βιβλίον τε-
 ρατῶν καὶ ἄλλα καὶ τῆς ἑλλη-
 νικῆς γλώσσης ὑπέκταται. ἃ δὲ τὸν
 εὐσεβῆ γητόνον ἐντροπόμενον, τῶν
 λοιπῶν συλλέγειν τὰ χρήσιμα.
 καὶ οἱ ἄλλοι δὲ, τῶν τὰς γεωργι-
 κὰς πραγματείας συγγραφεύων,

"Ich habe die Sammlung
 "des Vindanius Anatolius
 "von Verhtys, über den Acker-
 "bau gelesen. Sie besteht aus
 "den Werken des Demokrits,
 "des Afrikanus, des Taranti-
 "nus, des Apulejus, des Flo-
 "rentius, des Valens, des
 "Leont, des Pamphilus und
 "sogar aus den Paradoxen des
 "Diophanes. Sie ist in zwölf
 "Büchern abgetheilt. Es ist,
 "wie wir selbst wahrgenom-
 "men haben, ein sehr nütliches
 "Werk zu den Land- und Feld-
 "Arbeiten, und es übertrifft so-
 "gar alle andern über diese
 "Materie. Der Verfasser
 "übergeht nicht die Wanders-
 "werke, und unglaublichen und
 "fabelhaften Dinge der Grie-
 "chen, welche der fromme Acker-
 "mann überschlagen wird, um
 "sich bloß an das wahrhaf-
 "tig Nützliche zu halten.
 "Mir scheint er mit denen,
 "welche über den Ackerbau
 "geschrie-

σχιδόν τι τὰ αὐτὰ περὶ τῶν αὐ-
τῶν, ὅσα ἰμὲ ἰδῖναι ἀποφαίνον-
ται: ἐκ ἐπὶ πολλοῖς δὲ διαφω-
νῆσιν. ἐν οἷς δὲ διαπεφωνήσασιν,
ἢ τῇ Λέοντος τῶν ἀλλῶν προκρί-
νεται τίτλος.

"geschrieben haben, einerlei
"Gegenstände erwähnt zu ha-
"ben, und da diese Schrift-
"steller nur wenig von ein-
"ander verschieden sind, so
"giebt man immer dem Leont
"den Vorzug.

Suidas gedenkt des letztern auch, und sagt, daß er
drey Bücher über den Ackerbau geschrieben habe.



Artikel XII.

Freye Uebersetzung des zweyten Fragments des Sanchoniaton.

Da wir also mit der Erklärung unseres Schriftstellers
fertig sind, so können wir nun versuchen seinen Text wieder
vor uns zu nehmen, um davon eine neue, sich mehr unserm
Gesichtspunkte nähernde Uebersetzung zu liefern. Es wird
dies zugleich eine kurze Wiederholung von unserer ganzen
Abhandlung seyn, und die Beurtheilung erleichtern, ob sich
unsere Gedanken mit dem Verfasser vertragen, und ob die
Erklärung der einzelnen Theile dieser Allegorie, so natürlich
und ihr angemessen ist, daß ihr die Ueberzeugung gleich
nachfolge.

Damals regierte Eljon oder der Allerhöchste. Er
wohnte in der Gegend von Byblos, (in dem Schoosse des
Lichts.) Von ihm und der Beruth (die Schöpfung) wur-
den der Himmel und die Erde erzeugt.

Der Allerhöchste ruhet darauf von seinen Arbeiten.
Seine Kinder verehrten ihn als Gott.

So

So lange die Erde nur allein durch den Beystand des Himmels hervorbrachte, wurde dieser für den Gemahl der Erde und den Vater ihrer Erzeugungen gehalten.

Allein der Himmel vernachlässigt die Erde und ihre Produkte. Darüber erzürnt sich diese, und verlangt einen Rächer. Ihr Sohn Saturn (der Ackeremann, derjenige welcher zuerst die Erde bauete) nimmt ihren Streit, auf Anrathen und unterm Beystande des Merkurs Trismegistus (Zeichen-Mann, der berühmte Erfinder des Kalenders oder Almanachs) auf sich.

Kinder Saturns waren Persephone (die Göttin der Saatzeit,) und Athene (die Göttin der Künste): erstere starb als Jungfrau.

Auf Anrathen Merkurs und der Athene verschafft sich Saturn einen Säbel, (die Senje) und eine Lanze (das Pflugeisen).

Sein Secretair, der Zeichenmann, hält darauf eine einnehmende Unterredung mit Saturns Freunden: er bringt sie dahin, auch die Vertheidigung der Erde gegen den Himmel zu übernehmen; so regieret Saturn oder der Ackeremann über die Erde.

In diesem Streite bemächtigt man sich einer Gemahlin des Himmels (die Königin des Wassers); man giebt ihr den Dagon (den Gott der Felder) zum Gemahl; daraus entsteht Demaroon (der Herr des Ueberflusses).

Saturn umgiebt seine Wohnung mit einer Mauer; das ist die erste Stadt.

Als er einigen Argwohn in Ansehung des Atlas (Produkte der Erde) gefaßt hatte, so wirft er ihn in eine tiefe Grube, und verscharrt ihn.

Damals erbaueten die Abkömmlinge der Herren der Erde Schiffe, begaben sich damit ins Meer, und errichteten auf

auf dem Berge Caesus einen Tempel (d. h. einen Freyort oder eine Messe, auf einen Berg an der Gränze, unter dem Schutze der Götter).

Die Aftirten Saturns werden Ilier oder Saturniner (d. h. Patricier oder Herren) genannt.

Saturn haut in der Folge mit seinem eigenen Eisen seinen Sohn Sadiid (bearbeitetes Feld), und wird der Mörder seines eigenen Blutes. Er schneidet seiner Tochter (die Heuerndte) den Kopf ab, eine Handlung, welche die Götter in Erstaunung setzt.

Indessen schickt ihm der noch immer flüchtige Himmel, um sich zu rächen, die Astarte (die Königin der Sterne, oder der Mond,) die Rheia (die Ernährerin oder die bebauete Erde,) und Dione (der Ueberfluß) entgegen. Saturn bemächtigt sich ihrer, und heyrathet sie.

Auf diese Nachricht schickt der Himmel gegen ihn das Glück und die Schönheit (oder die günstige Zeit) mit einer Armee ab; Saturn aber gewinnt ihre Liebe, und macht sie ebenfalls zu seinen Gemahlinnen.

Nun erfindet der Himmel die Berylen, belebte Steine (die Abbildungen der Sternbilder oder ihrer Götter).

Saturn zeugt mit der Astarte sieben Töchter (die sieben Monde der Woche).

Von der Rheia bekommt er auch sieben Söhne (die sieben Sonnen der Woche), von welchem der letzte gleich bei seiner Geburt geheiligt wird (der Ruhetag, welcher zugleich der siebende ist). Mit dem Ueberflusse erzeugt er auch noch Töchter, und von der Astarte (der Venus) hat er zwey Söhne, den Amor und Cupido.

Dagon (der Gott der Felder) erfindet das Brodkorn und den Pflug; er wird unter dem Namen Jupiter Ackermann verehret.

Mit

Mit einer der Titaniden (die sieben Monde der Woche) erzeugt Sadik (der Gerechte oder Jupiter) den Esculap (oder Asclepius.)

In Perda (Fruchtland) hat Saturn drey Söhne Cronus (oder das Frühjahr); Belus (oder den Sommer), und Apollo (oder den Herbst.)

Zu eben der Zeit lebten der Ocean, Typhon (der Sturm) und Nereus (die Flüssigkeit) der Vater Neptuns (der tiefen Wasser) und Sidon (Stadt der Fischerei); diese war mit einer bewundernswürdigen Stimme begabt, und erfand den Odengesang.

Demaroon (Herr des Ueberflusses) war der Vater des Melicertes (der König der Stadt oder Hercules, Oberaufseher und Ordnungshersteller bei den Feldarbeiten).

Demaroon opfert zu Ehren der Gewässer, welchen er sein Glück zu verdanken hat, als ob er in einem mit dem Himmel errichteten Bündnisse gegen diese von solchen überwunden worden wäre.

Saturn bemächtigt sich seines Vaters des Himmels bey Bächen und Flüssen, und raubt ihm seine Männlichkeit (d. h. Saturn, der sein Land durch das befruchtende Wasser des Himmels fruchtbar macht, scheint sich zum Herrn der fruchtbarmachenden Kraft des Himmels gemacht, und sie mit dem Wasser, welches er braucht, vermischt zu haben).

Astarte die Große (der Mond), Jupiter Demaroon (der höchste Gott, Urheber des Ueberflusses) und Adob der König der Götter, (die Sonne, der König der Gestirne) beherrschen nun das Land mit Saturns Einwilligung (indem er den einen göttlich vorahnte, und nach dem Laufe der zwey andern seine Arbeiten einrichtete).

Astarte hat zum Zeichen ihrer königlichen Würde einen Stierkopf auf ihrem Haupte (den halben Mond).

Auf

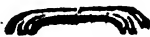
Auf ihrer Laufbahn durchs Weltall begegnet sie den Sternen, welche in den Himmeln sich herum wälzen, und verdunkelt solche durch ihren Glanze. Athene (Göttin der Künste) regieret in Attika (unfruchtbares Land) nach dem Willen Saturns, (oder des Ackermanns, ohne welchem keine Künste seyn können).

Bei einem eingefallenen Hunger und Sterben opfert Saturn seinen einzigen Sohn auf (indem er sein Feld abmählet.) Er schneidet seine äußerlichen Theile ab (die Aehren); und seine Leute thun eben das; er heiligt seinen Sohn Nuch, den er von der Rheia (die kultivirte Erde) hatte, und der eben gestorben war. Das ist der Pluto der Griechen (der Herbst).

Er schenkt darauf seine Stadt Byblos dem Ueberflusse, und die Stadt Berytus dem Wassergotte und den Fischern, welche dahin die Meeresbeute widmen.

Den Merkur (den Zeichenmann, den Erfinder des Kalenders und der Hieroglyphen) macht er zum Könige von Egypten, wo die Wissenschaften (die ohne Ackerbau nicht seyn können) blühen.

Da das Uebrige dieser Allegorie nicht sowohl auf Saturns Handlungen, als vielmehr auf Merkurs Erfindungen, welche den Stof zu einer andern Allegorie liefern, gehet, so können wir hier abbrechen. Dieß ist auch ohnehin genug, um die Natur dieser Allegorie, und ob ihre Erklärung wichtig, natürlich, wahr, und dem Alterthume gemäß sey, zu beurtheilen.



G e s c h i c h t e
M e r k u r s o d e r T h o t s .

Eine Allegorie
von
der Erfindung der Astronomie.

Einleitung.

Wenn die von mir eben erklärte Geschichte Saturns eine vortrefliche Allegorie von der Erfindung des Ackerbaues ist; wenn sie uns die grossen Begriffe der Alten von dieser Kunst vor Augen stellt; wenn auf diese Art alle in dieser Erzählung enthaltenen Ungereimtheiten und Verbrechen, wodurch das Andenken ihres Helden geschändet wurde, verschwinden, oder sich in so viele Züge umwandeln, als zur Vervollkommenung dieser Allegorie nöthig waren, um sie zur treffendsten und wahrhaftigsten zu machen; wenn diese Art das Alterthum zu betrachten, das grösste Licht und Interesse darüber verbreitet: so wird eben dies, bey der Geschichte Merkurs, des geheim Schreibers und Rathgebers Saturns, der Fall seyn.

Die Geschichte des Dieners war dem Scheine nach eben so verwirrt und unerklärbar, als jene seines Herrn. Wozu hätte sie auch deutlicher seyn sollen? Die Absicht wäre alsdann ganz verfehlt worden; denn mit der Klarheit der einen, mußte auch die Dunkelheit der andern verschwinden, und der Lichtstrahl von jener, mußte nothwendig auf diese wiederprallen. War Saturn eine allegorische Person, so mußte sein geheim Schreiber nicht minder eine seyn; die allegorischen, den einen charakterisirenden Züge, mußten eine Ausdehnung eine Vollendung von denselben Merkmalen seyn, welche den andern bezeichnen.

Das habe ich bereits eingesehen, das wird auch zuversichtlich der Leser einsehen, und es wird die Wahrhaftigkeit meiner Erklärung des Alterthums bewelsen.

Das Wort Ackerbau war die Grundlage von der räthselhaften Allegorie, welche Saturn und seine Fabel darbiethet, und das Wort Astronomie wird der Allegorie, welche vom Ihot, oder von dem, mit dem Schlangenstabe (caduceo) gerüsteten Merkur, dem Götter-Dolmetscher, dem von einem Hahne, einem Hunde und einem Widder begleiteten Rathgeber Saturns und von dem Verfasser der 36525 Rollen handelt, zum Grunde liegen.

Ich rede nicht von jener erhabenen Astronomie, wodurch man im Stande ist Himmel zu messen; welche Regeln enthält, wodurch man von der Bewegung der Sterne den Grund angeben kann, und welche Entdeckungen in sich schließt, die aus den vortreflichen Theorien der Neuern über die Bewegungen des Mondes, der Planeten und Kometen geflossen sind, Theorien, welche man der Vollkommenheit unserer Instrumente, und dem kritischen und schöpferischen Geiste, wodurch sich die Neuern auszeichnen, verdanken muß; obgleich auch die Alten hierinnen mehr Einsichten, als man bisher glaubte, besessen haben, wie ich anderswo zeigen werde.

Hier ist vielmehr die Rede von jener praktischen Astronomie, welche bloß beobachtet, welche sich an die Erfahrung hält, und aus solcher hinlängliche Kenntnisse schöpft, um den Jahrtausend zu ordnen, den Kalender zu entwerfen, solchem gemäß den jährlichen Umlauf der Sonne und des Mondes abzutheilen, und auf diese Art zu verhindern, daß sich die Feldarbeiten nicht zu sehr von dem Laufe der Sonne entfernen.

Diese Volkstronomie entstand mit und um des Ackerbaues willen; mit dem ersten Ackermanne erschien zugleich
der

der erste Kalender und Astronom, ohne daß dazu eine große Anstrengung nöthig gewesen wäre. Dieser Kalender lag in der Natur; die Natur allein bildete die ersten Astronomen; nichts war nöthig als nur die Augen zu öffnen; wer thut dies besser, wer mit größerm Erfolge, wer hat den meisten Vortheil davon, als der Mann, welcher sein Feld zu bestellen, und Ernten, die Quelle aller Reichthümer, die einzige Stütze des Lebens und Belohnung seiner Arbeiten, zu verwahren hat?

Die Monate wurden durch den Neumond, das Jahr durch den Ausgang der merkwürdigsten Sterne, und die Jahreszeiten durch die Tage, wo die Sonne am nächsten oder am entferntesten war u. s. w. bestimmt, und diese Zeitpunkte wurden durch die, wo die der Astronomie gewidmeten Denkmäler, als die Pyramiden (wahre Sternwarten) und die Obelisten gegen Mittag den kürzesten und längsten Schatten warfen, festgesetzt.

Sobald man die Erfindung des Ackerbaues in Allegorien gebracht hatte, so war es auch nicht mehr schwer jene des Kalenders in Allegorien einzukleiden; eine folgte aus der andern. Die astronomische Allegorie mußte sogar durch die große Mannigfaltigkeit und Eigenheit der Figuren, deren man sich bediente um den Kalender zu zeichnen, und ihn denen, welche nicht lesen konnten vor Augen zu legen, noch ungleich mehr gefallen. Denn jeder Tag, jeder Monat, jeder Zeitraum von zehn Tagen, jeder Planet, jedes Zeichen, jede Jahreszeit u. s. w. wurden durch passende und auf den Gebrauch dieser Gegenstände sich beziehende Figuren vorgestellt. Diese durch Allegorien personificirten Figuren, wurden eben so viele Helden wunderbarer Geschichten; eine unerschöpfliche Quelle, woraus die Reichthümer der Mythologie und ihrer Fabeln flossen, und wovon die Allegorie Merkurs, in Verbindung mit der des Saturns, der vollkommenste und wichtigste Schlüssel wird.

Artikel I.

§. 1.

Von den Namen Merkurs, und wie viel es deren im Alterthum giebt.

Merkur hieß in griechischer Sprache Hermes, in egyptischer Thot, Thaut, Teut, Toych, und bey den Celten Teutates.

Man war über die Erklärung dieser Namen sowohl, als auch über die Festsetzung des davon sich zu machenden Begriffs, und über die von dem Alterthume anerkannte Anzahl Merkure, sehr verlegen.

Lactantius zählte viere: "der eine war der Sohn Jupiters und der Maja; der andere der Sohn des Himmels und des Tags; der dritte der Sohn des Ba-
"hus und der Proserpina; und der vierte der Sohn des Jupiters und der Cyllene; dieser tödtete den Argus, flüchtete sich darauf nach Egypten, und brachte die Kenntniß der Buchstaben mit dahin.

Cicero (1) zählt deren fünfse: "der eine ist der Sohn des Himmels und des Tags; der andere der Sohn des Valens und Phoronis, welcher sich unter der Erde aufhält, und mit dem Trophonius einerlei ist; der dritte ist der Sohn des Jupiters und der Maja, welcher mit der Persephone den Pan gezeugt hat; der vierte ist der Sohn des
"Nils,

1) De natura Deorum, I. 2.-

„Nils, von welchem die Egyptier glauben, daß man ihn nicht nennen dürfe; der fünfte wird von den Pheneatern göttlich verehret, und ist, fährt er fort, der Argus-Mörder, wodurch er sich die Herrschaft über Egypten erwarb, und den Egyptiern Geseze und Buchstaben gab.

Der Abt Bannier, (2) welcher gewahr wurde, daß unter allen diesen Merkuren verschiedene nach einem Model geformt waren, glaubte ihre Geschichte durch Annahme zweyer Merkure, eines Zeitgenossens des Osiris und Gesezgebers Egyptens und eines Zeitgenossens Saturns und Jupiters, welcher diesen beyden in der Regierung über Italien, Gallien, und Spanien folgte, und nach dem Tode seines Großvaters Atlas gar über das abendländische Afrika herrschte, aufzuklären. Er nimmt also auch den Roman des P. Pezron, welcher schon einige Gelehrte verblendet hat, ob er gleich nichts Reelles enthält, über das vermeyntliche Reich der Titanen an.

Ueberdies erläutert, wie wir schon zu sagen Gelegenheit gehabt haben, diese Theilung eines Wesens in verschiedene andere so viel als Nichts, und wenn man eine Scheidewand zwischen Griechenland und Egypten ziehet, so raubt man sich selbst alle Mittel, die Fabellehre beyder Gegenden zu beleuchten.

Herr Fourmont (3) fühlte wohl, daß alle diese Merkure nur eine und dieselbe Person waren, und sein Beweis davon ist nicht ohne Verdienst. Alle hätten, sagt er, den Jupiter zu ihrem Vater gehabt; denn der Himmel oder Aether sey der Jupiter; Balens wäre nur ein Zuname des Jupiters, und sey zuverlässig der morgenländische Bal mit der lateinischen Endigung. Der egyptische Merkur wurde für einen

M 4

Sohn

2) Th. 4. 112 — 135.

3) Mem. de l'Academie des Inscr. et Belles-Lettres T. VII. p. 10.

Sohn des Ammon, worunter ebenfalls der Jupiter zu verstehen sey, gehalten u. s. w.

Diese Beobachtung, welche nach einer schon festgesetzten Identität aller Merkure wichtig ist, war ganz allein zu schwach diese Identität zu beweisen. Es ist daher nicht zu verwundern, wenn der Abt Banier hierinne die Meynung seines Mitbruders nicht angenommen hat.

Was mich betrifft, der ich Beweise von ganz anderer Stärke vor mir habe, ich gehe von dem Grundsatz aus, daß es in dem Alterthume nur einen Merkur gegeben habe; daß der ägyptische, phönizische, griechische, gallische, etruscische, römische Merkur u. s. w. eine und eben die allegorische Person gewesen sind, daß alle nur eine und dieselbe, sich auf einerlei Gegenstände beziehende Allegorie, welche durch einerlei Umstände und Personen verbunden, durch einerlei Bedürfnisse erzeugt und einerlei Ereignissen gewidmet ist, darstellen.

Laßt uns also sehen, auf welche Art die Alten den Merkur vorgestellt haben.

§. 2.

Begriff der Alten vom Merkur.

Merkur spielt in der phönizischen Allegorie, welche unter dem Namen des Sanchoniaton auf uns gekommen ist, die größte Rolle.

1) Er wird darinne Trismegist, der geheim Schreiber und Rathgeber Saturns genannt.

2) Schmiedet Saturn, seines Rathes zu Folge, Waffen, und vereinigt sich gegen den Himmel. Er selbst hält eine einnehmende Rede an die Freunde Saturns, und überredet sie, diesem beizustehen.

3) Verg.

3) Beredet er den Saturn, den Atlas lebendig zu begraben.

4) Saturn ernennt ihn zum Könige über ganz Egypten.

5) Erfindet er, indem er dem Uranus oder Himmel nachahmet, die heiligen Charaktere, und mahlt seinen Herrn mit vier Augen und vier Flügeln.

6) In einem andern von dem Eusebius uns aufbewahrten Fragmente, welches auf das vorhergehende folgt, fährt Sanchoniaton fort: Er untersuchte die Drachen, und legte ihnen eine göttliche Natur bey. Er lehrte, daß sie alle andere kriechende Thiere am Verstande überträfen, daß sie feuriger Natur wären, daß sie sich mit der größten Geschwindigkeit bewegten, ob sie gleich die, allen andern Thieren gemeine Organe entbehrten; er machte die verschiedenen Gestalten ihrer Körper, und alle Krümmungen und Windungen, wodurch sie sich fortwälzten, nicht weniger, daß sie sehr lange lebten, sich mehrere Male verjüngten, und immer am Wachsthum zunähmen, bis sie eine gewisse Anzahl Revolutionen, worauf sie zu seyn aufhörten, erlitten hätten, bekannt; und zuletzt grub er alle diese Dinge auf heilige Tafeln ein. Daher kommt es, daß man diese Thiere gewöhnlich bey heiligen Ceremonien und den Mysterien gebraucht: "Wir haben, fügt unser Geschichtschreiber hinzu, schon weitläufig davon in den Kommentaren, Echorhia betitelt, gesprochen, wo wir zeigten, daß sie unsterblich waren, und sich in sich selbst auflösten. . . . Es ist die Schlange, welche die Phönizier den guten Genius, und die Egyptier Cneph nannten, und mit einem Sperberkopfe mahlen. Epeis, das Oberhaupt der heiligen Priester, dessen Schriften Arius von Heracleopolis ins Griechische übersetzt hat, sagte eben dieses in allegorischer Sprache. Unter den Schlangen, spricht er, ist eine von sperberartiger Gestalt und sehr angenehmen Ansehen, ganz göttlich; sobald als sie die Augen öfnet, glänzet Alles

M 5

" von

"von dem lebhaftesten Lichte, und so wie sie solche wieder
"schließt, lehret auch Alles in voriger Finsterniß zurück.

"Pherecydes handelt weitläufig von dieser phönizi-
"schen Gottheit, unter dem Namen Ophion und der
"Ophioniden.

"Laßt uns nicht vergessen, fährt unser Schriftsteller
"fort, daß die Egyptier, um die Welt bildlich darzustellen,
"einen blauen Kreis, welchen Feuerflammen umgaben, die
"von allen Seiten herausführen, mahnten, in dessen Mit-
"telpunkte eine Schlange mit einem Sperbertopfe sich be-
"fand. Dadurch entstand eine dem Theta Θ der Griechen
"vollkommen ähnliche Figur. Wenn also der Zirkel das
"Universum vorstellt, so war die davon eingeschlossene
"Schlange das Sinnbild des guten Genius.

Diese lange Erzählung endigt sich mit diesen merk-
würdigen Worten: "Thaut, welchen die Egyptier Thot
"nennen, und bey den Phöniziern durch seine Weisheit be-
"rühmt ist, gab den Menschen zuerst Gesetze und Unter-
"richt in der Religion und Gottesverehrung, wodurch er
"das bisher in Unwissenheit verhältte Volk, erleuchtete;
"wahr ist es, daß er über seine Theologie einen alle-
"gorischen, beschattenden Schleier hing; allein der Gott
"Surnubel, und der Gott Thuro, auch Chusarthis ge-
"nannt, zogen sie lange Zeit nachher wieder aus ihrer
"Finsterniß.

Diese, sich auf den von dem Merkur den Menschen
ertheilten Unterricht, welcher gar nicht zur Festsetzung eines
Begriffs von dieser Person geschikt zu seyn scheint, bezie-
hende Erzählung, glaubte ich ohne alle Zurückhaltung hier
eintrücken zu müssen, weil sie das, was ich in dieser Mate-
rie vorzutragen Willens bin, bestätigen, und einen unwider-
stehlichen Beweis machen wird. Wir werden dadurch auch
gewahr werden, wie irrig der bisher gewöhnliche Begriff
von

von dem Merkur gewesen ist, und welcher Hülfsmittel man entbehrte, indem man diese Erzählung, weil man sie nicht verstand, vernachlässigte.

S. 3.

Begriff der Egyptier vom Merkur.

Diodor von Sicilien hat uns die Geschichte Merkurs, so wie sie die Egyptier erzählen, aufbewahrt; es ist dies eine sehr kostbare, nicht vorbeizugehende Stelle, welche Alles, was bey Gelegenheit des phönizischen Merkurs vorgekommen ist, erschöpfen wird.

" Osiris, sagt er, (1) ehrte den Hermes oder Merkur, weil er bey ihm außerordentliche Talente zur Beförderung des Wohls der menschlichen Gesellschaft gewahr wurde. Wirklich schuf Merkur zuerst die bisher gebräuchlichen groben und unformlichen Dialekte in eine genaue und regelmäßige Sprache um; gab unendlich vielen Sachen, welche in Gebrauch waren, aber noch keine Benennung hatten, Namen; erfand die ersten Charaktere, und ordnete Alles, bis auf die Harmonie der Wörter und Redensarten. Er führte viele, die Opfer und übrigen Theile des Gottesdienstes betreffende Gebräuche ein, und brachte den Menschen die ersten astronomischen Grundsätze bey. Zu ihrem Vergnügen schlug er ihnen das Ringen und den Tanz vor, und machte ihnen begreiflich, wie viele Stärke und Annehmlichkeiten der menschliche Körper durch diese Uebungen bekommen könne. Er erfand als eine Nachahmung der drey Jahreszeiten (†) die Leyer mit drey Saiten, denn
" diese

1) Diod. von Sicil. B. I.

†) Die Egyptier zählten nur drey Jahreszeiten, jede von vier Monaten.

"diese drei Saiten gaben drei Töne von sich, wovon der große
 "dem Winter, der mittlere dem Frühling, und der klare
 "dem Sommer entspricht. Er lehrte die Griechen zuerst die
 "Auslegungskunst und Wortfügung, weswegen sie ihn auch
 "Hermes oder den Dolmetscher nannten. Er wurde der
 "Vertraute des Osiris, welcher keine Geheimnisse vor ihm
 "hatte, und seine Rathschläge sehr schätzte. Er ist es end-
 "lich, welcher nach der Sage der Egyptier den Delbaum
 "pflanzte, wovon die Griechen glaubten, daß er von der Mi-
 "nerva herrühre."

"Osiris überließ vor seiner Abreise der Isis die völlige
 "Verwaltung seines schon vollkommen in Ordnung gebrachten
 "Staats. Er gab ihr zum Rathgeber und Minister den
 "Hermes, den weisesten und treuesten seiner Freunde, und
 "zum Anführer ihrer Truppen den Hercules u. s. w. . . . Und
 "als Osiris sich von der Erde in den Himmel begeben hatte,
 "so brachten ihm Isis und Merkur Opfer, und führten ihm
 "zur Ehre Einweihungen und verborgene und geheimnißvolle
 "Feierlichkeiten ein.

Etwas später (2) wird Diodor in Ansehung des Mer-
 kurs noch viel umständlicher. "Merkur, sagt er, besorgt
 "zur Kriegerzeit die Absendung der Herolde, lenkt die Frie-
 "densvorschläge und Traktaten. Man giebt ihm zum Sinn-
 "bilde den Schlangenstab, welchen die mit solchen Aufträ-
 "gen versehenen Personen zu führen pflegen, und wodurch
 "sie sogar mitten unter ihren Feinden Sicherheit genießen.
 "Eben daher führt Merkur den Beynamen gemein-
 "schaftlich, weil die Friedensvermittler an dem gemein-
 "schaftlichen Nutzen beyder Partheyen arbeiten. Man sagt
 "auch, daß dieser Gott zuerst die Maase und Wagen, um
 "den Gewinnst der Handlung zu bestimmen, eingeführt habe,
 "so

2) Ebd. B. 5. Th. 2. S. 37.

"so daß man ihm auch die Fertigkeit, immer den ganzen
 "Vortheil bey'm Tauschen auf seine Seite zu bringen, bey-
 "legt. Ueberdies wurde er für den Götterboten, und ei-
 "nen vortreflichen Ausleger ihres Willens und ihrer Be-
 "fehle gehalten. Dieser letztere Name ist auch der selbige
 "geworden, nicht aber deswegen, weil er, wie einige sagen,
 "die Redensarten und Worte erfunden habe, sondern weil
 "er mit vollkommener Deutlichkeit, und unnachahmlicher Be-
 "redsamkeit, den Sinn der ihm aufgetragenen Befehle, aus-
 "einandersetzte. Man eignet dem Merkur auch die Einfüh-
 "rung des Ringens zu, und behauptet, daß er die Leier
 "des Apollo auf ein großes Schildkröten Schild gestellt, und
 "dadurch zur Zither umgeschaffen habe."

In dem Plutarch findet man einige sich auf den Mera-
 kur beziehende Züge, welche sehr geschickt sind, über dem
 sich von ihm zu machenden Begriff, einiges Licht zu verbreiten.

"Als die Sonne gewahr wurde, sagt er, (3) daß die
 "Rhea von dem Saturn schwanger sey, so verfluchte sie
 "diese, mit folgender Verwünschung: sie solle in keinem
 "Monat und in keinem Jahre gebähren können; Merkur
 "aber, welcher die Rhea liebte, weil sie ihn gut behandelte
 "hatte, spielte mit dem Monde Würfel, und gewann den
 "72sten Theil eines jeden Tages. Er setzte darauf alle
 "diese Theile an beyden Enden zusammen und machte dar-
 "aus fünf Tage, welche er zu den 360 Tagen, woraus das
 "Jahr bestand, hinzuthat. Dies sind die Tage, welche die
 "Egyptier Epacten (der Unterschied zwischen dem Sonnen-
 "und Mondenjahr) oder Epagomenen nannten, und
 "welche sie als das jährliche Geburtsfest der Götter feyer-
 "ten, weil Rhea an diesen Tagen gebähren hatte. Am
 "ersten Tage gebahr sie den Osiris, bey dessen Geburt man
 "eine Stimme rufen hörte: der Herr der ganzen Welt sey
 "gebo-

3) Tractat von der Isis und dem Osiris.

"gebohren worden. Am zweyten Tage gebahr sie den Aros
 "veris oder Apollo, auch Orus der älteste genannt; Typhon
 "kam den dritten Tag zur Welt; am vierten die Isis, und
 "am leyten Tag gebahr sie endlich die Nephthe, welche auch
 "Teleute' oder das Ende, Venus und Sieg heist.

Weiter unten fährt er fort: "als Orus der Isis ihr
 "Diadem weggenommen, so habe ihr Merkur dafür, einen
 "wie ein Stierköpf gestalteren Helm, geschenkt."

Eben dieser Schriftsteller, sagt in seinen Tischreden: (4)
 "Merkur habe unter den Göttern zuerst die Charaktere in
 "Egypten erfunden, und deswegen setzten die Egyptier den
 "Ibis an die Spitze der Charaktere; darinne, fährt er fort,
 "haben sie aber unrecht, daß sie einem stummen Buchstaben,
 "der kein Vokal ist, die erste Stelle einräumen." Diese
 Stelle wäre dunkel, wenn nicht eine andere Stelle Plutarchs
 dazu käme, wodurch er bekannt macht, (5) daß die Egyptier
 zu sagen pflegten: "dieser Buchstabe habe die Gestalt des
 "Ibis oder eines Triangels gehabt, indem dieser Vogel
 "durch Verbergung seines Schnabels in seiner Brust diese
 "Figur bilde; und Marcianus Capella (6) in einer an-
 "dern sagte; daß der Ibis seine Benennung von einem
 "egyptischen Monat habe.

Merkur ist es auch, welcher auf erhaltenen Befehl die
 Io von dem hundertäugigen Argus, der sie Tag und Nacht
 bewachte, befreiete, den Argus durch die harmonischen Töne
 seiner Leyer einschläferte, und ihm darauf den Kopf abschnitt;
 eine That, wodurch er sich den Titel Argiphontes Argus-
 Tödter erwarb.

S. 4. An-

4) L. IX. Quaest. 3.

5) Ebenb. L. IV. Quaest. 5.

6) L. II.

§. 4.

Andere Charaktere Merkurs.

Ich füge noch einige andere zu seiner Charakterisirung dienliche Züge hinzu.

1) Der erste Monat, und der erste Tag des ägyptischen Jahres waren ihm heilig, und führten seinen Namen Thot.

2) Suidas und Plinius sagen, man habe ihn Phanos genannt.

3) Plato nennt ihn an verschiedenen Orten seiner Werke (7) den bewundernswürdigen Künstler, den Vater der Buchstaben. Er sagt, Jupiter habe ihn auf die Erde gesandt, um den Menschen Gesetze zu geben, wodurch sie, durch wechselseitige Liebe mit einander verbunden würden; und er habe unter der Regierung Cham's gelebt u. u.

4) Man mahte ihn bald mit einem Schlangenstabe in der Hand, bald mit einem Hundskopfe. Diese Sinnbilder sind ihrer Sonderbarkeit wegen merkwürdig, und man kann in deren Auslegung gar nicht irren.

5) Man eignet ihm 36525 Bücher oder Rollen zu.

6) Bey allen Völkern hieß er, der Dallmetscher der Götter.

7) Der Hahn und der Ibis waren ihm gewidmet; diese Thiere sowohl, als auch die Schildkröte und der Widder sind öfters seine Begleiter.

8) In Griechenland wurden seine Feste im Monat May gefeyert, und die Lateiner verlegten in eben diesen Monat

7) Besonders in dem Protagoras, und in dem Philebus.

Monat seine Geburt, und machten ihn zu einem Sohne der Maja.

Als die Egyptier die Planeten, die Wochentage, die musikalischen Noten, die Metalle, die Wappenfarben unter einerlei Formel gebracht hatten, so behauptete Merkur in allen diesen Reihen seine Stelle, er war ein Planet, ein Wochentag, eine musikalische Note, ein Metall, eine Farbe &c.

Nach und nach wurden auch mit seinem Namen die Gränzen, die periodischen Schriften und Diebe belegt.

Warum gab man doch wohl so verschiedenen Gegenständen einerlei Namen? Wie ist dieser Name auf uns gekommen, und immer mit neuen Bedeutungen vermehrt worden?

Ohne Zweifel war es schwer einen aus diesem Labyrinth führenden Faden, welcher unverbindlich scheinende Thatsachen verknüpfte, zu finden. Laßt uns daher über die getrennten Meynungen, und über das Vorbringen solcher trivialen und Nichts erklärenden Dinge über einen so wichtigen Gegenstand nicht verwundern; denn da man die scharfen und verständlichen Charaktere ganz ausser Acht ließ, so konnte man unmöglich sich von dieser Person, und von der Allegorie, welche sie veranlaßt, und die man gar nicht darunter sucht, einigen Begriff machen.



Artikel II.

Artikel II.

Meynungen der Gelehrten in Betreff des Merkurs.

Die Behauptung des Abts Banier, daß es zwey Merkure, einen egyptischen und einen celtischen gegeben habe, ist schon oben vorgekommen; allein dadurch verdoppelte er nur die Schwierigkeiten, und erklärte nichts.

Der Verfasser der Geschichte des Himmels, welcher mitunter Wahrheiten vorträgt, hat auch nichts befriedigendes über diese Person gesagt. Er macht den Merkur zu einem Zeichen für den Hundstern und den Augenblick, wo dieser durch seinen Ausgang die anrückende Ueberschwemmung anzeigt. Er fügt hinzu, man habe ihn deswegen mit einem Stocke, welcher in der Folge sich in einen Schlangenslab verwandelte, bewafnet, weil man sich dieses Zeichens zur öffentlichen Bekanntmachung, daß es Zeit sey, sich auf die Anhöhen zu begeben, damit man den anwachsenden Wasserfluthen entginge, bediente.

Johann Nicolai in seinem Traktat über den Merkur, und der Bischof von Avranches J. Guet glaubten, Moses sey das Muster gewesen, nach welchem die Heiden diesen Gott geformt hatten.

Cudworth, Mosheim und Brucker sind von seinem wirklichen Daseyn völlig überzeugt; der letztere behauptet sogar, man stosse alle historische Gewißheit um, wenn man dieses läugnen wolle.

Der P. Montfaucon, (8) Vossius in seinem Werke über die Abgötterei (9) und Schuckford in seiner alten Geschichte (10) haben sich ganz in diesem Chaos verlohren, und alles noch mehr verwirrt.

Ich merke noch vorzüglich zwey der berühmtesten neuern Schriftsteller Wachter (11) und Jablonsky (12) an, welche diesen Gegenstand sorgfältiger untersucht, und ihre Untersuchungen noch in eben diesem Jahre durch den Druck bekannt gemacht haben. Der letztere hat dem Merkur ein sehr langes Kapitel, und der erstere fast die Hälfte seines Buchs gewidmet.

Sie haben beyde ganz entgegengesetzte Systeme angenommen; glücklicher Weise ist dies aber ihr, und nicht der Fehler der Materie, denn diese haben sie gar nicht mit der Genauigkeit, welche an ihren Schriften so sehr bewundert wird, behandelt.

Wachter ist völlig überzeugt, daß Thot existirt habe, daß er ein Zeitgenosse von Moyses und Osiris gewesen sey, daß er dem letztern Fürsten seine Werke überreicht habe, daß er der Tham des Plato sey, und daß wenn er der Erfinder der hieroglyphischen Buchstaben gewesen, Menas nach seinem Tode die alphabetischen, bey den Copten und Griechen gebräuchlichen Buchstaben, erfunden habe.

Jablonsky ist hingegen überzeugt, daß Thot nur den Zeitpunkt von der Erfindung der Wissenschaften, wo man die ersten

8) Ant. Expl. T. I.

9) Von dem Ursprung und Wachsthum der Abgötterei Th. 1. B. II. C. 32.

10) B. 8. C. 272. und folg. Th. 2.

11) In seinem Werke, Uebereinstimmung der Natur und Schrift.

12) Egyptisches Pantheon Th. 2.

ersten Grundsätze auf Säulen eingrub, anzeige, und daß, wenn es ja einmal einen wahren Thot gegeben habe, dieser Siphooas der 35ste König von Theben seit Menas, welcher die Astronomie verbesserte, und das aus 360 Tagen bestehende Jahr, bis auf 365 Tage vermehrte, gewesen sey.

Sie gründen sich nur auf willkührliche Beweise, welche auf ihre Systeme über den Ursprung der hieroglyphischen Buchstaben, von welchen sie glaubten, daß sie mit dem alphabetischen gar keine Gemeinschaft hätten, und viel früher erfunden wären, Bezug haben. Da also ihre Systeme gar keinen sichern Grundsatz und keine festen und charakterisirenden Kennzeichen haben, so kann man sich für keines erklären, und keines kommt der Wahrheit völlig nahe.

Ich will daher ihren Gesichtspunkt fahren lassen, und einen neuen Weg, der eben so schnell als sicher zur Wahrheit führt, zu bahnen suchen.

Artikel III.

Merkur, der Erfinder der Astronomie.

Jede Fabel muß man als ein Ganzes betrachten, dessen verschiedene Theile, so ungleich sie scheinen, nur Entwicklungen sind, und untereinander ein vollkommen übereinstimmendes Ganzes bilden, welches jene Einheit, ohne der kein Werk des menschlichen Witzes, kein Gemählde, kein Schauspiel, kurz Nichts bestehen kann, darbietet. Nur alsdann kann man den Geist einer Fabel, einer Allegrie und eines Schauspiels zu fassen hoffen, wenn man ihr Ganzes, und die Beziehung ihrer einzelnen Theile betrachtet; bey einer solchen

solchen Vorſicht aber, kann man den Gegenſtand gar nicht aus den Augen verlihren, und keine ſeiner Schönheiten kann entwiſchen. Die Vernachläſſigung dieſes Grundſatzes, und die Vorausſetzung, daß in den mythologiſchen Fabeln gar keine Einheit begriffen ſey, waren allein Schuld, daß man ſich biſher keinen richtigen Begriff davon machen konnte, und daß man den durch den Helden oder Hauptſpieler einer jeden Fabel bezeichneten Gegenſtand völlig verſehlte.

Von dieſem Grundſatze werde ich mich daher niemals entfernen; er ſoll der mich durch die finſtern Krümmungen der Fabel leitende Faden ſeyn, und der Leſer, der ohne Mühe die daraus entſpringende Harmonie, wahrnehmen, und von der Wahrheit des Gemähldeſ hingeriſſen werden wird, wird ſeinen Beyfall nicht verſagen.

Vermöge dieſes Grundſatzes wurde aus Saturn und ſeiner Geſchichte, die Erfindung des Ackerbaues, welche nur den Menſchen unter einem Schleier verhält vorgetragen worden war.

Nach eben dieſem Grundſatze werden wir in dem Merkur und ſeiner Geſchichte die Erfindung der Aſtronomie im allegoriſchen Gewande vorgetragen ſehen.

Wir werden ſogar noch mehr erblicken; denn jede dieſer Allegorien wird nicht nur für ſich betrachtet Einheit haben, ſondern eben ſolche auch in ihrer Vereinigung zeigen, da die eine nur eine Fortſetzung und Vollendung der andern Allegorie ſeyn wird.

Nicht den Erfinder der alphabetiſchen Charaktere oder der Schrift, nicht den Beſchützer der Herolde, nicht den Bothen der Götter, nicht den Führer der Seelen in die andere Welt, nicht den Gott der Kaufleute, noch den der Räuber, nicht den Beſchützer der Landſtraßen, nicht den Schmeichler Jupiters, oder den — — —, kurz von allen dem nichts, was man darinne ſah, weil man die Nebensache

an

an die Stelle der Hauptsache setzte, und die Gebräuche, womit man nach und nach den Begriff vom Merkur verband, mit dem Zweck derer, die zuerst eine Fabel daraus machten, verwechselte, wollte man durch den Merkur mahlen; durch den Merkur bezeichnete man vielmehr den Erfinder der Astrologie, besonders aber den Erfinder des Kalenders oder des zum Ackerbau dienlichen Almannachs.

Alles beweist dieses:

1) Seine Titel; er ist der Rathgeber und geheim Schreiber Saturns, und der Dolmetscher der Götter.

2) Sein Simmbild, als der caduceus, (Schlangenstab), und seine übrigen Eigenheiten, welche in der Schildkröte, der Leyer mit drey Saiten, dem Widder, dem Hahne und Hunde bestehen.

3) Seine Handlungen; er schenkt der Isis einen Helm; er spielt mit dem Monde Würfel; er betrachtet die Drachen; er ist der Verfasser von 36525 Rollen.

4) Sein Name; diesen führt der erste Tag und der letzte Monat des egyptischen Jahres, und eben so ist er bey den Römern der Beschützer des Monats Junius.

5) Die Charaktere, deren Erfindung die Alten ihm zueignen, und der ihm gewidmete Buchstabe.

6) Die Namen, wodurch man ihn bey den verschiedenen Völkern bezeichnete.

7) Das einhellige Geständniß des ganzen Alterthums.



Erste Klasse von Beweisen.

Merkurs Titel.

1) Merkur als geheim Schreiber und Rathgeber Saturns.

In den ältesten Zeiten wurde er von den Morgenländern durch den Titel eines geheim Schreibers und Rathgebers des Cronus oder Saturns, und von den Egyptiern durch den eines Rathgebers der Isis und eines Freundes des Osiris, ausgezeichnet.

Wer ist aber der Rathgeber der Ackerleute? Auf wessen Orakelsprüche hört er, wem anders traует er, ausser seinem Kalender oder Almanach? Nur diesen zieht er immer zu Rathe; dieser ertheilt ihm auch solchen bey allen seinen Verrichtungen; durch seinen Almanach weiß er, wenn er sein Land düngen, pflügen, besäen, wenn er erndten, arbeiten, und auf dem Felde seyn muß, und wenn er ausruhen oder Gesellschaften beywohnen kann. Wir dürfen uns daher nicht wundern, daß der Almanach und Rath gleich bedeutende Wörter geworden sind, und daß man sagte: *portes vos Almanachs, à d'autres*; anstatt zu sagen, euer Rath taugt nichts, wir wollen ihn nicht.

Gleich mit der Erfindung des Ackerbaues wurde die Beobachtung und Kenntniß der Zeit durchaus nothwendig. Die Astronomie entstand also zugleich mit dem Ackerbaue, denn eine Kunst erzeugt die andere, und so wie nur eine Erfindung die Aufmerksamkeit der Menschen auf sich zieht, sind

sind auch gleich Forscher bey der Hand, welche sie mehr vervollkommen, noch mehr dazu erfinden, die schon gemachten Entdeckungen benutzen, und deren Stütze sind ic.

Von diesem Standorte muß man ausgehen, wenn man sich einen richtigen Begriff von dem Merkur bilden, und alle Finslerniß, welche seine Thaten bisher verhüllte, zerstreuen will. Nichts findet sich alsdann in seiner Geschichte, wovon sich nicht ein Grund angeben ließ, ohne diesem Standorte aber gerath man immer auf Abwege.

Der Almanach, der Kalender, der Ackerbau, die Astronomie, die Feste, Tage und Monate, Alles dies rührte ursprünglich aus dem Morgenlande her. Wir dürfen uns also nicht wundern, wenn alle dahin einschlagende französische Wörter, als:

Almanach (Almanach)	Signes (Zeichen)
Calendrier (Kalender)	Neomenies (Neumonde)
Calendes (der erste Tag eines Monats)	Soleil (Sonne)
Ides (acht Tage eines Monats von dem 7ten oder 5ten Tage desselben an gerechnet.)	Lune (Mond)
Mois (Monate)	Astres (Sterne)
Iours (Tage)	Constellations (Sternbilder)
Heures (Stunden)	Sabath (Sabath, Ruhetag)
Semaines (Wochen)	Ciel (Himmel)
	Terre (Erde)
	Été (Sommer)
	Hyver (Winter) ic.

auch orientalischen Ursprungs, und in dem grauesten Alterthume entstanden sind. Bey allen Nationen, wo diese Künste aufkeimten, schlichen sich auch diese Wörter in die Sprachen ein.

2) Merkur als Dollmetscher der Götter.

Wird dadurch Merkur nicht buchstäblich der Dollmetscher der Götter? Die Götter sind die Himmel und ihr

Heer; die Sonne ist ihr König, der Mond die Königin, die Planeten sind die Leibwachen oder ihre Diener, die Zeichen stehen den Monaten vor, und die Sternbilder sind ihnen untergeben. Ihre Sprache versteht nur ihr Beobachter, und was sie sagen, ist dem Ackermann zu wissen durchaus nothwendig. Es mußte daher zwischen den Göttern und dem Ackermann ein Dolmetscher seyn, welcher den Willen der Götter ihm erklärte, und ihn, deren Rathschläge zu befolgen, fähig machte. Dieser Dolmetscher ist der Merkur oder Astronom; er liest an dem Himmel die Bestimmung der Menschen, und ordnet und setzet ihre Verrichtungen und Bewegungen nach den unveränderlichen Bewegungen der sich bestimmt und regelmässig herummwälzen den Himmelskugeln fest.



Zweite Klasse von Beweisen.

Das Sinnbild und die Eigenheiten Merkurs.

Was für ein Sinnbild führt dieser Herold, mit welchem Scepter zeigt er sich? Seine Attribute sind die sonderbarsten. Mit Schnelligkeit eilt er vorwärts; an seinen Füßen und an seinem Hute hat er Flügel; in seiner Hand hält er einen Stab, um welchen sich Schlangen so winden, daß sie in der Mitte der Länge nach einen Knoten bilden; ein Hund, ein Widder und ein Hahn begleiten ihn, und er trägt eine mit drei Saiten bespannte Leyer.

Diese außer dem Zusammenhange ganz unerklärbaren Sinnbilder und Attribute, werden, sobald man weiß, daß Merkur

Mercur der Erfinder der Astronomie, die personifizierte Astro-
nomie ist, sehr richtig.

§. I.

Der Schlangenstab.

Die Alten sagen, daß von den beyden Drachen, welche den Schlangenstab bilden, der eine männlichen, der andere weiblichen Geschlechts waren, und ihr Vereinigungspunkt Herkules hieß.

Macrobius (1) drückt sich darüber so aus: "In
"Mercurio solem eoli etiam ex Caduceo claret,
"quod Aegyptii in specie Draconum maris et foeminae
"coniunctorum figuraverunt, Mercurio consecrandum. Hi
"Dracones parte media voluminis sui invicem nodo quem
"vocant Herculis, obligantur: primaeque partes eorum
"reflexae in circulum pressis osculis, ambitum circuli iun-
"gunt; et post nodum caudae revocantur ad capulum ca-
"ducei: ornanturque alis ex eadem capuli parte nascentibus.
Das heißt: "Der Schlangenstab beweist, daß Mercur die
"Sonne ist. Die Egyptier widmeten diesen Stab der
"vorzüglichsten Gottheit unter der Gestalt zweyer verbun-
"dener Drachen, eines Männchen und eines Weibchen. Der
"Vereinigungspunkt heißt Herkules. Ihre Vorderbr-
"ster bilden einen Zirkel, der sich durch das Zusammenstoßen
"ihrer Köpfe schließt, und ihre Schweiffe stoßen ebenfalls
"in einem Zirkel über dem Handgrif des Schlangenstabs
"zusammen, und werden durch Flügel, welche aus eben
"diesem Handgriff hervorgehen, gezieret.

Diese, zur Bestimmung des Zwecks und des Ursprungs
eines so sonderbaren Schmucks, nothwendigen Umstände,
waren nicht, wie man fälschlich glaubte, die Wärtung eines

N 5

blinden

1) Saturn. L. I. c. XIX.

blinden Zufalls oder eines schlechten Gemähltes; man hätte lieber frey gestehen sollen, daß man den Ursprung davon nicht wisse. Dieses Sinnbild wurde nicht von ohngefähr erfunden, und so wenig Saturn seine Sense, Hercules seine Keule, und Astarte ihren halben Mond u. dem Zufall verdankten, eben so wenig wurde es auch zufälliger Weise das Sinnbild Merkurs. Alle diese Sinnbilder mahlen nur immer die Personen, denen man sie beygelegt hatte, und enthielten eine kurze und lebhaft Beschreibung und Erklärung derselben.

Eben dies findet bey dem Merkur statt, und es wird sich nichts, was ihn betrifft, eher erklären lassen; als bis erst eine Erklärung für alle seine Sinnbilder und Attribute gefunden worden ist.

Macht man den Merkur zu dem Erfinder der Astronomie, so wird der Schlangenstab zuverlässig sein unterscheidendes und natürliches Sinnbild.

Jedermann weiß es, daß die Schlangen bey den Alten die Symbole der Zeit, des Jahres und der Erndten waren. Der aus zwey Schlangen zusammengesetzte Schlangenstab bezog sich also auf die Zeit und auf ihre Regelmäßigkeit oder auf die Astronomie.

Von diesen zwey Schlangen ist die eine ein Männchen und die andere ein Weibchen. Man hat folglich hier zwey verschiedene sich auf das Jahr beziehende Gegenstände mahlen wollen, wovon der eine männlichen, der andere weiblichen Geschlechts war; welche bald in einem Punkte zusammenstießen, bald wieder sich trennten, und deren Schlangenumlauf, der Figur der Drachen am Schlangenstabe glich.

Was sind aber dies für zwey Gegenstände? Nur die Sonne und der Mond können es seyn, welche während eines Jahres die Eklyptik durchlaufen, auf welcher sie bald getrennt, bald vereinigt sind, und deren Lauf, wenn er auf einer Karte entworfen wird, vollkommen der Figur der Drachen des Schlan-

Schlangenstabs ähnlich ist. Daher schreibt sich das von dem Athenagoras erzählte Märchen: "Als Jupiter sich in die Rhea verliebt hatte, so verwandelte sie sich, um seinen Nachstellungen zu entgehen, in eine Schlange. Jupiter nahm sogleich auch die Gestalt einer Schlange an: davon rühren, um das Andenken dieser Begebenheit zu erhalten, die zwey Schlangen des Schlangenstabs her." Diese zu thörichte Fabel, als daß sie ganz ohne Grund sollte gemacht worden seyn, beweist wenigstens soviel, daß selbst die Alten sich überzeugt fühlten, diese Vereinigung der zwey Schlangen müsse nur allegorisch, und um eine große Begebenheit zu mahlen, erfunden seyn.

Der Schlangenstab, womit man den Merkur bewafnete, stellte also eine Himmelskarte vor, und man sagte also damit ganz kurz und nachdrücklich, daß er die Bewegungen der Sonne und des Mondes, ihren Lauf durch den Aequator, welchen Zirkel der Stab des Schlangenstabs vorstellt, den Augenblick ihrer Vereinigung und den Augenblick ihrer größten Entfernung, Zeitpunkte, welche die Grundlage des Jahres sind, es umschreiben und in gleiche Theile theilen, beobachtet habe; ja man wollte dadurch sogar zu verstehen geben, daß er Alles, was auf das Jahr Bezug hat, in Ordnung gebracht, kurz den Kalender gemacht habe.

Um den Merkur zu charakterisiren konnte man unmöglich ein passenderes Sinnbild, welches so viel Bezug auf den Begriff, den man von ihm haben mußte, gehabt hätte, und so allein ihm zugekommen wäre, als dies finden.

Dieses Sinnbild stimmt sogar mit der astronomischen Sprache vollkommen überein. In dieser Sprache sind der Kopf und der Schwanz des Drachen die Punkte der Eklyptik, in welchen sich die Bewegungen der Sonne, des Mondes und Planeten vereinigen; und das Wort Anoren bezeichnet dieses Zusammentreffen.

Es ist also wahr; der Schlangenstab mahlt das Jahr oder den jährlichen Umlauf der Sonne und des Mondes. Der Stab des Schlangenstabs ist der Aequator oder der Zirkel, welcher den Globus in zwey gleiche Theile theilet, und über welchen die Sonne jährlich zweymal, zur Zeit der Tage und Nachtgleichen, weggeht.

Der männliche Drache macht die Eklyptik oder den gebogenen Weg der Sonne während dem Laufe eines Jahres. In Beziehung auf den Aequator bildet er ein Zickzack oder ein S, und wird auch auf unsern Karten genau so vorgestellt.

Der Knoten der zwey Drachen, welcher da entsteht, wo sie auf dem Stabe des Schlangenstabs sich begegnen, ist auch der Augenblick, in welchem die Sonne und der Mond sich auf dem Aequator, in dem Punkte wo er von der Eklyptik durchschnitten wird, begegnen.

Dieser Knoten, sagt Macrobius, heist Herkules; ein wichtiger Umstand, denn er unterstützt alle unsere Behauptungen, indem er immer mehr und mehr die Verwandtschaft zwischen unsern dreyen allegorischen Personen, Saturn, Merkur und Herkules beweist.

Diese zwey Drachen, wovon der eine ein Männchen und der andere ein Weibchen ist, und welche das Sinnbild von den zwey Grundursachen aller Dinge, der thätigen und der leidenden sind, geben den Aufschluß über die zwey Flügel, welche Merkur an Saturns Haupte befestigte, und welche er Verstand und Empfindung nennt. Der Verstand drückt die Handlung ein, und die Empfindung nimmt sie auf; Saturn ist das handelnde Wesen, welches säet; die Erde ist das leidende Wesen, wird besäet und empfängt.

Der Schlangenstab selbst wird bisweilen mit Flügeln abgebildet; es ist auch nichts richtiger, denn es sind die Flügeltige

the der Zeit; kaum ist diese da, so ist sie auch schon wieder davon geflogen; die gegenwärtige Zeit verschwindet im Augenblick, und die Zukunft eilt mit Schnelligkeit herbei, wann der vorhergehende Augenblick schon sehr fern ist.

Wir werden bald sehen, daß der Name Schlangenstab mit eben der Richtigkeit gewählt war.

Beschreibt man einen Zirkel um den Schlangenstab, so bekommt man eine Sphäre, ein redendes Sinnbild der Astronomie; allein dieser Zirkel ist schwer zu zeichnen und die Figur zu redend. Man ließ daher diesen Zirkel weg, und da blieb der Schlangenstab übrig. Diese wahre Hieroglyphe, welche unerklärbar schien, und nur durch den ganzen Umriß aufgelöst werden konnte, entwickelt sich völlig, so wie ein Räthsel durch sein Ganzes.

In der Folge werden wir auf noch andere Charaktere und Figuren stoßen, deren Quelle nur deswegen unbekannt war, weil man den sie umgebenden Zirkel unterdrückte, welchen man wegließ, weil er eben so beschwerlich als unnützlich wurde.

2) Der Hahn, der Widder, und der Hund.

Als der Erfinder der Astronomie wird Merkur von diesen drey Thieren begleitet, und das letztere ist eines von seinen Sinnbildern geworden.

Der Hahn, die lebendige Uhr, welche die Stunden während der Nacht anzeigt, war sehr gut zum Begleiter des Astronomen ausgesucht. In vielen Sprachen, sogar auch in der indischen, wird er Morga, das heißt der Morgen Vogel genannt. Eben dies bedeutet dieses Wort in den, von dem alten Theutonischen, abgeleiteten Sprachen.

Der

Der Widder, unter welchem Zeichen das Jahr für alle Völker sich anhub, wo es mit dem Monat März anfieng, wurde ein sehr natürliches Symbol der Astronomie.

Der Hund endlich, welcher unter dem Namen des Hundsgestirns, der Mitte des Monats Augusts vorsteht, wurde das wahre Sinnbild für den Merkur der Egyptier, indem mit dem Aufgange dieses Sterns ihr Jahr anfieng.

In der Mitte dieses Monats verstrich in Egypten das alte Jahr; damals trat das Ende oder Teleute ein, (1) und dieser Tag war das Fest, der mitten aus der Zahl der Menschen entführten Göttin Nephre. Der andere Tag war das Fest des Kosh (2) oder das neue Jahresfest; es war das Fest Merkurs und seines Hundes, oder das Fest der Eröffnung des Jahres durch das Hundsgestirn, und des Almanachs durch den Astronomen.

3) Die Leyer.

Allein wozu die Leyer mit drey Saiten? und was hat man durch jene Harmonie der drey von ihm erfundenen Töne, des groben, mittlern und hellen, welche dem Winter, Frühjahr und Sommer entsprechen, mahlen wollen? Alles ist sehr einfach, und völlig auf das Jahr beziehend.

Diese

- i) Teleute, ist ein griechisches Wort welches Ende, Tod, Ausathmen bedeutet; und Nephre bedeutet in egyptischer Sprache, nach der Meynung aller Kenner dieser Sprache, namentlich des Jablonsky, eben dies. Es bezeichnet auch den Sieg, weil jedes Gefecht und jeder Krieg damit endigt.
- 2) Kosh ist das orientalische Wort KSH , welches das Entgegengesetzte von Nephre nemlich Anfang, Antritt, bedeutet.

sie sey in eine Kuh verwandelt worden; Osiris wurde ebenfalls mit einem Stierkopfe gemahlt und er hatte dieses Sinnbild mit dem alten Bacchus der Griechen, welchen die Frauen zu Elis anbeteten, gemein.

Alles bezog sich wieder auf das Jahr. Astarte ist mit der Isis einerlei; und weil Merkur in seinem Kalender den Mond unter der Gestalt zweyer Hörner oder einer Frau mit einem Stierkopfe mahlte, dessen Hörner den halben Mond bildeten, so schenkte er ihr einen Helm, der wie ein Stierkopf aussah. Die Frau mit dem halben Mond hieß also Io, Pasiphae, Isis u. s. w. und man erfand in der Folge Fabeln, denen dieses Gemälde zum Grunde lag, und welche man für eben so viele wunderbarq Verwandlungen ausgab.

2) Er spielt mit dem Monde Würfel.

Schon oben haben wir gesehen, daß er mit dem Monde Würfel spielte, und ihm den 7ten Theil, oder wie diejenigen wollen, welche nur runde Zahlen lieben, den 7oten Theil aller Tage abgewann. Aus diesen Brüchen machte er fünf ganze Tage, welche er zwischen das sich endigende und neue Jahr aus 360 Tagen, hinsetzte, und so konnte die Rhea zu einer Zeit, welche weder ein Theil eines Monats, noch ein Theil eines Jahres war, gebähren, und die gegen sie ausgestossenen Verwünschungen der Sonne kraftlos machen.

Diese Zeit gehörte zu keinem Monate, weil man diese fünf Tage, ohne sie einem Monate einzuverleiben, zwischen den letzten Tag des alten Jahres, und dem neuen Jahr, einzuschieben suchte.

Diese Tage wurden von den Griechen und im Oriente Epacten oder Epagomenen genannt, und man findet sie auch bey den Römern, ob sie gleich noch kein Gelehrter bey diesem Volke bemerkt hat. So viel ist richtig, daß
die

die Römer selbst alle Spuren von ihrem Ursprunge verlohren hatten, und daß ihre größten Gelehrten ihn nicht entdecken konnten.

Diese fünf Tage nannten sie Quinquatrien und sie hatten zwey Arten derselben, die kleinen und die grossen. Die kleinen bestanden aus den fünf vor dem Sommer Solstitium hergehenden Tagen; sie endigten das Jahr, als das alte römische Jahr noch im Monate Junius, ein Monat der deswegen dem Merkur gewidmet war, anfieng.

Nachdem sie den Jahres Anfang auf die Frühlings Tag und Nachtgleiche verlegt hatten, so wurden die fünf Epagomenen oder eingeschalteten Tage, die fünf Tage, welche vor der Tag und Nachtgleiche hergiengen; weil man aber auch im Junius fünf Tage zu feyern gewohnt war, so behielt man auch ihre Feyer bey. Dadurch entstandent doppelte Quinquatrien, die grosse oder neue, und die kleine oder alte. Es war dies bey ihnen die Zeit der Geburt und des Festes der Minerva; damals machten die Zöglinge ihrem Lehrmeister ein Geschenk, wie es noch am neuen Jahres Abende geschieht; dies nannten sie das Minerval (Schulgeld).

Ovid besingt die grossen Quinquatrus in seinem dritten Buch der Fastor. auf diese Art:

"Una dies media est: fiunt cum Sacra Minervae,

"Nominaque adjunctis quinque diebus habent:

"Sanguine prima vacat, nec fas concurrere ferro,

"Causa quod est illa nata Minerva die.

v. 806—812

"Summa dies é quinque tubas lustrare canoras

"Admonet et forti sacrificare Deae."

v. 849—850

"Nach Verlauf eines Tages treten die Feste der Minerva ein, welche ihren Namen von den fünf damit verbundenen Tagen haben. An dem ersten ist es weder er-

Q

"laube

”laßt Blut zu vergießen noch sich zu schlagen, weil an diesem Tage die Göttin geböhren ist. Der letzte und fünfte Tag erinnert an die Reinigung der wohlthönenden Trompete und an das der kriegerischen Göttin zu bringende Opfer.

Und von den kleinen Quinquatrien redet er in seinem sechsten Buch:

”Et jam Quinquatrus jubeor narrare minores.

”Nunc ades, ô coeptis flava Minerva meis.

v. 651.

”und schon muß ich von den kleinen Quinquatrien erzählen; nun o blonde Minerva hilf mir in meinen Unternehmungen.

Er fragt darauf die Göttin, warum diese Zeit einen solchen Namen führe.

”Supereſt mihi diſcere, dixi

”Cur ſit Quintanus illa vocata die.”

v. 693.

”Ich habe nur noch eine Frage zu thun, ſagte ich: warum wurde dieſer Tag Quinquatrus genannt?”

Und die Göttin antwortete ihm, mit einer gar nicht hieher paſſenden Erzählung.

Varro und Feſtus konnten auch keine beſſere Erklärung davon geben: Karl von Neapel, der ſo geſchätzte Commentator der Faſten Ovids thut gänzlich Verzicht darauf; und ihr Ueberſeher der Abt von Villedoin wußte ſich eben nicht ehrenvoller heraus zu ziehen.

Er war nicht weniger auch darüber erſtaunt, daß der letzte Tag der Quinquatrien das Trompetenfeſt war, allein hierinne liegt gar nichts bewundernswürdiges. Dieſe Trompeten verkündigten das Ende des alten und den Anfang des neuen Jahres. Es verhält ſich damit wie mit unſern Glocken am Vorabend der groſſen Feſttag. Varro meldet,
daß

daß an eben diesem Tage die Trompeten zur Feyer des Minervens Festes in ihrem Tempel gebraucht werden, weil, wie wir von dem Ovid wissen, Minerva für die Erfinderin der Trompete gehalten wurde.

Vierte Klasse von Beweisen.

Von den Namen Merkurs, womit gewisse Theile des Jahres belegt worden sind.

1) Bey den Egyptiern.

Wenn alle bisher durchgegangenen Punkte sich vereinigen, um aus dem Merkur den Erfinder der Astronomie oder des Kalenders zu machen, so kann man dies noch mehr von dem Inhalte dieses Kapitels sagen. Der erste Tag des ägyptischen Jahres, und der Monat, womit es anhebt, führen seinen ägyptischen Namen Thot; ein Zeitpunkt, welcher in die Mitte des Augusts fällt, als das Jahr festgesetzt wurde. Das Zeichen im Kalender für diesen Tag, war Thot mit dem Hundskopfe, oder ein Mann mit einem Schlangenstabe und einem Hunde zur Seite. Er wurde der Esculap der Griechen; in unserm Kalender hat er seine Stelle dem heiligen Rochus und seinem Hunde, welche von der Pest heilten, überlassen, und dieses Sinnbild ist von dem heidnischen Aberglauben hergenommen.

Der vor dem Monat Thot vorhergehende Monat, womit das Jahr sich endigte, hieß Misor oder Mesori. Cumberland glaubte, er führe diesen Namen, weil Misor der Vater Merkurs oder Thots gewesen sey. Das kann seyn;

seyn; allein wäre es nicht auch möglich, daß man den Thot bloß deswegen für einen Sohn Misors gehalten hätte, weil der Monat Thot auf den Monat Misor folgte, und daß er folglich nur in allegorischer Schreibart sein Sohn sey? Ich werde noch Gelegenheit bekommen über diese Sache zu sprechen.

Hier will ich nur hinzufügen, daß bey den Römern Merkur für einen Sohn der Maja gehalten wurde, weil er dem Monat, der auf den Monat May folgte, nemlich dem Monat Junius vorstand.

2) Bey den Römern.

Eben diese Bemerkung, daß Merkur der Beschützer des Monats Junius, desjenigen Monats war, in welchem die Sommer Sonnenwende fiel, und in welchem das alte Jahr der Pelasger anfieng, beweist auch, daß er von allen Völkern für den Erfinder der Astronomie gehalten wurde.



Fünfte Klasse von Beweisen.

Charaktere, deren Erfindung die Alten ihm beylegte.

Die Charaktere deren Erfindung das Alterthum dem Merkur beylegt, sind ein neuer Beweis, daß man ihn für den Erfinder der Astronomie hielt. Es ist ein allgemein angenommener Grundsatz, daß Merkur oder Thot die Charaktere erfand, und daß sie heilig waren. Was waren denn aber diese Charaktere eigentlich? Immer scheiterte man an dieser Klippe, und gewöhnlich glaubte man, es wären die weit früher als die Buchstaben erfundenen Hieroglyphen, und

und setzte sie den erstern entgegen; allein man sagte damit so viel wie nichts, oder man irrte sich wohl gar.

Der Unterschied, welchen man zwischen den hieroglyphischen und alphabetischen Charakteren machte, war zugleich eine unerschöpfliche Quelle für Vorurtheile und Finsterniß. Ich werde mich daher bemühen die Begriffe, welche man sich von dem Ursprunge der Sprachen und der Schrift bilden muß, nach meinen Grundsätzen auf eine befriedigende und sichere Art festzusetzen; für jetzt aber will ich nur bemerken, daß die alphabetischen Charaktere selbst hieroglyphisch, und noch dazu recht sehr hieroglyphisch sind; daß deren Erfindung ins graueste Alterthum fällt; daß sie älter sind, als der Zeitpunkt, welchen man für die Zeit ihrer Entstehung hielt, und in welchem man die ägyptischen Hieroglyphen verließ; daß diese letzteren, weil sie zu einem ganz andern Gebrauche dienten, zu gleicher Zeit mit den alphabetischen existirten; und daß die vom Merkur erfundenen Charaktere, auf die Astronomie Bezug hatten, für seinen Almanach unumgänglich nöthig waren, und noch heut zu Tage in unsern Kalendern anzutreffen sind. Dies zu beweisen wird leicht seyn.

Sanchoniaton sagt: Merkur habe, indem er den Himmel nachahmte, die Bildnisse der Götter gemahlt, und die heiligen Charaktere erfunden.

Allein den Himmel nachahmen, und die Götter mahlen, heißt die Figuren der Sternbilder, der Zeichen und der Planeten aufzeichnen; gerade dadurch aber entsteht die Astronomie oder die Kenntniß der Zeiten; und weil diese Figuren auf die Säulen der Tempel eingegraben waren, auch darnach die Völker alle ihre heiligen Ceremonien, wie noch heut zu Tage geschieht, einrichteten, so wurden sie selbst heilig.

Die Wichtigkeit dieser Erklärung von dem, dem Astronomen Merkur beygelegtem Gemälde, wird auch dadurch, daß der Sabelismus oder die göttliche Verehrung der Sterne,

die einzige Abgötterei war, bewiesen. Von dem Sabelismus leiteten die Griechen sogar die Erklärung von dem Worte Gott oder Theos her. "Die Sterne, sagten sie, wurden die Theoi genannt, weil sie sich unaufhörlich bewegten, und herumliefen." Hier hat man eine Etymologie auf griechische Manier, und ob diese Stelle gleich als Etymologie betrachtet, von geringer Bedeutung ist, so beweist sie doch so viel, daß die Sterne die Götter des Heydenthums waren, und daß diese Merkur mahlte, als er die Götter nachahmte.

Die Sterne wurden mit Recht Theoi genannt, denn dieses Wort bedeutet in seinem eigenthümlichen und ursprünglichen Verstande, ein leuchtendes und vollkommenes Wesen. Da sie Namen und Attribute mit dem höchsten Wesen gemein hatten, so verwechselte man sie nach und nach mit der Gottheit, und glaubte, daß sie von den niedern Göttern belebt würden.

Wenn die Griechen in der Folge meyneten, dieser Name käme von The-einlaufen her, so vergaßen sie den eigenthümlichen Sinn des Wortes, um dafür den figurlichen beizubehalten. Weil diese Stern-Götter liefen, so bedeutete ihr Name auch Läufer; daher rührte jene falsche Ableitung, wodurch der ursprüngliche Sinn des Wortes Dieu (Gott), die Stelle eines untergeordneten Sinnes einnahm.

2) Eigenthümlicher Charakter Merkurs oder Thots.

Alles was ich bisher vorgetragen habe, wird vollkommen durch den Charakter, wovon die Alten sagen, daß er der symbolische Buchstabe Thots oder Merkurs sey, bestätigt. Ich lege hier den Lesern den Text selbst vor Augen.

Plutarch meldet: "die Egyptier hätten an die Spitze der Charaktere, weil Merkur sie erfunden habe, den Ibis gesetzt, und dieser Charakter sey wie ein Triangel geformt, indem dieser Vogel, wenn er seinen Kopf unter seine Brust verbirgt, diese Figur darstelle.

Dieses

Dieses brachte Kirchern (1) auf die Vermuthung, es möchte der Buchstabe A seyn; allein Jablonsky, welcher nach Mart. Capella bemerkt hatte, daß Ibis der Name eines ägyptischen Monats sey, schloß daraus, (2) daß der durch den Ibis den Vogel Merkurs bezeichnende Buchstabe, das Theta der Griechen, womit sich der Name Thot, der erste ägyptische Monat anfangt, und welcher daher an der Spitze der Charaktere stehe, seyn müsse.

Diese Idee unterstützt die Rede Plutarchs: der Buchstabe Merkurs bestünde aus keinen Vokalen.

Ich füge noch das bey, was Philo berichtet, warum das Theta der Buchstabe Merkurs sey, und welcher Gegenstand bey den Egyptern durch diese Hieroglyphe oder Gemählde bezeichnet wurde: "Die Egyptier, sagt er, wie wir schon oben gehabt haben, zeichneten, als sie das Universum mahlen wollten einen blauen Zirkel, von Feuerflammen umgeben, die allenthalben herausfuhren; und in dem Mittelpunkte erblickte man eine ausgestreckte Schlange mit einem Sperberkopfe (gleichsam als ob sie ihm zum Diameter dienen sollte). Diese Figur, fährt er fort, gleicht vollkommen dem griechischen Theta . . . und diese Schlange ist das Sinnbild des guten Genius" (der Seele des Universums).

Ob es gleich wahr ist, daß das Theta, welches Plutarch als einen Triangel mahlt, hier abgeründet vorgestellt ist, so findet sich hier dennoch kein Widerspruch, denn das griechische Theta hatte allerlei Formen und war bald vierseitigt, bald dreysseitigt, bald rund. Das hebräische Theta, und besonders das auf Medaillen befindliche, war triangelförmig, und in sich selbst zurückkehrend, vollkommen so, wie uns Plutarch den Ibis mahlt. Die Egyptier werden also

D 4

auch

1) Oedip. Egypt. T. I.

2) Panth. Egypt. T. III. L. V. p. 162. etc.

auch wohl zwey Thetas, ein rundes und ein dreyeckiges gehabt haben, welche beyde den Buchstaben Thot bedeuteten.

Der erste Monat im Jahre, oder der Monat Thot, wird auf der Tafel der Isis durch den Ibis angezeigt (Fig. X.) und darauf folgt die Isis auf ihrem Throne (F. Z.) welche den Hundstern, die Eröffnung des egyptischen Jahres am ersten Tage Thot bezeichnet.

Weil der Ibis dem Merkur gewidmet ist, so sagten die Alten, Merkur habe in dem Gefechte gegen die Riesen, wobey die erschrockenen Götter verschiedene Thiergestalten angenommen hätten, sich in einen Ibis verwandelt.

Wenn sie den Ibis zu einem Sinnbilde Merkurs machten, so geschah es ohne Zweifel deswegen; weil sie von diesem Vogel durch Zerstörung der Insekten, welche bey der Zurücktretung des Nils zurückbleiben, den größten Nutzen hatten.

Der Buchstabe Merkurs bezog sich also auf die Astronomie; ebenfalls ein Beweis, daß Merkur und Alles was ihn betrifft, mit diesem Gegenstande verwandt ist.

Der Einwurf, daß die von dem Merkur erfundenen Charaktere in griechischer Sprache Grammata heißen, ist nur scheinbar, und setzt voraus, daß dieses Wort nur in dem Verstande von Buchstaben dürfe genommen werden; allein es bedeutet auch Charaktere überhaupt, und dieser Sinn erstreckt sich weiter, als der von Buchstaben. Jeder Buchstabe ist ausser Zweifel ein Charakter, aber nicht jeder Charakter ist ein Buchstabe.

Clement von Alexandrien (3) redet von vier goldenen Bildsäulen, welche man bey feyerlichen Aufzügen der Isis herumtrug, und welche zwey Hunde, einen Sperber, und einen

3) Strom. L. V.

einen Ibis vorstellten. Es legt diesen den Namen Grammata bey, und doch waren es keine Buchstaben.

3) Von Thot erfundene astronomische Charaktere.

Wenn der dem Thot oder Merkur gewidmete Charakter, zugleich den, unter seinem Schutze stehenden ersten Monat des Jahres anzeigte, so muß man ihm auch die Erfindung der andern Charaktere für die übrigen Monate und Planeten zuerlegen.

Die astronomischen Zeichen für die Planeten steigen in das graueste Alterthum hinauf; sie sind, wie ich anderns bewelsen will, ein kurzer Abriß oder Entwurf der Figuren, worunter man sich die Planeten oder ihre sie beschützenden Götter vorstellte.

Die zwölf Monate waren unter dem Schutze der zwölf Gottheiten, welche man die großen Götter nannte. Es gab sechs weibliche oder sechs Monde, und sechs männliche oder sechs Sonnen. Jeder dieser Monde, und jede dieser Sonnen, hatten nach Verschiedenheit der Arbeiten, welche in jedem Monate vorgenommen wurden, auch verschiedene Formen. Dadurch entstanden zwölf verschiedene Gemäldes, oder zwölf große Götter.

Dies ist die Beschaffenheit der Charaktere, welche von unserm Helden erfunden worden sind, und welche alle, mit dem von seinen verschiedenen Attributen erzeugten allgemeinen Begriff, übereinstimmen.

4) Thot oder Merkur betrachtet den Drachen.

Der Unterricht, welchen Merkur in Ansehung dieser Drachen, die sich mit Schnelligkeit bewegen, sich unaufhörlich versjungen, und eine lange Folge von Revolutionen erleben, ertheilt; und die Sorgfalt, womit er diesen Unterricht auf heilige Säulen eingräbt, lassen allerdings wichtige,

unter allegorischen Ausdrücken und Figuren verborgene Dinge vermuthen. Ist es aber schwer diese zu entdecken? Die Schlangen sind die Jahre; diese verjüngen sich beständig, und mehrere bilden gewisse Cyklen, deren Dauer einen Theil des Kalenders vom Merkur ausmachte. Es sind jene unsterbliche Wesen, welche sich in sich selbst auflösen; denn sie endigen sich nur, um wieder anzufangen, wie der Verfasser der *Ethothia* in dem weiter oben erwähnten Fragmente gesagt hat.

Ueberdies stimmt dieser Name *Ethothia* sehr gut mit diesem Gegenstande überein. Zuverlässig ist er aus den zwey Wörtern, aus *Ed* die Zeit, und dem morgenländischen Namen Merkurs, *Ethor*, zusammengesetzt; weiter unten, wenn ich auf die Namen Merkurs zu reden komme, wird man den Sinn, welchen die Vereinigung dieser zwey Worte darbietet, erfahren.

5) Er verfertigt 36525 Rollen.

Man legt ihm 36525 Werte bey. Diese Behauptung ist zuverlässig fabelhaft; allein worinne liegt denn der Irrthum? Liegt er etwa in den Zahlen, oder in dem den Zahlen beygelegten Werthe? Dies zu entscheiden würde schwer fallen, wosern man nicht im Alterthume selbst das nöthige Licht, um sich aus dieser Verlegenheit zu ziehen, fände; so aber haben wir eben gesehen, daß Merkur astronomische Cyklen erfunden hatte, und auch die Zahl 36525 ist ein aus noch andern Cyklen entstandener Cyklus, und zwar unter allen von dem Merkur erfundenen der größte. Hier folgt, wie er darauf gekommen ist.

Zuerst machte er einen Cyklus von 4 Jahren, das Maas der Griechen für ihre Olympiaden, welcher mit Einschaltung eines 366ten Tags sich endigte. Diese Zahl giebt, wenn sie mit so vielen Jahren, als Tage im Jahre sind, nämlich

nämlich mit 365 multipliciret wird, den bey den Egyptiern so berühmten Cyklus von 1460 Jahren.

Zu diesen 1460 Jahren fügte man noch ein Jahr, welches aus dem von 4 zu 4 Jahren eingeschalteten Tage entstand; denn wenn zu 365 gleichen Zeiträumen, jeder von 4 Jahren, jedesmal ein Tag hinzugethan wird, so machen sie wieder ein ganzes Jahr aus. Es kommen also für diesen grossen Cyklus 1461 Jahre.	365 <hr/> 1460 1 <hr/> 1461 25 <hr/>
---	---

Wenn man nun wieder 1461 durch den 4ten Theil eines Jahrhunderts, nämlich mit 25 Jahren multipliciret, so hat man genau einen Cyklus von 36525 Jahren, nach deren Verlauf mit dem Eintritt der Sonne in das Zeichen des Widlers, Alles aufs neue wieder anfing, und die Sterne eben eine solche Revolution wie vorher wieder durchliefen.	7305 <hr/> 2922 <hr/> 36525 <hr/>
---	--

Wurde eben dieser Cyklus von 1461 Jahren, durch ein ganzes Jahrhundert multipliciret so kam die astronomische Zahl von 150000 Chaldäischen Jahren in runden Zahlen heraus, welche man fälschlich für eine wahre historische Zahl hielt. (†)

Diese

†) Nach welchen Lehrsätzen ist aber die Multiplikation von 1461 Jahren durch 25 Jahre unternommen worden? Der Verfasser einer in dem Journal der Gelehrten von dem Monat Januar 1761 erschienenen Dissertation über das grosse patriarchalische Jahr von 600 Jahren, hat als eine bewiesene Thatsache angeführt, daß diese 25 Jahre ein von Merkur II. erfundener luni-solarischer Cyklus von 9125 Tagen wären. Wäre dieses, so würde der grosse Cyklus eine Zusammensetzung aus 3 Cyklen, als aus dem Cyklus von 4 Jahren, aus dem Cyklus von 1461 Jahren, und aus dem Cyklus von 25 Jahren seyn.

Eben

Diese Cyklen hießen Phönix, von dem Stammworte Phen, Licht, Erscheinung, welches in den alten Sprachen, und auch in der französischen viele Ableitungen erzeugte. So kommen in der französischen Sprache das von her:

Fen-être (Fenster) eine Oefnung, wodurch das Licht in die Häuser fällt.

Pheno-

Eben dieser Verfasser fügt hinzu; Proclomäus habe diesen Cyklus von 25 Jahren mit dem Hundstern; Cyklus von 1461 Jahren vereinigt, zu dem letztern aber noch 14 Jahre hinzugefügt, damit er durch 25 könne getheilt werden. In der That ist 25 in 1475, 59 Mal enthalten, und er beruft sich dabei auf den Syncellus. Allein dieser Chronologik sagt dies nicht ganz genau.

Dieser sagt, indem er von dem grossen Umlauf von 36525 Jahren spricht, (1) daß er durch 25 dividirt sich in 1461 Jahren auflöst, und daß diese Rechnung in den sogenannten Genibischen (2) Büchern Merkurs *Ἐν τοῖς Γενεῖσι τοῦ Ἑρμῆ*, und in den Korannischen Büchern *Κοραννίαι* (ein Wort ohne Bedeutung, und welches vielleicht eine Verfälschung von dem abgeleiteten Worte *Κοιρανός* *Koirannos* Beherrscher ist) enthalten wären; diese Bücher hätten von der Chronologie der ägyptischen Monarchen gehandelt, wären aber unglücklicher Weise verloren gegangen. (3)

(1) pag. 52.

2) Dies Wort kann man durch erste Lehrlinge oder Anfangsgründe übersetzen.

3) Diese immer außer Acht gelassene Stelle ist sehr wichtig, weil sie beweist, daß noch in den ersten Jahrhunderten der Kirche alte ägyptische Bücher, die zu ihren klassischen gerechnet werden mußten, existirten.

Er

Phéno-méne (Phänomen), ein glänzendes Meteor; Alles was in die Augen fällt.

Fin (fein) Alles was klar, geläutert und glänzend wie Licht ist.

Da die Zeit mit Flügeln abgebildet wird, so war es leicht aus dem Phönix eine Art Vogel, von einer so schönen und seltenen Gattung zu machen, daß man von ihm sagte, er habe ein goldenes und karmosinenes Gefieder, lebe allein und sonder Gefährte, und wenn er, sagt Tacitus (1), nach einiger Meynung 500 oder nach andern 1460 Jahre gelebt habe, so käme er aus Arabien nach Egypten, um in der Sonnen-Stadt auf dem Altare dieser Gottheit zu sterben, und lebe aus seiner Asche wieder auf.

Dieser Phönix, worüber so viel geschrieben worden ist, war folglich nur, wie so vieles andere, ein allegorisches Wesen, dessen Charaktere alle wahr, und der Natur der Sache sehr gemäß sind. Seine Farbe ist Gold und Karmosin, die Farbe des Lichts; er ist einzig in seiner Art, denn es existirt nur ein Cyklus auf einmal: er lebt aus seiner Asche wieder auf, weil der neue Cyklus nur durch das Aufhören des vorhergehenden, anheben kann; er kömmt aus Arabien um

Er fährt fort, dies sey der Cyklus, welcher aller Wahrscheinlichkeit nach, den Ptolomäus bewogen habe, 14 Jahre zu dem Cyklus von 1461 Jahren hinzuzufügen, um ihn für 25 theilbar zu machen, und zu den daraus entsprungenen 1475 Jahren wieder ein Jahr hinzu zu thun, um seine Rechnung mit den Mondesumläufen übereinstimmend zu machen.

Man hat mich hierbey beobachten lassen, daß in der Asträa der Zwischenraum von 25 Jahren, ein Jahrhundert genannt worden ist.

1) Annal. L. VI.

um zu sterben und wieder aufzuleben, weil dieses Wort **Untergang**, **Nacht**, **Finsterniß** bedeutet; er lebt auf dem Altare der Sonne wieder auf, weil die Sonne ihn bildet; in der Stadt der Sonne, (2) weil sich die größten egyptischen Astronomen in dem, durch die berühmteste Schule der egyptischen Priester, bekannten Heliopolis aufhielten.

Die Egyptier selbst räumen ein, daß der Phönix nur eine Allegorie ihres grossen Cyklus sey, und Orus Apollo sagt ausdrücklich in seinen egyptischen Hieroglyphen (3), "die Egyptier mahlen zur Anzeige, der sich nach vielen" "Jahrhunderten ereigneten Wiederererneuerung einen Phönix, "weil mit seinem Wiederaufleben eine neue Revolution an" "geht." Diese Stelle scheint zwar die Existenz des Phönixes vorauszusetzen; allein man darf dabey nie aus dem Gesichte verlieren, daß die Erklärungen des Orus Apollo fast immer wieder räthselhaft sind, wie ich in meinem allgemeinen Entwurfe angemerkt habe.

Dieser grosse Cyklus von 36525 Jahren wurde aus Unkunde, in eben so viele Werke verwandelt, und verursachte dadurch eine ungeheure, unerklärbare Behauptung. Die Entstehungsart dieses Irrthums war inzwischen sehr einfach.

Die Bücher wurden bey den alten Morgenländern aus eben dem Grunde **Kollen** genannt, aus welchem sie in dem Occident **Bände** hießen, indem man sie aufgerollt aufbewahrte. Daher rührt auch der in den hebräischen Büchern, wenn von heiligen Büchern die Rede ist, so gewöhnliche Ausdruck, **Kolle des Gesetzes**, **Kolle des Lebens** u. Als nun die Uebersetzer das Wort **Kolle** auch dem **Mercur**, welchen man für den Erfinder der Schrift hielt, beygelegt fanden, so unterliessen sie nicht dieses Wort in dem **Ver-**

2) Heliopolis.

3) L. 2. Symb. 57.

Verstande von Buch zu nehmen, und daher rührt die fabelhafte Anzahl der ihm zugeeigneten Bücher. Die neuern Gelehrten, welche einen solchen Text für untrüglich hielten, und sich gar nicht überzeugen konnten, daß der Irrthum in dem Worte Bücher siege, hielten die Zahl 36525, welche es begleiteten, für fabelhaft, und beraubten sich dadurch des einzigen Führers, wodurch sie hätten Licht bekommen können. Irrthümer dieser Art giebt es in Beziehung auf das Alterthum unzählige. Was bedeutet aber hier das Wort Rolle, wird man fragen? Dieser Ausdruck hatte einen doppelten Sinn, und man brauchte ihn mit Fleiß, um diejenigen, welche sich verführen ließen, wie solches auch allen Auslegern und allen, die sich nach ihnen auf diese Stelle berufen haben, widerfahren ist, irre zu führen. Noch bey vielen andern Stellen wird man gewahr werden, daß dieses auch die berühmtesten betroffen hat, welche niemals solche gelegte Schlingen argwöhnten.

Die 36525 Rollen Thots sind also die Jahre, woraus der grosse Cyklus bestand, und welche beständig nach einander hinrollen.



Sechste

Sechste Klasse von Beweisen.

§. I.

Von den dem Merkur beygelegten Namen.

Auch die dieser Person mitgetheilten Namen, beweisen, daß seine Geschichte nur eine sich auf die Erfindung der Astronomie beziehende Allegorie ist.

1) Thot.

In egyptischer Sprache hieß er **Thot**, in phönizischer **Thaut**, in griechischer **Hermes**, und in lateinischer Sprache **Merkur**.

Der erste Name ist das morgenländische Wort **Tho**, **Thau**, welcher ein Zeichen bedeutet, und woraus das Zeitwort **תה Thoe** mit Zeichen entworfen, bezeichnen, zeichnen, sich bildete. Ezechiel sagte: (4)

והתית Du-the-thothh Tho.

"Ihr sollt das **Thd** (das Zeichen) auf ihre Stirn machen."

Die Griechen verbanden dieses Wort mit dem Adjectiv **Ma** groß, bewundernswürdig, und machten daraus die Worte:

ΘΑΤ-ΜΑ Thau-Ma ein Wunderwerk, ein wunderbares Zeichen

ΘΑΤ-ΜΑ-τεν Thau-ma-tein bewundern.

ΘΑΤ.

i 4) Kap. IX. 4.

ⲐⲀⲧ - ⲘⲀ - ⲥⲟⲥ Thau - ma - stos Bewunderer.

ⲐⲀⲧ - ⲘⲀⲧ - ⲥⲣⲓⲱⲥ Thau - mat - urg - os Wunderthäter.

Das Wort Thau ist aus dem Buchstaben Thau, welcher von allen alten Völkern wie ein Kreuz gemacht wurde, entstanden. Dieser Buchstabe bedeutete, wie ich in meinen Grundregeln über den Ursprung der Sprache und Schrift beweisen will, eine Vollkommenheit und Zehne.

Daher rührt die bey den Galliern, während der ersten Jahrhunderte der christlichen Zeitrechnung gewöhnliche Rebusart: Crucis Thaumate notare sich mit dem Zeichen des Kreuzes bezeichnen.

Das Wort Tho, Zeichen, war zuverlässig ein ägyptisches; in der, von den alten Egyptiern herkommenden koptischen Sprache ist es noch vorhanden, und hat bey den Kopten verschiedene Ableitungen verursacht, welche alle mit dem Grundbegriff übereinstimmen.

Ⲑⲟⲓ Thoi bezeichnet einen Fleck, ein Mahl auf der Stirne, ein Zeichen in dem Gesichte.

Ⲑⲟⲓ - Ⲑⲟⲓ Thoi - Thoi Flecke von verschiedener Farbe.

Ⲑⲟⲟⲩ Thoot heist bey den Kopten noch der erste Monat.

Ⲑⲟⲟⲩⲥ Thoouts, Versammlung, Zusammenkunft, weil man sich an bezeichneten Tagen versammelte, und besonders an den ersten Tagen des Monats, wenn Neumond, ist.

Ⲑⲟⲟⲩⲥ Thouth sich versammeln.

Ⲑⲟⲩ Thos, Gränze, Gränzsäule.

Alle diese Worte sind in dem, von dem berühmten La Croze verfertigten Dictionaire in Manuscript, von der koptischen Sprache, vorhanden.

In hebräischer Sprache findet sich dieses Wort in gleicher Bedeutung **רִיבִּי** Thauth wird von Moyses (2) in dem Verstande von Höhe, Berg gebraucht. "Diese Segenssprüche, sagt er, werden ewig dauern, sie werden der Höhe der ewigen Hügel gleichen." Die Kopten haben das von Moyses in der Geschichte von Loths Weib gebrauchte Wort **Ḥūle**, durch ein gleiches Wort, nemlich durch **Ḥooutḥ**, welches **Thaout** ausgesprochen wird, gegeben. (3)

Dieser Name hat sich bey dem Pic auf Teneriffa einem sehr hohen Berge, welcher vollkommen die Gestalt einer Säule hat, erhalten; denn die dasigen Bewohner, welche noch Ueberbleibsel von den Atlantern sind, nennen ihn **Teithe**, den Pic, Teithe. Darinne liegt auch der Doppelsinn, der in Säulen des Herkules verwandelten Berge.

Jablonsky leitet den Namen **Thot** von dem eine Säule bedeutenden Worte **Thoouth** (4) her. Die Grundregeln der Wissenschaften wurden auch wirklich auf Säulen eingegraben; allein alle diese Grundregeln wurden einer und eben derselben Gottheit zugeschrieben; diese wurde daher der Gott der Säulen oder **Thoth** genannt. Dies ist das Urtheil dieses, über die alte ägyptische Weisheit so grosses Licht verbreitenden Gelehrten, indessen kann ich doch seiner Meynung hertune nicht bestimmen. Die Säulen wurden nur **Thot** genannt, weil sie zu Zeichen gebraucht wurden; sie erhielten erst später diesen Namen, und hießen vom Anfange nicht so.

Alles beweist, daß ich mich nicht in meiner Behauptung, die **Ethothia**, wovon oben geredet worden ist, wären Werke,

2) Gen. XLIX. 26.

3) Gen. XIX. 26.

4) Pantheon Egypt. L. V. p. 180.

Werke, die auf den Thot oder Kalender Bezug hätten, geirrt habe; dieser Name bedeutet offenbar die Zeichen der Zeit: Eid, Thoth, ia.

2) H e r m e s.

Die Griechen gaben dem Merkur den Namen *Hermes*, er bedeutete Dolmetscher. Sie machten daraus das Zeitwort *Herminenein*, auslegen, erklären. Jablonsky vermuthet, daß dies der ägyptische Name *Armais* sey. Er wurde dadurch, daß Merkur das Jahr durch das Hinzufügen von fünf Tagen voll gemacht, und das Fehlende ergänzt hatte, bewogen, ihn von den zwei Wörtern *Er* und *Neh*, welche vollmachen bedeuten, herzuleiten. Die Etrusker schrieben ihn *Urms*, auch zuweilen mit dem morgenländischen Artikel *T-Urms*. Es scheint, daß davon *Terminus* ein Ziet oder Gränze herkommt.

3) M e r k u r.

Allein was bedeutet der von den Lateinern eben diesem Gotte gegebene Name *Merkur*? Ist er morgenländisch, oder rührt er von den ersten Bewohnern *Latiums* her? Was mag einen oder den andern Ursprung annehmen, so wird er immer sich auf ganz verschiedene Art auflösen lassen; er ist aber, als ein zuverlässig zusammengesetztes Wort, sehr schwer zu erklären.

Dennoch glaube ich, nach einer genauen Prüfung aller möglichen Auslegungen dieses Namens, der Wahrheit, wenn ich sie auch nicht völlig erreicht habe, doch immer sehr nahe gekommen zu seyn, indem ich darinne eine Zusammensetzung der zwei sowohl celtischen als lateinischen Worte *Merc* und *Ur* wahrnehme, welche Zeichen und Mensch bedeuten; Merkur würde also der Mann für die Zeichen seyn.

In französischer Sprache sagt man *Marqueur*, welches eine genaue Uebersetzung von dem ägyptischen Namen *Thot* ist.

Niemand wird die Wirklichkeit der zwey Stammwörter *Marc* oder *Merc* und *Ur*, oder *Wr*, *Eur*, *Uir*, woraus die Lateiner *Vir* machten, bestreiten; indem man aus dem ersten die Wörter *mercari* handeln, *merces* Handel, Waaren, das morgenländische Wort *ܡܪܝܡ* *Mher*, welches Tausch bedeutet, machte, weil man nur solche Waaren feil both, die mit dem Zeichen des Verkäufers bezeichnet waren. Es war völlig so, wie noch heut zu Tage, wo alle Waaren und alle Kaufmannsbullen, und alle Thiere, welche auf den Märkten und Messen verkauft werden u., kurz Alles was in die Handlung einschlägt, bezeichnet seyn muß.

Daher kommen auch die Wörter *marché* Markt, und *marque* Merkzeichen, Marke.

Jede Marke ist ein Zeichen, und der Markt ist der Ort oder Platz, welcher zum Umtauschen der bezeichneten Sachen bestimmt, bemerkt und angewiesen, und wo das Bild Merkurs aufgestellt war.

Das allen alten europäischen Sprachen eigene Wort *Merk*, ist noch in den nordischen Sprachen in eben dieser Bedeutung vorhanden.

Merk bedeutet Alles, womit man bezeichnen kann, als eine Fahne, eine Marke, Gränze, Maas, Charaktere, Buchstaben u. s. w.

4) U n u b i s.

Diesen Namen führet *Thot*, wenn er mit einem Hundskopfe abgebildet wird. Die Erklärung dieses Namens hat alle

alle Mythologen von dem rechten Wege entfernt. Die mehren leiteten ihn von dem hebräischen Worte נבא Nebahellen ab. Jablonsky leitet ihn von dem koptischen Worte Anoub, Gold ab, weil, sagt er, Merkurs Bildsäulen von Gold waren, und weil die Morgen- und Abendröthe, oder die beyden himmlischen Pforten, durch zwei goldfarbige Hunde, welche man bey den feyerlichen Aufzügen der Isis herum trug, angezeigt wurden.

Allein in der hebräischen, arabischen, und sogar äthiopischen Sprache befindet sich ein Wort, welches nothwendig die Wurzel von diesem Namen seyn muß. Es heist solches נב Nub, und der eigenthümliche, ursprüngliche, noch in der arabischen Sprache vorhandene Sinn desselben, ist Revolution, Periode, und Folge, kurz Alles was auf einander folgt. Daher hat es in arabischer Sprache auch noch die Bedeutung eines Stadthalters, in hebräischer Sprache die von blühen und aufkeimen, indem die Produkte eines Jahres immer den Produkten eines andern Jahres folgen, und endlich bedeutet es in der hebräischen und äthiopischen Sprache zugleich Gespräch, Wortfügung, Beredsamkeit, weil immer ein Wort auf das andere folgt.

Man nannte ihn folglich, da er die jährlichen Revolutionen ordnete, mit Beredsamkeit den Willen der Götter oder Sterne erklärte, unter der Gestalt eines Hundes oder eines Mannes mit einem Hundskopfe, dessen Name dem Namen Anubis so ähnlich ist, abgebildet, für den Wächter und Thürhüter der Himmel gehalten wurde, und die Zeiten oder Jahre eröffnete, mit Recht Anubis. Eben deswegen heist auch das Sternbild, womit das ägyptische Jahr anfieng, Canicula oder der grosse Hund.

5) Cyllenius.

Man gab ihm auch den Beynamen Cyllenius. "Hermes Cyllenius, sagt Homer, (1) kannte die Seelen." Dieser Zuname setzte die Ausleger in Verlegenheit; bald sollte er ihn erhalten haben, weil er auf dem Berge Cyllenus in Arkadien geboren worden war, bald deswegen, weil er daselbst einen Tempel hatte, oder weil ein Fluß Hermes am Fusse dieses Berges hinströmte, und zuletzt, weil er ein Sohn der Nymphe Cyllene war.

Allein dieser Zuname ist nicht griechisch, sondern die Morgenländer gaben ihm solchen seiner Leyer wegen. Das Wort bedeutet vollkommen einen Leyerspieler. Es ist aus dem morgenländischen Worte *ἥ Celi, Culi, Cylli* ꝛc. welches eine Schildkröte oder Leyer bedeutet, und woher das griechische Wort *κελίς* Kbelis Leyer herkommt, zusammenge setzt.

§. 2.

Er ist der Mörder des Argus, und heist daher Argiphontus.

Schon bey einer geringen mythologischen Kenntniß weiß man, daß Juno aus Eifersucht über die von dem Jupiter geliebte Io, solche in eine Kuh verwandelte, und über sie einen Mann mit hundert Augen, deren Hälfte wechselweise geöffnet war, Namens Argus, zum Wächter setzte. Merkur, dem ihre Befreyung aufgetragen wurde, schlüferte zum Glück für die Io, durch seine sanfte Harmonie den Argus ein, und schnitt ihm den Kopf ab. Juno verwandelte ihn darauf, sowohl um das Andenten dieser Begebenheit zu erhalten, als auch um sich wegen des Verlusts ihres Günstlings zu trösten,

in

1) L. V. v. 621 - 622.

in einen Vogel, der ganz mit Augen überdeckt und ihr gewidmet war, nämlich in einen Pfau. Daher das Sprichwort: das ist ein Argus.

Allein nicht jedermann weiß den Ursprung dieser Fabel; eben so wenig was unter der Io und unter dem ausspähenden Argus zu verstehen ist, und worinne der von dem Merkur verübte Mord besteht.

Inzwischen will ich, ehe ich die Erklärung davon gebe, einen bisher unbegreiflichen Gebrauch erwähnen, der hier an seiner rechten Stelle ist, und dessen Erklärung leicht seyn wird.

In den Fasten Ovids (1) erblickt man, daß in jedem Jahre, an dem Tage der Idium des Mays, oder am 15ten dieses Monats, eine Vestalin von einer Brücke über der Tiber, Figuren aus Weiden, Weiden und Stroh, welche, sagt er, nicht sowohl alte vornehme Personen, wie der Abt Marolles übersetzt hat, sondern vielmehr greisartige Personen, abgelebte Greise vorstellten, in den Fluß warf. Dieser Dichter giebt die Anzahl nicht an, ich habe aber irgendwo gelesen, daß es dreissig waren.

Wirft man nun einen Blick auf den römischen Kalender, so sieht man, daß am 15ten May der Geburtstag Merkurs gefeiert wurde, daß mit Anbruch dieses Tages die Leyer aufgieng, und daß es ein Festtag für die Kaufleute war.

Alle diese Gegenstände stehen mit dem Merkur als Erfinder der Astronomie in enger Verbindung, und beweisen aufs neue die Richtigkeit dieses Gesichtspunktes, woraus wir ihn betrachten.

In allegorischer Schreibart heist tödten, wenn von Sternbildern die Rede ist, verschwinden, untergehen, das heist:

1) L. V. v. 621. 622.

die Stelle einem andern Sternbilde überlassen. Wir sagen ebenfalls ein Jahr ist erloschen, wenn ein anderes angeht. Diese Ausdrücke finden sich in allen Sprachen, besonders sind sie aber der mythologischen Fabel eigen. Diese Bemerkung war in Beziehung auf eine Fabel wie die von dem Argus, welche die Astronomie zum Gegenstande hat, nothwendig.

Io ist der Mond; der mit Augen überdeckte Argus, wovon ein Theil wacht, während der andere schläft, ist der gesternete Himmel, welchen man immer nur zur Hälfte übersteht. Seine Augen sind immer nach der Io hin offen, und Io wird in eine Kuh verwandelt, weil man sie unter der Gestalt eines gehörnten Mondes, oder eines Kuhkopfes mahlte.

Merkur, welcher mit seinem Schlangenstabe ein neues Jahr eröffnet, endigt also diese, die Io oder den Mond ausspähende Revolution. Er nimmt dem Argus nur den Kopf, denn der Almanach des neuen Jahres erscheint dicht an der Spitze des vorhergehenden, oder das vorhergehende Jahr ist verschwunden, um einem andern Jahre Platz zu machen.

Deswegen warf man auch, am Feste Merkurs oder der Wiederverneuerung, das alte Jahr unter der Gestalt eines alten abgelebten Greises ins Wasser.

Und deswegen wirft man auch zu Ende des Carnavals, und wenn Ostern die gänzliche Erneuerung herbeiführet in verschiedenen französischen Provinzen das Carmentran oder besser das eintretende Fasten (carême-entrant) unter der Gestalt eines Strohmanns ins Wasser. Die Gebräuche sind einerlei, nur die Namen sind verschieden.

Gewiß veranlaßte dies auch die flandrische Gewohnheit, am neuen Jahrestage eine große Anzahl riesenmäßiger Figuren, welchen man die Namen alter Könige gab, spazieren zu führen.

Macro

Macrobius war auch in etwas auf meine Erklärung von dem Monde des Argus gefallen; er machte aus dem Argus, wie ich, den Himmel; (2) in der That aber erblickte er die Erde, und in dem Merkur die Sonne; Argus wurde folglich getödtet, indem sein ganzer Glanz und alle seine Sterne mit Aufgang der Sonne verloschten; *veluti enecat*, sagt er, *vi luminis sui, conspectum earum auferendo mortalibus*.

Man darf sich nicht wundern, daß Macrobius von den in diesem Räthsel enthaltenen drey Charakteren, zwey, besonders aber den, welcher den Merkur betraf, verfehlte; dies rührte daher, daß er von einem System, dessen richtiger Grund dieser war, daß alle heidnische Götter sich auf die Sonne und den Mond zurückführen ließen, ausgieng.

Ein neuer Probiertstein meiner Erklärung ist auch dies, daß man wenige Tage nach dem Feste der Argäer zu Rom das Janusfest feyerte. Es ist solches das auf das alte Jahr folgende neue Jahr, und zwischen den Feyerlichkeiten beyder Feste verfließen zum Andenken der fünf Epagomenen fünf Tage. In dem römischen Kalender des Julius Cäsar sind sie also dreyimal vorhanden, weil nach und nach der Anfang des Jahres auf drey verschiedene Zeitpunkte verlegt worden war, und die alten Feste, statt mit dem veränderten Anfange des Jahres auch ihre Stelle zu verwechseln, lieber bey jeder Veränderung des Anfangs des Jahres, wiederholt, verdoppelt und verdreyfacht wurden.

S. 3.

Ähnlichkeiten Merkurs mit dem Janus.

Um eine richtige Idee von dem Merkur, besonders von dem Merkur, wie ihn die Egyptier mahlten, ehe die Abends-

P 5

länder

2) Saturn. L. I. c. XIX.

länder zu den Begriffen der Morgenländer von ihm, ihre neuen hinzugefügt hatten, zu geben, will ich vorzüglich das was man von ihm sagte, mit dem was man von dem lateinischen Janus vorgab, zusammenhalten. Denn der Merkur der Lateiner entspricht nur zum Theil dem ägyptischen Merkur, und man muß ihn mit dem Janus verbinden, wenn man auch zu Rom den ganzen ägyptischen Merkur oder Thot wieder finden will.

Zu Rom ist es Janus, welcher, wie Thot in Egypten, das Jahr eröffnet; Janus ist der Zeitgenosse Saturns, Janus nimmt ihn in seine Staaten auf, und unterstützt seine Entwürfe, und seine das Glück der Menschen abzielende Erfindung des Ackerbaues, ganz so wie der ägyptische Thot.

Das von dem Merkur dem Saturn beigelegte doppelte Gesicht, findet sich wieder bey dem Janus.

Man bringt ihm wie dem Thot Honig dar. Plutarch (1) sagt: man habe dem Thot am 20sten Tage des nach ihm benannten Monats an seinem Festtage, Honig und Feigen mit Hersagung dieser Formel geopfert: *ΓΑΥΝΟ ἡ ΑΛΗΘΕΙΑ* Glyky He' Aletheia, sanft ist die Wahrheit.

Eben diese Dinge opfert man dem Janus im Monat Januar:

" Quid vult palma sibi, rugosaque carica, dixi

" Et data sub niveo candida mella cado?

denn Ovid fragt (2) den Janus: "was bedeuten die runzlichte Dattel und die dürre Feige, und der in einem weissen Tönnchen dargebrachte weisse Honig? d. h. den man an deinem Fest dir opfert.

Janus

1) In seinem Traktat von der Isis und dem Osiris.

2) Fastid. L. I. v., 185. 186.

Janus ist auch der Beschützer des Handels, und seine Bildsäule steht bey der öffentlichen Börse.

Auch er hält in der Hand eine Schlange, welche in ihren Schweif beißt, und zeigt mit seinen Fingern nach der Zahl 365, um den Menschen kund zu thun, daß er den Lauf der Jahre ordnete.

Janus ist also eine Wiederholung Merkurs, und beyde unterscheiden sich bloß dadurch, daß der etne der Sommer, und der andere der Winter: Sonnenwende vorsteht. Es war nöthig, daß einerlei Figur, in Beziehung auf diese zwey Jahreszeiten, jede Rolle unter verschiedenen Namen und Charakteren spielte.

Wenn die Figur, welche die Winter: Sonnenwende oder die Erneuerung des römischen Jahres anzeigt, Janus heißt, so sagt man, rühre das daher, weil er der Thürhüter des Himmels sey, und also von Janua (Thür) seinen Namen habe. Das ist gut, allein woher kommt das Wort Janua? Und warum gab man dem Janus den Namen von Janua und nicht von dem gleichbedeutenden Worte porta? Man muß also wohl einen andern Grund von diesem Namen auffuchen.

Die Thüren sind Tage, Jan aber bedeutete ursprünglich Tag; es bezeichnet also figurlich eine Thür. Daher kommt Janus, wörtlich der Gott des Tages, und hernach der Gott der Thüren, und die Thür des Jahres, weil er vorzüglich den ersten Tag beschützte.

Eben daher kommt Jانا oder Diana der Mond, weil sie die Leuchte der Nacht ist. Weil nun Janus beständig dem ersten Tage eines jeden Monats vorstand, so wurden ihm deswegen auch zu Rom zwölf Altäre errichtet, worauf man ihm

ihm nach und nach immer den ersten Tag eines jeden Monats opferte.

Wenn Janus dem Beutel vorsteht, und Merkur ebenfalls einen Beutel trägt, wenn sie beyde Beschützer des Geldes, der Handlung oder des Tausches, der Kaufleute, der Handelsleute, der Verkäufer, der Käufer, der Wechsel u. s. w. sind; so kommt das daher, daß alle Sorten Geld, sie mochten von Gold, Silber oder Leder seyn, unter dem Schutze der Sonne oder des Janus standen; vielleicht weil man ihn für den Gott des Goldes, des kostbarsten aller Metalle, hielt, oder auch weil das Gold den Kauf und Verkauf erleichterte, und ihn eben so bequem und sicher machte, als die Sonne alle Verrichtungen der Menschen erleichtert.



Siebende und letzte Klasse von Beweisen.

Das Alterthum macht ihn zu einem Astronomen.

Ohne Zweifel wird man den Gesichtspunkt, unter welchem ich bis jezt dem Leser diesen Theil der Mythologie vor Augen gelegt habe, für sehr paradox halten: vielleicht fürchten sich wohl gar die meisten, nur getäuscht zu werden, wenn sie sich von meinen, den gewöhnlichen Begriffen vom Merkur ganz entgegenlaufenden Gründen hinreißen lassen.

Freychlich muß man zugeben, daß in den neuern Zeiten, Merkur niemals für den Erfinder der Astronomie gehalten wurde, und daß man, anstatt den unter den Räthseln seiner Geschichte verborgenen Sinn zu ergründen, vielmehr nur einige besondere, und zwar die bequemsten Züge ergriff, wodurch

durch Merkur sehr weit unter die ihm beygelegten Titel herabsank, und mehr Verachtung als Achtung zu verdienen schien.

Allein eben deswegen sollte man meine Ideen über diese Materie, wenn sie auch nicht so bewiesen wären, als sie es wirklich sind, um so bereitwilliger annehmen, da dadurch ein so schöner Zusammenhang bewirkt, diese Person wichtiger gemacht, Licht über alle Räthsel seiner Geschichte verbreitet, der Grad der Kenntnisse und Industrie, der zuerst dem Ackerbau ergebenden Generationen näher bestimmt, und die Entwicklung einer so vorzüglich nützlichen und wichtigen Wissenschaft als die Astronomie ist, gezeigt wird.

Welchen Werth müssen aber alsdann erst diese Betrachtungen erhalten, wenn wir einen Blick auf das, was die Alten von dem Merkur sagen, werfen. Denn nun werden wir bemerken, daß die Alten ihm ebenfalls die Erfindung der Astronomie belegten, und daß die Neuern sehr von der gegentheiligen Meynung eingenommen seyn mußten, um solches nicht auch gewahr zu werden.

„Er gab, sagt Diodor in einer gleich Anfangs dieser Allegorie angeführten Stelle, er gab den Menschen den ersten Unterricht in der Astronomie.“

Die Alten begnügten sich also nicht bloß es auf eine räthselhafte Art zu sagen, sondern sie gaben uns auch den Schlüssel zu ihren sich auf den Merkur beziehenden Räthseln.

So wie sie uns meldeten, daß Saturn den Ackerbau erfunden habe, eben so sagen sie uns auch, daß sein Rathgeber die Astronomie erfunden habe.

Die Geschichte Merkurs haben sie gewiß gesehen, weil sie solche auf die Astronomie bezogen, und die Astronomie ist gewiß der Schlüssel, weil wenn man von diesem Grundsatz ausgeht,

ausgeht, die abgeschmacktesten und unbegreiflichsten That-
sachen dieser Geschichte sogleich sehr interessant werden.

Indessen wurde diese Täuschung dadurch veranlaßt, daß man den Merkur nur mit Beziehung auf eine an sich schon reizende, die Einbildung der Kritiker schon ganz beschäftigende Erfindung betrachtete, nemlich ihm die Erfindung der Schrift beylegte, und diese für seine vorzüglichste, ihn am meisten unterscheidende Entdeckung hielt.

Freylich hätte man fühlen sollen, daß das Alterthum nicht sowohl beabsichtigte in dem Merkur uns den Erfinder der Schrift, als vielmehr den Erfinder der astronomischen Charaktere und der Astronomie aufzustellen; indem ausserdem seine ganze Geschichte ein wahres Chaos wird, und auch das Alterthum über diese vermeintlichen Schriftzüge, welche es ihm beygelegt haben soll, ein tiefes Stillschweigen beobachtet. Würde man auch jene Kritiker um die Natur dieser Charaktere fragen, ob sie alphabetisch oder hieroglyphisch wären, und in welchem Verhältnisse sie mit der ganzen Geschichte Merkurs stünden, so würden sie nichts zu antworten wissen, und alle Schönheiten dieser Geschichte würden gänzlich verloren gehen.



Artikel IV.

Nach welchen verschiedenen Verhältnissen Merkur in der Folge betrachtet wurde.

Shot oder Merkur, der Erfinder der Astronomie, war von den Alten nicht auf diese Art von Beschäftigung allein verwie-

verwiesen, sondern er wurde nach und nach auch der Gott der Gränzen, der Kaufleute, der Reisenden, der Führer der Seelen der Verstorbenen, der Beschützer der Herolde, des Tags, des Planeten, des Metalls u. s. w.

Wenige alte Gottheiten haben ein so ausgebreitetes und mannigfaltiges Gebiet. Allein wie war es möglich, daß man ihn als den Mittelpunkt von so vielen Gegenständen denken konnte? Dieser Artikel ist zur Beantwortung dieser Frage bestimmt, und es wird daraus einleuchten, daß nur eine ganz einfache Entwicklung der ersten sich von ihm entworfenen Begriffe, und eine allmähliche Anwendung seines Namens auf ähnliche Gegenstände dazu nöthig waren.

1) Gott der Gränzen.

Thot war ein mit dem Worte Zeichen gleichgestelltes Stammwort. Oben haben wir schon gesehen, daß der Name Merkur selbst in celtischer Sprache aus dem Worte Marke, welches den völligen Begriff von Zeichen mit sich führt, zusammengesetzt ist.

Allein die Gränzen sind Zeichen, welche Länder von einander trennen, und die Rechte der Länderbesitzer anzeigen. Jede Gränze war also ein Thot, ein Merkur, und alle Gränzen wurden natürlich dem Schutze dieses Gottes, so wie die Zeit herbeirückte, wo jede Sache einer besondern Gottheit gewidmet seyn mußte, unterworfen.

Daher röhren noch die in unsern neuern europäischen Sprachen den Gränzländern und Länderabtheilungen mitgetheilte Namen, Marke, Marca, Comarca, Mark, wovon werden die französischen Marquis, Marquisats und Marquis herkommen.

Es kam sogar so weit, daß diese Gränzen unter der Figur Merkurs eingehauen wurden. Alsdann waren sie im doppelten Verstande *Hermen* oder *Merkur*. Oft war oben darüber das Haupt der *Minerva*, der treuen Gefährtin des *Thots* bey seinen Arbeiten angebracht, und alsdann wurden sie *Herm-Athenen* genannt, ein Name welchen *Merkur* und *Minerva* in griechischer Sprache führten.

Wenn man zu eben diesem Worte *Ermet*, welches Gränzen bezeichnet, den Artikel *T* fügt, so kommt davon das lateinische Wort *T-erm-inus* Gränze her, eben so wie das Wort *Terra* Erde, durch Zusammensetzung des Artikels *T* und des Stammworts *ER* entstanden ist. Von dem lateinischen Worte *Terminus*, kommt aber wieder das französische Wort *un terme* her.

2) Gott des Handels.

Merkur muß auch aus vielen Gründen der Gott des Handels und der Kaufleute werden; denn

1) Hatte er, durch das in Ordnung gebrachte Jahr, und durch Verfertigung des Kalenders, die, dem Tauschhandel, den Jahrmärkten, und Messen vorzüglich gewidmeten Tage bestimmt.

2) Wurde bey allen Völkern sein Name für Zeichen, wodurch der Handel erleichtert wird, gebraucht, und damit sogar der Tauschhandel, und die zum Umtauschen bestimmten Sachen, belegt. Daher kommen alle die französischen Wörter *Marque*, *Marché*, *Marchandises*, *Commerce*, *Commercer*, auch die Wörter und die Gewichte *Marc*. So nannte man nemlich die Zeichen, wodurch das Gewicht der zu verkaufenden Sachen bestimmt wurden.

3) Wurde

2) Wurden die grossen Vertauschungen zwischen ganzen Nationen, auf Gränzplätzen und an den Gränzen zwischen zwey Völkern, unter den Augen und dem Schutze des Gränzgottes vorgenommen.

3) Gott der Reisenden und Wege.

Sobald Merkur der Gott der Gränzen und Kaufleute geworden war, so wurde er auch natürlich der Gott der Wege und Reisenden. Wege wurden nur zur Erleichterung des Handels gemacht, denn nur durch Wege gelangten Völkerschaften und Nationen zur Gemeinschaft, und so wie zwey Völker an einander stießen, so mußten sie auch um nicht getrennt zu bleiben, sondern die jedem Lande eigenen Waaren gegen einander umtauschen zu können, wodurch sie gewissermassen den Werth ihrer Arbeiten, ihren Genuß und Vermögen verdoppelten, durch Wege vereinigt werden. Dieser aus der Natur hergenommene Grundsatz, welcher immer zwischen den zunächst liegenden Völkern ausgeübt wurde, zielte dahin ab, aus der ganzen Erde eine einzige Gesellschaft, welche zwar durch ihre Produkte getrennt, allein durch den Tauschhandel wieder vereinigt war, zu machen.

Die Alten waren auch von der Nothwendigkeit der Wege für das Glück der Gesellschaft so sehr überzeugt, daß sie es für eine tugendhafte und den Göttern wohlgefällige Handlung hielten, an der Erhaltung der Wege zu arbeiten. Davon schreibt sich auch der Gebrauch her, alle im Wege liegende Steine aufzuheben, und sie auf die, dem Merkur gewidmete und in gewissen Entfernungen errichtete Steinhäusen zu tragen, ein Gebrauch dessen Grund unbekannt war, und wovon man glaubte, daß er zur Verehrung Merkurs eingeführet sey.

Salomon (1) spielt in seinen Spruchbüchern auf diesen Gebrauch an, wenn er sagt: "daß der Verehrer eines Unsinntigen nicht viel besser als der sey, welcher einen Stein auf die an den Landstrassen errichteten Häufen werfe." Vincentius von Beauvais (2) erzählt von den Arabern seiner Zeit, und einigen indischen Nationen, daß sie einen ähnlichen Gebrauch gehabt hätten.

4) Begleiter der Toden.

Schon von dem Homer wird Merkur als Führer der Seelen in die Unterwelt dargestellt; derjenige, der sie dahin führen konnte, vermochte es auch sie wieder zurückzubringen. Dieser mit seinen andern Verrichtungen gar keine Aehnlichkeit zu haben scheinende Vorzug Merkurs, verwirrte die Mythologen außerordentlich; die in ihren Schriften darüber angeführten Gründe, sind viel zu wenig befriedigend, als daß sie nur abgeschrieben zu werden verdienten. Inzwischen war nichts einfacher.

Denn mußte nicht Merkur, dessen Schutze man schon auf der Erde die Wege und Reisen unterworfen hatte, auch der Beschützer der großen Reise werden?

Es war auch nichts natürlicher, als daß man der Gottheit, welche durch den Kalender gewissermaßen der Sonne ihre Bahn angewiesen, und durch die Wendekreise die Punkte der Entfernung und Wiederkehr der Sonne, des Todes und Lebens bestimmt hatte, die Beschützung des Landstrassen und Reisen aller Art, überließ.

Als eine Fortsetzung dieser Idee, hielt man die beyden Wendekreise für die Pforten des Lebens und Todes, und für

1) Kap. XXVI. v. 8.

2) Historischer Spiegel L. IV.

Für den Weg der Seelen. Sie standen unter der Obhut Merkurs und seines Schlangenstabs, weil dieses Symbol nur ein Gemählde von der Sonnenbahn, von einem Wendekreis bis zu dem andern, war.

5) Beschützer der Herolde.

Warum wurden endlich die Herolde mit dem Schlangenstabe ausgerüstet? Auch dieses mit dem Merkur gemeinschaftliche Sinnbild setzte die Kritiker, da sie den Ursprung des Schlangenstabs nicht wußten, in große Verlegenheit; man glaubte, Merkur sey nur deswegen mit dem Schlangenstabe bewaffnet, weil man ihn für den Herold der Götter und deren Dolmetscher hielt. Das hieß zwar die Beantwortung der Frage weiter hinausschieben, allein nicht auslösen; denn nun konnte man sie immer noch mit Recht fragen, warum führten die Herolde den Schlangensstab? Was bedeutet er in ihren Händen? Warum ertheilt man also keine befriedigende Antwort?

Merkur verdankt seinen Schlangensstab nicht den Herolden, diese vielmehr entlehnen vom Merkur dieses Sinnbild, weil sie wie er, die Dolmetscher eines andern Willens sind. Wenn er, wie schon oben gemeldet worden, den Schlangensstab führt, so geschieht es aus der Ursache, weil er auf diese Art den Willen der astronomischen Götter erklärt.

So wie er für einen Dolmetscher und Herold gehalten wurde, und als solcher den Schlangensstab als ein redendes Sinnbild seines Auftrags führte, so mußten ihn auch die Herolde zu ihrem Beschützer wählen, sich sein Sinnbild zu eignen und seinen Orden tragen. Von diesem Augenblicke verlor dieses Sinnbild seinen vorigen Werth; daraus ent-

sprang die bisher obgewaltete Unmöglichkeit, bis zu dessen Entstehung hinaufzusteigen.

Um anzuzeigen, daß die Herolde den Merkur zu ihrem Beschützer angenommen hatten, sagte man Keryx, der Vater aller Keryces oder Herolde, sey der Sohn Merkurs und einer Tochter des Cecrops des Königs von Athen, welche nach dem Pausanias, (1) Aglaura, nach dem Pollux (2) und dem Scholiasten des Homers (3) aber, Pandrosa hieß.

Sie konnten um so eher den Schlangensstab zu ihrem Symbol wählen, da ihnen verschiedene, sich auf den Kalender beziehende Verrichtungen aufgetragen waren. Sie verkündigten zum Beispiel die Neomenia oder Neumond, den Anfang der Monate (4) und die zu feyern den Tage. Sie bewerkstelligten folglich auch die Eröffnung des Jahres.

Ich will auch den Ursprung des Wortes, Caduceus (Merkurstab) hier nicht vorbegehen. In dorischer Mundart wurde das griechische Wort Keryx, (Herold) so wie auch das Wort Kerux, Karux ausgesprochen; davon kam Karukeion, der Name des Symbols, welches die Herolde trugen. Die Lateiner veränderten, nach einer sehr gewöhnlichen Umänderung das R in D, und dadurch entstand das uns übrig gebliebene Wort Caduceus.

Dieser Caduceus wurde das Symbol des Friedens, weil er auch schon das Sinnbild für die unter den Sternen herrschende himmlische Harmonie, und dazu bestimmt war, eben diese

1) Attic. c. 38.

2) Onomast. L. VIII. c. XI. §. 22.

3) Ueber die Iliade L. I.

4) Athanaä L. XI.

diese Harmonie bey den ländlichen Arbeiten und den Bewegungen der Himmel, hervorzubringen.

§. 2.

Was man noch weiter unter dem Namen Merkurs verstand.

Als man den Tagen des Monats Namen geben wollte, und die Monate deswegen in vier Theile oder Wochen mit Beziehung auf die Mondsviertel oder lunatischen Monate getheilt hatte, so unterwarf man sie dem Schutze der sieben Planeten. Dadurch bekam man sogleich zwey Reihen, eine von sieben Tagen, und eine andere von sieben Planeten, welche einerlei Namen führten. Eben dies geschah als man den sieben Metallen Namen geben wollte. Diese bildeten eine dritte mit eben dem Namen wie die vorige bezeichnete Reihe, und da der Name Merkur immer einen Theil von den Reihen einnahm, so folgte daraus, daß Merkur

einer von den sieben Planeten

einer von den sieben Tagen, und

einer von den sieben Metallen wurde.

Wir wollen ihn nun unter diesen dreyen Verhältnissen betrachten.

1) Merkur ein Planet.

Die sieben Planeten wurden in den Ältesten Zeiten als die Vorsteher der Zeit betrachtet; man fieng daher an ihnen Namen zu geben, welche sich auf die von ihnen gemachten Begriffen bezogen. Es war dabey sehr billig, daß der Erfinder des Kalenders einem Planeten seinen Namen mittheilte. Wirklich führt auch einer von den zweyen zwischen dem Mond und der Sonne befindlichen Planeten, in Egypten, Griechenland, und Italien den Namen Merkur, und man kann

sogar sagen, daß er bey allen aufgeklärten Völkern Europens und Asiens so heist, weil die bey andern Völkern dafür angenommenen Namen, immer einerlei Person bezeichnen.

2) Merkur ein Wochentag.

Die Namen der Wochentage wurden in der Ordnung gestellt, daß die Sonne dem ersten, und der Mond dem zweyten Tage, Merkur aber genau dem mittlern Wochentag seinen Namen mittheilte. Diese Einrichtung veranlaßte kein Ohngefähr; man hielt dafür, daß der Erfinder der Astronomie einen ausgezeichneten Platz unter den Wochentagen einnehmen müsse, und da der erste von der Sonne, und der des Ruhetags von dem Saturn schon in Besitz genommen war, so räumte man dem Merkur den mittlern Platz oder das Herz ein; Worte, die in den damaligen Zeiten gleichgeltend waren.

Damit Merkur diese Stelle einnehmen konnte, so geschah es vorsätzlich, daß man ihn nicht nach dem astronomischen, ihm von der Natur angewiesenen Range zählte. Da also die Namen der Tage von den Planeten nicht nach ihrer physischen oder natürlichen Ordnung entlehnt waren, und da, wenn ~~Merkur~~ sie zu viel zu viel nimmt, Saturn und die Sonne, welche dem aufeinander folgenden Sonnabend und Sonntag ihre Namen geben, zwey Planeten, den Jupiter und Mars zwischen sich haben, und eben dies der Fall bey der Sonne und dem Mond ist ic., so hätten wirklich auch zwey Planeten zwischen den Mars und Merkur seyn sollen, wenn sie bey den folgenden Tagen (Dienstag und Mittwoch) ihren Namen mittheilen sollten, welches aber nicht ist, da zwischen diesen beyden Planeten die Sonne sich befindet. Die Egyptianer und Perser, (wahrscheinlich auch die alten, dem Ackerbau ergebenen Völker, nennen auch in der That den Merkur

in

in der Reihe der Planeten, nach der Venus in dieser Ordnung:

Saturn

Venus

Jupiter

Merkur

Mars

der Mond

die Sonne

Daraus läßt sich wenigstens vermuthen, daß diese zwei Planeten wirklich in der Folge ihren Namen veränderten, und daß der Planet, welchen wir heut zu Tage Venus nennen, ursprünglich Merkur hieß, damit der letztere Name mitten in der Woche stünde.

Aus diesem Grunde hieß also wohl auch der Planet Merkur, Stülbo, das heißt: der funkelnde, glänzende, welches jetzt nur von der Venus wahr ist.

3) Merkur ein Metall.

Als die Egyptier sich auf die Naturgeschichte und Ehre legten, so erfuhren sie, daß es sieben Bestalle gäbe, welche sie auch nach den sieben Planeten benannten. Bei der Beylegung der Namen sahen sie aber vorzüglich auf die zwischen den Planeten und Metallen wahrzunehmende Aehnlichkeit.

Es wurden die zwei kostbarsten Metalle für den Tauschhandel, Gold und Silber, der Sonne und dem Monde gewidmet. Das eine hieß Gold, weil es so gelb wie die Sonne war, und das andere Silber, weil es so weiß wie der Mond war. Allein warum fiel das Metall, welches man Mercurius nennt, dem Erfinder der Astronomie, oder dem Planeten zu, von welchem der mittlere Wochentag seinen Namen hat?

Vielleicht war dieser Planet, als man den Mercurius entdeckte, allein nur noch übrig, um einem Metalle den Namen

zu geben; vielleicht erblickte man auch in dem Quecksilber eine Aehnlichkeit mit den Begriffen, die man von dem Merkur, als Astronom betrachtet, hatte. Als solcher hatte er jedem Planeten seine Verrichtungen angewiesen, und hatte ihre verschiedenen Bewegungen und ihre wechselseitigen Trennungen entwickelt; und auch der Mercurius wird dazu gebracht die Metalle von einander zu scheiden, um so ihre Bereinigung, ihre Trennung, ihre Aehnlichkeit zu erkennen. Alle beide sind nach gewisser Rücksicht, unentbehrliche Doktormittel.

Diese ägyptische Kenntniß von den Metallen, und der Name Merkur, womit eines, welches in der Chymie von vorzüglichem Nutzen ist, belegt war, bewog einige Fabelausleger zu der Meynung, die ganze Mythologie habe die Chymie, und die Entdeckung des grossen Werks, des Steins der Weisen, der Verwandlung der Metalle in Gold zum Gegenstande. Es sind sogar voluminöse Werke in diesem Geiste geschrieben worden.

Man kann nicht leugnen, daß die Mythologie verschiedene Anspielungen, auf die metallischen von heidnischen Gottheiten hergenommenen Namen enthält, allein man muß nur nicht von einigen Thatsachen gleich schließen, als ob die ganze Fabellehre eine Anspielung auf die Chymie sey, oder daß sie Lehren zur Verfertigung des Steins der Weisen enthalte.

Ihren Beweisen fehlen die zu einer sichern Erklärung der alten Allegorien wesentlichsten Bedingungen. Kein Zeugniß des Alterthums, nicht die Uebereinstimmung der Allegorie mit den wesentlichsten Bedürfnissen der Menschen, und mit den noch stärkern Beweggründen, als die sind, welche man bloß aus der Verdrehung der Worte durch Etymologie hernimmt, und welche nur dahin abzielen mit Willen und auf die willkürlichste Art die Worte zu verfälschen, unterstützen ihre Beweise.

§. 3.

Von den, dem Thot gewidmeten Säulen.

Wir müssen hier eine Stelle des Manetho, die von allen angeführt wird, welche die Geschichte Thots oder des ägyptischen Merkurs erklären wollen, und worauf sich alle gründen, um aus dem Merkur den Erfinder der bis auf seine Zeit unbekannten Schrift zu machen, mitnehmen.

Eusebius sagt: (1) "Manetho erzählte in einem seiner Werke, Sothis oder Hundstern betitelt, verschiedene Dinge, wozu ihm die, in dem seriadischen Lande befindlichen Säulen den Stof lieferten. Diese Dinge waren auf die Säulen im heiligen Dialekte, und mit hieroglyphischen Buchstaben von dem Thot dem ersten Merkur eingegraben, betrafen das ägyptische Reich, und waren nach der Sündfluth von dem Merkur, dem Sohne des Agathodemon, dem Vater Thots, in Bücher mit hieroglyphischer Schrift eingeschrieben, und in das Heiligthum der ägyptischen Tempel niedergelegt worden.

Diese Stelle ist dunkel, welche jedermann nach Belieben, und Jablonsky auf diese Art übersetzt: (2)

"Die Dinge, welche Thot der erste Merkur im heiligen Dialekt und mit Priesterschrift auf Säulen, welche in dem seriadischen Lande standen, geschrieben hatte, wurden in die griechische Sprache durch den Agathodemon, dem Sohne des zweiten Merkurs und Vater des Thots, übersetzt."

Indessen giebt er zu, daß hier das Wort griechisch ganz unschicklich eingeschoben worden ist, fügt aber bey, daß

A 5

1) Praepar. Evang. L. I. c. IX.

2) Panth. Egypt. L. V. p. 175.

man sich gezwungen fühle, in dieser Stelle eine Parallele mit dem was Josephus (3) von den Säulen Seths erzählt, daß sie nämlich mit astronomischen Inschriften versehen wären, und noch im Jahre 70 n. Chr. standen, zu erblicken.

Auf diese Art wären schon, sowohl nach den Juden als auch nach den Ägyptern und andern morgenländischen Schriftstellern, vor der Sündfluth astronomische Beobachtungen eingegraben worden, und der zweite Merkur hätte sie in der Folge nur wieder in Erinnerung gebracht.

Was das Ariadische Land betrifft, so hält selbst Josephus für die Syringen oder unterirdischen Höhlen, welche die ägyptischen Priester zu heiligen Archiven gebrauchten, und worinne nach einstimmiger Meinung der Alten, die Säulen Merkurs aufbewahrt wurden. Er beruft sich dabei auf folgende merkwürdige Stelle des Ammianus Marcellinus. (4) "Die Syringen sind unterirdische Höhlen voller Umwege, welche, wie man versichert, die Vorsteher der göttesdienstlichen Ceremonien, auf die Nachricht von einer bevorstehenden Wasserfluth aushöhlten, um den Untergang dieser Ceremonien zu verhindern. An den Wänden dieser Höhlen zeichneten sie verschiedene Thiere und Vögel, welche sie hieroglyphische Buchstaben nannten, und den Lateinern unbekannt sind."

Er gründet dies auf eine andere Stelle des Manetho (5), worinne dieser versichert: "Thot habe Säulen entdeckt, oder erfunden, worauf er die Befehle der Sterne einzugraben befohlen habe."

3) Ant. Jud. I. I. c. II. §. 3.

4) L. XXII.

5) Auszüge aus den Apotel. L. V. c. 2. 30.

Was nun auch der Sinn von diesen vereinigten Stellen seyn, und was man auch von ihrer Authenticität halten mag, so erhellet doch ganz klar und augenscheinlich daraus,

daß Thot für den Erfinder der Astronomie gehalten wurde;

daß seine Säulen auf diese Wissenschaft Bezug hatten;

daß sie in den egyptischen Heiligthümern aufbewahret, und den Priestern nach einstimmiger Sitte aller Jahrhunderte, und aller dem Ackerbau ergebenden Völker anvertrauet worden waren;

daß sie den öffentlichen Nutzen zum Gegenstand hatten, und daß dies der Bewegungsgrund war, warum man so sorgfältig suchte, die Kenntniß davon immerwährend zu machen.

Statt daß also diese Stellen die, welche in dem Mercur nur den Erfinder der Schrift suchen, unterstützen sollten, so bestätigen sie vielmehr auf das vollkommenste Alles, was ich oben in der Absicht angeführt habe um zu beweisen, daß er immer für den Erfinder der Astronomie gehalten worden sey, und daß sein auf Säulen eingegrabener Unterricht, seine astronomischen Beobachtungen, seine Cyklen, sein Kalender, nicht wie man glaubte, die egyptische Geschichte enthielten.

Artikel V.

Artikel V.

Ob Thot oder Merkur ein wirkliches oder nur allegorisches Wesen war?

Nachdem wir also gesehen haben, daß die Geschichte Merkurs nur eine sich auf die Erfindung der Astronomie und des ländlichen Kalenders beziehende Allegorie ist, so bleibt also nur noch zu untersuchen übrig, ob wirklich eine Person Namens Thot bey den Egyptiern, Namens Hermes bey den Griechen, und Namens Merkur bey den Lateinern, kurz ob allenthalben ein Zeichen, Mann gelebt habe, welcher Alles, was ihm beygelegt wird, wirklich erfunden habe; oder ob er selbst nur ein allegorisches Wesen sey?

Diese Frage ist vielleicht schwerer aufzulösen, als die Allegorie selbst, welche die Geschichte Thots enthielt. Der durch seine gründlichen Nachforschungen über die egyptische Mythologie so berühmte Jablonsky hat daher auch dieser Untersuchung einen beträchtlichen Theil des Kapitels, wo er von dem Thot handelt, (1) gewidmet, und daraus ergeben sich folgende Resultate:

1) Thot war ein allegorischer Name, welcher dem Gotte der Künste und Wissenschaften Vulkan oder Phra, und den Säulen, worauf der öffentliche Unterricht geschrieben war, und die man dem Schutze Vulkans unterwarf, beygelegt wurde.

2) Die

1) Myth. Egypt. Th. 2. p. 166 - 190.

2) Die Egyptier zählten dreu, wenigstens zwey Merkure, wie man aus der schon angeführten Stelle des Manetho ersieht, in welcher zwey Personen Namens Merkur, und einer dritten Namens Thot, welcher Name zuverlässig mit Thot einerlei ist, erwähnt werden.

3) Von diesen verschiedenen Merkuren muß man den einen als den Erfinder, und den andern als den Erneuerer der Buchstaben betrachten.

4) Der erste dieser Merkure stellt die Zeit vor, in welcher die Wissenschaften unter der Regierung des Menes des ersten egyptischen Königs, oder unter der seines Nachfolgers Athotes, zu blühen anfiengen;

5) Der zweyte Merkur ist die Zeit der Vervollkommenung des Kalenders unter der Regierung des 35ten Königs von Theben, welcher unrichtig Siphos genannt wurde, dessen wahrer Name aber Saphra, das heißt: der Sohn Vulkan's, gewesen ist, woraus Manetho den Sohn des Agathodemon, ein Name der mit dem Namen Vulkan einerlei ist, macht; deswegen giebt auch Eratosthenes (2) diesem Prinzen den Beynamen ER-MES, welcher aus zwey egyptischen Wörtern, die, einen der etwas zur Vollkommenheit bringt, bedeuten, zusammengesetzt ist.

6) Dieser Prinz, wird vom Censorinus (3) in seinem Traktat von dem Geburtstage, Arminen genannt; dieser soll nach ihm derjenige gewesen seyn, der fünf Tage dem alten Jahre befügte, um dieses der wahren Bewegung der Sonne wieder zu nähern. Dieser Umständlichkeit ungeachtet ist doch jene Frage nichts weniger denn aufgelöst. Nichts ist in seiner

Unter

2) Catal. der thebaischen Könige.

3) De die natali c. XIX.

Untersuchung entschieden, und man weiß nicht, wie man die Ordnung der zwey Merkure mit der Stelle des Manetho, worauf sich Jablonsky gründet, vereinigen soll; denn den Merkur, welchen Manetho zu dem Wiederhersteller der Wissenschaften nach der Wasserfluth macht, stellt Jablonsky als den Erfinder der Wissenschaften auf. Ueberhaupt hat dieser Gelehrte einige Stellen des Alterthums, womit er über diesen Gegenstand viel Licht hätte verbreiten können, zu sehr vernachlässigt.

Ich will es besser zu machen suchen.

Die Egyptier beschreiben uns die Wissenschaften nur als erneuert nach der allgemeinen Wasserfluth. Manetho sagt es ausdrücklich in der oben angeführten Stelle, und auch die egyptischen Priester hatten es schon dem Plato gesagt, welcher davon in seiner atlantischen Insel redet. Allein man hat diese Stelle zu wenig geachtet.

Daß die menschlichen Kenntnisse zu mehrern Malen erneuert worden sind, ist außer allem Zweifel; es ist also auch sehr wahrscheinlich, daß die Erfinder des spätern Kalenders einen ähnlichen frühern Kalender benutzt haben, und daß schon vor dieser Epoche Säulen mit astronomischen Beobachtungen vorhanden gewesen.

Wer ist aber die Person, welche bey dem Wiederaufblühen der Wissenschaften, den Kalender wieder einführte, und welche die Egyptier unter dem Namen Thot oder Merkur verstehen? War sie bloß allegorisch oder nicht? Das ist die eigentliche Streitfrage, welche aufgelöst werden muß.

In dieser Absicht will ich Alles, was man von ihm sagte, und was die Personen betrifft, mit welchen man ihn leben ließ, zusammenfassen; denn nur auf diese Art wird es möglich

lich worden, einiges Licht über diesen Gegenstand verbreiten zu können.

1) Steht er in enger Verbindung mit der Geschichte des Osiris und der Isis, wovon man sich, aus der beim Anfange dieses Werks befindlichen Stelle Diodors, überzeugen kann.

2) Eben so enge ist er auch mit der phönizischen Geschichte Saturns verbunden.

3) War er ein Zeitgenosse des Königs Cham, wie Plato (4) sagt, welcher ihn zu gleicher Zeit einen Gott oder göttlichen Menschen, und einen Erfinder der Wissenschaften nennt.

4) Sagt Sanchoniaton zu Ende, des ersten Fragments, daß er ein Sohn Misors gewesen sey. Dieser und Sydyf oder der Gerechte, machen die letzte von den zehn Generationen, wovon dieses Fragment die Geschichte liefert, aus, und man legt ihnen die Erfindung des Salzes bey.

5) Führt er fort, regierte er in Egypten.

Alle diese vereinigte Umstände scheinen eine wirklich existirende historische Person anzuzeigen, und müssen sogar mit Wahrscheinlichkeit die Zeit bestimmen, in welcher sie lebte.

Zuverlässig war es damals als die mittäglichen asiatischen Nationen die Chaldäer, Cananiter, Egyptier ic. unter Anführung der Befehlshaber ihrer ersten Kolonien, nämlich die Cananiter unter dem Chna, wovon Sanchoniaton spricht, und die Egyptier unter dem Menes, sich den Ackerbau ergaben; das heißt zu der Zeit, als nach der Sündfluth, welche diese Gegenden verwüstet hatte, Alles wieder aufblühte.

Misor

4) In seinem Phödrus.

Misor ist der **Misraim**, des **Moyse** der Stammvater der Egyptier, und eben dieser scheint auch der **Menes**, den erste König von Theben oder Egypten zu seyn.

Sein Nachfolger wird **Athotes** genannt. Dieser Name gleicht sehr dem Namen **Thot**; allein nach dem **Erathosthenes** bedeutet er nur einen Sohn **Thots**; und nach **Jablonsky**, einen Zeitgenossen **Thots** oder der Erfindung der Wissenschaften.

Thot wäre also der Vater des **Athotes** und Zeitgenosse des **Menes** oder **Menes** selbst, weil er ein König von Egypten genannt wird.

Manetho sagt, er habe seine Werke dem König **Tham** überreicht, ein Name welcher so viel als der Gerechte heist, und mit **Sydyt** einerlei ist.

Dieser ist aber in die zehnte Zeugung der Welt verpflanzt: **Sydyt** oder **Tham** dürfte also wohl einerlei mit dem seyn, den **Moyse** **Sadyt-Tham-im** oder den Gerechten der Gerechten nennet, welchen er ebenfalls in die zehnte Zeugung der Welt versetzt, und welcher mit den Anführern der Völker **Misraim** und **Chna** aus einerlei Familie herstammet.

Da **Sadyt-Tham-im** der Befehlshaber dieser Familie war, so war es sehr natürlich, daß ihm **Thot** die Werke, welche seine astronomischen Erfindungen enthielten, anbot oder widmete, besonders da dieser Völkerbeherrscher von **Moyse** selbst als der Mann der Adama, der Ge, oder der Erde, das heist: als der Erfinder des Ackerbaues, vorgestellt wird.

Weil **Thots** astronomische Werke die Vervollkommnung des Ackerbaues beabsichtigten, so mußte dies ein Bewegungsgrund mehr seyn, ihm solche anzubieten.

Jablonsky

Gablonzky war, wie schon vorgekommen, dadurch, daß die Künste nur durch das Feuer des Genies erfunden seyn könnten, verleitet worden, den Thot mit dem Vulkan zu verwechseln; allein Vulkan wird in egyptischer Sprache Phtha genannt, und dies dürfte einen neuen Beweis abgeben, daß Thot mit dem Misraim oder Menes einerlei sey.

Wenn Moses die Kinder Chams herzählt, worunter auch Mistrain gehört, so scheint er deren viere, Chus, Casnaan, Phut und Misraim zu rechnen.

Indessen redet er nur von dreien, wenn er wieder die Kinder dieser, und ihre Niederlassungsplätze anzeigt, und Phut wird ganz mit Stillschweigen übergangen. Auf der andern Seite sind diese Namen in dem samaritanischen Texte wieder so geschrieben, daß der Name Phut von dem Namen Misraim nicht getrennt ist. Man könnte daher vermuthen, daß diese zwey Namen nur eine und dieselbe Person anzeigen, und daß der Name Phut nur eine Ableitung von dem Namen Phtha sey, welcher dieser Person mit so mehr Recht beygelegt worden wäre, da er in seiner Kolonie die schon erfundenen astronomischen Kenntnisse eingeführt hätte.

Der Name Menes würde sich ebenfalls für ihn schicken. Dieser Name ist mit dem Namen Men einerlei, welcher in allen alten Sprachen die Sonne und den Mond, die Führer und Lichter des Universums bezeichnete. Mit Recht gab man ihn also den Anführern der Kolonien, als Menes der Volksführer einer war. Eben so schickte er sich auch für den Thot, er mag nun mit dem Misraim oder Menes eine Person, oder nur ihr Zeitgenosse gewesen seyn, weil er den Kalender, den unumgänglich nothwendigen und lichtvollen Führer der Ackerbau treibenden Gesellschaft, erfunden oder vervollkommen hatte.

Thot wäre also in Beziehung auf die Erfindung der Astronomie, und auf die Zeit ihrer Entstehung ein wirkliches Wesen; allein in Beziehung auf die Ausdehnung seines Namens, daß man ihn nämlich der Gottheit, welche dem Kalender vorstand, beylegte; ingleichen auf die mit Hinsicht auf die Astronomie erfundenen Fabeln, und auf, alle Werke, welche man in der Folge über diese Materie versfertigte, oder welchen man die Form eines Journals gab, so wie es noch heut zu Tag in Europa Bücher unter dem Namen Merkur giebt, ein allegorisches Wesen.

Was nun auch an dieser chronologischen Untersuchung seyn mag, so bleibt es doch immer bewiesen, daß Merkur oder Thot für den Erfinder der Astronomie und ihrer Charaktere gehalten wurde; daß alle die ihn begleitenden Sinnbilder durchgängig sich auf diese Kunst bezogen, und daß er in dieser Rücksicht buchstäblich der geheim Schreiber und Rathgeber Saturns war; welches fest zu gründen ich mir vorgenommen hatte.



Geschichte

Geschichte des Herkules

und

seiner zwölf Arbeiten,

eine

auf die Urbarmachung der Erde, und auf die Feldarbeiten sich beziehende

A l l e g o r i e.

1910

and

1911

and

1912

1913

Einleitung.

Unter allen mythologischen Geschichten ist das Leben des **Herkules von Theben** diejenige, woraus der allegorische und symbolische Geist des Alterthums vorzüglich glänzend und wahr hervorleuchtet. Denn dadurch, daß sie die ganze Laufbahn eines Helden von seiner Geburt an bis zu seinem Tode umfaßt, konnte dieser symbolische Geist die interessanteste Gestalt annehmen, die Scenen ins Unendliche vermannigfaltigen, die entgegengesetztesten Einkleidungen erwählen, den größten Kontrast zwischen den einzelnen verschiedenen Theilen hervorbringen; die Symbole anhäufen, die Anspielungen vervielfältigen, und dennoch immer von einem Mittelpunkte der Einheit ausgehen, wodurch die scheinbaresten Ungereimtheiten, und alle auf einander gehäuften Fabeln ein so angenehmes, leicht zu fassendes Ganzes bilden, daß dadurch die Richtigkeit eines jeden einzelnen Sinnbilds und Räthsels, woraus es besteht, sogleich sichtbar wird.

Diese neue Geschichte steht in der engsten Verbindung mit der Geschichte Saturns und Merkurs; sie bildet mit diesen gemeinschaftlich drei, sich auf einerlei Gegenstände beziehende Allegorien von einerlei Natur, und durch diese Uebereinstimmung und Harmonie erhält, die an sich schon wahrscheinliche Erklärung dieser neuen Geschichte, die unwiderstehlichste Gewißheit.

Um aber nicht von einem willkürlichen, sondern von einem aus dem Alterthume geschöpften, den Begriffen dessel-

den angemessenen und minderverdächtigen Standpunkte auszugehen, will ich zuerst dem Leser die wirkliche Geschichte unseres Helden, so wie sie jener sorgfältige Sammler der alten Fabellehre und Ueberlieferungen, Diodor von Sicilien aufbehalten hat, vor Augen legen.

Dieses Leben des Herkules verdient um so eher unsere ganze Aufmerksamkeit, da Diodor gleich beim Anfange des Buchs, (1) worinne es enthalten ist, erkläret, daß die einzelnen Umstände sich durch keine Chronologie bestimmen ließen, und da es unmittelbar auf die Geschichte des Bacchus und der Musen folget, von welchen er versichert, daß die Namen bloß allegorisch wären. Dies war genug, um dem aufmerksamen Leser zu erkennen zu geben, daß die Geschichte des Herkules nicht historisch, sondern durchaus allegorisch sey.



1) L. IV. Bibl. Univ. Ich habe dabey die zwar schlechte, schleppende und von Participien strotzende Uebersetzung des Abt Terrason gebraucht, doch nicht ohne sie erst hier und da etwas mehr zu feilen.

Erster

Erster Theil.

Diodors Leben des Herkules von Theben.

Hier ist der Ort um von den grossen Thaten des Herkules zu reden. Die Schriftsteller sind immer in grosser Verlegenheit, wenn sie auf die Geschichte dieses Gottes stossen; denn auf der einen Seite weiß man, daß er durch die Menge und Grösse seiner Thaten Alles, was je Merkwürdiges unter den Menschen gethan worden ist, übertroffen hat. Dies macht, daß es schwer hält, Handlungen, deren Belohnung Unsterblichkeit war, würdig zu erzählen. Auf der andern Seite muß man, da viele Menschen den mythologischen Erzählungen, theils ihres Alters, theils ihrer Unwahrscheinlichkeit wegen, keinen Glauben beylegen, entweder die meisten Thaten des Herkules ganz übergehen, und ihm so einen grossen Theil seines Ruhms entziehen, oder man macht sich, will man sie alle erzählen, zu einer unglaublichen Geschichte verbindlich. . . . Allein wollte man auch zugeben, daß die Mythologie in etwas die pünktliche Wahrheit überschritten habe, kann man sie deswegen mit Recht ganz verwerfen? — — Es würde unbillig seyn, den Herkules um das, durch seine verbreiteten Wohlthaten, durch seine so vielen in verschiedenen Orten der Erde verrichteten Arbeiten, wohlverdiente, ihm schuldige Lob noch jetzt zu beneiden. Laßt uns wenigstens für sein Andenken die Verehrung und Erkenntlichkeit beybehalten, welche unsere Väter,

ter, ihm durch Versetzung unter die Götter erwiesen. Hier mag es genug seyn, seine Thaten auf das Zeugniß der ältesten Dichter und Fabellehrer in ihrer Folge zu erzählen.

Ursprung des Herkules.

Perseus war, um mit den Vorfahren des Herkules anzufangen, der Sohn Jupiters und der Danae, der Tochter des Acrisius. Dieser Prinz vermählte sich mit der Andromeda, der Tochter des Cepheus, von welcher er einen Sohn Namens Elektrion bekam. Von diesem und der Eurymeda, der Tochter Pelops wurde die Alcmena gezeugt. Jupiter statete bey dieser, indem er sie durch die angenommene Gestalt des Amphitrions hintergieng, einen nächtlichen Besuch ab, welchem Herkules sein Leben verdankte. Damals soll Jupiter gewünscht haben, daß die Nacht drey mal länger als gewöhnlich dauern möchte. Kurz vor der Niederkunft der Alcmena erklärte der auf die Geburt des Herkules stets aufmerksame Jupiter in Gegenwart aller Götter, er wolle demjenigen Kinde, welches an diesem Tage geboren würde, das Königreich des Perseus schenken. Juno, von Eifersucht getrieben, beredete sogleich ihre Tochter Ilythia, die Geburt des Herkules aufzuhalten, die des Eurystheus aber, vor der bestimmten Frist zu befördern. Der durch diese List betrogene Jupiter, nahm sein Wort nicht zurück, sorgte aber zugleich für den Ruhm des Herkules.

Er schenkte daher dem Eurystheus, seinem Versprechen gemäß, nicht nur das Königreich, sondern machte ihn auch zum Befehlshaber über den Herkules; die Juno aber überredete er, den Herkules nach Verrichtung der ihm von dem Eurystheus anbefohlenen zwölf Arbeiten unter die Götter zu versetzen.

Der

Der ausgesetzte und seiner Mutter wiedergeschenkte Herkules.

Aus Furcht vor der Eifersucht der Juno setzte Alceus gleich nach ihrer Niederkunft ihr Kind in das noch gegenwärtig so genannte Feld des Herkules aus. Die Schönheit dieses Kindes machte die Minerva, auf einem Spaziergange mit der Juno, aufmerksam darauf. Juno bewog diese Göttin es ihr zum Säugen zu überlassen, es saugte aber, ganz seinem Alter zuwider, so stark an der Brust dieser Göttin, daß sie es vom Schmerz hingerissen zur Erde warf. Minerva hob es wieder auf, trug es zu seiner Mutter, und rieth ihr es zu erziehen.

Wer muß hier nicht die wunderbare Fügung des Schicksals bewundern? Eine Mutter, deren Pflicht es war, ihr Kind zu lieben, und auf dessen Erhaltung zu denken, setzte es aus, und eben dieses Kind mußte in seiner Feindin seine Erretterin finden, seiner Feindin sein Leben verdanken.

Erste Thaten des Herkules.

Zwei Schlangen, welche hierauf die rachgierige Juno zur Ermordung dieses Kindes, welches den Namen Alceus bekommen hatte, abschickte, erdrosselte der Kleine durch Zusammendrückung ihrer Hälse mit seinen Händen. Juno selbst mußte dadurch die Urheberin seines Ruhms werden; denn kaum hatten die Griechen von dieser Heldenthat gehört, so nannten sie ihn nicht mehr Alceus, sondern Herkules. Er verdankte also seinen Namen nicht den Eltern, wie andere Kinder, sondern bloß seiner Tapferkeit.

Mit dem Amphyrion, welcher von Tyrnthus floh, kam er nach Theben, wo er erzogen wurde. Er ergab sich hier verschiedenen Leibesübungen, und übertraf bald alle übrigen Menschen an Leibesstärke und Seelengröße.

Mit Erreichung des Jünglingsalters befreite er Theben von der Knechtschaft, worunter es bisher geseufzt hatte; so früh bewies er seinem Vaterlande die schuldige Erkenntlichkeit.

Die Thebaner standen damals unter der Boshämigkeit des Erginus des Königs der Minyer. Dieser Prinz schickte alle Jahre zur Einfoderung des Tributs Abgeordnete nach Theben. Da diese nun solches immer auf eine für die Einwohner schimpfliche Art verrichteten, so unternahm Hercules, unbekümmert über die unglücklichen Folgen, welche sein Vorhaben nach sich ziehen könnte, eine Handlung, die auf Immer seinen Namen erhalten wird. Denn schon waren die Abgeordneten zur Einfoderung des Tributs in Theben wieder eingetroffen, schon hatten sie den Bürgern alle nur erdenkliche Schmach angethan, als Hercules sie dafür mit Veraubung der äußersten Theile ihrer Körper, aus der Stadt jagte. Sogleich drang Erginus auf Auslieferung des Schuldigen, welchen der König Creon von Theben, aus Furcht vor der Macht des Erginus, auch schon ausliefern wollte; allein Hercules überredete die Jünglinge seines Alters, zur Befreyung ihres Vaterlandes von der Knechtschaft; gab ihnen, in Ermangelung andrer Waffen, welche die Minyer den Thebanern genommen hatten, um ihnen jeden Gedanken des Aufstands zu benehmen, die in den Tempeln aufgehängten Waffen, welche ihre Vorfahren den Feinden abgenommen, und den Göttern gewidmet hatten, und erwartete den Erginus, auf erhaltene Nachricht von seiner Annäherung mit einer Armee, in einem engen Pässe. Dadurch machte Hercules die große überlegene Anzahl Feinde so unnütz, daß nicht nur Erginus selbst, sondern mit ihm auch fast seine ganze Armee zu Grunde gieng. Nur marschirte Hercules auf die Hauptstadt der Minyer Archo-

mene

mene los, schleifte diese Stadt, und verbrannte den königlichen Pallast.

In ganz Griechenland verbreitete sich das Gerücht von dieser Heldenthat, worüber jedermann wie über ein Wunder erstaunte. Creon selbst, von der Tapferkeit und dem Muth dieses jungen Mannes hingerissen, gab ihm seine Tochter Megare zur Gemahlin, betrachtete ihn von dem Augenblicke an wie seinen Sohn, und vertraute ihm die völlige Regierung seiner Stadt an.

Der dem Herkules ertheilte Befehl, zwölf Arbeiten zu verrichten; seine Wuth darüber.

Jetzt befürchtete Eurystheus der König von Argos, Herkules möchte zu mächtig werden. Er ließ ihn daher rufen, um ihm die Arbeiten, welche er verrichten sollte, aufzutragen. Herkules gab ihm anfänglich eine abschlägliche Antwort, allein Jupiter befahl ihm, seinem Könige Eurystheus zu gehorchen. Dennoch gieng er erst nach Delphi um das Orakel zu befragen, erhielt aber auch hier die Antwort, die Götter verlangten die Vollendung dieser zwölf Arbeiten, nach deren glücklicher Beendigung er die Unsterblichkeit erlangen würde. Herkules verfiel darüber in die tiefste Traurigkeit; er hielt es seiner Tapferkeit für unwürdig, einem Manne zu dienen, der weit unter ihm war; doch schien es ihm auf der andern Seite wieder gefährlich und sogar unmöglich seinem Vater Jupiter nicht zu gehorchen.

Während daß er diesen Betrachtungen nachhieng, verdrückte Juno seinen Verstand; Raserey bemächtigte sich seines kranken Verstandes, mit jedem Tage wurden die Anfälle davon heftiger, welche endlich gar in Wuth übergiengen. Er wollte den Jolas tödten, da aber dieser geflohen war, so erschöß er seine eigenen Kinder, welche er für Feinde hielt,

bey

bey ihrer Mutter Megare mit Pfeilen. Kaum war er wieder zu sich selbst gekommen, kaum hatte er seinen Irrthum erkannt, als er sogleich durch die Grösse seines Unglücks in die tödlichste Traurigkeit versenkt wurde. Jetzt, ein abgesagter Feind aller Gesellschaften und des Umgangs mit Menschen, hielt er sich lange Zeit verborgen, so sehr man ihn auch, seines Unglücks wegen, bemitleidete. Doch milderte die Alles lindernde Zeit auch diesen Schmerz, und er suchte, mit dem festen Vorsatze allen Gefahren Trost zu biethen, den Eurostheus wieder auf.

Die zwölf Arbeiten des Herkules.

Erste Arbeit.

Der Löwe im nemäischen Walde.

Unter den Arbeiten, welche ihm nunmehr Eurostheus zu verrichten auflegte, war, nach Diodor, die Erlegung des nemäischen Löwen die erste. Dieser Löwe von ungeheurer Grösse konnte weder durch Eisen, noch Stahl und Steine verwundet werden, Herkules mußte ihn daher, bloß durch die Kraft seiner Arme bezwingen. Das ganze Land zwischen Mene und Nemea, nahe bey einem Berge, Namens Trátos, wurde von diesem Löwen öfters verwüstet. Am Fuße dieses Bergs befand sich eine grosse Höhle, wohin sich dieses Ungeheuer gewöhnlich zurückzog. Dahin eilte Herkules, versperrte den Eingang der Höhle, stritt mit dem Löwen ganz in der Nähe, und erdrosselte ihn endlich, durch Zusammendrückung des Halses, mit blossen Händen. Die sehr grosse Haut dieses Thieres diente ihm in der Folge sowohl zur Kleidung als auch zum Schilde in den Gefechten.

Zweyte

Zweite Arbeit.

Die lernäische Hydra.

Auf die Erlegung des nemäischen Löwen, folgte der Kampf mit der lernäischen Hydra. Dieses Ungeheuer hatte einen Körper, an welchem 100 Häuse waren, wovon jeder sich mit einem Schlangenkopfe endigte. Wurde ein Hals abgeschlagen, so wuchsen sogleich zwey andere Köpfe hervor. Auf diese Art verdoppelten sich mit seiner Verwundung die Kräfte zu seiner Vertheidigung, so daß man es auch daher für unüberwindlich hielt. Um diese Schwierigkeit zu heben bediente sich Herkules dieser List; er befahl nemlich dem Jolas den abgeschlagenen Theil, um jenes unglückliche Hervorwachsen zu hindern, mit einer Fackel zu brennen. Durch diese List besiegte er endlich dieses Thier, worauf er seine Pfeile, damit jeder Schuß, welchen er auf andere Ungeheuer thun würde, unheilbare Wunden verursachen möchte, in die Galle dieses Thieres eintauchte.

Dritte Arbeit.

Das erymantische wilde Schwein.

Der dritte Befehl, welchen Eurystheus dem Herkules erteilte, bestand darinn, ihm das erymantische wilde Schwein, welches in den arkadischen Gefilden weidete, lebendig zu überbringen. Die Ausführung dieses Befehls schien außerordentlich schwer: Denn wollte Herkules ihn genau befolgen, so mußte er seine Zeit mit vieler Klugheit wählen, indem er, wenn er diesem Thiere zu viele Kräfte ließ, Gefahr lief, zerissen zu werden, durch einen zu lebhaften Angriff aber es tödten konnte. Indessen gelang es ihm durch seine Geschicklichkeit im Kampfe es wirklich ganz lebendig dem Eurystheus zu überbringen. Als der König ihn erblickte, wie er dieses

wilde

wilde Schwein auf den Schultern herbey trug, so erschreckte er darüber so heftig, daß er sich unter eine eiserne Rufe zu verbergen suchte.

Fortsetzung der dritten Arbeit.

Der Sieg über die Centauren.

Herkules tritt darauf aus eigener Bewegung gegen die Centauren, wozu nachstehende Begebenheit die Veranlassung gab: Ein Centaur, Namens Pholus, war mit dem Herkules in Gastfreundschaft getreten. Dieser Centaur besaß ein Faß Wein, welches einer Sage zu Folge, der alte Bacchus dem Pholus, mit dem Befehle, solches bis zur Ankunft des Herkules aufzubewahren, geschenkt hatte. Als hierauf nach vier Zeugungen Herkules in dieses Land kam, so erinnerte sich der Centaur des vom Bacchus erhaltenen Befehls. Er holte daher ihm zu Ehren, das bisher unter der Erde verborgene Faß hervor und bohrte es an. Sogleich stieg ein, von der Güte und Aelte des Weins herrührender vorzüglicher Geruch empor, welcher sich bis an die nur wenig entfernten Wohnungen der übrigen Centauren verbreitete. Diese, von diesem angenehmen Gerüche gereizt, versammelten sich daher in grosser Anzahl um die Wohnung des Pholus, und fielen mit Ungestüm über dieses Getränk her. Der vor Furcht zitternde Pholus suchte sich zu verbergen, Herkules aber vertheidigte sich mit erstaunlichem Muth gegen die Centauren, welche das Faß mit Gewalt wegtragen wollten. Hier mußte er gegen Leute kämpfen, welche die Muth der Götter mit der Stärke und Schnelligkeit der Pferde sowohl, als auch mit dem Verstande und Erfahrung der Menschen ausgerüstet hatte. Bey diesem Angriffe waren einige von den Centauren mit Fichten, welche noch völlige Wurzeln hatten, andere mit grossen Steinen, noch andere mit Feuer, brändten,

brändten, und alle übrigen mit Aerten, welche sie zum Töden der Ochsen brauchten, bewafnet. Herkules erwartete sie, mit einem seiner ersten Heldenthaten würdigen Muth, ganz ruhig. Auch die Mutter der Centauern Nephele stritt gegen ihn durch Erregung eines heftigen Regens, indem Herkules, dem dieser Regen ein unaufhörliches Ausgleiten verursachte, dadurch viel mehr litt als ihre Söhne, die vierfüßigen Centauern. Der Vortheile seiner Gegner ungeachtet bekämpfte er sie doch mit vielem Muth; er erlegte viele von ihnen, die übrigen schlug er in die Flucht. Die berühmtesten unter den Gebliebenen waren Daphnis, Argäus, Amphion, Hippotion, Oräus, Isoples, Melanchetes, Thereus, Dupon und Phryxus.

Die Flüchtigen wurden nach Verdienst bestraft; den Omädes, welcher in Arkadien die Schwester des Eurystheus Alcyone geschwächt hatte, ließ Herkules sterben. . . .

Mit dem Freunde des Herkules, Pholus, welcher als ein Glied von der Familie der Centauern, alle Getödteten begrub, ereignete sich ein ganz besonderer Zufall; denn dieser verwundete sich bey dem Herausziehen eines Pfeils aus einem Leichname, und mußte an dieser unheilbaren Wunde sterben. Herkules begrub den Pholus unter einem nahe bey seiner Wohnung befindlichen Berge Namens Pholon, und errichtete ihm dadurch ein weit ehrenvolleres Denkmal, als wenn er ihm zu Ehren eine Säule aufgerichtet hätte, indem dieser Berg ohne alle Inschrift getreulich das Andenken des darunter Begrabenen erhielt.

Herkules tödtete auch aus Unvorsichtigkeit, den durch seine Argentifunde berühmten Centaur Chiron.

Vierte

Vierte Arbeit.

Die Hirschkuh mit goldenen Hörnern.

Darauf befahl Eurystheus dem Herkules, ihm die außerordentlich schnell laufende Hirschkuh mit goldenen Hörnern zu überbringen. Um mit dieser Unternehmung zum Ziele zu kommen, bediente er sich mehr seiner Schlaueit als Stärke; denn einige sagen, er habe sie in Netzen gefangen, andere, er habe ihr Schlingen gelegt, und noch andere, er habe sie müde gejagt und sich ihrer so bemächtigt. So viel ist gewiß, daß er diese Arbeit, ohne die geringste Gefahr zu laufen, vollendete.

Fünfte Arbeit.

Die Raubvögel des symphallischen Sees.

Nun bekam er den Befehl die Raubvögel des symphallischen Sees zu jagen, zu dessen Ausführung er ebenfalls seine List gebrauchte. Um gedachten See hielt sich eine unglaubliche Menge dieser Vögel auf, welche alle Früchte in den benachbarten Gegenden verwüstheten. Hätte er einen nach dem andern tödten wollen, so würde es unmöglich gewesen seyn, sie gänzlich zu vertilgen. Aus dieser Ursache erfand Herkules eine eiserne Trommel, durch deren immerwährendes und starkes Geräusche er sie alle vertrieb. Dieses Mittel reinigte den See völlig von diesen Raubvögeln.

Sechste Arbeit.

Der Stall des Augias.

Gleich nach Vertreibung der Raubvögel, befahl ihm Eurystheus, ganz allein, und ohne jemand's Beihilfe den Stall des Augias, in welchem sich von mehrern Jahren her

her eine ungeheure Menge Mist angehauft hatte, zu reinigen. Mit diesem Befehle war auſſer der Mühe, zugleich eine Beſchimpfung verknüpft. Um nun der Schande, die auf ihn fallen könnte, wenn er den Mist auf ſeinen Schultern wegtrüge, auszuweichen, ſo reinigte er den Stall, ohne ſich zu entehren, indem er den Fluß Peneus hinein leitete. Dieſe Arbeit, welche er in einem Tage verrichtete, beweist ſeine ausnehmende Klugheit; denn auch einen demüthigenden Befehl befolgte er, ohne etwas zu thun, das der Unſterblichkeit unwürdig wäre, auf eine ſehr ehrenvolle Art.

Siebende Arbeit.

Der Stier von Creta.

In Creta den Stier, in welchen Paſſiphon ſoll verſteckt geweſen ſeyn, aufzuſuchen, war ſeine ſiebende Arbeit. Gleich nach ſeiner Ankunft in dieſer Inſel, führte er dieſes Ungeheuer, um welches er eine ſo groſſe Seereife gemacht hatte, mit Einwilligung des Königs Minos in den Peloponnes.

Folge dieſer Arbeit.

Einführung der olympiſchen Spiele.

Herkules führte darauf die olympiſchen Spiele ein, zu welchen er einen, zu ſolchen Uebungen ſehr ſchicklichen Platz, bey dem Fluſſe Alpheus wählte; die Spiele ſelbſt heiligte er dem vaterländiſchen Jupiter. Der ausgeſetzte Preis beſtand in einer ganz einfachen Krone, indem er ſelbſt für Alles, was er zum Beſten der Menſchen gethan hatte, niemals eine Belohnung hatte annehmen wollen. Dieſer Held blieb, ohne je geſtritten zu haben, in allen Spielen Sieger; denn niemand wagte es, ſeiner außerordentlichen Stärke wegen, ſich mit ihm zu meſſen. Die Spiele waren übrigens einander ſehr entgegengeſetzt. Ein

nem Fechter wird es schwer, einen Läufer im Laufen zu übertreffen, ja es ist fast unmöglich, daß ein Mann, welcher sich in Zweykämpfen, wo es auf Geschicklichkeit ankommt, hervorthut, auch die Geübten in Zweykämpfen, wo bloß Stärke erfordert wird, besiegen sollte. Mit Recht trug also dieser Held in allen Spielen den Sieg davon, da die Geschicktesten in jeder Art derselben, es nicht wagten, ihm den Preis streitig zu machen.

Die Geschenke, welche Herkules von den Göttern erhielt.

Wir dürfen die Geschenke, welche die Götter dem Herkules machten, um seine Tapferkeit zu ehren, nicht mit Stillschweigen übergehen. Denn als er den Krieg etwas ruhen ließ, um sich bey Festen, Gesellschaften und Spielen zu erhohlen, beschenkten ihn alle Götter, jeder auf eine ganz eigene Art. Minerva brachte ihm einen Schleier, Vulkan eine Keule und einen Harnisch.

Zwischen diesen zwey Gottheiten fand, wegen der Aehnlichkeit ihrer Berrichtungen, ein grosser Wettstreit statt. Minerva ergab sich den Friedenskünsten, welche den Nutzen und das Vergnügen des Lebens zum Zweck haben, Vulkan aber arbeitete nur für die Künste, welche den Krieg beabsichtigen.

Von den übrigen Göttern erhielt er nachstehende Geschenke. Neptun gab ihm ein Pferd; Merkur einen Degen; Apollo einen Bogen, dessen Gebrauch er auch dem Herkules lehrte; und Ceres führte ihm zu Ehren die kleinen Mysterien ein, als ein Sühnopfer für die Ermordung der Centauern.

Das erste und letzte von den sterblichen Frauenmännern, welche Jupiter liebte.

Wir haben bey der Geburt des Herkules einen besondern Umstand zu erzählen vergessen. Von allen sterblichen Frauen

Frauenzimmern, welche Jupiter liebte, war die erste Niobe, eine Tochter des Phoroneus, und die letzte Alcmene. Die Mythologen zählen zwischen der ersten und letzten sechszehn Zeugungen. Jupiter fieng also mit einem sterblichen Frauenzimmer Menschen zu zeugen an, welches Alcmene unter ihre Voreltern rechnete. Von diesem Augenblicke brach Jupiter auch allen Umgang mit sterblichen Frauenzimmern ab, indem er ganz verzweifelte, noch Kinder, die ihrer Vorfahren würdig wären, zu bekommen.

Streit des Herkules gegen die Riesen.

Inzwischen unternahmen es die Riesen gegen die Götter bey Pallene zu streiten. Herkules eilte ihnen zur Hülfe, erlegte verschiedene von diesen Kindern der Erde, und erhielt dafür sehr grosse Ehrenbezeugungen. Jupiter urtheilte nur den Göttern, welche ihm Beystand geleistet hatten, den Beynamen Olympische, als ein Unterscheidungszeichen der Tapfern von den Feigen. Ob nun gleich Bacchus und Herkules nur sterbliche Mütter hatten, so wurden sie doch, nicht bloß weil sie Söhne des Jupiters waren, sondern weil sie mit ihren Vätern ähnliche Neigungen hegten, und die Rohheit der Menschen durch ihre Wohlthaten gemildert hatten, mit diesem ruhmvollen Beynamen beehret.

Herkules erlegt den Adler des Prometheus.

Während dieser Zeit hielt Jupiter den Prometheus, welcher den Menschen das himmlische Feuer mitgetheilt hatte, nicht nur in Ketten und Bänden gefangen, sondern ein Adler mußte auch noch an seiner Leber nagen. Diesen Adler erschoss Herkules, welcher einsah, daß Prometheus nur gestraft würde, weil er über das menschliche Geschlecht Wohlthaten verbreitet habe. In der Folge besänftigte er vollends den Zorn Jupiters, und wurde auf diese Art der Retter eines Wohlthäters der Menschen.

Achte Arbeit.

Die Stutten Diomed's.

Jetzt erhielt er den Befehl aus Thracien die Stutten des Diomed's herbenzuhohlen. Sie waren so wüthend, daß man ihnen eherne Krippen geben mußte; und so stark, daß man sie nur mit eisernen Ketten binden konnte. Sie bekamen keine Früchte zu fressen, sondern nur die Stedmassen unglücklicher Fremdlinge, welche, wenn sie nach Thracien kamen in Stücke zerhauen wurden. In der Absicht diese Stutten zu rauben, bemächtigte sich Hercules zuvor ihres Herrn; er machte sie darauf, indem er ihnen das Fleisch desjenigen, der sie an Menschenfleisch gewöhnt hatte, zu fressen gab, ganz folgsam. Gleich nach ihrer Ueberlieferung widmete sie Euryscheus der Juno. Ihre Art pflanzte sich bis auf die Regierung des macedonischen Königs Alexander fort.

Neunte Arbeit.

Der Gürtel der Amazone Hippolite.

Nicht lange darnach wurde ihm anbefohlen, den Gürtel der Amazone Hippolite zu hohlen. In dieser Absicht durchschifte er das pontische Meer, dem er den Namen des eurinischen gab, erklärte gleich nach seiner Ankunft bey den Mündungen des Flusses Thermodon den Amazonen den Krieg, und lagerte sich in der Nähe ihrer Hauptstadt Themiscyra. Von hieraus verlangte er den Gürtel, welcher ihn zu dieser Reise bewogen hatte, und auf erhaltene abschlägliche Antwort, lieferte er den Amazonen eine Schlacht. In dieser stritten die minder berühmten Amazonen gegen die Soldaten des Hercules, gegen ihn selbst aber fochten die berühmtesten mit preiswürdiger Tapferkeit. Den ersten Angriff auf ihn that, die von ihrer Schnelligkeit

Zeit so genannte *Nella*, (1) doch war ihr Feind noch schneller. Nach ihr drang *Philippis* auf ihn ein, sie fiel aber sogleich von einer tödlichen Wunde. Vergebens trat auch die in sieben besondern Zweykämpfen siegreich gewesene *Prothoe* hervor; *Herkules* erlegte nicht nur diese, sondern auch die *Pribona*. Diese rühmte sich, daß sie keiner Hülfe bedürfe, sie fand aber, wie sehr sie sich betrogen hatte. Sie unterlag der Stärke eines Mannes, der ihre vormaligen Gegner an Tapferkeit sehr weit übertraf. Nach ihr traten *Celeno*, *Eurybia* und *Phöbe* auf; sie waren die gewöhnlichen Begleiterinnen der *Diana* auf der Jagd, und verstanden sich überaus gut auf den Bogen; doch diesmal mißlang ihnen ihre Kunst; sie blieben auf der Stelle, so sehr sie sich auch wechselseitig unterstützten. Nach ihnen besiegte *Herkules* noch die *Dejanira*, *Asteria*, *Marpe*, *Tecmessa* und *Alcippe*.

Diese letztere hatte gelobt stets Jungfrau zu bleiben; sie blieb ihrem Schwure getreu, allein ihr Leben konnte sie nicht erhalten.

Die wegen ihrer Tapferkeit bewunderte *Melanippe*, Königin der *Amazonen*, verlor in dieser unglücklichen Schlacht ihr Königreich und ihre Freyheit.

Nach Erlegung der berühmtesten *Amazonen*, ergreifen die übrigen die Flucht; dabey war die Niederlage so groß, daß darüber fast die ganze Nation ausgerottet wurde.

Von den Gefangenen wählte *Herkules* die *Antiope*, (2) zu einem Geschenke für den *Theseus* aus; *Melanippe* aber erkaufte von ihm ihre Freyheit durch Auslieferung des verlangten Gürtels.

§ 3

Zehnte

1) Sturm, Ungewitter.

2) Ist mit *Hippolite* einerlei.

Zehnte Arbeit.

Die Kühe Geryons.

Bei dieser Gelegenheit wird die Insel Creta von wilden Thieren gereinigt, und Afrika fruchtbar gemacht.

Als zehnte Arbeit legte Eurystheus dem Herkules auf, die Kühe Geryons, welche an den Küsten Iberiens weideten, herbeizuhohlen. Herkules sah ein, daß er diesen Befehl nur mit vieler Mühe und Zurüstung vollstrecken könne; er rüstete daher eine sehr schöne Flotte aus, welche er mit Soldaten, die einer solchen Unternehmung würdig waren, bemannte. Auf der ganzen Erde hatte sich damals das Gerücht verbreitet, daß Chrysaor, welcher seiner großen Reichthümer wegen diesen Namen führte, über ganz Iberien herrsche; daß er drey durch ihre Stärke und Heldenthaten berühmte Söhne habe, welche gewöhnlich mit ihm zu Felde zögen; und daß jeder von diesen, eine mächtige, aus lauter tapfern Leuten zusammengesetzte Armee anführe. Eurystheus hatte vorsätzlich dem Herkules diesen Auftrag gegeben, indem er es für unmöglich hielt, daß dieser die Söhne Chrysaors werde überwinden können; allein dieser Held betrachtete diese Gefahr mit eben so viel Standhaftigkeit und Entschlossenheit, als alle die vorigen Gefahren. Zum Versammlungsorte seiner Truppen bestimmte er die Insel Creta, weil deren Lage sehr vortheilhaft ist, um Truppen in alle Länder zu versenden. Während seines dasigen Aufenthaltes erwiesen ihm die Cretenser alle nur zu erdenkliche Ehrenbezeugungen, wofür er, um seine Erkenntlichkeit zu zeigen, ihre Insel von allen wilden Thieren reinigte, welche zuvor daselbst großen Schaden anrichteten. Von dieser Zeit an, giebt es in der ganzen Insel weder Schlangen, noch Bäre, noch Wölfe, noch irgend eine andere Art böser artiger

artiger Thiere. Seine Absicht war auch immer gewesen, ein Land, dem Jupiter seine Geburt und Erziehung verdanken mußte, zu verbessern.

Endlich fuhr er von dieser Insel ab, und landete in Afrika. Gleich nach seiner Ankunft foderte er den Antäus, welcher von seiner Leibesstärke und Erfahrung im Ringen so viel Ruhmens machte, zum Zweykampfe heraus. Dieser pflegte alle, in dieser Art Leibesübung besiegte Fremdlinge umzubringen, doch diesmal wurde er selbst von dem Helden im Kampfe erlegt.

Dann reinigte unser Held Afrika nicht nur von einer grossen Anzahl reissender Thiere, womit es überschwemmt war, sondern machte es auch durch seine Rathschläge und Sorgfalt so fruchtbar, daß er in kurzem an zuvor wüsten Orten Getreide und Früchte hervorbrachte, in kurzem seine dürren und sandigten Wüsteneten von Weinstöcken und Olivenbäumen überdeckt waren; mit einem Worte, er schuf eine mit Ungeheuern erfüllte Gegend, in einen der glücklichsten Wohnplätze um; verbreitete allenthalben, durch Verfolgung aller Lasterhaften und Tyrannen, Ruhe in den Städten. Nur dieser Bewegungsgrund trieb ihn nach dem Tode des Antäus auch nach Egypten, wo er den König Busiris, welcher ebenfalls alle Fremden, die bey ihm einkehrten, zu ermorden pflegte, umbrachte.

Zuvor aber durchwanderte er die ungeheuern Wüsteneten Egyptens. Als er durch diese in ein fruchtbares und wasserreiches Land kam, erbaute er eine Stadt von einer erstaunlichen Grösse. Man gab ihr von ihrer grossen Anzahl Thore, den Namen Hecaton-pyle (3). Ihr Ruhm dauerte bis in die neueren Zeiten, in welchen die Carthaginer sie durch eine kriegerische, von geschickten

§ 4

Befehle

3) Stadt mit 100 Thore.

Befehlshabern angeführte Armee unter ihre Bothmäßigkeit brachten.

Herkules durchstreifte ganz Afrika bis an das Weltmeer, und kam endlich bis an die Meerenge von Cadix, wo er auf den gegeneinander überliegenden Ufern des festen Landes, zwey Säulen errichtete.

Gleich nach seinem Einfall aus Afrika in Spanien gieng Herkules den Edhnen Chrysaors, von welchen jeder eine grosse Armee anführte, und jeder an verschiedenen Orten sich gelagert hatte, entgegen, forderte sie zum Zweykampfe heraus, überwand sie, und tödte sie sämmtlich. Er eroberte nun ganz Spanien, worauf er die von ihm aufgesuchten berühmten Kuhheerden mit sich fortnahm.

Einen durch seine Frömmigkeit, Billigkeit und Gerechtigkeit sehr liebenswürdigen König des dasigen Landes, beschenkte er, wegen der vielen ihm während seiner Anwesenheit erwiesenen Ehrenbezeugungen, mit einem Theile dieser Kühe. Der König heiligte diese zum Geschenk erhaltene Heerde sogleich wieder ihrem Geber dem Herkules, und opferte ihm von dieser Zeit an alle Jahre den schönsten von diesen Kühen herrührenden Stier. Diese geheiligten Kühe sind bis auf unsere Zeit sehr sorgfältig erhalten worden.

Eine Abweichung von der Hauptmaterie; in Streifereien des Herkules durch verschiedene Länder.

In Ansehung der Säulen des Herkules erlauben wir uns hier eine kleine Abweichung von der Hauptmaterie. Dieser Held dachte gleich nach seiner Ankunft auf dem Weltmeere bey den beyden äussersten Spizen von Afrika und Europa, auf die Errichtung eines unsterblichen Denkmals seines Feldzugs. Nach einigen lagen ehemals die beyden festen Länder sehr weit von einander entfernt; er

entschloß

entschloß sich daher sie so nahe aneinander zu rücken, daß zwischen beyden nur eine enge Durchfahrt bliebe, durch welche die Seeungeheuer des Weltmeeres, nicht mehr in das mittländische Meer eindringen könnten; in der That eine wegen der Erde, womit ein großer Raum des Meeres ausgefüllt werden mußte, sehr denkwürdige Arbeit. — Andere sagen er habe die Erdenge, wodurch die beyden festen Länder mit einander verbunden gewesen wären, gespalten, und das durch die heutige Verbindung zwischen beyden Meeren veranlaßt. Man kann hier willkürlich seiner Neigung folgen, denn beyde Behauptungen beruhen nur auf Meynungen.

Unterdessen hatte Herkules auch schon etwas Aehnliches in Griechenland verrichtet. Das heut zu Tage genannte Thal Tempe, war ehemals von Wasser völlig überschwemmt; er trofnete aber diese reizende Ebene Thessaliens, welche jetzt nur von dem Flusse Peneus bewässert wird, glücklich aus, indem er nicht weit davon einen sehr tiefen Kanal grub, wodurch alles Wasser abließ. In Boötien that er gerade das Gegentheil, denn er durchstach die Ufer des Flusses, welcher an der Seite der Stadt Minya strömte, und überschwemmte dadurch das ganze Land. Die erste Arbeit gereichte ganz Griechenland zum Vergnügen, die zweyte aber rächte die Thebaner, wegen der, während ihrer Gefangenschaft, von den Minyern erlittenen Beschimpfungen.

Herkules übergab nun, um wieder in unserer Geschichte fortzufahren, die Regierung Iberiens, einigen dasigen Bewohnern, welche er als die tugendhaftesten und rechtschaffensten Männer hatte kennen lernen; er selbst aber rückte an der Spitze seiner Armee in das celtische Gebiet ein, durchstreifte diese ganze Gegend, und schaffte die, unter diesen Völkern üblichen und unmenschlichen Gebräuche, unter andern aber vorzüglich den Gebrauch die Fremden umzu-
 S 5 bringen,

bringen, völlig ab. Da sich bey seiner Armee viele Leute befanden, welche zu ihm mit dem besten Willen gestossen waren, so erbaute er ihnen eine Stadt, welche er von den grossen Streiffereien, die sie mit ihm gemacht hatten, *Alesia* (4) nannte. Viele Celten ließen sich daselbst nieder, und als endlich ihre Anzahl die der andern Einwohner weit überstieg, so wurden diese von ihnen genöthigt die celtischen Gebrauche anzunehmen. Diese Stadt ist unter den Celten noch jezt im grossen Ansehen, und wird von ihnen für die Hauptstadt ihrer Länder gehalten. Sie hat von den Zeiten des Hercules an, bis auf die neuern Zeiten ihre Freiheit behauptet; endlich nahm sie aber doch Julius Caesar, welchen man seiner grossen Heldenthaten wegen, mit dem Titel eines Gottes beehrte, mit Sturm ein, und unterwarf sie, wie die andern celtischen Städte, der Oberherrschaft der Römer.

Um aus dem celtischen Gebiete in Italien einzudringen, nahm Hercules den Weg über die Alpen; dabey machte er die rauhen und beschwerlichen Wege dieses Landes so angenehm und so bequem, daß eine Armee mit allem Gepäck ohne viele Mühe über die Alpen gehen konnte. Nicht weniger verschaffte Hercules dieser Strasse auf Immer Sicherheit, indem er die Bewohner dieses Gebirgs, welche alle darüber gehende Truppen niederzumachen und zu plündern pflegten, bezwang, und ihre Befehlshaber abstraffen ließ.

(Hierauf zog unser Held durch Ligurien, und kam auf den palatinischen Berg.)

Auf dem palatinischen Berge befand sich damals eine kleine von Eingebornen des Landes bewohnte Stadt. Die

4) Von dem griechischen Worte *AAH ale*, Streifferei, Herumlaufer, Herumirren.

Die angesehensten unter ihnen **Porcius** und **Pinaris** empfingen ihn auf eine sehr edelmüthige Art, und machten ihm sehr prächtige Geschenke. Noch jetzt erblickt man in Rom ihre Denkmäler (5), und die Familie der Pinarier wird heut zu Tage für den ältesten Adel unter den Römern gehalten. **Herkules**, von Vergnügen, über diese ihm von den Bewohnern des palatinischen Berges erwiesenen Gunstbezeugungen, ganz durchdrungen, prophezeigte allen denen, welche nach seiner Vergötterung ihm den Zehnten von ihren Gütern heiligen würden, das glücklichste Leben. Diese Weissagung ist noch in den neuern Zeiten in Erfüllung gegangen; denn man kennt zu Rom verschiedene wohlhabende, sehr reiche Bürger, welche nach dem Gelübde, dem **Herkules** den zehnten Theil ihrer Reichthümer zu geben, ihr Vermögen bis auf 4000 Talente haben anwachsen sehen. Als **Lucullus**, welcher vielleicht der reichste Römer seiner Zeit war, sein ganzes Vermögen hatte schätzen lassen, so widmete er davon den zehnten Theil dem **Herkules**, und verwendete ihn auf öffentliche Gastereien.

Die Römer haben dem **Herkules** auch an dem Ufer der **Tiber** einen prächtigen Tempel erbauet, dem sie den zehnten Theil ihrer Grundstücke widmen.

Nach Verlassung der **Tiber**, durchstreifte **Herkules** die Seeküsten Italiens; er drang in das Gebiet der **Cumäer** ein, wo sehr starke aber boshafte Menschen, welche man **Riesen** nannte, sollen gewohnt haben. Diese Gegend führte auch von einem Gebirge dieses Landes, welches ehemals dem Feuer spie, den Namen der **phlegreischen Felder**. Gegenwärtig heißt dieses Gebirge, der **Berg Vesuv**, und es finden sich daselbst noch jetzt Spuren von dem alten Brande. Die **Riesen** versammelten sich, gleich auf erhaltene Nachricht

5) Ohne Zweifel ihre Grabmäler.

richt von dem Einfalle des Herkules in ihr Land, und rückten ihm in Schlachtordnung entgegen. Das Gefecht war eines der hartnäckigsten, indem es lauter starke und tapfere Leute waren; doch trug auch hier endlich Herkules, durch den Beystand der ihm zur Hülfe gekommenen Götter, den Sieg davon. Er tödte verschiedene seiner Feinde, und stellte die Ruhe im Lande wieder her. Die Riesen wurden wegen ihrer außerordentlichen Grösse, für Söhne der Erde gehalten.

Herkules verfolgte seinen Weg längst der Meeresküste; bey dem avernischen, der Proserpina geheiligten See, nahm er verschiedene Arbeiten vor; denn er verschloß den Kanal, wodurch das Wasser aus dem See ins Meer floss, und legte längst der Meeresküste einen Weg an, welcher noch heut zu Tage die Herkules-Strasse heist.

Bei seiner Ankunft an den Gränzen von Regium und Lokris, wo die Ungemächlichkeiten einer so grossen Reise ihm zum Ausruhen nöthigten, soll er die Götter gebeten haben, die grosse Menge ihn quälender Heuschrecken von ihm zu entfernen: sie erhörten seine Bitte, und vertrieben sie nicht nur damals, sondern auf Immer aus dieser Gegend. (Er setzte darauf nach Sicilien über, indem er sich an den Hörnern eines Stiers fest hielt. Dasselbst überwand er den Eryx, einen Sohn der Venus und des Königs Buta.) Nach seiner Ankunft in Syracus unterrichtete er die Einwohner, wie sie zu Ehren der Proserpina alle Jahre Feste und feyerliche Zusammenkünfte halten könnten.

Bei den Agyrinäern heiligte er seinem Waffengefährten dem Iolas einen Hain, und führte ihm zu Ehren Opfer ein, welche die dasigen Landesbewohner noch heut zu Tage verrichten. Die Einwohner von Aggre widmen dem Iolas ihr Haupthaar, und nehmen es daher so lange, bis sie es diesem Gotte mit grossen Feyerlichkeiten darbringen.

darbringen können, sorgfältig in Acht. Sein Tempel ist so heilig und muß so verehrt werden, daß diejenigen, welche die gewöhnlichen Opfer dahin zu machen vernachlässigen, die Stimme verlieren, und Toden ähnlich werden. Das Thor, vor welchem man die Opfergeschenke dem Jolas überbringt, nennen die Einwohner das Herkulische. Sie begehen alle Jahre sein Fest mit einerlei Feierlichkeiten, mit Ringen und Pferderennen; dabey fällt aller Unterschied zwischen den Herren und Sklaven weg, indem sie alle einerlei Tänzen, Mahlzeiten und Opfern beywohnen.

(Herkules nahm nun seinen Weg über das adriatische Meer, und kam endlich durch Epirus wieder in den Peloponnes.)

Gilfte Arbeit.

Der Hund Cerberus;

bey dieser Gelegenheit etwas von den eleusinischen Geheimnissen.

Er hatte nicht so bald seine zehnte Arbeit geendigt, als Eurystheus ihm schon wieder den Befehl ertheilte, den Hund Cerberus aus der Unterwelt herauf zu bringen. Gleich nach Erhaltung dieses für ihn sehr glorreichen Befehls, begab er sich nach Athen. Dasselbst ließ er sich in den eleusinischen Geheimnissen, wovon damals Musäus, des Orpheus Sohn, der Vorsteher war, einweihen.

Da wir also auf den Orpheus zu sprechen kommen, so müssen wir billig auch etwas von ihm hier erzählen. (Nun folgt die Geschichte des Orpheus von dem Diodor sagt, daß er zur Zeit der Argonauten gelebt, auch deren Reise begewohnt habe ic.)

Bey seiner Ankunft in der Unterwelt empfing ihn die Proserpina als ihren Bruder, und erlaubte ihm so gar den

den Theseus und Pirithous, welche sich hier als Gefangene befanden, mit sich herauf zu nehmen. Er zog darauf den Hund Cerberus mit eisernen Ketten gefesselt, aus der Unterwelt herauf und zeigte ihn den Menschen.

Zwölfte Arbeit.

Die goldenen Äpfel der Hesperiden.

Die letzte Arbeit des Herkules, welche darinn bestand, aus Afrika die goldenen Äpfel der Hesperiden zu holen, nöthigte ihn, eine zweyte Seereise nach diesem Lande zu machen. Die Meynungen der Mythologen sind in Ansehung dieser Äpfel sehr getheilt; denn einige sagen, daß in gewissen den Hesperiden zugehörigen Gärten, wirklich goldene Äpfel aufgezogen, allein von einem fürchterlichen Drachen, welcher unaufhörlich gewacht hätte, gehütet worden wären; andere behaupten, die Hesperiden hätten so schöne Schafheerden besessen, daß man ihnen, zu Folge einer poetischen Freyheit, den Beynamen goldene eben so, wie der Venus ihrer Schönheit wegen gegeben habe; endlich melden einige, diese Schafe hätten eine ganz besondere, dem Golde sich nähernde Farbe gehabt. Diese letzteren fügen so gar hinzu, daß man unter dem Drachen, den Hüter dieser Schafe, einen sehr starken und herzhaften Mann verstehen müsse, welcher die Gewohnheit gehabt habe, alle diejenigen, welche es wagten einige Stücke seiner Heerde zu rauben, umzubringen. . . . So viel ist gewiß, daß Herkules nach Erlegung des Hüters der Schafe oder Äpfel, solche dem Eurystheus brachte, und sich nunmehr nach Vollendung seiner zwölf Arbeiten, der ihm zur Belohnung verheissenen Unsterblichkeit, so wie sie ihm das Orakel des Apollo versprochen hatte, versichert hielt.

Die

Die Befreyung der Hesperiden, und Erlegung des Busiris und Emathion.

Indessen müssen wir doch auch das, was die Mythologen von dem Atlas und Hesperiden erzählen, hier mitnehmen. In dem Lande Hesperidis, sagen sie, lebten ehemals dem zwey sehr berühmte Brüder Atlas und Hesperus; Hesperus wurde der Vater einer Tochter Namens Hesperis, welche er mit seinem Bruder Atlas vermählte, und von welcher das Land seinen Namen bekam. Atlas zeugte mit der Hesperis sieben Töchter, welche entweder nach ihrem Vater Atlantiden, oder nach ihrer Mutter Hesperiden genannt wurden. Da sie eine außerordentliche Schönheit und nicht gewöhnliche Klugheit besaßen, so soll auf dieses Gerücht der ägyptische König Busiris den Entschluß sich ihrer zu bemächtigen gefaßt, und den Seeräubern, in ihr Land einzufallen, sie zu entführen, und sie sodann ihm zu bringen, anbefohlen haben. Diese Seeräuber überfielen die Töchter des Atlas eben zu der Zeit, als sie sich in ihren Gärten belustigten, bemächtigten sich ihrer sogleich, eilten mit ihnen ihren Schiffen zu, und hatten sich schon mit ihnen eingeschifft, als Herkules sie unverhofft über ihrer Mahlzeit nahe am Ufer überfiel, und, nachdem er von diesen jungen Mädchen den ihnen zugestossenen Unfall erfahren hatte, alle Entführer tödete, die Atlantiden selbst aber wieder zu ihrem Vater zurückbrachte. Dieser erkenntliche Fürst schenkte darauf dem Herkules nicht nur die Äpfel, weswegen er gekommen war, sondern lehrte ihn auch die Astronomie von Grund aus. Atlas hatte diese Wissenschaft durch eigenen großen Fleiß und Nachdenken erlernt, und war darin auch sehr weit gekommen. Er hatte sogar mit vieler Geschicklichkeit eine himmlische Sphäre verfertigt, man glaubte daher in der Folge, er trüge die Welt auf seinen Schultern. Da Herkules zuerst diese Kenntniß von der Sphäre nach Griechenland brachte, so erlangte

- er -

er dadurch einen so großen Ruhm, daß man sogar annahm, Atlas habe die ganze Last der Welt ihm aufgelegt; die Menschen trugen so eine wahre Begebenheit auf eine fabelhafte Art vor. Als er hierauf nach Egypten kam, so ließ er den König Busiris, welcher alle in seinen Staaten angelangte Fremde dem Jupiter geopfert haben soll, umbringen. Er fuhr hierauf den Nil hinauf bis nach Aethiopien, wo er den König dieses Landes Semathion tödtete, welcher ihm den Krieg angekündigt hatte.

(Hier folgt nun die Erzählung von dem Kriege der Amazonen gegen den Theseus, um die Antiope, welche im Streite bleibt, wieder zu bekommen u. s. w.)

Die dem Iolas anvertrauten funfzig Söhne des Herkules.

Nach der Vollendung seiner zwölf Arbeiten sagte ihm ein Orakel, er könne nicht eher unter die Götter aufgenommen werden, als bis er zuvor eine Kolonie, unter der Anführung der Söhne, welche er von den Thespiaden erhalten habe, nach Sardinien geschickt hätte. Ihrer Jugend wegen hielt es Herkules für dienlich, an ihre Spitze seinen Neffen Iolas zu setzen. . . . Thespis, der Sohn des Erectheus, und König eines Landes seines Namens, welcher aus einer der besten atheniensischen Familien abstammte, hatte mit verschiedenen Gemahlinnen funfzig Töchter erzeugt, da nun Herkules damals sehr jung war und eine außerordentliche Leibesstärke besaß, so wünschte Thespis, daß seine Töchter von ihm Kinder bekommen möchten. Er lud ihn daher zu einem Opfer ein, veranstaltete ein sehr prächtiges Gastmal und vermählte ihn mit allen seinen Töchtern. Herkules wurde dadurch der Vater von funfzig Kindern, welche man alle, wie ihre Mütter mit dem gemeinschaftlichen Namen Thespiaden belegte. Nach Errei-

chung

hung ihres Jünglingsalters, schickte sie Herkules auf Befehl des Orakels nach Sardinien, vertraute sie seinem Begleiter auf allen seinen Feldzügen, dem Iolas an, und ernannte diesen zum Anführer dieser Kolonie. Die Thespiaden verstatteten ihrem Führer, welchen sie wie ihren Vater ehrten, dieser Kolonie seinen Namen zu ertheilen. Von dieser Ehrfurcht der Thespiaden rührt es noch in den neuern Zeiten her, daß alle, welche dem Gotte Iolas Opfer bringen, ihm den Namen Vater geben, nach dem Beyspiele der Perser, welche den Cyrus so nennen.

Iolas verbreitete an vielen Orten seine Wohlthaten, erwarb sich dadurch einen grossen Ruhm, erhielt sogar an vielen Orten die Ehrenbezeugungen der Heroen, und man widmete ihm verschiedene Haine.

Herkules tritt dem Iolas seine Gemahlin Megara ab; er wirbt um die Iole; Folgen dieser Begebenheit.

Herkules trat, nach Vollendung seiner zwölf Arbeiten, dem Iolas seine Gemahlin Megara ab, deren Kinder ein so trauriges Schicksal gehabt hatten, in der Hoffnung von einer andern glücklichere Kinder zu bekommen. Er warb um die Iole der Tochter des Eurpytus des Königs von Oechalien; allein dieser von dem Unglücke der Megara benachrichtigte Fürst verlangte Bedenkzeit.

Herkules, welcher dieses Betragen für eine abschlägliche Antwort hielt, entführte daher, um sich zu rächen, heimlich die Pferde des Eurpytus.

Iphitus, der Sohn dieses Königs, welcher sogleich argwöhnte, daß Herkules diese Pferde entwendet haben möchte, begab sich daher, um sie wieder aufzusuchen, nach
I
Eiryn

Trynthus. Hier ließ ihn **Hertules** auf einen hohen Thurm steigen, mit dem Befehl sich allenthalben umzusehen, ob er sie irgendwo entdecken könnte. Da nun **Iphitus** sie nirgends gewahr wurde, so warf ihm **Hertules** vor, daß er ihn ungerechter Weise und fälschlich dieses Diebstahls beschuldigt habe, und stürzte ihn von dem Thurme herab.

Bald darauf wurde er dieses Mords wegen mit einer Krankheit bestraft; er ging daher nach **Pylus** zu dem Könige **Neteus**, und bat diesen, ihn zu reinigen. Dieser zog hierüber alle seine Kinder, den **Restor**, welcher zu jung war, ausgenommen, zu Rathe, und alle waren der Meinung, daß man ihm das Sühnopfer verweigern müsse.

Nun entschloß sich **Hertules** zu dem **Deiphobus**, dem Sohne des **Hippolytus** zu reisen, und ihn um das Sühnopfer zu bitten; allein die Feyerlichkeit war fruchtlos, denn seine Krankheit ließ nicht nach. Er zog daher das Orakel des **Apollo** zu Rathe. . . . Dieses ertheilte die Antwort: er müsse sich öffentlich verkaufen, und das Kaufgeld den Kindern des **Iphitus** einhändigen lassen. Da ihn nun die Dauer seiner Krankheit dem Ausspruche des Orakels Folge zu leisten nöthigte, so begab er sich mit einigen seiner Freunde nach **Asien**. Nach seiner Ankunft in diesem Lande, ließ er sich von einem seiner Freunde freiwillig verkaufen. Dadurch wurde er der Sklave der Königin der **Moonier**, **Ompale**, der Tochter des **Jardanus**. Sein Verkäufer überbrachte darauf das aus ihm gelöste Kaufgeld, so wie es das Orakel befohlen hatte, den Söhnen des **Iphitus**.

(**Hertules** erlegt nunmehr verschiedene Lasterhafte und Räuber dasiger Gegend.

Er

Er nimmt die Omphale zur Gemahlin, und bekommt von ihr den Lamon.

Er kehrt in den Pelopponnes zurück, wohnt dem Argonautenzuge bey, entreißt dem Laomedon Troja, und übergiebt es wieder dem Priamus.

Auf seiner Rückreise bringt er den König Augias, wegen der ihm für die Reinigung seiner Ställe versprochenen, aber nicht ertheilten Belohnung, ums Leben, und schenkt dessen Königreich Elis, dem Sohne dieses Prinzen, Namens Phyleus.

Er entreißt dem Hippocoön und seinen Söhnen, Sparta, und schenkt es dem Vater der Dioskuren, Namens Tyndarus.)

Geburt des Telephus; ein Sohn des Herkules.

Nach Beendigung des spartanischen Kriegs wendete sich Herkules nach Arkadien. Er wohnte daselbst in dem Pallaste des Königs Aleus. Von da reiste er, nach einem mit der Augea der Tochter dieses Königs gepflanzten heimlichen Umgang, nach Stymphale. . . . (Aleus übergiebt darauf seine Tochter dem Nauplius, um sie zu ersäufen; unter Wegens kommt sie auf dem Berge Parthenien mit dem Telephus nieder, und läßt ihn unter einem Busche zurück. Nauplius überliefert die Augea den Cariern, welche sie dem myssischen Könige Theutras verkaufen. Telephus wird von einer Hirschtuh gefaßt, und von Schäfern, die ihn finden, zu ihrem Könige Corytus gebracht, welcher ihn mit vieler Sorgfalt erziehen läßt. Als er herangewachsen war, suchte er seine Mutter auf, und Theutras vermählte ihn mit seiner Tochter, und erklärte ihn für seinen Erben.)

Herkules vermählt sich mit der Dejanira und entführt die Iole.

Unterdessen begab sich Herkules unter Begleitung verschiedener Arkadier nach Calydon, einer ätholischen Stadt. Bey seinem dasigen Aufenthalte vermählte er sich, nach dem Tode des Meleagers, mit dessen Schwester, der Tochter des Veneus.

Um den Calydoniern einen Dienst zu erweisen, gab er dem Flusse Achelous eine andere Richtung, wodurch er eine grosse Strecke Landes austrofnete, welche nunmehr sehr fruchtbar wurde. Die Dichter trugen dieses bildlich so vor: Herkules habe gegen den in einen Stier verwandelten Achelous gestritten, und ihm in diesem Gefechte ein Horn abgebrochen, dieses Horn habe er den Aetholiern geschenkt, und sey das amaltheische Horn genannt worden.

Bey dem Uebergange über den Euenus erlegte er den Centaur Nessus (welcher sich durch den, der Dejanira ertheilten Rath, rächet.)

Herkules greift darauf die Brüder der Iole an, raubt ihnen das Leben, und nimmt die Iole mit sich nach Ceneus, dem Vorgebirge von Eubda.

Der Tod des Herkules.

Um hier ein Opfer zu bringen ließ er sich von der Dejanira seinen Kopf, welchen er, wenn er opferte, anzuziehen pflegte, ausbitten. Diesen rief nun Dejanira, um ihn von der Leidenschaft für die Iole zu heilen, mit dem von dem Centaur erhaltenen Liebestrank ein. Herkules hatte den Kopf nicht so bald übergeworfen, als er auch sogleich die entsetzlichsten, mit Nichts zu stillenden Schmerzen empfand.

Dejanira

Dejanira erhien sich aus Verzweiflung selbst. Auf Rathen des Orakels wurde Herkules auf den Berg Oeta geführt, und daselbst ein grosser Scheiterhaufen errichtet. Herkules stieg auf diesen, und bat seine Freunde Feuer anzulegen. Philoktetes allein gehorchte, wofür ihm Herkules mit seinen Pfeilen und Bogen beschenkte. In dem Augenblick entzündete ein Blitzstral vollends den ganzen Scheiterhaufen. Iolas und seine Leute liefen hinzu, und fanden keine Spur mehr von den Knochen des Herkules. Wöllig überzeugt, daß die Götter ihm die verheißene Belohnung verwilligt hätten, errichteten sie ihm gleich an diesem Orte Altäre, und brachten ihm Opfer.

Die Opfer, welche man ihm darbringt.

Sein Freund Mendotius opferte ihm einen Stier, ein wildes Schwein, und einen Bock, und befahl, daß man ihm alle Jahre in der Stadt der Opuntier eben dieses opferte. Auch die Thebaner folgten diesem Beispiele.

Inzwischen sind die Athenienser das erste Volk, welches ihm göttliche Ehre erwies, und das Beispiel dieser Frömmigkeit verursachte bald, daß ihn alle Völker Griechenlands, und in der Folge alle Nationen der Erde für einen Gott anerkannten.

Juno nimmt ihn an Sohnes statt an.

Wir fügen nun nur noch hinzu, daß Jupiter nach der Vergötterung des Herkules, die Juno überredete, ihn für ihren Sohn anzunehmen. Sie soll es auf diese Art gethan haben. Zuerst stieg Juno auf ihr Bett, hielt den Herkules unter ihren Kleidern verborgen, und ließ ihn sodann, um die Natur besser nachzuahmen, unter sich hervorfallen. Man behauptet, daß noch gegenwärtig bey unkultivirten Völkern
 diese

diese Feierlichkeit gebräuchlich sey, wenn sie jemanden an Kindes statt annehmen wollen.

Er vermählt sich mit der Hebe.

Nach seiner Vergötterung nahm Hirtules die Hebe zur Gemahlin; unter die Zahl der zwölf Götter wollte er aber nicht aufgenommen seyn, aus Furcht denjenigen, der ihm seine Stelle abtreten müßte, zu beleidigen.

Druck
Drepper

Zweyter Theil.

Herkules ist keine wirkliche, er ist nur eine symbolische,
einen wirklichen und physischen Gegenstand
betreffende Person.

Erster Artikel.

Vorausgehende Bemerkungen.

§. I.

Die Geschichte des Herkules ist eine Allegorie.

Fast immer hat man die vorstehende lange Erzählung für die Geschichte eines wirklich existirenden Helden gehalten, deren Wahrheit nur durch mündliche Uebertieferungen und durch die Vermischung einiger Fiktionen entstellt worden sey. Wollten einige Gelehrte bey diesem Urtheile sich nicht beruhigen, wollten sie darinne nur eine Allegorie sehen, so bekamen sie immer nur wenige Anhänger. Dies rührte aber ganz und gar nicht von dem Ungrunde ihrer Meynung her; die Zeit war nur noch nicht erschienen, wo diese Gegenstände durch eine strengere Prüfung, und durch vorhergegangene Entdeckungen völlig entwickelt werden sollten.

Man muß auch sogar einräumen, daß selbst die Art und Weise, wie man die allegorischen Erklärungen gab, so wenig Empfehlendes für sich hatten, daß sie vielmehr ein

Z 4

Bortur.

Vorurtheil gegen sich zu erregen, geschickt waren. Die Erklärer dieser Geschichte sahen wohl ein, daß sich die darinn enthaltenen Gegenstände allegorisch auslegen ließen, übersahen aber noch nicht das ganze Gebäude; sie gaben daher nur einzelne Theile betreffende Erklärungen, und was sie nicht erklärten, schien ein unwiderlegbarer Einwurf gegen ihr System zu seyn.

Um diesem Fehler auszuweichen, will ich mich nicht weniger bemühen, so wie ich in der Geschichte des Saturns und der des Merkurs, eine vollkommene Uebereinstimmung aller einzelnen Theile im allegorischen Verstande, zu zeigen gesucht habe, auch alle Bestandtheile der Geschichte des Herkules zu erklären; ich will darthun, daß sie, von der Geburt an bis zum Tode dieses Helden, nur allegorische Züge enthalte, daß alle, in der Erzählung seiner Arbeiten vorkommende Personen und Arbeiten, bis selbst auf die Ordnung und Folge dieser Arbeiten, durchaus zur Schönheit und Vollendung dieser, unter der Geschichte des Herkules verborgen liegenden Allegorie, nothwendig gewesen sind; ich will zeigen, daß man keine Arbeit von ihrer Stelle verrücken könne, ohne zugleich der Harmonie des Ganzen zu schaden, und den allegorischen Sinn zu verfehlen.

Auf diese Art wird man gewahr werden, daß die Geschichte des Herkules nur eine Allegorie ist; ja was noch mehr, man wird es gegründet finden, daß er der Feldherr des Ofris oder Saturns, und der Gefahrene Thots oder Merkurs genannt wird. Kurz alle diese Allegorien fließen aus einer Quelle, oder bilden vielmehr, besser zu sagen, nur eine Allegorie.

S. 2.

Warum man diese Geschichte so lange für eine wirkliche gehalten hat.

Es ist nicht zu verwundern, daß der Sinn dieser Allegorien verlohren gegangen ist, und daß man sogar vergessen hat,

hat, daß bloß allegorische Gegenstände zum Grunde liegen. Sie mußten unvermerkt ganz historisch werden, das Andenken ihres ersten Ursprungs mußte verschwinden, da sie im Orient im grauesten Alterthum entstanden waren, unter der Gestalt einer wirklichen Geschichte vorgetragen wurden, und in einer jetzt weniger verständlichen Sprache abgefaßt waren.

Der weit früher als die Griechen entstandene Herkules, der Herkules, welcher damals bey seiner Entstehung der Anführer der Götter des Sabeismus, das Sinnbild des Allmächtigen, die Seele des Wachstums war, und dem zuerst Tempel bey den Phöniziern errichtet wurden, der Herkules erschien den Griechen, so wie durch eine Herabwürdigung, Saturn, ein durch seine Grausamkeiten noch viel zu sehr berühmter Prinz wurde, nur als der Sohn der Alcmene, als der Letzte unter den Göttern, und als der Erste unter den Heroen.

So lange man den Herkules, wie bisher geschehen ist, nur durch die Augen unserer Vorgänger und Lehrer, der Griechen betrachtete, so lange war es auch unmöglich, daß Herkules mitten unter uns seine vorige Würde wieder erlangte.

Um den Ursprung aller dieser Dinge zu entdecken, mußte man also zum Orient seine Zuflucht nehmen; allein der Orient scheint so finster, man hat so oft schon die morgenländischen Sprachen gemißbraucht, um alles darinne zu sehen, was man zu sehen wünschte, und es sind nur noch so wenige Spuren der alten Weisheit vorhanden, daß man die Entdeckung dieser Gegenstände gar nicht zu erwarten schien.

S. 3.

Vorstellungen, welche sich verschiedene neuere Gelehrte von dem Herkules und seinen Arbeiten machten.

Nirgends findet sich ein größerer Kontrast, als in den Vorstellungen verschiedener neuerer Gelehrten, von dieser Person und seinen Arbeiten.

Vossius widmete in seinem gelehrten Werke über das Heidenthum (1) dem Beweise, daß Hercules die Sonne sey, und daß seine zwölf Arbeiten durch die Eintheilung des Thierkreises in zwölf Zeichen entstanden wären, ein ganzes Kapitel.

Cuper (2) hatte eben diese Vorstellung. Nach ihm ist Hercules die Sonne; seine Keule bezeichnet die schiefe Richtung der Ekliptik; die Löwenhaut die Stärke dieses Gestirns, wenn es sich im Zeichen des Löwen befindet; die entwendeten goldenen Äpfel sind die Sterne, welche durch den Sonnenschein verschwinden, und die zwölf Arbeiten sind die zwölf Zeichen.

Beide nahmen also die Meynungen des Scholiasten des Hesiodus, des Macrobius, des Porphyrius u. s. w. an, welche alle darinn übereinkamen und in den Fabeln sehr sinnreiche, mit Scharffsinn erfundene Allegorien erblickten.

Aleander der jüngere äusserte in seiner Erklärung von der Sonnentafel (3) eben diese Begriffe.

Da aber keiner sich umständlich über diese Materie herausließ; so schien auch Alles, was sie darüber sagten, mehr sinnreich ausgedacht, als gegründet zu seyn.

Auch glaubte der gelehrte le Clerc nicht daran, sondern verwarf alle diese Allegorien als grundlos; um dieses besser

1) Von dem Ursprunge und den Fortschritten des Heidenthums.

2. B. 15. K. 380. C. u. s. w.

2) Abhandlung über den Zarpocrates.

3) Seite 25 - 30 der 2ten Ausgabe de l' Explicat. de la Table-Helique. Paris 1617. 4. Die erste Ausgabe soll zu Rom 1616 erschienen seyn.

besser zu beweisen, gab er eine Abhandlung heraus, (4) in welcher er den Herkules zu einem phönizischen Kaufmanns machte, der grosse Dinge verrichtet, grosse Niederlassungen gegründet, grosse Reisen gethan, und einen grossen Handel getrieben hatte.

Diese obgleich sehr weidläufige Abhandlung (5) ist weder ihres Verfassers, noch ihres Inhalts würdig. Ohne Kritik, ohne Geschmat, ohne Interesse, dient sie nur dazu, einen grossen Widerwillen gegen die ganze Fabellehre zu erregen. Wir dürfen uns darüber nicht wundern; denn indem er jede Fabel ganz abgesondert und einzeln für sich betrachtete, nicht mehrere zusammenfasste, so war es unmöglich eine völlige Uebersicht zu erlangen, und sich bis zu dem eben so verwickelten als mannichfaltigen allegorischen Sinn zu erheben. Nur die Uebereinstimmung der ganzen Fabellehre konnte auf einen Sinn führen; wo hätte man aber wohl weniger Harmonie vermuthet, als in den mythologischen Fabeln?

Der Abt Banier, der eifrige Vertheidiger des historischen Sinns, hielt den Herkules für einen wirklich in Athen gebornen Helden, (6) welcher durch seine Heldenthaten den Griechen die nützlichsten Dienste geleistet habe. Er nimmt alles mit, und argwöhnt nicht einmal, daß manches fabelhaft seyn könnte; doch unterscheidet er fünf bis sechs Helden, welche alle den Namen Herkules führen, als einen egyptischen, einen phönizischen, einen indischen u. s. w. und räumt ein, daß alle Thaten in einer Person könnten vereinigt worden seyn.

In

4) Biblioth. univers. T. I. p. 245. etc.

5) Sie enthält acht und zwanzig Seiten, wovon achtzehn die Anmerkungen wegnehmen.

6) Mythol. L. III. Ch. VI. T. VII. p. 1-32.

In den letztern Zeiten suchte man wieder einen allegorischen Sinn hineinzulegen. Der Verfasser der Geschichte des Himmels eröffnete die Bahn, indem er den Herkules, nach seinem Lieblingsysteme in eine Fahne (7) verwandelte, worauf Horus mit einer Keule in der Hand abgebildet war, und welche man jedesmal, so oft von einer kriegerischen Unternehmung die Rede war, öffentlich aussetzte.

Ich darf hier nicht mit Stillschweigen übergehen, daß ein neuerer Gelehrter in seiner Erklärung des von dem Herkules besungenen Schildes des Herkules, sehr umständlich (8) den Beweis geführt hat, daß dieser Held kein Mensch gewesen sey, daß man vielmehr unter diesen Namen jeden Damm, jeden erhabenen Weg, jedes Hinderniß, wodurch das Wasser von seiner natürlichen Richtung ab und willkürlich geleitet wird, kurz jede Einsassung, um das Wasser einzuschließen, verstanden habe.

Diese Abhandlung oder Bemerkungen machen einen Theil von dem Werke aus, welches dieser Gelehrte über den Ursprung der Götter geschrieben hat. Das Werk ist noch ganz neu, nicht sehr bekannt, und ich werde daher solches etwas genauer zergliedern.

Die Grundsätze, nach welchen er den allegorischen Sinn der Mythologie darinn festgesetzt hat, sind sehr gut gewählt, sehr gut abgeleitet; und wenn der Verfasser in Beziehung auf den Herkules nur einen Theil der Allegorie wahrnahm, wenn er den Sinn davon zu sehr einschränkte, wenn er daher immer zu etymologischen Beweisen seine Zuflucht nehmen mußte,

7) Hist. du ciel T. I. p. 255. u. f. w.

8) Remarques sur le Bouclier d'Hercule, par M. l'Abbé Bergier, am Ende seines Werks sur l'origine des Dieux T. II. p. 137 - 223.

mußte; so war dies nicht Folge seiner falschen Grundsätze, es war nur Folge der Gränzen, in welchen er eingeeengt war. Da er nur einen Theil der nöthigen Vergleichen anstellen konnte, so mußten die Resultate immer unvollkommen ausfallen. Seine Grundsätze gewinnen schon dadurch, daß sie Nichts enthalten, was der Wahrheit zuwider wäre, indem er die Arbeiten des Herkules, auf die Kunst Dämme zur Beschränkung und Leitung des Wassers aufzuwerfen, bezieht; denn wie kann ein Land urbar gemacht werden, wenn diese Arbeit nicht vorher geht?

Auch Herr Bryant, ein durch seine gründlichen Untersuchungen über das Alterthum (9) bekannter und gelehrter Engländer, hat vor kurzem eine in französischer Sprache geschriebene Vorrede zu einem wichtigen Werke über die Mythologie und den Ursprung der Völker, welches bald öffentlich erscheinen soll, herausgegeben, in welcher er sich öffentlich für den allegorischen Sinn der Fabeln erklärt, und völlig überzeugt ist, daß die Helden der Mythologie, als ein Herkules, niemals gelebt haben.

Er folgt also ganz seinem Landesmanne Blackwell, (10) von welchem ich weiter unten zu sprechen noch Gelegenheit bekommen werde.

Bei dieser Uebereinstimmung, den unter der Mythologie verborgenen Sinn zu entdecken, mußte endlich der vermeintliche historische Sinn der Fabeln, welcher sich nur so lange erhalten konnte, als man keine bessere Erklärung wußte, gänzlich verloren gehen.

Eine

9) Beobachtungen und Untersuchungen über die alte Geschichte, in englischer Sprache. Cambridge 1767. in 4.

10) Der Verfasser von den Briefen über die Mythologie 2. Th. in 12.

Eine solche Uebersicht, wie so ganz von einander entfernte Personen, welche sich nicht einmal zu Rathe ziehen konnten, und die alle einerlei Gegenstände auf eine ihnen eigene Art betrachteten, doch auf einerlei Grundsätze gekommen sind, muß eben so wohl, als die Vergleichung ihrer Beweise, worauf sie sich gründen, viel Vergnügen verursachen. Jemehr aufgeklärte Köpfe einerlei Grundsätze festsetzen, einerlei Laufbahn gehen werden, desto eher müssen die Thatsachen selbst aufgekläret und das Publikum von ihrer Wahrheit völlig überzeugt werden.

Noch paßt hieher die Bemerkung, womit Diodor die Geschichte des Herkules anfängt, welcher sie selbst für eine Allegorie hält, und eine sehr merkwürdige Stelle des Tacitus, woraus fast eben diese Meynung hervorleuchtet.

”Er fügt zu der Nachricht, (II) daß es in dem teutschen Meere Säulen des Herkules gäbe, es sey nun, daß dieser Feld bis soweit vorgedrungen, oder man überhaupt gewöhnt ist, alle, wo nur befindliche grosse und prächtige Werke, berühmten Personen zuzueignen, noch diese Bemerkung hinzu: Seit dem Drusus Germanicus habe niemand Untersuchungen angestellt, um diese Säulen des Herkules zu entdecken; man habe es aber der göttlichen Verehrung und Ehrfurcht für die Götter, wovon man ganz durchdrungen seyn müsse, nicht für unwürdig gehalten, Alles, was man von ihren Heldenthaten sagte, zu glauben, sollte man auch gleich keine völlige Gewißheit davon haben.”

Ich schmeichle mich daher kühn mit der Hoffnung, daß nach Durchlesung meiner Erklärung des Herkules, mit Beziehung auf die Urbarmachung der Erde, und auf die ländlichen Arbeiten, aller Zweifel in dieser Rücksicht vollends verschwin-

verschwinden werde. Meine Erklärung wird um so vollständiger seyn, da sie alle andern bisher von dem Herkules gegebenen Erklärungen in sich faßt, und da sie, indem er nach ihr zugleich die Sonne und die Dämme bezeichnet, ihren Helden einen ihm würdigen Wirkungskreis zuerignet.

§. 4.

Betrachtungen, welche beweisen, daß die Allegorie des Herkules Bezug auf den Ackerbau habe.

Gewiß wird man sich wundern, daß ich die Geschichte des Herkules, eines Helden, welchen man für den Ueberwinder der Ungeheuer, für den Rächer der Unschuld, für den Bezwinger der Riesen hielt, auf den Ackerbau beziehe, und daß ich in Heldenthaten, nur Feldarbeiten erblicke, welche damit gar keine Aehnlichkeit zu haben scheinen.

Ueberlegt man aber, daß das Leben des Herkules unmöglich eine wirkliche Geschichte seyn kann; daß kein Held so viel gethan haben kann, als man ihm zuerignet; daß dennoch alle Theile dieser Geschichte in zu guter Verbindung stehen, als daß man sie für verfälscht halten und behaupten könnte, sie sey nicht mehr das was sie Anfangs gewesen; bedenkt man ferner, daß Herkules mit dem Saturn oder Osiris vereinigt worden ist; daß der ganze Umriß seines, auf eine ganz eigene Art dargestellten Lebens, nach einem in der Natur bestimmten Muster, gemacht seyn muß, welches alle die in dieser Geschichte enthaltenen Anspielungen darbot; wird man besonders aufmerksam auf die Zahl Zwölf, als soviel Arbeiten man festgesetzt hat, und welche Zahl, mit der Anzahl der Monate im Jahre und der Feldarbeiten überein trift; überlegt man, daß keine von allen den bisher gegebenen Erklärungen von dieser Geschichte sich erhalten hat; so wird man vielleicht vermuthen, daß ich Recht haben könnte, und mir zu folgen geneigt werden.

In

In dieser Rücksicht verspreche ich auch, mich genau an den Buchstaben zu halten, den Leser nicht mitten durch Etymologien zu führen, gegen welche er, wenn sie ihm noch so glücklich schienen, doch ein Mißtrauen haben könnte, und mich keinen Ausschweifungen der Einbildungskraft zu überlassen, ein Fehler, in welchem man, läßt man sich bloß von systematischen Begriffen leiten, nur zu leicht und oft verfällt.

Alle meine Erklärungen sollen aus dem Grunde dieser Materie fließen, sie sollen in eben der Ordnung folgen wie die Heldenthaten mir selbst sind dargestellt worden; meine Erläuterungen werden also nichts Willkührliches haben, und vor jedem wesentlichen Einwurfe, wie ich mich schmeichle, gesichert seyn.



Artikel II.

Was für allegorische Gegenstände werden durch den Herkules von Theben und seinen Arbeiten bezeichnet.

Nachdem der Ackerbau von dem Saturn, Cronus, oder Osiris erfunden, und der Kalender von dem Thot, Hermes oder Merkur zum Besten des Ackerbanes war in Ordnung gebracht und richtig bestimmt worden, so bemühte man sich, die Völker, in deren Mitte diese Künste erfunden worden waren, zur Annahme derselben zu bewegen, damit sie von diesen herrlichen Entdeckungen die glücklichsten Früchte genießen möchten.

Diese Völker fühlten auch zu lebhaft die unschätzbaren, ihnen daraus entspringende Vortheile, als daß sie solche hätten ausschlas

ausschlagen sollen; lernbegierig horchten sie aufmerksam auf die wohlthätige, ihnen die Pforten des Glücks eröffnende Stimme; keine Gelegenheit, sich den Genuß dieser Glückseligkeit zu verschern, ließen sie unbenußt vorbehen streichen. Allein die Erde war noch nicht in der Verfassung, in welcher sie seyn mußte, wenn diese Künste ausgedübt werden sollten. Noch waren die niedern Erdstriche mit Morästen und ungeheuern Seen überdeckt, deren stillstehendes, durch Berge aufgehaltenes und zu sehr eingeengtes Wasser, theils durch übereinander hergestürzte schroffe Felsen, theils durch starkes Gras und Schilf gestemmt, nicht abfließen konnte. Noch brachten die höher liegenden Gegenden, der Thätigkeit der erzeugenden Natur, welche die Kunst noch nicht zu leiten verstand, ganz allein überlassen, nur Dornhecken und dichte Wälder hervor, wo niemals ein Sonnenstral einzudringen wagte, die nur unzähligen wilden oder schädlichen Thieren zum Aufenthalte dienten.

Der Mensch fühlte, daß die Erde für ihn gemacht sey; allein er sah sie nirgend; Alles machte ihm deren Besitz streitig.

Die ihm zur Wohnung angewiesene Erde mußte er erst zu erobern suchen; ein Ort des Schreckens sollte ein beglückender Wohnplatz werden; allein der Preis, wofür er das werden sollte, waren menschliche Arbeiten, und diese Arbeiten konnten nur durch Vereinigung ihrer Arme und ihrer gemeinschaftlichen Kräfte bewirkt werden.

Allenthalben mußte man den Lauf des Wassers ungehindert machen, Moräste austrocknen; Seen vertiefen, Kanäle graben, Dämme errichten, Wälder abtreiben, Erdstriche umwählen, schädliche Thiere ausrotten oder verjagen.

Dies waren die ersten Heldenthaten der Menschen, die Thaten der Anführer der Völker; durch diese unterwarfen sie

u

sich

sich die Erde; durch diese bildeten sich die berühmtesten Helden; die Helden, die allein der Menschheit, angenehm seyn konnten, die allein eines unsterblichen Ruhms würdig waren, und in den dichterischen Kalendern der Nationen aufbewahrt zu werden verdienten.

Als man in den leztern Zeiten jene unermesslichen Länder entdeckte, welche die Hälfte unserer Erdkugel einnahmen, die noch in eben dem rohen und wilden Zustande waren, worinne sich alle unsere Gegenden ursprünglich befanden, welchen Ruhm hätten da nicht jene Cortese, Piparren und Amagre, die einer ewigen Qual nur allzuwürdigen Bürger der amerikanischen Völkerschaften, verdient; welche Dienste hätten sie dem ganzen menschlichen Geschlechte erwiesen; wie würden nicht millionenfach vermehrte Männer, Weiber und kleine Kinder, ja ganze gebildete und glückliche Nationen, von Dankbarkeit durchglühet, ihre Namen in den unsterblichen Gesängen haben wiederhallen lassen; wären sie, anstatt sanfte und menschliche Völker auszurotten, den Fußstapfen jener Helden, wovon wir reden, gefolgt! wären sie die Wohlthäter und Väter dieser Völker geworden! hätten sie ihnen die nützlichsten Kenntnisse Europens beygebracht, sie gelehrt ihre Wälder in Wohnungen, ihre Moräste in bebauete Felder zu umschaffen! Möchten sie doch, statt gethig über ein für sie selbst unnütziges Gold zu herrschen, welches ihren Händen entschlüpfte, oder um welches sie sich einander selbst würgten, möchten sie doch von dem edlen Ehrgeiz befeelt worden seyn, die Herzen, und die Herren des Goldes zu beherrschen!

Die Menschen suchten nur zu lernen, belehrt und glücklich zu werden. Die Amerikaner wären Alles geworden, wozu sie die Europäer hätten machen wollen, und welche Hülfquellen wären sie nicht für diese geworden!

Allein

Allein diese waren zu grausam, zu wenig der grossen Pflichten der Menschheit eingedenk; kannten zu wenig, um sich als Menschen aufführen zu können, die Ordnung, welche allein Nationen blühend und glücklich machen kann; sie hätten über ihr Jahrhundert, ja noch über ihre Nachkommen erhaben seyn müssen, um menschliche Gesinnungen zu hegen; die Unwissenheit schuf sie in Ungeheuer um.

Gerade das nun, was nicht unsere Eroberer von Amerika thaten, das thaten die Anführer der Griechen, der Egyptier, der Chinesen u. s. w. in ihren Gegenden, und dadurch erstiegen jene Völker so schnell den Gipfel ihrer Grösse und Glückseligkeit.

§. I.

Die Arbeiten des Herkules bezeichnen die Urbarmachung und Bebauung der Erde.

Die Erfindung des Ackerbaues und des Kalenders hatte man schon besungen; nun besang man auch noch die Urbarmachung der Erde, die Kultur ganzer Gegenden, die vereinigten Arbeiten der Völker mit ihren eben so ausgebreiteten als erquickenden Wirkungen. Daraus entstand unsere dritte morgenländische Allegorie, von dem Herkules, dem Feldherrn des Osiris, von dem mit der Keule gerüsteten Löwenbezwinger.

Er ist der Feldherr des Osiris, oder des Erfinders des Ackerbaues, weil er den Arbeiten, der sich zur Bebauung einer Gegend vereinigten Familien, vorstand.

Er ist der Löwenbezwinger, weil er alle reissende Thiere verschreckt, sie zwingt, ihm den Besitz der Erde zu überlassen; die Rauheit der Erde überwindet, welche schwerer als Löwen zu besiegen ist, und die Erde seinen Wünschen zu entsprechen nöthigt.

Er ist mit einer knotigten Keule gerüstet, als das erste und einfachste Scepter, um dadurch anzuzeigen, daß er durch den Ackerbau über die Erde und Thiere herrsche; daß er wirklich der König der Welt sey; daß Alles seiner Macht weiche, durch ihn allein die Völker gesittet werden.

Könige Europas! ehrwürdige Monarchen, die ihr über zahlreiche gebildete Völker herrscht! Günstlinge der Künste und der Musen, die ihr eben so sehr über die Wilden erhaben seyd, als diese es über die Thiere sind! dem Ackerbaue, und dessen unzähligen, glücklichen Folgen, verdanket ihr Alles was ihr seyd; ohne diesem würdet ihr nur schwache und ohnmächtige Rajten, nur Anführer von Wilden und Kannibalen seyn.

§. 2.

Herkules war in dem Orient die beschützende Sonne des Ackerbaues.

Warum aber schreibt man die Arbeiten, wodurch man der Erde Gewalt anthat, auf die Rechnung des Herkules? Warum wird er, wenn er ein allegorisches Wesen ist, als ein in Ethen Geborner, als ein Erzeugter vom Jov und als ein Abkömmling aus der Familie des Cadmus vorgestellt?

Alles das gehört zu den wichtigen Thatfachen, welche man zusammenfassen muß, wenn der völlige Glanz, die völlige Schönheit dieser Allegorie sich unsern Blicken enthüllt darstellen soll.

Herkules war schon bey den Morgenländern der Name für die Sonne, welche diese dem Sabeismus oder der Verehrung der Sterne überlassenen Völker, als die den Ackerbau beschützende Gottheit, als die Grundursache von allem Wachsthum, als die Seele der Natur betrachteten.

Die

Die Sonne ist es in der That, welche durch ihre wohlthätige Wärme die ganze Welt wieder belebt, die überschwemmten Felder wieder abtrocknet, aus der Erde die Dünste zieht, welche sich wieder im Regen, dem Mittel aller Befruchtung auflösen, und die Erndten beschleunigt. Ohne dieses Gestirn würde unsere Erdkugel in Finsterniß versenkt, ewig unfruchtbar seyn. Nach der Sonne seufzen alle Wesen, bey ihrem Scheine sind sie fröhlich und bey ihrer Annäherung leben sie alle wieder auf. Nun kleidet die Erde sich wieder in ihren schönsten Schmuck ein; sie düftet die angenehmsten Wohlgerüche; die geflügelten Säger lassen wieder ihre harmonischen Gesänge in den Lüften ertönen; die ganze Natur erneuert sich wieder; sie erscheint schöner als jemals; der Mensch selbst freuet sich über den Anblick der Nahrungsmittel, welche auf allen Seiten hervorkommen.

Man braucht also nicht zu erstaunen, daß der Name dieses Gestirns, die Grundlage von der auf die Urbarmachung und Bebauung der Erde sich beziehende Allegorie, geworden ist, da ohne solches, Alles dies gar nicht statt finden könnte; ferner, daß man dessen Namen den Helden beylegte, welche Thaten ausübten, deren Erfolg von des Gestirns wirkender Kraft abhinge; und daß diese Thaten auf die Zahl Zwölf zurückgeführt worden sind, indem der Umlauf der Sonne unter die zwölf himmlischen Zeichen eingetheilt ist, welche den Kalender des Ackermannes bilden, und alle seine Arbeiten leiten.

§. 3.

Warum wird er der Thebaner genannt?

Warum läßt man ihn aber zu Theben in Bdotien, als ein Mitglied der cadmischen Familie geböhren werden? Nichts ist natürlicher und einfacher.

Theben war eine von den phönizischen Kolonien, wodurch nach Griechenland die Gebräuche, Wissenschaften, Allegorien, und selbst die Sprache dieses alten Volks gebracht wurden. Von da aus verbreiteten sich die wunderbaren Erzählungen von den ersten morgenländischen Einrichtungen, in dem übrigen Griechenlande. Diese Erzählungen giengen also von Theben aus, und man glaubte daher dieser Held selbst sey in Theben gebohren worden.

Ueberdies gehörten die Namen dieser Stadt und ihres Gründers des Cadmus unter die Zahl der morgenländischen Namen, welche, um Aufmerksamkeit zu erregen, um zu allegorischen Charakteren für die wichtigsten Gegenstände gebraucht werden zu können, um eine fruchtbare Quelle für wunderbare Erzählungen abzugeben, gemacht wurden.

Theba תְּבַי war zum Beispiel ein morgenländisches Wort, welches eine Arche, ein Schiff bedeutete. Allein die Morgenländer ließen die Sonne in einem Schiffe reisen, dessen Steuermann die Sonne selbst war. Die Sonne oder Herkules wurde also mit Recht, in diesem Verstande der Thebaner, das heißt, der Schiffer genannt.

Unvermerkt mußten die Griechen unter diesem Namen einen Einwohner von Theben, einen daselbst gebohrnen Menschen verstehen.

Wir müssen auch noch anmerken, daß die Phönizier zu Theben, frühzeitig Schulen oder berühmte Akademien errichteten, weswegen die griechische Jugend zahlreich dahin strömte, um sich in der morgenländischen Weisheit, und in den schon zur grossen Vollkommenheit gediehenen phönizischen Künsten, unterrichten zu lassen.

Die dadurch bis auf uns gekommenen griechischen Fabeln, deren Bühne zu Theben und in der Familie des Cadmus

mus war, sind also, wegen ihrer Uebereinstimmung mit den alten morgenländischen Allegorien, sehr schätzenswerth.

Der Beweis aber, daß Herkules viel älter als die Griechen war, wird leicht zu führen seyn.

Herkules war der älteste phönizische Gott, ihm heiligten sie ihre Tempel, und den Zehnden von ihren Gütern, wie uns Herodot meldet.

§. 4.

Herkules älter als die Griechen.

Herodot, welcher mit Begierde auf die Erweiterung seiner Kenntnisse in einem Jahrhunderte dachte, in welchem diese eine Seltenheit, und die Kunst der Kritik in ihrer Kindheit waren, wurde durch seinen erhabenen Geist gereizt sorgfältige Untersuchungen über den Ursprung aller Dinge anzustellen, sparte dabei weder Reisen, noch Bücherlesen, noch Fragen um die Wahrheit verfloßener Begebenheiten zu entdecken, und wurde daher auch mit Recht der Väter der Geschichte genannt. Allein unglücklicher Weise lebte er zu einer Zeit, wo Alles entstellte, die ursprüngliche Sprache in Vergessenheit gerathen, und die alte Religion zu Grunde gegangen war; zu einer Zeit, wo die Unordnungen, welche die ersten Reiche gestürzt, eine unzerstörlich scheinende Scheidewand zwischen der Wahrheit und den Menschen errichtet hatten. Dieser Geschichtsforscher erzählt uns nun (1): er habe bey seinem Aufenthalte in Egypten gehört, daß man zu Tyrus einen Herkules göttlich verehere, der viel älter als derjenige sey, welchen die Griechen nach Theben versetzt hätten, und daß man ihm einen prächtigen, sehr besuchten Tempel errichtet

II 4

1) Lib. II. num. 44.

errichtet habe, der so alt als die Stadt sey, welche schon vor 2300 Jahren erbauet worden wäre.

In der Folge begab er sich von Eifer glühend, selbst von allen diesen Dingen Gewißheit einzuziehen, und den Ursprung dieser verschiedenen Hertulesse, von welchen er auch schon einen in Egypten hatte verehren sehen, zu entdecken, nach Tyrus. Gleich nach seiner Ankunft vernahm er daselbst schon wieder, daß es noch einen andern Hertules mit dem Veynamen der Thasier gäbe. Dieser wurde zu Thassus, einer Insel des ägeischen Meeres verehret, wo man ihm auch einen sehr prächtigen Tempel errichtet hatte, für dessen Erbauer man den Thasos den Bruder des Cadmus hielt. Herodot machte daher auch eine Reise nach dieser Insel, um mit mehr Gewißheit davon reden, und den Ursprung dieser Gottheit entdecken zu können.

§. 5.

Wie viel man Gottheiten zählt, welche den Namen Hertules führen.

Wenn Herodot alle Hertulesse hätte besuchen wollen, so würde er schwerlich je sein Ziel erreicht haben; denn ausser dem egyptischen, dem phönizischen zu Tyrus, dem phönizischen zu Thassus, dem thebanischen oder vermeyntlich griechischen, ursprünglich aber phönizischen, gab es noch einen fünften zu Cadix, einer der ältesten phönizischen Kolonien. Sein daselbst lange schon vor dem trojanischen Kriege errichteter Tempel war von einer außerordentlichen Schönheit, und von unzerstörbarem Holze erbauet. Man erblickte darinne Säulen, worauf alte Inschriften und hieroglyphische Figuren eingegraben waren, und an die Mauern hatte man die zwölf Arbeiten des Hertules gemahlt. Man verwahrte auch daselbst,

daselbst, fügt Philostrates (1) hinzu, den von dem Könige zu Tyrus Pygmalion hieher verehrten Delbaum, welcher statt Oliven Schmaragden trug. Herkules wurde auch eine Gottheit von Karthago, welches nicht zu bewundern ist, da diese Stadt ebenfalls eine phönizische Kolonie war. Hier heiligte man ihm, wie zu Tyrus, die Erstlinge von den Früchten, und die den Feinden abgenommene Beute.

Es gab auch einen erythräischen Herkules. Man verehrte ihn zu Erythraa, einer Stadt in Achaja. Pausanias bemerkt, (2) daß die in dem dasigen Tempel befindliche Bildsäule dieses Gottes, den mit Kunst ausgearbeiteten ägyptischen Bildsäulen ähnlich sey. "Der Gott, sagt er, bes" findet sich auf einer Art von Fahrzeug, und die Erythräer "sagen, daß er auf diese Art von Tyrus über das Meer "her zu ihnen sey gebracht worden." Diese Sage ist gar nicht abgeschmackt, da diese Stadt ebenfalls eine phönizische Kolonie war, wie solches ihr Name hinlänglich bezeichnet. So empfing Cadix von den Griechen auch den Beynamen Erythraa, indem dieses bey ihnen so viel, als Phönizier oder rother Mann, in morgenländischer Sprache bedeutet.

Die Insel Creta besaß einen nicht weniger berühmten Herkules. Er führte den Beynamen Idaischer, und war der Anführer der Dactylen und Einführer der olympischen Spiele.

Italien verehrte deren wenigstens viere;
den Herkules des aventinischen Bergs;
den Herkules des palatinischen Bergs;

II 5

den

1) In dem Leben des Apollonius von Thyana. L. V. C. I.

2) Beschreibung von Achaja.

den *Herkules* der *Samniter* und *Sabiner*;
und den *Herkules* der *Delasgier Italiens*.

Die *Bewohner Italiens* widmeten ihm auch den *Zehnten* ihrer *Güter*, bey *Gelegenheit* einer *ausserordentlichen*, *drey Jahre lang anhaltenden Dürre*. (3)

Ich füge zu diesem noch den *gallischen Herkules*, mit dem *Beynamen Ogmius*, den *indischen Herkules* u. s. w.

Hier haben wir also wenigstens *vierzehn Herkulesse*. Nach dem *Varro* zählte man deren *drey und vierzig*, und *Cicero* unterscheidet *sechs Gottheiten* dieses Namens. (4)

"Ich wünschte zu wissen, läßt er einen von seinen Ge-
"sprächsführern sagen, wer der *Herkules* ist, welchen wir an-
"beten? Denn diejenigen, welche die heiligen, von den Hän-
"den der *Priester* verwahrten *Schriften* untersuchen, kennen
"deren mehrere. Der *Älteste* ist derjenige, welcher um den
"Dreifuß zu *Delfi* mit dem *Apollo* stritt. Er ist der
"Sohn der *Lyssa* und des *ältesten Jovs*; denn wir treffen
"auch mehrere *Jovs* in den alten Büchern der *Griechen*
"an. Der *Zweite* *Herkules* ist der *egyptische*, welchen man
"für einen Sohn des *Nils*, und für den *Urheber* der *phry-*
"gischen *Schrift* hält. Der *Dritte* ist der *ibäische Her-*
"kules, und man bringt ihm *Todtengerichte* dar. Der *Vierte*
"ein Sohn des *Jov* und der *Asteria*, der *Schwester* der
"Latona, ist der *vornehmste Gott* zu *Tyrus*, wovon *Karthago*
"eine *Tochter* seyn soll. Der *Fünfte* wird in *Indien* ver-
"ehrt,

3) *Dionysii Halicarn. Antiq. Rom. L. I.*

4) *De natura Deorum L. III. num. 16.* Diese Stelle ist verschiebentlich von dem *P. de Montfaucon* in seinen *Antiq. Expl. Tom. 2. 295. u. s. w.*, und von dem *Abt d' Olivet* in seiner *Uebersetzung* dieses Werks gegeben worden.

"ehrt, und Belus genannt. Der Sechste ist der, welchen
 "Jov, aber der Dritte Jov mit der Alcmene zeugte. (†)

Bis

- (†) Diese wichtige Stelle verursacht mancherlei Schwierigkeiten; auch hat der Abt d' Olivet in der Uebersetzung des P. de Montfaucon zwey bis drey Fehler gerügt. Er scheint Recht zu haben, wenn er übersetzt hat, le sixieme est celui u. s. w. anstatt wie P. de Montfaucon übersetzt hat, le sixieme est le notre u. s. w., und wenn er sagt: le cinquieme est adoré dans les Indes, anstatt wie der P. de Montfaucon zu sagen: il étoit Indien; allein in Ansehung der Leichen-Nahle irrt er sich. Er behauptet, sie wären dem Herkules selbst, als einem to d t e n Menschen gebracht worden; das konnte aber nie die Idee der Heiden seyn.

Weder dieser, noch jener haben diese Worte ganz richtig verstanden, durch welche Cicero die Schriften, in welchen von diesen verschiedenen Herkulesen die Rede ist, bezeichnet. Der P. de Montfaucon sagt: Ceux d' entre les savans qui font de plus profondes recherches dans la Littérature, en reconnoissent plusieurs. Diese Uebersetzung ist zu weit und dadurch eben untreu. Es verschwindet dadurch die Natur der Schriften, worinne man Nachrichten von diesem Gegenstande fand. Es waren, sagt Cicero, die innern und verborgenen Schriften, das heißt: die in dem Heiligthume und bloß durch die Hände der Priester verwahrten Schriften.

Sie sagen weiter ganz und gar nichts von den hier, dem ägyptischen Herkules zugeeigneten phrygischen Buchstaben., ein indessen sehr bemerkenswerdiger Ausdruck; denn wenn ein ägyptischer Herkules einige Charaktere erfinden sollte, so hätten es wohl ägyptische und nicht phrygische seyn müssen. Man redet also hier nicht von Buchstaben, vielweniger noch von Charakteren, welche in Phrygien im Gebrauche waren; sondern dieses ist ein allegorischer Ausdruck, wovon man in der Folge die Erklärung erblicken wird.

Bis hieher hat man es nicht zu entscheiden gewagt, ob diese Herkulesse ein einziges oder mehrere Wesen bezeichneten; allein vermittelt unsers Fadens, bleibt hierüber kein Zweifel mehr übrig. Alle diese an so vielen Orten und besonders von den Phöniziern verehrte Herkulesse, welche ihn als ihren höchsten Gott betrachteten, und allenthalben, wo sie irgend eine Niederlassung oder Handelsplatz anlegten, ihren Gottesdienst einführten, sind eine und dieselbe, durch ihre Wohlthaten ehrwürdige Gottheit, welcher man die heiligste göttliche Verehrung erwies. Man kann die Feyerlichkeiten, womit man ihn verehrte im *Silius Italicus* nachlesen.

Man legte diesen Herkulesen ein verschiedenes Alter bey, so wie bald früher bald später nach und nach Kolonien entstanden, in welchen dieser Gott, unter diesem Namen verehrt wurde. So ist der Herkules von Theben, in Beziehung auf den Herkules von Tyrus der jüngere, indem sein Name und seine göttliche Verehrung nach Theben durch eine phönizische Kolonie übergetragen, und also in Theben weit später als zu Tyrus, wo er zuerst göttliche Ehre erhielt, verehrt wurde.



Artikel III.

Beweise, daß Herkules ursprünglich die Sonne bezeichnete.

§. I.

Zeugniß der Alten.

Diese bey den Phöniziern allgemeine und erste Gottheit, welche sie Herkules nannten, war die Sonne, und gleich Anfangs das Sinnbild von dem Schöpfer des Feuers und Lichts.

Die

Die heilige Schrift hat sogar diese Vergleichung nicht verachtet. "Gott hat, heist es darinne, seine Wohnung in der Sonne aufgeschlagen." Jesus Christus wird darinne der Aufgang in der Höhe, die Sonne der Gerechtigkeit genannt.

Nach und nach kam, das Sinnbild an die Stelle des Wesens selbst. Die Sonne wurde nun der physische Gott der ganzen Welt, von welcher sie die Grundursache der Wärme und des Lebens war. So nahm der Sabelismus, die erste Abgötterei ihren Anfang, welcher ganz wörtlich die Religion der Sonne bedeutet.

Man gab ihr auch Namen, welche dem von ihr sich gemachten Begriffe völlig entsprachen. So nannte man sie

Sab, der Erhabene;

Adad, der Einzige;

Bel, der Glänzende, der Herrscher;

Adonis, der Herr;

Melcarthes oder Melic-ertes der König der Erde; oder auch nur Melch-carthes der König der Stadt.

Die Städte hielten es für eine Ehre seinen Namen zu führen; daher rühren auch die vielen sogenannten Städte Herculeä, Herculanum, Heraclea u. s. w. Von diesen Namen konnte man aber nicht schließen, daß diese Städte von dem Hercules erbauet worden wären, oder daß man diesen griechischen Helden daselbst verehrt hätte, dies kam vielmehr nur daher, weil die sie gründenden Kolonien, die Sonne unter diesen Namen verehrten.

Aus dem Macrobius ersieht man, daß die Egyptier den Hercules Elion oder die Sonne nannten, welche allenthalben und für Alles ist. Ursprünglich bezeichnete

zeichnete auch dieser Name den höchsten Gott, wie wir schon in der Geschichte Saturns gehabt haben.

Nicolaus von Damaskus sagt: "daß die Sonne sey Cronos oder die niemals veralternde Zeit, und einerlei mit dem Herkules," das heist: immer stark und tapfer.

Aus dem Tractate des Plutarchs von der Isis und dem Osiris wissen wir, daß, nach den Egyptiern, "der in die Sonne versetzte Herkules, mit diesem Gestirn eine Reise um die ganze Welt machte."

Eben dies drückt Apollodor dichterisch so aus: "Herkules kam in der Schale (oder dem Schiffe) der Sonne bis an die äußersten Enden der Welt."

Diese egyptische Redensart führte den Le Clerc auf Abwege; denn indem er von ihrem wahren Verstande abwich, so glaubte er darinne einen vortreflichen Beweis seines Systems zu erblicken, nach welchem Herkules nur ein Handelsmann war, welcher in der Schale der Sonne, weil sein Schiff Sonne hieß oder sein Zelt dieses Bild führte, Reisen machte.

Wie konnte er nur die Uebereinstimmung dieser Stelle mit der egyptischen Theologie übersehen, welche die Sonne und den Mond als Steuerleute des Weltalls in Fahrzeuge setzt, und sie auf den obern Gewässern hintrudern läßt.

S. 2.

Herkules ist in den Hymnen der Alten die Sonne.

Die Lobgesänge des Alterthums auf die Sonne lieben gewöhnlich Titel und Eigenschaften vom Herkules. Dieser Beweis von der Gleichheit dieser zwey Personen ist so auffallend, daß man sich wundern muß, wie er bis jetzt allen, welche

welche sich mit Untersuchungen dieser Art abgaben, habe entgehen können.

Ich führe hier zwey solcher Hymnen an, welche nicht übereinstimmender mit meinen Behauptungen seyn könnten, wenn ich sie auch selbst nach meinen Einsichten entworfen hätte. Die eine ist aus den Dionysiaten des Nonnus, eines schon einigemal angeführten Dichters, und die andere aus den Hymnen des Orpheus hergenommen.

Die erste ist eine Anrufung des Bacchus an die Sonne, in dem Geschmacke der Eingeweiheten; und sie ist Herkules genannt worden, weil sie von den Schicksalen der Stadt Tyrus, des Vaterlandes der Vorfahren des Bacchus handelt.

Fragment von der Hymne an die Sonne, unter dem Namen Herkules in den Dionysiaten.

Αεροχίτων ΗΡΑΚΛΕΕ ἀναξ πορδὸς, ὄρχαμος ποσειδῶν,
 Ἡέλιε βροτέοιο βασιλειᾷ δολιχόσκιε ποιμῆν,
 Ἴτκαυω ἐλκυσθὲν ἔλκεν τέλον ἀιδότι δίσκῳ,
 Τίτ᾽ ἤρως λυκάβαντα διωδεκάμηνον ἔλιζων,
 Κόκλον ἄγεις μετὰ πυκλῶν, ἀφ' ὑμετέροιο δὲ δίφρου
 Γήραι καὶ νεότητι βίβει μορφύμενος αἰών, . . .
 . . . Παμφαῖς ἀδέρῳ δμμα φέρεις θοτράζοντι δίφρῳ,
 Καίμα μετὰ φθινόπωρον ἄγεις, θέρῳ εἰαρ ἀμείβων, . . .
 . . . Ὀμβρον ἄγεις φερέκαρπον, ἐπ' εὐώδινι δὲ γαίῃ
 Ἡερίῳ ἤγων ἐρεύγαι ἀρδμὴν ἐέρσης,
 Καὶ σαχύων ὠδῖνας ἀναλδαίνεις σέο δίσκου,
 Ῥαίνων ζωτόκοιο δὲ ἄντακος ὀμπνιον ἄλκην, . . .
 . . . Ὅσασιν εὐμενέες ἐσιν ἱμῶν ἀσπάζεο φωνῶν.

Lib. XL. p. 1038. u. f. m.

"Mit dem gestirnten Mantel bekleideter Herkules!
 "Du König des Feuers! Du Beherrscher des Weltalls!
 "Beschützer des menschlichen Lebens! Du, die Finsterniß der
 "Welt

"Welt zerstreuende Sonne! Der du dich auf einer feurigen
 "Kugel mit Schnelligkeit, gleich einem unermüdeten Läufer
 "um beide Pole drehst; der du durch deine Umwälzungen,
 "das aus zwölf Monaten zusammengesetzte Jahr, die Toch-
 "ter der Zeit bildest; der du unaufhörlich eine Veränderung
 "auf die andere folgen lässest, und an deinen Wagen die
 "Jugend und das Alter kettest; . . . du, dessen Aug das
 "himmlische Gewölbe erhellet und erleuchtet; der du den
 "Winter nach dem Herbst herbeiführest, und auf diese wie-
 "der das Frühjahr und den Sommer folgen lässest, . . .
 "uns fruchtbaren Regen gibst, und durch Thau unsere frucht-
 "baren Felder erfreuest; der du durch deine Wärme unsern
 "Aehren Wachsthum verleihst, und in unsere Furchen deine
 "erzeugende Kraft ausgiesest! Neige meiner Stimme
 "dein Ohr! erhöre meine Bitte! u. s. w.

Die Hymne des Orpheus auf den Hektules ist nicht weniger ausdrucksvoll.

Lobgesang des Orpheus auf den Hektules.

ΗΡΑΚΛΕΣ ὀβριμόθυμο, μεγαθύνος, Ἀλκιμὲ τιτάν,
 Καρτερόχειρ, Ἀδαμας, βρύων ἄθλοισι, κραταιοῖς,
 Αἰολόμορφε, χρόνι πατερ, ἐίδίς τε, εὐφρων,
 Ἄρρητ', ἀγριόθυμο, πολλύλλιτε, παντοδυνασά"
 Παγκρατὲς ἦτορ ἦχων, κάρτος μετὰ τόξα, καὶ μάντι
 Παιμφάγε, παγγενέτωρ, παντέρτατε, πᾶσιν ἄρωγ'
 Ὅς θνητοῖς κατέταυσας ἀνήμερα Φύλα διώξας.
 Εἰρήνην ποθέων περοτρόφον, ἐγλαοτιμον'
 Αὐτοφύης, ἀκάμας γαίης βλάστημα φέριζον
 Πρωτογόνους σραψας Φρήσι, μεγαλάνημος νέων.
 Ὅς περὶ κρατὶ φορεῖς ἦω καὶ νύκτα μέλαιναν
 Δώδεκ' ἅπ' ἀντολίων ἄχρ' δυσμῶν ἄθλα διέρπων.
 Ἀθανάτοισι πολύπειρος, ἀπειρίτος, ἀσυφίλικτος
 Ἐλθέ μάκαρ, νέσων θελκτήρια πάντα κομίζων
 Ἐξέλασον δὲ κακὰς ἄτας, κλάδον ἐν χειρὶ τέλλων.
 Πιτνοῖς τ' ἰοβόλοισι κήρας χαλεκὰς ἐτίτομτε.

"Groß

"Großmüthiger, viel vermögender Herkules! tapferer
 "Titan! Starkarmiger! unüberwindlich, wenn du in den
 "schrecklichen Gefechten hervorbrichst. Du ewiger Vater
 "der Zeit! der du ungeachtet deiner Gestaltumwandlungen
 "immer heiter und glänzend bist; . . . du immer Erwünsch-
 "ter! Alles Vermögender! . . . Du großer Bogenschütz
 "und Wahrsager! Du Alles Verzehrender! Alles Erzeugen-
 "der! über Alles Erhabener! Alles Beschützender! Der du
 "den Sterblichen, durch Bekämpfung der schrecklichsten Un-
 "geheuer, Ruhe verschaffst; der du den liebenswürdigen Frie-
 "den, den Ernährer aller Sterblichen schaffst; . . . der du
 "unermüdet die Erde immer mit Gütern überdeckst; . . .
 "der du mit deiner Kraft die glänzende Morgenröthe und
 "die finstere Nacht unterstütest, indem du vom Aufgange
 "bis zum Untergange zwölf Schlachten lieferst u. s. w.

Sobald dieser Lobgesang nur an einen Menschen gericht-
 et wäre, so wäre er, wenn es auch der tapferste Held ge-
 wesen, äußerst übertrieben; versteht man aber unter dem
 Herkules die Sonne, so ist er vernünftig, vortreflich und
 nachdrucksvoll.

§. 3.

Unterschied zwischen dem Gott und dem Helden, wel-
 che beyde den Namen Herkules führen.

Wir finden in dem Alterthume zwey Personen Na-
 mens Herkules, einen Gott und einen Helden. Herodot
 meldet dies in einer schon angeführten Stelle seiner Ge-
 schichte, (1) wo von den verschiedenen Herkulesen die Rede
 war. "Diese Beobachtungen, sagt er, beweisen offenbar,
 "daß Herkules eine sehr alte Gottheit ist; es handelten daher
 "die Griechen meiner Meinung nach sehr klug, wenn sie

1) L. II. num. 44.

„ ihm zwey Tempel erbaueten, und in dem einen dem unsterblichen Hektules opferten, während daß sie in dem andern nur Wünsche an einen Helden richteten.

Wie kann aber eine Person zugleich sterblich und unsterblich seyn? Warum handelten die Griechen vernünftig, indem sie ihn nach diesen zwey Rücksichten verehrten, und ihm doppelte Tempel erbauten? Dieses Betragen ist unbegreiflich, wenn er nur ein Mensch ist; ist er aber die Sonne, so klärt sich Alles auf.

Der eine Hektules ist die Sommer Sonne in ihrer ganzen Stärke, sehr hellglänzend, und giebt gleich den Göttern, allen Wesen ihr Leben.

Der andere ist die Winter Sonne, ohne Stärke, ohne Kraft, sie wirft fast keinen Lichtstrahl, die Natur ist unter ihr wie erstorben und erschlaft, sie ist nur der Schatten von dem was sie war.

Uebrigens steht die eine hoch am Himmel, während die andere in den Eingeweiden der Erde verborgen zu seyn scheint.

Dieser von der Natur selbst hergenommene Unterschied war also sehr gut. Er entging auch den Griechen ganz und gar nicht, und wir werden in der Folge verschiedene Fabeln gewahr werden, welche sie auf dieser Grundlage errichteten, und wohin zum Beyspiel die Geschichte der Dioskuren, der Söhne Jovis, Kastor und Pollux, wovon jeder abwechselnd sechs Monate sterblich und eben soviel Monate unsterblich war, gerechnet werden muß.

Man blieb dabey nicht stehen; man machte vielmehr aus der Sonne eben so viele Personen, als Jahreszeiten; besonders geschah dieses in Egypten, und Alles war eine Folge von den zuerst gethanenen Schritten.

Der

Der wiederauflebende Osiris, der kraftlos und schwache Harpocrates, der junge und glänzende Ammon, der alte Bärtige, mit einem Geträubemaasse gekrönte Pluto oder Serapis, sind alle ein und derselbe Gegenstand, aus verschiedenen auf einander folgenden Gesichtspunkten betrachtet; sind die Sonne mit allen ihren Altern, welche zur Zeit der Winter-Sonnenwende wieder auflebt, hierauf kraftlos und schwach ist, bis sie im Frühjahr wieder in ihrer vollen Pracht und glänzenden Jugend erscheint, und im Herbst mit Früchten beladen, lebensatt stirbt und ausathmet.

Zuweilen vereinigte man auch alle diese Rücksichten in eine einzige Figur, allein man fühlt es wohl, daß sie zu künstlich oder ungeheuer ausfallen mußte. So gab es eine Figur mit drey Köpfen, einem Löwen-, einem Wolfs- und einem Hundskopfe; ein wahres Sinnbild der Zeit. Der Wolfskopf zur Linken bedeutete die vergangene Zeit, welche Alles verschlingt; der Löwenkopf in der Mitte, war das Sinnbild für die gegenwärtige Zeit, welche mit Schnelligkeit immer vorwärts rückt, wie der Löwe anläuft, und eben so wieder entflieht; und endlich der zur Rechten befindliche Hundskopf bezeichnete jene schmeichelhafte Hoffnung der Zukunft, welche so viele Annehmlichkeiten hat und eine so grosse Zukunft im Unglücke ist.

§. 4.

Die dem Herkules ertheilten Titel *Musagetes* u. s. w. und seine Feste, beweisen, daß er die Sonne ist.

Die Römer feyerten an dem Tage vor dem ersten Julius, das heißt am letzten Tage im Monate Junius, das Fest des Herkules *Musagetes*; ein Wort, welches Führer der Musen ausdrückt. Dieser sonderbare, einem Helden,

von dem man gar keine Gemeinschaft mit den Römern vermuthen konnte, beygelegte Titel, welchen inzwischen die Thebaner schon lange vor den Römern dem Herkules ertheilten, beweist, wie sehr man sich, in den bisher von ihm gemachten Begriffen, betrog, und daß er bey den Phöniziern die Stelle vertrat, welche Apollo in der Folge bey den Griechen einnahm.

Mit der Fabel, nach welcher Herkules dem Apollo den Besitz des Dreyfußes streitig machte, verhält es sich eben so. Dieser Dreyfuß, dem Apollo vorstand, ist kein gewöhnlicher Dreyfuß. Er ist das, nach den Morgenländern, in drey Jahreszeiten eingetheilte Jahr, welches also auf drey Füßen gieng; man verfertigte Kalender mit drey Beinen, welche aus einem gemeinschaftlichen Mittelpunkte hervorgingen und gleichsam ein Rad bildeten. Auf jedem Beine befand sich die Beschreibung einer Jahreszeit, oder von vier Monaten im Jahre. Eben dieses erblickt man auch auf runischen Denkmälern. (1)

Auch dieses beweist, daß die Griechen an die Stelle des phönizischen Herkules ihren Apollo setzten, und daß sie unvermerkt den ursprünglichen Begriff von dieser Person vergassen.

Diesen letzten Umstand gebrauchte man zur Festsetzung des Sages, daß dieser Held berühmter durch seine Gelehrsamkeit als Tapferkeit gewesen sey, und um aus ihm einen grossen Philosophen zu machen. Allein dies war, bey der über diesen Helden verbreiteten Finsterniß, ein sehr verzeihlicher Fehler. Ich werde, um diesen Artikel nicht durch eine nicht hieher gehörige Ausschweifung zu sehr zu überladen, in der dritten Anmerkung davon handeln.

1) Atlantica des Olaus Rudbeck live Manheim.

Wenn die Römer das Fest des Herkules kurz nach der Sommer-Sonnenwende feierten, so thaten dieses die Sabiner in eben diesem Monate, am 5ten Junius. (2) Ohne Zweifel pflegten es auch andere Völker so zu halten.

Dies beweist aufs neue, daß diese Gottheit sich auf diese Jahreszeit bezog, und daß sie die Sonne im Zeichen des Löwen, in ihrer ganzen Stärke, und also der wahre Herkules war, welcher über die fürchterlichsten Wesen triumphierte, und den nichts in seinem Laufe aufhielt.

§. 5.

Von den Namen des Herkules, und ihrer Beziehung auf die Sonne.

Herkules wurde von den Egyptiern Chon genannt, wie man aus dem grossen Etymologicon ersieht. Dieses Wort bedeutet in der koptischen Sprache Stärke, Macht, wirksame Kraft. Einen solchen Begriff hat man von dem Herkules, und so handelt die Sonne.

Macrobius wußte den Nachdruck dieses Namens; er versichert, Herkules habe virtus deorum, die Macht der Götter, oder Dei Regentis, die Kraft eines Gott-Herrschers (3)

Der in den egyptischen Wissenschaften erfahrene Pythagoras erklärte ebenfalls den Namen Herkules, nach dem Zeugnisse des Jamblich's, durch Kraft oder Macht der Natur. Man könnte ihn den physischen Dynasten, den König der Natur nennen.

Æ 3

Hieher

2) Fast. L. VI. p. 213. u. f. w.

3) Saturn. L. 1. C. 20.

Hierher paßt auch wieder die weiter oben angeführte Stelle des Nicolaus von Damaskus, worinne er sagt, daß die Sonne der immer starke und tapfere Herkules sey.

Die heilige Schrift findet auch Belieben, die Sonne unter dem Bilde eines jungen und kraftvollen Helden, welcher seine Laufbahn mit einem unzerstörlichen Muthе verfolgt, vorzustellen.

Dieser Name Chon ist nicht mit den alten Egyptiern erloschen. Die Kopten, die Ueberbleibsel dieses alten Volkes, nennen die Jahreszeit, in welcher die Sonne regiert, wo sie am höchsten steht, und ihre ganze Stärke aussetzt, noch Som. Die schwedischen Gothen, die Dänen, die Engländer, Völker, welche aus dem Orient ihren Kalender bekommen haben, nennen den Sommer mit eben diesen Namen; denn bey dem ersten Volke heist es Somm-ar, und bey den zwey letztern Somm-er.

Eben so nennen auch die Angelsachsen, die Niederländer, die Teutschen u. s. w. die Sonne mit dem egyptischen Namen Son und Sun, und die schwedischen Gothen nennen den Mittag, den Augenblick wo die Sonne ihre Stärke am meisten aussetzt, Sunn-an. (†)

Die Wurzel von diesem Worte dürfte wohl das Stammwort Sum seyn, welches alles Hohe, Erhabene, Herrschende bedeutet, und welches so viele Ableitungen in allen unsern Sprachen veranlaßt hat.

Anderer Namen des Herkules, als Alceus, Alcimus, Alcides, mahlen ihn ebenfalls unter dem Bilde der Stärke und

†) Es ist wahr, die schwedischen Gothen nennen die Sonne Sol; allein man sieht deutlich, daß hier das N in L verwandelt worden ist. Sollte nicht eben dies bey den Lateinern geschehen seyn, welche die Sonne Sole nennen?

und Kraft. An diesem **Al** kann man die morgenländischen Wörter nicht verkennen. Die erste Sylbe ist der französische Artikel *le* (der); **Al-cides** ist also einerlei mit dem spanischen Worte *Le-Cid*, welches einen Helden bedeutet, und durch Corneille so berühmt geworden ist. Man darf sich also über die Redensart, so tapfer wie der Himmel, nicht verwundern.

Al-ceus ist aus dem Stammworte **Re** oder **Que**, welches ebenfalls Stärke, Macht bedeutet, zusammen gesetzt. Daher rührt das lateinische Wort *queo*. Können und das französische Wort *Quai*, worunter man die dem Wasser entgegengesetzten Dämme versteht.

Al-cinus dürfte davon wohl der Superlativ seyn.

Die Griechen nennen ihn, von den Wörtern **Sera Juno**, oder die Luft, und **Kles** Ruhm, **Serafles**. Sie erklärten ihn also, als die Zierde der Juno oder der Luft.

Waren sie aber die Erfinder dieses Namens? Erhielten sie ihn aus dem Orient, oder bildeten sie ihn als eine Nachahmung oder Parodie eines ähnlichen Namens, welchen er bey den Morgenländern und insbesondere bey den Phöniziern führte?

Dieses dürfte schwer zu entscheiden seyn. Es ist wohl wahr, daß man in den Verzeichnissen des Alterthums von den morgenländischen Königen einen **Arcles** erblickt, und daß dieser Name viel Aehnliches mit dem Namen **Herkules** hat; allein dieses kann unmöglich zur Entscheidung, daß **Serkules** ein morgenländischer Name sey, hinreichen.

Überdies sprachen die Lateiner das **Sera-Fles**, **Herkules** aus, welches auf ganz verschiedene Wurzeln führen dürfte, zwischen welchen es unmöglich seyn möchte, bestimmt zu entscheiden.

Glücklicher Weise braucht man die Etymologie des Namens dieses Helden nicht zu wissen, um den Begriff, welchen man mit ihm verbinden muß, fest zu setzen. Etymologien werden auch alsdann nur richtig angewendet, wenn sie eine Folge des Wahren sind, und nicht darauf erst führen sollen; ihre Charaktere sind, besonders in zusammengesetzten Wörtern viel zu ungewiß, als daß man auf sie allein ein bestimmtes Urtheil gründen könnte.

So würde zum Beispiel der Name *Herkules* einer ganzen Menge von Wurzelwörtern zugehören, je nachdem man ihn durch *Herc* und *ul*, *Her* und *cul*, *Her* und *cle* auflösen, oder anstatt *Her*, *Hor*, *Ar*, *Air*, u. s. w. lesen würde.

Herc - *ul* würde also die verzehrende Kraft,

Her - *cul* den Diener der Erde, ihren Behauer,

Her - *cle*, die Keule der Erde,

Hor - *cle*, die Keule des *Horus*, oder die mit der Keule bewaffnete Sonne; und

Horseel oder *Herkel* einen Eilenden, Geschwinden bedeuten.

Diese letztere Etymologie, woben keine Auflösung statt findet, indem sie von *Ḥr* *Horq* herkommt, ist vielleicht die wahre.

Oben habe ich schon geduffert, daß *Herkules* von den Sabinern angebetet wurde. Sie nannten ihn mit dem ägyptischen Namen, nur mit Veränderung des Vokals. Sie machten aus ihm den Gott *Sem*, den Gott *Sam*, den Gott *Sang*, ~~der~~ *Sangus* und den Gott *Sanch*, lauter Wörter, welche durch verschiedene Aussprache eines und des nämlichen Namens entstanden. *Plutarch* nennt ihn in seinen römischen Fragen *Sam*, und von *Sam* kommt der
Ordnung

Ordnung nach Sang. Ovid nennt ihn Sem-Pater oder Semi Pater, welchen Namen man in französischer Sprache sehr lächerlich durch Demi-Pere (Halb-Water) übersetzt hat.

Sam oder Sem sind das morgenländische Wort **Σαμ** Scham, welches erhaben bedeutet, und woraus sich die Wörter

Ωνω Scham-im die Himmel;

Ωνω Sams oder Sems die Sonne, bildeten.

Samson ist der Name eines mit der größten Stärke begabten Helden, und es scheint, man habe einige seiner Heldthaten, mit den Thaten des vermeintlichen Herkules verwechselt. (Anmerk. II.)

Sand-es ist der von den Medern und Persern der Sonne ertheilte Name.

Jestus versichert, daß Sangus und Herkules einerlei Gottheit gewesen. Varro hatte eben dies in seinen Untersuchungen über die lateinische Sprache gesagt. (1) Er fügt hinzu, man habe ihn zu Rom Deus Fidius genannt. Nach dem Plinius Gallus war er der Sohn des Dis. Alle diese Namen findet man in einer schon oben angeführten Stelle Ovids.

Diese neuere Namen kommen ebenfalls dem Herkules, als Sonne betrachtet, zu.

Er ist der Sohn des Dis; aber Di bedeutet Tag, Licht.

Er heist Fidius; dieses Wort muß aber von **Ίδ** oder **Ίδ** **Zeit** herkommen, woraus durch Verwandlung des harten **Ί** in ein weiches **F** Fidius entstanden ist; gerade so, wie daraus wieder, wenn das **F** sich in das noch weichere **V** verwandelt, das Wort Viduus **Witwer**, aus von seiner Hälfte **Ge-**

25

trennter

1), Lib. IV.

trennter entsteht, welches man immer von *Idware* theilen, ableitet.

Dius Fidius wäre also wörtlich der Gott der Zeit, ein Beiname, welcher alle meine bis hieher gedauerten Behauptungen: bestätigt.

§. 6.

Von dem Zehnden, welcher dem Herkules geopfert wurde.

Die dem Herkules erwiesene göttliche Verehrung, welche darinne bestand, ihm die Erstlinge von den Früchten, und den Zehnden von allen Gütern der Erde zu weihen, dient zu einem unwiederlegbaren Beweise, daß er für den Urheber und Beschützer dieser Güter, für den Gott, welcher durch seine wohlthätige Wärme ihr Hervorwachsen und Reifen beförderte, gehalten wurde.

Diese Anfangs nur der Gottheit bezeugte göttliche Verehrung, wurde bald der eigne Gottesdienst des Herkules oder der Sonne, nachdem man diesen Stern, die Seele des Ackerbaues, personificiret oder zur Gottheit erhoben hatte.

Diodor drückt sich mit Beziehung auf Italien und die Römer über diesen Gottesdienst so aus: "Nachdem Herkules, die ihm von den Bewohnern des palatinischen Berges zu erkennen gegebenen Zeichen der Wohlgewogenheit mit Vergnügen aufgenommen hatte; so prophezeigte er, daß diejenigen, welche ihm nach seiner Vergötterung den Zehnden ihrer Güter opfern, hernach ein sehr glückliches Leben führen würden. Diese Prophezeiung ist noch in den neuern Zeiten in Erfüllung gegangen; denn man kennt zu Rom verschiedene, in guten Umständen sich befindende Personen, und einige sehr reiche Bürger, deren Vermögen nach dem geküs-

„gelieferten Gelübde, diesem Helden den zehnten Theil ihrer Reichthümer zu geben, bis auf 4000 Talente angewachsen ist. Lucullus, vielleicht einer der reichsten Römer seiner Zeit, heiligte, nach einer veranstalteten Schätzung seines ganzen Vermögens, den Zehnden dem Hercules, und verwendete ihn auf öffentliche Gastereien. Die Römer erbaueten ihm an den Ufern der Tiber einen sehr prächtigen Tempel, und widmeten dahin ebenfalls den zehnten Theil ihrer Grundstücke.“

Diese Erzählung beweist, daß der Gottesdienst des Hercules schon vor den Zeiten der Römer in Italien eingeführt war, und daß man den wahren Ursprung dieses Gottesdienstes aus dem Gesichte verlohren hatte.

Schon vor ihrer Zeit widmeten ihm die Pelasger den Zehnden ihrer Güter. (1)

Die Karthaginer schickten lange Zeit hindurch zu Ehren des Hercules, ihrer grossen Gottheit, den Zehnden von der den Feinden abgenommenen Beute, und die Erstlinge ihrer Früchte nach Syrus. Man erblickt davon ein Beyspiel im Justin, (2) welcher erzählt, daß die Karthaginer den Carthalon nach Syrus schickten, um dem Hercules den Zehnden von der Beute, welche sein Vater Malchus oder Nachäus den Sicilianern bey der Eroberung ihrer Insel abgenommen hatte, zu überbringen. Es ereignete sich dieses unter Syrus Regierung.

Eben dies thaten die Phönizier, deren höchste Gottheit Hercules war.

In der Folge wurde er für den Beschützer aller Arten Reichthümer, des Goldes, Silbers und überhaupt der Metalle gehalten;

1) Dionys. Halic. L. I.

2) Hist. L. XVIII.

gehalten; dieses aber war nur eine Ausdehnung des Gesichtspunktes, aus dem man ihn betrachtete.

Die Egyptier opferten der Isis und dem Osiris auch die Erstlinge ihrer Früchte; wie man aus der Tafel der Isis, dem wahren egyptischen Kalender sehen kann.

Wenn also Moyses den Hebräern befahl, die Erstlinge ihrer Früchte und Gärten der Erde der Gottheit zu widmen, so führte er nur jenen Gebrauch zu seiner ursprünglichen Reinigkeit zurück.

Macrobius nennt daher, weil die Sonne als die Quelle aller irdischen Güter angesehen wurde, das Zeichen der Jungfrau, welche in ihrer Hand eine Kornähre hat, die Sonnen-Macht; denn alsdann erst, wenn sie die Erndten zu ihrer völligen Reife bringt, offenbart sie ihre Macht, auf eine für das menschliche Geschlecht recht wohlthätige Art.

Da Herkules mit dem Sangus einerlei ist, so darf man sich nicht wundern, daß diesem die Sabiner den Zehnden ihrer Früchte opferten. Es ist noch eine lateinische Inschrift vorhanden, nach welcher ein Lucius Mummus, um sich den alten Sitten gemäß zu bezeigen, dem Sangus Fidius Sem Pater den Zehnden von dem ganzen, durch Verleihung auf Zinsen, errungenen Gewinnste, widmete. (3)

S. 7.

Olympische Spiele.

Auch die olympischen Spiele beweisen, daß die Sonne und Herkules einerlei Gottheit gewesen sind; allein ich spare davon die Auseinandersetzung bis zu der Arbeit, nach welcher sie, wie unser Verfasser sagt, sind eingeführt worden.

S. 8. Sinn:

- 2) Sie befindet sich in der Sammlung des Fabretti, Inscr. XVII. Seite 35. in Fol.

Satz 8.

Sinnbilder des Herkules; der letzte Beweis, daß er die Sonne war.

Man bildete den Herkules mit einer Löwenhaut bekleidet, und mit einer Keule, bisweilen sogar mit einem Bogen gerüstet, ab, und der Pappelbaum war ein ihm geheiligter Baum.

Die Thasier hatten ihm eine zehn Arme hohe Bildsäule errichtet, welche in der rechten Hand eine Keule und in der linken einen Bogen hatte.

Eben diese Sinnbilder führte auch die Sonne. Es ist sie auf der schönen Connentafel, oder der Sonne, welche Alexander öffentlich ausstellte, mit einem Bogen, Köcher und Pfeilen abgebildet worden; zwei Keulen sind aber die Schildhalter des Gemäldes.

Die Alten waren völlig überzeugt, daß diese ganze Ausstattung sich auf die Sonne bezöge. "Der Pappelbaum, sagt Probus, (1) wurde dem Herkules gewidmet, weil sein doppelfarbiges Blatt (welches oben weiß, unten aber schwarzgrün ist) sehr gut zur Bezeichnung des Tags und der Nacht paßt."

Porphyrus sagte, (2) die ungleiche und knotigte Keule des Herkules bezeichne die Ungleichheit der Tage, und die Löwenhaut, daß die Sonne im Zeichen des Löwen ihre größte Stärke äussere.

Die Alten nannten dieses Zeichen Löwe, weil es wie der Löwe ganz Feuer war, und verlegten dahin den Sitz der Sonne. (3).

1) Ueber die siebende Ecloge Virgils.

2) In des Euseb. Praepar. Evang.

3) Aelian von der Natur der Thiere I. XI.

Die Pfeile haben endlich die größte Ähnlichkeit mit den Sonnenstrahlen, und führten daher auch in den meisten Sprachen, besonders in der Griechischen, wo *Velos* zugleich Pfeil und Strahl bedeutet, und woher sich selbst der Name der Obelisken, welche eine Nachahmung der Sonnenstrahlen sind, herleitet, einerlei Namen.

Artikel IV.

Ältern, Gemahlinnen, und Kinder des Herkules.

S. I.

Sein Vater und seine Mutter.

Sein Vater ist *Jov* der höchste Gott, und dieses wird nicht bestritten; der Name seiner Mutter aber ändert sich ab.

Ein Lobgesang der Thebaner auf ihn fing mit diesen Worten an: *Διος υἱός Ἡρας υἱός* Sohn des *Jupiters* und der *Hera* oder *Juno*. (4) Dieses stimmt mit dem, was uns *Diodor* am Ende seiner Lebensbeschreibung des *Herkules* von *Theben* berichtet; daß *Juno* endlich einwilligte, den *Herkules* an Kindes-statt anzunehmen, völlig überein. Seine vermeintliche Mutter ist also nur ein allegorisches Wesen, wie seine ganze Geschichte allegorisch ist. Nach andern war seine Mutter die *Asteria*; allein dieser Name bedeutet Königin der Sterne, und kann als ein Beyname der *Juno* angesehen werden.

Die

4) Phot. Bibl. Cod. CXC. Neue Geschichte des *Ptolemaeus* Hypothesis L. VII.

Die allegorische Mutter des Herkules von Theben wurde Alcmena genannt. Dieser Name muß morgenländischen Ursprungs seyn, indem er mit dem morgenländischen Artikel *Al* anfängt; vielleicht ist er das Femininum von *Alman*. Er muß zu der morgenländischen Familie *Ad* Rhme gehören, welches Wort *Hitze*, *Wärme* bedeutet; vielleicht ist er gar aus der Vereinigung mit dem Worte *Ein* oder *En*, welches *Quelle* bedeutet, entstanden; *Alc-me-ene* würde also die *Quelle der Wärme* ausdrücken.

Er wurde in einer dreyfach verdoppelten Nacht geböhrt, das heißt in einer Nacht von unbestimmter Dauer. Dieser Ausdruck kann eine Anspielung auf zwey verschiedene Gegenstände seyn; einmal, kann er auf den Augenblick gehen, da die Sonne in dem Weltall nach einer unbestimmten Nacht zum erstenmal sichtbar wurde; hernach auch auf die Winter-Sonnenwende Bezug haben, wenn die Sonne nach der längsten Nacht im ganzen Jahre wieder aufgeht.

Er ist verbunden dem Eurystheus Folge zu leisten, dem Eurystheus, von welchem Eusebius gesagt, daß er gar nicht einsehe, wie man ihn im allegorischen Sinne erklären könne; doch konnte er nicht besser bezeichnet seyn: Euryst bedeutet in morgenländischer Sprache den *Starcken*, den Unwiderstehlichen. Ein solcher ist nun der, welcher die Sonne zwingt um die Welt herumzulassen, und im Jahre zwölf Arbeiten zu verrichten.

S. 2.

Von den funfzig Söhnen des Herkules.

Herkules zeugte mit funfzig Schwestern funfzig Söhne. Dieser Zug, welcher die Mythologen ganz irre führte, fließt vollkommen aus der Wahrheit, und stimmt völlig mit dem allegorischen Geiste des Alterthums überein.

Dieses

Dieses Alterthum personificirt die verschiedenen Theile der Zeit. Daher rühren die Ketten aufeinanderfolgender allegorischer Bohlen. So haben wir in der Geschichte Saturnus gesehen, daß die sieben mit der Rheus erzeugten Söhne die sieben Wochentage, und die mit der Astarte erzeugten sieben Töchter, die sieben Nächte bedeuteten.

Wenn wir von dem Grundsätze ausgehen, daß der Hercules die Sonne sey, so ist es gar nicht schwer, eine Erklärung für die funfzig Söhne des Hercules zu finden. Sie sind die Wochen, woraus das Jahr zusammengesetzt ist, und diese sind in der That die Kinder des Hercules oder der Sonne.

Deswegen werden auch dem Itus, dem Erbauer Trojas als Folge seiner Arbeiten funfzig Knaben und funfzig Töchter gegeben.

Daher rühren die funfzig Söhne des Egyptus und die funfzig Töchter des Danaus, welche die durchlöchernten Fässer niemals voll schöpfen können. Wirklich häufen sich auch vergebens die Wochen, die Zeit wird niemals voll, und fängt immer wieder aufs neue an.

Man erfand auch Allegorien, mit Rücksicht auf die Tage, woraus daraus das Jahr zusammengesetzt ist.

Daher kommt die 360 Krüge, welche man in dem Tempel des Osiris erblickte, und wovon Diodor redet.

Daher schreiben sich auch die 360 lybische Priester, wovon eben dieser Schriftsteller handelt, und deren, immerwährende Beschäftigung darinn bestand, Wasser aus dem Nil in ein durchlöcherntes Faß zu schöpfen.

Eine Fabel, welche mit der von den Danaiden völlig übereinstimmt.

Diese

Diese vielen Aehnlichkeiten beweisen auf das Deutlichste, daß diese Zahlen wirklich allegorisch sind, daß sie sich auf die Zeit beziehen, und daß die von mir gegebene Erklärung wahr, und vollkommen mit dem Alterthume übereinstimmend ist.

S. 3.

Iolas, ein Geschwisterkind des Herkules.

Iolas, ein Geschwisterkind des Herkules, spielt in der Geschichte dieses Helden eine sehr wichtige Rolle. Er begleitet ihn bey seinen Arbeiten; er befindet sich an der Spitze der Kolonie, welche Herkules nach Sardinien sendet und aus seinen fünfzig Eöhnen besteht; ihm vertrauet sein Onkel am Ende seiner Laufbahn seine Gemahlin Megara an; ihm heiligt Herkules einen Hain in Sicilien; Iolas giebt endlich diesem Helden das Leben wieder.

Iolas ist also auch ein allegorischer, zur Begleitung des Herkules würdiger Name, dessen Charaktere mit allen denen der Geschichte des Herkules übereinstimmen müssen. Es wird uns wenig Mühe machen, den Sinn davon zu entdecken.

Iol nach der Aussprache Ziol, Jul, Iul, Giul, Sweol, Wheel, Wiol, Vol u. s. w. ist ein Stammwort, welches den ganzen Begriff von Umwälzung und Rad mit sich führet.

Jul-Jom bedeutet in arabischer Sprache den ersten Tag im Jahre; es heißt wörtlich der Tag der Wiederkehr oder Wiederkunft.

Giul-ous bedeutet in persischer Sprache Jahreswechsel; es wird auch damit die Königskrönung angezeigt.

Ziul bedeutet in dänischer und schwedischer Sprache Rad.

In Flandrien drückt eben dieses Ziel, und in England das Wort Wheel aus.

Wey den Deutschen bedeutet das Zeitwort wel-zen, drehen.

Y

Wel

Wel bedeutet die Wellen, Fluthen, indem sie einander immer verfolgen.

Es ist das französische Wort *Houle* eine Meereswoge.

Daher rührt auch das *vol-vō* der Lateiner.

Da die Sonnenwenden die Zeit sind, in welcher die Sonne wieder in ihre Bahn zurückkommt, so erhielten auch diese davon ihren Namen. Daher rührt der griechische Name *Tropicus*, welcher Rückkehr bedeutet.

Eben dies geschah auch bey den Kelten. Sie gaben den Sonnenwenden und den Monaten, welche während den Sonnenwenden ihren Anfang nehmen, den Namen *Jul*, welcher ebenfalls Rückkehr ausdrückt.

Der in den nordischen Sprachen und Alterthümern erfahrene Stiernhielm meldet, (I) daß die alten Bewohner Schwedens, zur Zeit der Winter-Sonnenwende oder um Weihnachten, ein Fest Namens *Jul* feyerten; daß dieses Wort *Umdrehung*, *Rad* bedeute; daß der Monat *December* da von *Jul*-Monat der Monat der Wiederkehr heiße; daß endlich dieses Wort auch *Hiale* und *Giale* geschrieben werde.

Die Bewohner der Grafschaft *Lincoln* in England, nennen auch den Klotz, welchen man am Weihnachtstage anbrennt, und welcher die Feiertage über dauern muß, *Jul*-Block, Klotz oder Stamm des *Jul*.

Man dürfte sich daher nicht wundern, wenn unser Monat *Julius*, welcher auf die Sommer-Sonnenwende folgt, seinen Namen davon bekommen hätte. Es ist wohl wahr, daß die Römer uns melden, dieser Monat habe seinen Namen vom *Julius Cäsar*; könnte aber diese Etymologie nicht auch eine von den Schmeicheleien seyn, womit sie ihre Kaiser zu überladen pflegten? Sie brauchten nur
die

N Anti-Claverius, über den Ursprung der Gothen 1685. in 2.

die Aussprache des Worts **Jul** zu verändern, um solches mit dem Namen **Julius** übereinstimmend zu machen, welchen auch schon **Ascagnus** der Sohn **Aeneas** führte. Dieser Name muß daher schon in den ersten morgenländischen Sprachen gesucht werden.

Mit dem folgenden Monate wird es eben so zugegangen seyn.

Wenn sie diese zwey Monate aussuchten, um ihnen die Namen ihres ersten und zweyten Kaisers beizulegen, so geschah dies einmal gewiß nur deswegen, weil die Namen dieser Monate schon viele Aehnlichkeit mit dem Namen **Julius** und **Augustus** hatten; hernach aber auch, um die Egyptianer nachzuahmen, welche diesen zwey Monaten die Namen ihrer zwey ersten Könige **Nesor** und **Thot** gegeben hatten.

Da der Monat **August** der erste Monat des ägyptischen Jahres war, so nannte man dessen ersten Tag **Gule**, woraus die Latener **Gula** machten. Die Legendschreiber, welche sehr erstaunten diesen Namen an der Spitze des Monats **Augusts** zu erblicken, vergassen sich nicht. Sie machten daraus das Fest der Tochter des Tribuns **Quirinus**, welche von einem bösen Halse geheilt wurde, weil sie die Ketten des heiligen **Petrus**, womit man das Fest dieses Tags feyerte, geküßt hatte.

Bei Gelegenheit solcher Legenden macht ein berühmter Vertheidiger der christlichen Religion diese Bemerkung: (1)

„Ungeachtet unsere Religion viel Licht auch dem Einfältigsten gewähret, und die Priester sorgfältig darüber wachen; so haben sich doch in solcher, besonders bey dem gemeinen Manne viele Irrthümer, und theils unschuldige theils aber gläubische, auf Unwissenheit und dem Mißbrauche der Sprachen sich gründende Gewohnheiten eingeschlichen. So erzogte die unter einem Bilde des Heilands angebrachte Inschrift

Y 2

1) L' Abbé Bergier, origine des Dieux T. I. P. II. p. 85.

"schrift Vera Icon (wahrhafte Abbildung) eine heilige
 "Veronica; und man verehrte noch andere alte unrichtig
 "verstandene Namen, ungeachtet die Concilien deren Falsch-
 "heit bewiesen, als eingebildete Heilige und ungewisse Reli-
 "quien, so daß selbst die Bischöffe öfters die größte Mühe
 "hatten, die Verehrung derselben auszurotten.

Iolas der Freund des **Herkules** bedeutet also wörtlich
 der Umlauf der Sonne.

Er begleitet den **Herkules** allenthalben, denn die Sonne
 verfolgt immer ihren Kreislauf.

Herkules übergiebt nach Vollendung seiner Arbeiten seine
 funfzig Edhne, um sie nach **Sardes** zu führen, der Sorg-
 falt des **Iolas**.

Wirklich nimmt auch nach den zwölf Arbeiten des **Hers-
 kules** eine neue Revolution, an der Spitze der funfzig Edhne
 des **Herkules**, welche nach **Sard** gehen, ihren Anfang; denn
 dieses Wort **WW** bedeutet in den morgenländischen Sprä-
 chen, überleben.

Ludopus schreibt auch auf die Rechnung eben dieses
Iolas einen Umstand, welcher selbst einige unserer geschick-
 testen Kritiker verwirrte. Seine Worte sind diese: (2)
 "Iolas habe den **Herkules** den Sohn des **Jupiters** und der
 "Asteria, welcher nach seiner Ankunft in **Lybien** von dem
 "Typhon wäre getödtet worden, wieder lebendig gemacht, in-
 "dem er ihn an einer Wachtel hätte riechen lassen, und zum
 "Andenken dieser Begebenheit pflegten die **Phönizier** dem
 "Herkules Wachteln zu opfern.

Dieses ist auch eine sehr richtige Allegorie. Zur Zeit
 der Winter-Sonnenwende hört mitten in **Libien** das Jahr
 oder

- a) In seinem ersten, von dem **Athenäus**, B. IX. angeführten
 Buche, von dem Umkreis der Erde.

oder der vom Typhon, das heist der von dem Winter und der Nacht getödtete Herkules auf, und Jolas oder eine neue Revolution bringt ihn wieder ins Leben zurück, indem er alsbald seine Laufbahn von neuem wieder antritt.

Was sollen aber hier die Wachteln? Jablonsky wollte, daß man statt des griechischen Worts *Ottyge* (Wachtel) *Oryge* läse, welches eine Art wilder, in Lybien gewöhnlicher Ziegen bedeutet.

Dieses würde auch buchstäblich richtig seyn, indem sich die Sonnenwende im Zeichen des Ziegenbocks oder der Ziege ereignet. Auf diesen Umstand hat man vielleicht angespielt, als man dem vermeyntlichen Geschwisterkinde des Herkules den Namen Jolas beylegte; denn bey den Morgenländern bezeichnet *Yhol* oder *Ihwl* auch eine wilde Ziege, weil diese immer auf den höchsten Felsen herumzuklimmen pflegen.

Man könnte auch noch behaupten, daß die Morgenländer deswegen einer Wachtel die Wiederlebendigmachung des Herkules beylegten, weil um diese Zeit sich in den dasigen Gegenden die Wachteln wieder sehen lassen. Diese Bemerkung rührt von einem meiner Freunde her, und kann richtig seyn, da wirklich im Winter die Wachteln in diesen Gegenden ankommen.

S. 4.

Jole, und die übrigen Gemahlinnen des Herkules.

Nach Verrichtung seiner Arbeiten übergiebt Herkules dem Jolas nicht nur seine Söhne, sondern auch seine Gemahlin Megara. Nun will er die Jole zur Gemahlin nehmen, allein er wird ein Sklave der *Omphale*, und vermählt sich hernach mit der *Dejanira*.

Noch nie hat man vermuthet, daß diese Namen allegorisch seyn könnten, inzwischen mußten sie es doch seyn, da die ganze Geschichte des Herkules nur eine Allegorie ist. Was können aber diese Namen bedeuten?

Zu Folge desjenigen, was ich von dem **Iol** gesagt habe, kann der Name der Person, mit welcher **Hertules** nach Beendigung seiner Arbeiten sich zu vermählen wünscht, keine Schwierigkeit verursachen. Da sie **Iole** heist, so ist ihr Name allegorisch, und bezieht sich auf die neue Revolution.

Nunmehr wird **Hertules** ein Sklave der **Omphale** der Königin der **Mäonier**. Allein **W** **On** bedeutet die Zeiten; **Phala** **ND** theilen, unterscheiden.

Sie ist also der **Mond**, das Gestirn, welches die Zeiten abtheilt und die Monate, welche hier von **W e n e** oder **M ä o n** **Mond**, **Mäonier** heißen, hervorbringt. (†)

Wenn **Hertules** nach Beendigung seiner Arbeiten ihr Sklave wird, so geschieht es, weil er mit ihr zur Zeit der Sonnenwende wirklich vereinigt ist.

Die erste Gemahlin des **Hertules**, das heist das vorhergehende Jahr, wird daher verlassen, er hat sie nicht mehr nöthig, sie ist ihm fremd oder **Megara**; denn dieses bedeutet dieser Name in morgenländischer Sprache.

In der **Dejanira** kann man das morgenländische Wort **Nur** oder **Nyr** **N**, welches **Licht** bedeutet, und das Wort **Deja** **U e r f l u ß**, nicht verkennen; denn nach der Winter-Sonnenwende erscheint die Sonne in neuem Glanze, oder das Jahr ist vielmehr vollendet, und hat sein Ziel erreicht.



Dritter

- †) Man muß sich nicht darüber wundern, daß hier **Men** in zwey Sätzen abgetheilt, und in **Mäon** verwandelt worden ist. Aus meinen Grundregeln über die Sprachen wird man sehen, daß es kein einsylbiges Wort je gegeben, welches nicht in-einer oder der andern Sprache eine ähnliche Verwandlung erlitten hat. Cumberland giebt auch in seiner Schrift über den Sauchoniaton zu erkennen, daß das Wort **Mäon** in dem **Bal** oder **Baal-Mäon** der Hebräer ganz einerlei mit **Men** gewesen sey.

Dritter Theil.

Erklärung des Lebens, und der zwölf Arbeiten des Herkules.

§. I.

Diese Arbeiten wurden in den alten Zeiten an die Mauern der Tempel gemahlet. Warum geschah aber dieses?

Es ist schon oben vorgekommen, daß die zwölf Arbeiten des Herkules an die heiligen Mauern seines Tempels zu Cadix gemahlt wurden.

Dieser Umstand verbreitet sehr viel Licht; zuerst ergiebt sich daraus, daß die Arbeiten des Herkules keine Erfindung der Griechen waren, indem sie schon die Phönizier an die Mauern eines weit ältern Tempels, als der des griechischen Herkules war, gemahlt hatten.

Zweytens mußten unter diesen Arbeiten, weil man sie an die Mauern der Tempel mahlte, Begebenheiten von groffer Wichtigkeit, welche sowohl mit der Religion als auch mit der besten Einrichtung der Gesellschaft sehr eng verbunden waren, verborgen liegen.

Diese Gemählde stellten in der That zwölf Zeichen, und die diesen Zeichen, oder dem Theile des Jahres, welchen diese nach damaliger Meynung vorstanden, entsprechende Arbeiten der Menschen vor.

Man muß darüber nicht erstaunen. In diesen entfernten Zeiten hatte man nur Steine und Marmor um die Menschen zu unterrichten. Alles wodurch die Nationen

aufgeklärt werden sollten, wurde auf Denkmälern dieser Art eingegraben, und zum besten aller Glieder öffentlich ausgestellt.

Keine Denkmäler schickten sich aber zur Erreichung dieser Absicht besser, als die Mauern der Tempel. Ausserdem, daß dadurch Leute von Talent Gelegenheit bekamen, sich auf die vorzüglichste und edelste Art zu entwickeln, so konnte man auch kein besseres Mittel, um schnell und allgemein Unterricht zu verbreiten, erwählen.

Für dem Ackerbaue ergebene, auf dem Lande umherzerstreute Völker sind die Tempel der wahre Vereinigungspunkt. Indem sie hier von allen Seiten zusammen kamen, um der Gottheit für ihre Wohlthaten zu danken, lernten sie zugleich die rechte Anwendung der übrigen folgenden Tage. Mit Erfüllung der ehrwürdigen Pflichten der Religion verband sich also der Unterricht der wichtigsten Dinge für sie, ohne welche es keine gebildete und blühende Gesellschaften geben würde.

Hier wurden sie in Allem unterrichtet, was Bezug auf die verschiedenen Tage des Jahres, auf dessen Anfang und Ende, auf die Neumonde, Morate und Jahreszeiten, auf die Arbeitstage, Ruhetage und den Aufgang und Untergang der Sterne, welche den Arbeiten vorstuden, haben konnte.

Die Priester waren es wirklich, welche dem Volke von allen diesen Dingen Nachricht gaben; denn ihnen lag es ob, den Kalender und Alles was sich auf den öffentlichen Gottesdienst bezog, in Ordnung zu bringen. Sie ließen daher auch immer die Neumonde und das neue Jahr öffentlich ausrufen, und wir erblicken diesen Gebrauch in dem alten Rom; bey den Hebräern, Griechen u. s. w.

Bey so gebildeten, und in den Künsten so erfahrenen Völkern, als die Phönizier und Egypter waren, begnügte man

man sich nicht mit der öffentlichen Bekanntmachung, man zeichnete auch noch den Kalender auf die Mauern der Tempel und auf die heiligen Säulen.

Wir finden davon einen merkwürdigen Beweis in den morgenländischen Reisen des Pococke (1): "Auf der nördlichen Seite der Stadt Acmin (das alte egyptische Panopolis) sagt er, fand ich einige Ruinen von einem alten Tempel, wovon nur noch vier starke Steine übrig geblieben sind. Einer von diesen ragt ohngefähr achtzehn Fuß lang aus der Erde hervor, denn das andere Ende ist von einem neuern Gebäude völlig bedeckt; seine Breite mißt acht und seine Stärke drey Fuß. . . . Auf einer seiner Seiten. . . . erblickt man vier Zirkel, wovon der, welcher sich zunächst bey dem Mittelpunkte befindet, eine Figur einschließt, welche wahrscheinlich die Sonne vorstellt. Die zwischen den beyden folgenden Zirkeln wahrzunehmenden Räume, sind in zwölf Theile abgetheilt. In den ersten sind zwölf Vögel abgebildet, und in dem zweyten befinden sich zwölf menschliche Figuren, welche ich für die Zeichen des Thierkreises hielt. Der äussere nicht abgetheilte Raum enthält, wenn ich mich nicht irre, zwölf menschliche Figuren. In allen zwischen dem äussern Zirkel eingeschlossenen Ecken und den viereckigten Verzierungen rund herum, erblickt man eine Figur, welche eine von den Jahreszeiten vorstellt. An der Seite sieht man einen von zwey Flügeln getragenen Globus, wovon der eine Flügel an der Seite der Figur, der andere aber auf einem andern mit Bildhauerarbeit versehenen Steine sich befindet. Diese und noch einige andere Steine von einem nahe dabey liegenden Tempel sind so stark, daß sie gar nicht von der Stelle bewegt werden konnten.

So weit die Erzählung des Reisebeschreibers. Man kann an dieser unmöglich einen egyptischen, auf die Mauern eines

eines Tempels gemahlten Kalender verkennen. Er stimmt ganz, aber nur im Kleinen mit dem zu Rom gefundenen ähnlichen Kalender überein, wovon die Abbildung in den *Memoires de l'Academie Royal de Sciences* von dem Jahre 1708 zu sehen ist. Sie wird auch in einer meiner zukünftigen Schriften erscheinen.

Die in die Fußtapfen der Morgenländer tretenden Griechen, mahlten ebenfalls die Begebenheiten der Götter auf die Mauern ihrer Tempel, vorzüglich aber zeichneten sie die des Herkules, nebst seinen Arbeiten, auf die Tempelmauern des Olympischen Jovs zu Elis.

Dieses waren also weder menschliche Handlungen, noch fabelhafte und lasterhafte Geschichten. Würde man sie sonst auch wohl mit so großer Sorgfalt, an heilige Orte, welche man nur besuchte um die Wahrheit zu verehren, und das Laster verabscheuen zu lernen, eingegraben haben? Es war vielmehr ein wahrer bürgerlicher und Religions-Almanach, das nützlichste Buch, welches zugleich einen Beweis, von der mühsamsten und vortreflichsten Anstrengung des menschlichen Geistes enthielt.

Man erwiedere nicht, daß dieses ein neuer Gebrauch sey, daß die Tempel selbst nicht alt wären. Gleich mit der Entstehung der ersten Reiche gab es dergleichen. Die astronomischen, an dem Tempel des Bel eingegrabenen Beobachtungen der Chaldäer, steigen wohl 2000 Jahre über unsere Zeitrechnung hinaus.

Der Tempel zu Tyrus war schon nach dem Zeugnisse des Herodots 2300 Jahre alt.

Der Tempel dieses Helden zu Cadix schrieb sich ebenfalls aus dem grauesten Alterthume her.

Die Tempel zu Theben in Egypten, so wie auch die heiligen Säulen des Thots, sind fast zu gleicher Zeit mit

mit der Ankunft der Egyptier in diesen Gegenden entstanden.

Daß man dieses aber nicht schon längst wahrgenommen, rührt daher, daß man den wahren Sinn verschiedener alter, darauf sich beziehender Stellen nicht gefast hatte. So war, wie ich schon oben dargethan habe, die Nachahmung des Himmels durch Thot oder Merkur, nichts anders, als die Erfindung und Verfertigung eines Almanachs. So stellten die Gemälde, von der Geschichte des Uranus oder des Himmels, und des Cronus oder Saturns, an den Mauern der Tempel, eben so viele Almanache vor. Eben diese Beschaffenheit hatte es so gar mit dem berühmten Zirkel des Osymandias, wie ich weiter unten noch zeigen werde.

Man erblickte also auf diesen Denkmälern die Zeichen des Thierkreises, und die dem Ackerbaue entsprechenden Arbeiten. Hier zog ein Mann mit dem Pflug in der Hand mühsame Furchen; da schnitt ein Schnitter mit seiner Sichel die goldfarbigten Aehren ab; dort schien ein von dem Jäger verfolgter Hirsch mit Schnelligkeit zu entfliehen u. s. w. An der Spitze aller dieser Gemälde eröffnete Merkur, mit dem Schlangenstabe gerüstet, den Zug dieser wichtigen Arbeiten.

§. 2.

Warum erhielten sie den Namen Arbeiten?

Das ganze Gemälde wurde vollkommen richtig, das Leben und die Arbeiten des Herkules überschrieben.

Ein Leben konnte es heißen, weil es das ganze Leben des Aekersmannes, vom Anfange bis zu Ende des Jahres, malte.

Arbeiten aber waren es, weil die ländlichen Beschäftigungen, die wahren menschlichen Arbeiten sind, worauf

auf sich Gesellschaften und Reiche gründen; derjenige welcher sie verrichtete, hieß ein zwölfmal siegreicher Kämpfer, und seine Arbeiten wurden, weil er wirklich gegen die ganze Natur stritt, und über sie durch den Erfolg triumphirte, zwölf Gefechte genannt.

Deswegen bekam auch der letzte Tag den Namen Sieg.

Wenn die Lateiner diese Arbeiten *Labores* nannten, so hatten sie schon die Griechen mit dem glücklichen Namen *Athla* belegt, wodurch sie nicht nur als Gefechte, sondern auch als Quellen der Hervorbringung und des Ueberflusses erscheinen. Hier wird sich der Leser leicht desjenigen, was ich bey Erklärung des Atlas in der ersten Allegorie gesagt habe, wieder erinnern. Beyde Namen *Labores* und *Athla* kommen in nachstehenden Versen des Manilius vor. (1)

”Et quoniam toto digestos orbe LABORES

”Nominaque (2) in numerum viresque exegimus omnes,

”*Athla* vocant Graii, quae cuncta negotia rerum,

”In genera ac partes bis sex divisa cohaerent.

”Wir haben also glücklich die Arbeiten (*labores*), die
 ”Kräfte, und in der ganzen Welt verbreiteten Lasten ge-
 ”digt; die Arbeiten, welche die Griechen *Athla* nennen,
 ”und welche, wenn sie in zwey Theile, jeder zu sechs, ab-
 ”getheilt werden, alle menschlichen Geschäfte in sich be-
 ”greiffen.

§. 3.

Betrachtungen über die phönizische Bilder = Gallerie,
 wo die Arbeiten des Herkules aufgestellt sind.

Last uns jene prächtige Bilder-Gallerie besuchen, um
 die lebhaften und angenehmen Gemählde von dem Laufe der
 Sonne,

1) Manilii Astronomicon L. III. pag. 64. v. 9 - 12.

2) oder *Nominaque* nach Scaliger's Bemerkung.

Donne, und ihre, für das Wohl der Menschheit so heilsamen Wirkungen, zu bewundern. Aus einem Wüste Fabeln, sehen wir eine geistreiche und reizvolle Allegorie emporsteigen. Wir lernen den Geist jener berühmten Männer kennen, welche die ersten Völker erleuchteten, als ihre Geseßgeber sie zur Wahrheit und Glückseligkeit, durch einen eben so wichtigen als schmeichelhaften Unterricht, führten. Dieser, durch den Lauf der Zeiten schon verblühte Geist, stellt sich aufs neue unsern Blicken dar; sie selbst führen uns in ihre tiefsten Mysterien ein, sie selbst theilen uns die Kenntnisse von den alten Lehren, von jenen Lehren mit, welche in der Kindheit der Welt die herrschenden waren, welche die Griechen bildeten, welche noch auf uns selbst Einfluß haben; ihre kalte und zerstreute Asche vereinigt sich wieder, lebt wieder auf.

Wir werden uns nicht mehr wundern, daß die Betrachtung dieser symbolischen Gemälde den Alten so viel Vergnügen gewährte; daß ihre Mahler und Bildhauer sie zum Gegenstande ihrer künstlichen Nachahmung wählten, und daß ihre Dichter sie besangen.

Wenn jener durch seine gründlichen Kenntnisse in den schönen Künsten so berühmte Mann, (1) welcher nichts vernachlässigte, um die schönen Tage Griechenlands uns wieder zurückzubringen, welcher es nicht unter seiner Würde hielt, mit seiner geschickten Hand, die in der Aeneide, Iliade und dem Leben des Herkules enthaltenen Gemälde zu entwerfen, wenn, sage ich, dieser Mann die grossen Gegenstände, welche uns diese Gemälde vor Augen stellen, gekannt, wenn er gewußt hätte, daß sie, bestimmt die ganze Natur und ihren heilsamen Einfluß zu mahlen, nicht bloß auf die Zeiten der Griechen und ihrer Geschichte eingeschränkt, sondern auch für uns gemacht, und mit unserm vorzüglichsten Interesse verbunden

1) Der Graf von Caylus.

verbunden waren, mit welchem Enthusiasmus würde er sie behandelt; welches Feuer, welche Wärme würden sie ihm eingebläst haben! Die Natur selbst hätte er gemahlt!

Ich kann nicht wie er mahlen; allein die Gemähde des Herkules von Theben, welche wir bald erblicken, werden uns in Erstaunen setzen, uns ganz für sich einnehmen; wir werden die Natur selbst, und den allegorischen Geist, sich erweitern, sich entwickeln, sich durch eigene Stärke entfalten sehen.

Man wende mir nicht das Stillschweigen der Griechen und Römer ein. Sie wußten es sehr gut, daß diese Begebenheiten allegorisch waren, ihre Zeugnisse geben dies zu erkennen.

Den Werth, den sie darauf setzten, und der achtungsvolle Titel Mythologie, womit sie solche belegten, beweist dieses augenscheinlich.

Wenn die Alten sich über diese Gegenstände eben nicht sehr umständlich ausließen, wenn sie zuweilen gar die Allegorie, welche sie mahlen sollten, verkannten; so kann dies für uns kein hinreichender Bewegungsgrund seyn, einen so einfachen, so natürlichen, so bewiesenen, so anziehenden allegorischen Sinn zu verwerfen. Vielleicht hatten die griechischen Schriftsteller, welche diese Dinge auf uns brachten eine zu geringe Kenntniß ihrer eigenen und besond'ers der morgenländischen Alterthümer, um die Schönheit und den Umfang dieser Allegorien gewahr zu werden; vielleicht wurden sie beständig durch die Ehrfurcht, welche die Gottesfürchtigen ihrer Zeit für die, durch diese Allegorien erzeugten Götter hegten, zurückgehalten, vielleicht that die Furcht, diese Gottesfürchtigen zu beleidigen, ihrer Feder Zwang an, und verhinderte sie, uns so wichtige Wahrheiten zu überliefern. So schweigen Pausanias, Herodot und andere Geschichtschreiber, welche die Mysterien ihrer Zeit

Zeit zu entdecken, geschickt waren, und sagen bloß, daß es ihnen nicht erlaubt sey davon zu reden.

Würde man wohl denjenigen geduldet haben, welcher bewiesen hätte, daß Saturn, Merkur, Hercules, die zwölf grossen Götter, und die ganze himmlische Gesellschaft, nur von allegorischen Gegenständen erzeugt worden wären? Werden wir selbst nicht dadurch beleidigt, die wir doch weniger Antheil daran nehmen? Scheinen uns nicht diejenigen, welche uns auf die Allegorie zurückführen wollen, Verwegene, welche nur die Vernichtung aller historischen Gewissheit beabsichtigen, und an die Stelle unbezweifelter Thatfachen, fantastische, aus ihrer zerrütteten Einbildungskraft gestoffene Wesen, setzen wollen?

So wie aber die Religion nichts verliert, wenn sie das, was nicht Gott und Wahrheit ist, Preiß giebt, so kann auch die Geschichte durch Aufgebung völlig allegorischer Personen nichts verlieren, sie gewinnt vielmehr dabey; sie entledigt sich dadurch der Thatfachen, welche der Vernunft ganz zuwider sind, daher gar nicht angenommen werden können, und nur geschickt sind, ein mächtiges Vorurtheil gegen die Geschichte zu erzeugen.

Die Vernunft gewinnt ebenfalls dabey, theils durch den Antheil, welchen sie an Erzählungen nimmt, die in ihren Augen einen ganz andern Werth bekommen, theils durch das Vergnügen, welches der Gedanke gewähret, daß Gegenstände, welche uns immer ergötzt haben, keine thörichten und abgeschmackten Erzählungen, vielmehr geistreiche, auf die Bedürfnisse der Menschen gegründete Belehrungen sind.

So bereichert und erweitert sich die wahre Geschichte, die weit über die Geschichte der Völker und Helden erhabnere Geschichte der menschlichen Kenntnisse.

Erstes

Erstes Gemählde.

Die zwey von dem Herkules in der Wiege erdroffel-
ten Schlangen.

Neine Geschichte ist dem Scheine nach thörichter, als die, von den zwey von der Juno zur Ermordung des Herkules, in dessen Wiege abgeschickten Schlangen, welche dieses Kind herzhast mit seinen Händen erdroffelte, und auf diese Art schon in seiner Kindheit von dem, was er dereinst werden würde, auffallende Merkmale gab.

Die Mythologen übergiengen diese Thatsache ganz, in dem sie solche für eine bloße Fabel hielten, welche gar keinen Bezug auf die Arbeiten des Herkules habe.

Was mich aber betrifft, der ich überzeugt bin, daß in den mythologischen Erzählungen Alles einen Sinn und seinen Nutzen hat, ich erblicke in dieser Thatsache eine sinnreiche Anspielung auf die Begebenheit, wodurch der alte Kalender seinen Anfang nimmt. Ehe ich jedoch dieses entwickle, will ich zuvor zwey Umstände hinzufügen, welche uns Theod. Frit, (1) in seiner Idylle zu Ehren des Herkules, aufbewahret hat, denn diese sind zu merkwürdig, und beweisen Alles, was ich noch zu sagen habe, zu gut, als daß ich sie mit Still-
schweigen übergehen könnte.

§. I.

Fragmente von der vier und zwanzigsten Idylle Theod. Frits zu Ehren des Kindes Herkules.

Zuerst meldet er uns, daß Herkules, als er die beyden Drachen erdroffelte, nur zehn Monate alt war:

ΗΡΑΚΛΕΑ

1) Theocr. Idyll. XXIV. v. 85 - 98.

ΗΡΑΚΛΕΑ δακρύωνον ἔοντα . . .

. . . . τῆμος ἄρ' ἀνὰ πάλωρα δῶα πολυμήχανος ΗΡΗ

Κυαναίης Φρίσσοντας ὑπὸ στείραισι Δρακοντας

Ὀρσεν. . . .

. . . . ΗΡΑΚΛΕΗΣ· αὐφω δόρυβαλ' ἐνεδέσαστο δεσμῶ. . . .

In der Folge läßt er den Τίρεσιās sagen, daß diese Begebenheit den Ruhm, welchen sich dieser Held erwerben werde, anzeige. Dieser Wahrsager befiehlt der Alcmene, einen Scheiterhauffen zu errichten, um auf diesen die zwey Drachen zur Witternachtszeit, in eben dem Augenblicke, in welchem sie den Hektules angegriffen hatten, zu verbrennen; mit Anbruch des Tages müsse alsdann eine von ihren Frauen deren Asche sammeln, sie in einem Fluß, in Abgründe oder in den Wind austreuen, und alsbald, ohne sich umzusehen, wieder zurück zu kommen suchen; darauf müsse man den Palast mit Schwefel und Weihwasser reinigen, und mit der Opferung eines Schweins beschließen, wenn man gegen jedes Unglück sicher seyn und über alle seine Feinde triumphiren wolle.

. . . . τειροσίαν τόκα μαντι

ΑΛΚΜΗΝΑ καλέσασα

. . . . τοῖος ἀνὴρ γ. . . .

. . . . Γίναι, πῦρ μὲν τοι ὑπὸ σποδῶ ἔτυκον ἔσθῃ,

Κάγκασα δ' ασταλάθω ξύλ' ἐτοιμάσας· ἢ ταλιύρω,

Ἡ βατω, ἢ ἀνέμῳ δαδονημένον αἵου ἄχερδον·

Καίε δε τὰδ' ἀγρίῃσιν ἐπὶ σκληροῖς δράκοντε

Νυκτὶ μίσα, θνα ταῖδα κνήην τεύειν ἠθέλον αὐτοῖς.

Ἡρι δε, συλλέξασα κόνιν πυρὸς ἀμφιτόλων τις,

Ῥελάτω ἐν μάλα πᾶσαν ὑπὲρ ποταμοῦ Φέρουσα,

Ῥωγάδας ἐς τέτρας, ὑπὲρ ὕριον· ἀψ δε νέεσθαι

Ἀσρεπτος· καθάρῳ δε πυρώσας δώμα θείῃ

Πράτον· ἔπειτα δ' ἄλσσαι μεμύγμενον (ὡς νενόμισται).

Θαλλῶ ἐπιβραίνειν ἔσκαμμένον ἀβλαβες ὕδωρ.

Ζηνὶ δ' ἐπιβρέξαι καθυπέρτερόν ἄρσενα χοῖρον.

Δυσμενέων ἑλὶ καθυπέρτερον ὡς τελείδετε.

Hier haben wir also eine Allegorie, welche durch folgende Züge sehr genau charakterisirt wird.

1. Erdrosselt Herkules zwey Drachen;
2. In einem Alter von zehn Monaten;
3. Um Mitternacht;
4. Sie werden mit Sühnopfer-Feuerlichkeiten ins Feuer geworfen. Bey diesen Charakteren kann man das Wort des Räthsels nicht verfehlen.

Man wird sich ohne Zweifel noch erinnern, daß der Schlangenstab, das Sinnbild Merkurs, aus zwey in der Mitte, zusammengebrückten Drachen, einem Männchen und einem Weibchen bestand, daß ihr Vereinigungspunkt Herkules hieß, und daß Merkur der Erfinder der Astronomie oder des Kalenders war.

Das Erdrosseln der zwey Drachen durch den Herkules ist also wohl nur eine auf den Schlangenstab, oder auf den Gegenstand, welchen dieser mahlte, sich beziehende Allegorie, und eng mit dem Jahre des Ackermannes, wovon es den Anfang machte, verbunden.

Mit welchem Tage im Jahre, mit welchem Augenblicke steht aber der Schlangenstab in Verbindung? Die Alten melden es uns, indem sie die Sonnenwenden Kopf und Schwanz des Drachen nennen.

Das in der Geschichte des Herkules in allegorischen Gemälden vorgestellte Jahr des Ackermannes eröffnet sich also mit einer Sonnenwende. Allein es giebt deren zwey, eine im Sommer am Johannisstage, und eine im Winter zu Weihnachten; welche von beyden ist nun wohl hier gemeint? Auf die Entscheidung dieser Frage beruht mehr, als man wohl glauben sollte, die ganze Reihe der Arbeiten des Herkules hängt davon ab.

Es

Es wird nicht schwer seyn, den Anfang zu finden; er ist durch zwey untrügliche Charaktere ausgezeichnet:

1) Ist er eher als der Sieg, welchen Herkules über den Löwen erhält;

2) war Herkules damals nur zehn Monate alt.

Die Ueberwindung des Löwen bezieht sich auf den Monat Julius, welcher mit dem Löwen bezeichnet ist; die zwey Drachen sind also in dem Monate, welcher vor dem Julius hergeht, das heist nach unserer Art zu zählen, zur Zeit der Sonnenwende im Junius, am Zwanzigsten dieses Monats, welches bey den Alten der Abend vor dem ersten Sommertage war, erdroffelt worden.

Herkules war damals zehn Monate alt, weil der Anfang des Jahres der Egyptier, bey welchen sich Theokrit aufhielt, als er die Idylle von dem Herkules in der Wiege verfertigte, in den zehnten Monat fiel.

Endlich hört er, wie uns dieser Dichter gemeldet hat, durch das Sühnopfer-Feuer, in welchem die zwey Drachen um Mitternacht verbrannt wurden, auf, sich siegreich zu beweisen.

§. 2.

Johannis Feuer.

Kann man hier die Feuer des heiligen Johannis, jene um Mitternacht, zur Zeit der Sonnenwende, bey den mehrsten alten und neuern Völkern angezündeten heiligen Feuer verkennen? Diese religiöse Feuerlichkeit schreibt sich also aus dem grauesten Alterthume her, und man beobachtete sie, um dadurch den Wohlstand der Staaten und Völker zu befördern, und alle Unglücksfälle zu entfernen.

Der Ursprung dieses Feuers, welches so viele Nationen noch beybehalten, und welches sich im Alterthum ganz verliert,

verliert, ist also sehr einfach. Es war ein Freudenfeuer, welches in dem Augenblicke, mit welchem das Jahr anfang, angezündet wurde; denn das erste von allen Jahren, das älteste wovon wir eine Kenntniß haben, nahm in dem Monate Junius seinen Anfang. Daher rührt auch der Name dieses Monats *Junior*, der jüngere, welcher sich wie der erneuert; indessen der vorhergehende Monat, der Monat *May* oder *Major*, der ältere heist; auch war der eine, der Monat für die jungen Leute, und der andere, der Monat für die Greise.

Diese Freudenfeuer waren zu gleicher Zeit von Geläuden und von Opfern für das Wohl der Völker und der Güter der Erde begleitet. Man tanzte um dieses Feuer herum; denn giebt es wohl ein Fest ohne Tanz? und die Flüchtigen sprangen drüber hin. Auf dem Rückweg nahm ein jeder einen bald mehr bald weniger grossen Brandt mit, und das Uebrige wurde in die Luft geworfen, damit der Wind alles Unglück wie diese Asche fortführe.

Nach einer langen Reihe von Jahren fing das Jahr nicht mehr zur Zeit der Sonnenwende an, man behielt aber doch, aus Gewohnheit und aus abergläubischen damit verknüpften Vorstellungen, den Gebrauch des Feuers noch zu eben der Zeit bey. Ueberhaupt ist es traurig, einen Freudentag zu einer Zeit, da es deren wenige giebt, ganz aufzuheben; daher hat sich auch dieser Gebrauch bis auf unsere Zeiten erhalten.

Selbst in Rußland trifft man dieses Johannisfeuer an:

”Die Russen, sagen ihre Geschichtschreiber, (1) feyerten als Heyden am 14ten Junius vor der Heu- und Getreide-
”des

1) Geschichte Rußlands von Lamonosow; franz. Uebersetz. Paris 1769. in 8. 2 Th.

"be Erndte das Fest der Göttin der Früchte, welche sie
 "Kupals nannten. Noch heut zu Tage bringen sie die
 "Nacht vor diesem Feste mit Schmausereien und Lustbarkei-
 "ten zu, zünden Freudenfeyer an, und tanzen um diese her-
 "um. Das Volk legt den Namen Kupalniza der ver-
 "storbenen Agrippina bey, deren Fest man an diesem
 "Tage feyerte."

Zweytes Gemähld.

Der vom Herkules besiegte Löwe des nemäischen Waldes.

Erste Arbeit.

Auf die von Theokrit in seinen Idyllen (1) weitläufig be-
 sungene Erdrückung der zwey Drachen folgte die erste Arbeit
 des Herkules. Diese bestand in dem Streit gegen den
 Löwen des nemäischen Waldes. Nach Besiegung
 desselben bekleidete er sich sein übriges Leben hindurch mit
 der Haut dieses Thieres.

Allein die, auf die Erdrückung der beyden Schlangen,
 oder die Sommer-Sonnenwende folgende Arbeit führet uns
 auf den mit dem Löwen bezeichneten Monat Julius.

Herkules, als Sonne betrachtet, trägt wirklich über den
 himmlischen Löwen einen vollkommenen Sieg davon; denn
 mit diesem Zeichen fängt er seine Laufbahn an.

Ueberdies weiß man, daß so wie die Kuh das Zei-
 chen für den Mond, die Taube das Zeichen für die Be-

1) Idylle 25. v. 200 — 266.

nus u. s. w. gewesen ist, der Löwe das Zeichen für die Sommer-Sonne war.

Herkules wird daher immer mit der Löwenhaut gemahlt, und wir werden auch den egyptischen Herkules, Namens Osymandias, niemals ohne seinen Löwen erblicken, dem er alle seine Siege verdanket.

Selbst die Perser mahlten die Sonne unter dem Bilde eines Löwen; sie nennen sein Fest das Löwenfest; man hat uns auch die Stelle eines Hoftanes aufbewahrt, welcher sehr darüber klagt, daß die Meder, als Besiegte von den Persern, das Fest des Titans, (das heißt der Sonne, wörtlich des grossen Feuers, des Feuers des Himmels, des ehrwürdigen Feuers) unter der Gestalt eines Löwen zu feyern, gezwungen wurden.

Man erblickt ihn auf den Abraxen als einen jungen Mann aufrecht auf einem Löwen stehend, mit seinem egyptischen Namen $\phi\psi$ Ph-re als Ueberschrift.

Dieses ist in egyptischer Sprache der Name der Sonne. Er ist aus dem Stammworte N Khoe, Khē, welches jede Sorgetragende, hütende, wachende Person, einen Hüter, einen Aufseher, einen Schäfer, einen König bedeutet, und aus dem Artikel ψ zusammen gesetzt. Er ist der nordische Frey. Davon kommen auch durch Hinzufügung des Artikels ψ , die Namen Pharaon, Pheron u. s. w. her, wörtlich der König, und durch Beyfügung des Artikels ϕ , entsteht das griechische Wort $\phi\psi\alpha$ Ouro, Hüter, Aufseher. Davon schreibt sich auch das griechische Wort $\phi\psi\tau\alpha$ Ph-rou-ro her, welches eben dieses bedeutet, für Würde gebraucht, und vorzüglich der königlichen Leibwache bengelegt wurde. Diese Familie von Khē ist außerordentlich zahlreich.

Aus

Aus eben diesem Grunde wählten die Alten, als sie einem jeden Planeten ein Zeichen zueigneten, das Zeichen des Löwen für die Sonne. Dieses ist aber nicht die einzige Ähnlichkeit, welche der Löwe mit dem Herkules hat; es giebt noch eine viel engere, sich auf den Ackerbau beziehende Verwandtschaft.

Der gezähmte Löwe war das Sinnbild von der bearbeiteten Erde, ganz der Sorgfalt des Ackermannes entsprechend. Die Alten selbst melden uns dies: "Die gezähmten Löwen, welche der Rhea folgen, sagt Varro in einer merkwürdigen von mir schon angeführten Stelle, belehren die Menschen, daß es kein Land giebt, welches nicht bezwungen und in guter Verfassung gesetzt werden könne."

Auch aus eben dem Grunde wird der Wagen der Rhea oder Cybele von Löwen gezogen. Es ist zwar wahr, daß ihn auch zuweilen Tiger ziehen; allein dies geschieht, um die Mannigfaltigkeit der Farben zu bezeichnen, welche auf der mehr als irgend ein Tigerfell getigerten Erde schimmern.

Diese erste Arbeit bezieht sich also auf die ersten Arbeiten des Ackermannes, auf jene großen und mühsamen Arbeiten, welche allein die Kultur eines Landes zu befördern im Stande, und zu welchen nur diejenigen verbunden sind, welche, um ihr Land urbar zu machen, Wälder ausrotten, stillstehende Wasser austrocknen, die Flüsse in ihren Ufern zurückhalten, die Steine aus dem Wege räumen u. s. w. kurz alle Hindernisse beseitigen, welche zuvor dieses Land zu einer unfruchtbaren und öden Wüstenei machten. Es sind wahre Riesen- und Löwen-Arbeiten, welche, da sie beträchtliche Vorschritte und die größten Kenntnisse erfordern, bey den Anführern der ersten Gesellschaften, und der dem Ackerbaue ergebenden Kolonien, eine Fähigkeit und einen Muth voraussetzen,

der weit die Eigenschaften übertrifft, welche man ihnen gewöhnlich einräumt.

Sie tragen auch ihre übrigen Tage die Haut des Löwen, indem sie ununterbrochen den Genuß von der Haut oder Oberfläche der von ihnen bezwungenen kultivirten Erde haben.

Diese Arbeit wird in den Monat Julius unter das Zeichen des Löwen verlegt, weil die Arbeiten dieser Art, nur in dieser Jahreszeit, wo die längsten Tage sind, und die Wärme am größten ist, zu ihrer höchsten Vollkommenheit gelangen können; denn diese Wärme war durchaus zur völligen Austrocknung der urbar gemachten Erde, zur Entwicklung ihrer fruchtbaren Keime, zu ihrer Erwärmung, zur Geschicktmachung den Saamen in ihrem Schoosse aufzunehmen und zu befruchten, nothwendig.

Wenn dieser Löwe, der Löwe des nemäischen Waldes oder bloß der Nemäer genannt wird, so kommt dieses daher, weil Nemee in griechischer Sprache einen Wald bedeutet. Nemäischer Löwe drückt also bloß Löwe des Waldes aus. Wenn man dazu setzt aus Nemäa, so macht man eine doppelte Anwendung; es ist nur eine Wiederholung, in welche man jedesmal verfällt, so oft man ein Geschlechtswort für ein nomen proprium ansieht.

Dieser Löwe ist also aus keinem besondern Walde; es ist vielmehr darunter jeder urbar gemachte Wald zu verstehen.

Drittes

Drittes Gemählde.

Die überwundene lernäische Hydra.

Zwente Arbeit.

Diese Hydra war ein fürchterliches Ungeheuer; denn sie hatte nur einen Körper, allein dieser war, sagt Diodor, mit hundert Hälsen und hundert Köpfen versehen, welche letztere, zu Folge eines Mythologen, wieder von Gold waren.

Herkules wird verdammt, dieses Ungeheuer umzubringen. Er schlägt ihm die Köpfe ab, und damit sie nicht verhältnißmäßig wieder hervormachen können, verbrennt er den Körper der Hydra mit Feuer.

Ich will mich nicht bey der Wiederholung der verschiedenen Erklärungen dieses blauen Märchens aufhalten, ich will nur anführen, daß es eine Allegorie, ein wahres Räthsel ist, wovon die Natur selbst, und die Arbeiten des Herkules auf die befriedigendste Art die Auflösung geben müssen.

Denn unser Vortheil bey Erklärung dieser Arbeiten ist, daß uns zwey lichtvolle Vergleichungspunkte leuchten und führen, als: auf der einen Seite die Ordnung der Arbeiten des Herkules, und auf der andern die Folge der Feldarbeiten.

Gehen wir von diesem Grundsatz aus, so macht die Geschichte von der Hydra gar keine Schwierigkeit, der Gegenstand der Allegorie liegt vielmehr völlig vor unsern Augen.

Diese Arbeit fällt in den Monat August, wovon das Zeichen die Jungfrau, die Sibylle, oder die schöne Schnittlerin, mit Kornähren in den Händen, ist.

Endigen sich aber nicht wirklich in diesem Monate die Erndten? Sammelt nicht zu der Zeit wirklich der Ackermann die Frucht seiner Sorgen ein, und schneidet er nicht, mit der mörderischen Sense gerüstet, die goldenen Aehren, die eigentlichen Hydrn mit hundert Hälsen und hundert Köpfen auf einem Körper, von ihren Stengeln ab, da in den fruchtbaren Gegenden des Orients aus dem Stengel eines einzigen Kornes sehr viele andere Stengel hervorstachen, deren stolzes Haupt von einem wunderbaren Halse unterstützt wird?

Herkules verbrennt darauf den Körper der Hydra, weil damals der Ackermann, wie noch heut zu Tage in verschiedenen Gegenden, seine Stoppeln verbrannte, um die Erde mit deren Asche zu düngen.

Ueberdies darf man nicht erstaunen, die Getreide-Aehren in eine Hydra verwandelt zu sehen. Die Schlangen waren im Alterthume immer das Sinnbild von dem Getreide, dessen allegorischer Name, wie wir bald zu sehen Gelegenheit bekommen werden, nicht übel gewählt war.

Man darf gegen die Erklärung dieser zweyten Arbeit nicht einwenden, daß es unnatürlich sey, wenn man die Erndte gleich unmittelbar auf die zur Beförderung der Kultur der Erde verwendeten Arbeiten folgen ließe. Es ist hier nicht von den auf ein einziges Feld verrichteten Arbeiten, sondern von den Arbeiten einer ganzen Flur die Rede; hat man von dieser in dem Monat Julius einen Theil bestellt, so erndtet man schon in dem andern Monate von dem im vorhergehenden Jahre bestellten und besäeten andern Theile derselben.

Am Ende meiner Erklärungen der Arbeiten des Herkules wird man noch eine andere Auslegung von dieser, mit Beziehung auf die dritte und zwölfte Arbeit, gewahr werden,

Viertes

Viertes Gemälde.

Das aufgefangene, den Göttern geopfert wildes
Schwein; der Streit mit den Centauern.

Dritte Arbeit.

Zuerst bemächtigt sich *Herkules* eines wilden Schweins, welches er den Göttern opfert; hernach fallen, bey Gelegenheit eines Weinfasses, alle Centauern über ihn her, er bleibt aber ihr Ueberwinder.

Diese Begebenheiten beziehen sich auf den Monat December, dessen Arbeiten dadurch gemahlt werden. Gleich nach der Erndte bezeugten die Menschen durch Opferung eines Schweins den Göttern ihre Erkenntlichkeit. Ihre Wahl fiel auf dieses Thier, weil solches dem Ackermanne durch Verwüstung seiner Ländereien schädlich wurde. Das Schwein spielt unter dieser doppelten Beziehung in dem Alterthume eine vorzügliche Rolle. Ein Schwein ist es, wovon *Adonis* verwundet wird; von einem Schweine wird *Attyis* getödtet; ein Schwein verwüstet das calydonische Gebiet; ein Schwein opferten die dem Ackerbaue ergebenen Völker den Göttern.

In den Fasten *Ovids* wird oft davon geredet:

"Prima CERES avidae gavisâ est sanguine porcae

"Ultra suas merita caede' nocentis opes:

"Nam sata Verè novo teneris lactantia sulcis

"Eruta fetigeræ comperit ore suis.

"Sus dederat poenas. . . . (1)

"Ceres

1) Fast. I. 399. u. folg.

"Ceres empfand ein ganz vorzügliches Vergnügen an dem Blute einer gierigen Schweinsmutter; sie rächte durch einen rechtmässigen Tod der Verbrecherin ihre verwüsteten Erndten; denn das Vorstentragende Schwein umwühlte mit seinem Rüssel, die mit dem neuen Frühjahr aus den lockern Furchen neue Kraft saugende Saat. Das Schwein litt die Strafe seiner Verwüstungen.

"A bove succincti cultros removete, Ministri:

"Bos aret: ignavam sacrificare Suem. (2)

"Diener der Götter, verschonet mit euern Messern den Stier; der Stier ackert; opfert das träge Schwein.

Mit Recht folgte also auf das in der phönizischen Bildergalerie befindliche Gemälde, von den abgeschlagenen Köpfen der Hydra, das Opfer eines wilden Schweins. Es mahlte die feyerlichen Feste, womit der Monat September, nach zu Ende gebrachten Erndten, seinen Anfang nahm; bey allen Völkern des Alterthums waren diese Feste sehr blühend, ja sie sind sogar bis auf uns gekommen, und werden nur aus viel reinern und vollkommnern Bewegungsgründen gefeyert.

Die Dichter, welche diesen wesentlichen Umstand der phönizischen Gallerie auf eine räthselhafte Art mahlen wollten, sagten: Herkules habe den Befehl erhalten, sich eines wilden Schweins, welches ungeheurere Verwüstungen anrichtete, zu bemächtigen, und dieses sey hierauf den Göttern geopfert worden. Aus diesem Gesichtspunkte und ausser dem Zusammenhange war dieser Umstand ein wahres und unerklärbares Räthsel.

Bey den Centauern fand eben dies statt: denn bis auf den heutigen Tag konnte man sich nicht überreden, daß alle

2) Fast. VI. 412.

alle diese getrennten Arbeiten, eine wahre Folge von wirklichen und äusserst wichtigen Handlungen bildeten.

Ursprünglich waren die Centauern den Satyren und Panen ähnlich; sie waren Ungeheuer, welche mit einem menschlichen Körper die Füße und Hörner eines Stiers, verbanden. In der Folge mahlte man sie auf eine edlere Art; man gab ihnen, von dem Gürtel an, den Körper eines Stiers mit vier Füßen.

Noch später fand man auch diese Gestalt nicht schön genug, man mahlte sie daher mit dem Körper eines Pferdes.

Diese drey Abänderungen erlitten diese an sich schon sonderbaren Ungeheuer.

In ihrer ersten Abbildung glichen sie dem alten Bacchus, welchen man *Tauri formis*. (Stiersförmig) (3) nannte. Die Frauen von Elis leisteten diesem nicht weniger räthselhafte Gelübde, wie wir bald sehen werden.

Nach der zweyten Abbildung wurden sie mit Recht Centauern genannt.

Mit Beziehung auf die dritte Abbildung erhielten sie den Namen Hippocentauern- oder Pferde-Centauern, und man fügte hinzu, daß sie von den Centauern erzeugt worden wären. Man hatte Recht; denn von diesen zwey allegorischen Wesen: ist das letztere durch das erstere entstanden. Was hat man aber durch diese scheinbar so seltsame Abbildung mahlen wollen? Nur wegen Mangel eines festen Standpunktes, von welchem man hätte ausgehen können, war sie unerklärbar.

Bermittelst unsers Standpunktes, unsers Fadens, wird sich dieses Räthsel eben so leicht, wie die übrigen erklären lassen.

Das

3) Euripid. in Bacch. v. 918.

Das zum Grunde liegende Wort ist zuverlässig der Ackerbau; das Räthsel selbst ist glücklicher Weise ganz im ägyptischen und phönizischen Geschmacke, und dem Geiste des grauesten Alterthums vollkommen angemessen.

Auf den Ackerbau und Feldbau bezogen sich die Lehren der Sterblichen, welche zuerst ihres Gleichen unterrichteten; alle Feste, aller Gottesdienst der Alten, bezogen sich auf den Ackermann; ohne diesen Schlüssel ist das Alterthum unerklärbar, so wie im Gegentheile mit diesem Alles erforscht werden kann.

Da die phönizische Gallerie, die Arbeiten der ganzen Gesellschaft, während eines Jahres zum Gegenstande hat, so mußte sie auch nothwendig die Arbeiten des Ackerbaues, welche gleich nach den Erndten in dem Monate September vorfallen, darstellen. Was erblicken wir aber in diesem Zeitraume? den Herkules, Centauern und ein Faß Wein.

Können wir wohl an der Ausrüstung der Centauern, an ihren Hörnern und Ochsenfüßen, die im Geschmacke der ersten Völker gemahlten Ackerleute erkennen, welche alle Denkmäler des alten Egyptens aufweisen, und welche eben so gemahlt sind, wie der alte Bacchus in den Hymnen der Frauen aus Elis an seinem Feste abgebildet wird?

„Eile herbey, vortreflicher Held, sagten sie ihm, eile herbey Dionysius; beehre mit deiner Gegenwart deinen ehrwürdigen Tempel. Wächten doch die Grazien dich da hin begleiten! dich, der du mit deinem Stierfusse die Erde schlägst, heiliger Stier! heiliger Stier!“

Dieser Stier-Bacchus, der Erfinder des Ackerbaues, konnte unter keinem ausdrucksvollern und deutlichern Sinnbilde gemahlt werden.

In

In der Folge bildeten ihn die Griechen, mit mehr Anstand und nicht weniger wahr, ab. Sie stellten ihn als einen schönen Jüngling auf einem von Centauern gezogenen Triumphwagen vor; die übrigen Centauern aber spielten auf vielerlei Instrumenten, als Flöthen, blechernen Trommeln, Leyern u. s. w.

Dieses Sinnbild wird durch die Zusammenstellung mit dem vorstehenden ägyptischen, über dessen Sinn alle übereinstimmen, einen neuen Grad von Gewißheit bekommen. Die Monate Juli und August wurden an den Ufern des Nils unter der Figur eines Sphinxes gemahlt, welcher zur Hälfte eine Frau und zur Hälfte einen Löwen vorstellte. Diese den Ackerbau liebende Nation wollte dadurch die durch eine Jungfrau bezeichnete Zeit des Jahres mahlen, in welcher der durch den Löwen bezeichnete Herkules bloß der Unthätigkeit und den Vergnügungen oblag, und welche zugleich die Zeit des ägyptischen Carnevals ist, indem das von Wasser überschwemmte Land dem Herkules keine Arbeit erlaubt.

Hier ist er nun auf einen Stier versetzt, weil die Zeit der Feldarbeiten herbeygerückt ist, welches nicht mehr die Zeit der Ruhe oder der sanften und gemächlichen Arbeiten, vielmehr die Zeit der härtern Arbeiten und Mühseeligkeiten ist, während welcher er mit einem starken Pflug und kraftvollen Stieren Furchen ziehen, und die Felder umackern muß.

Wenn man den Centauern zur Seite, Weinfässer, welche für diese Zeit aufbewahrt worden sind, erblickt, so ist solches eine Anspielung auf den Wein, welchen man zur Wiederherstellung seiner Kräfte trinken muß, und auf die Gewohnheit, nach welcher der Herr der Feldarbeit Gefäße mit Wein auf das Feld bringen läßt, damit man zur Löschung seines Durstes trinken könne.

Man

Man will auch damit die Weinlesen bezeichnen, welche um diese Zeit vorgenommen werden, und welche einen Theil der Feldarbeiten ausmachen.

Wenn man diesen Wein zur Veranlassung eines Streits macht, wenn man dabey annimmt, daß Herkules über die Centauern gesiegt habe, so ist dieses theils nur eine Ausschmückung des Räthsels, welches darunter keine Veränderung leidet, theils eine Anspielung auf die heftige Begierde der Leute des Herkules oder des Ackermannes nach dem Weine, und zugleich eine Lehre ihn mäßig zu genießen.

Warum nimmt man aber an, daß die Centauern Söhne des Typhon's wären; daß dieser sich in die Juno verliebt, aber nur eine Wolke umarmt habe, und darauf in die Unterwelt verstoßen worden sey, wo er unaufhörlich ein Rad drehen müsse; daß endlich diese Arbeit nur den Augenblick des Einzugs der Proserpina in die Unterwelt ausgesetzt worden sey?

Diese Fabel, welche keinen gemeinen Menscheninn zu haben scheint, stimmt indessen mit meinen eben geäußerten Vermuthungen, und mit dem allegorischen Geiste des Alterthums im Allgemeinen, besonders aber mit Beziehung auf den Ackerbau, vollkommen überein.

Typhon bedeutet in griechischer Sprache den Starren, den Mächtigen; dieser Name entspricht dem Ich der Morgenländer, welches einen starken kraftvollen Mann bedeutet; selbst in den Büchern Moyses wurde damit der erste Landbebauer bezeichnet.

Typhon ist also der Ackermann; er will den Jupiter beschimpfen und die Juno genießen; er wird der Vater der Neophilim, der Kinder der Wolke. Alles dies ist streng wahr, denn der Ackermann bebauet seine eigene Mutter, die
bisherige

Bisherige Gattin Jupiters, weil zethet die Erde nur durch den Beystand Jupiters, welcher sie allein befruchtete, hervorgebracht. Es geschieht dieses auf eben die Art und aus eben dem Grunde, wie in der obigen Geschichte Saturns, wo die Erde die Gemahlin des Uranus oder des Himmels genannt wurde.

Allein Ixion wird der Vater der Nephilim, der Kinder der Nephale oder der Wolke; denn dies bedeutet der griechische Name. Auch dieses ist wahr, wenn man sich an die in diesem Namen liegende Zweideutigkeit hält. Die Wolken wurden, weil sie in der Höhe schweben, Nephale genannt; sie sind das obere, das erhabene Wasser. Solches sind aber die Kinder des Ixions oder die Centauern; sie sind die Herren der Erde, ihre Fürsten, die grossen Eigenthumsherrn, welche in der Allegorie Saturns Elohim oder Götter, und Cabiren oder die Grossen genannt werden.

Man verdammt den Vater der Kinder der Wolke, um seine Verwegenheit zu bestrafen, zu einem unaufhörlichen Herumdrehen eines Rads; ist aber nicht ein Rad das Sinnbild von den Revolutionen; von den immer auf einander folgenden Jahren und ihren Arbeiten? Muß nicht der Ackermann, wenn er seine Arbeiten einmal angefangen hat, solche bis an das Ende seiner Tage fortsetzen? Müssen nicht diese Arbeiten immer auf einander folgen, und mit jeder Umdrehung des Rads oder eines jeden Jahres, ohne Unterbrechung wieder anfangen? Diese Arbeit ohne Ende, die Folge von dem Ehrgeize des Ackermannes, ist also sehr sinnreich, in jener allegorischen Sprache, welche alle Gegenstände zu stellen scheint, als seine Strafe vorgestellt worden.

Seine Strafe wird nur bey dem Eintritte der Proserpina in die Unterwelt ausgesetzt; welches wieder vollkommen richtig ist. Proserpina war, wie wir schon wissen,

Da

die

die Blüthe der Saatzzeit; wenn aber die Saatzzeit verfloßen und die böse Bitterung eingetreten ist, so hat der Ackermann einen Augenblick Ruhe, und das heist in allegorischer Sprache, seine Strafe ist ausgesetzt worden.

Ich füge zu diesem nur noch hinzu, daß der Monat September bey den Egyptiern Pa-Opbi oder Pha-Opbi die Schlange, und bey den Hebräern Se-Chanin die Drachen genannt wurde. Da dieser Name in die Zeit einer von den Tag und Nachtgleichen fällt, so beweist er immer mehr die Richtigkeit meiner Erklärung von dem Schlangenstabe; er dient auch zu einem Beweise in der Erklärung von dem vom Herodot erzählten Ursprunge der Scythen, welcher ebenfalls eine Allegorie ist. (Anmerkung IV.)

Fünftes Gemählde.

Die Jagd der Hirschkuh.

Vierte Arbeit.

Hier erblickt man den Hercules, wie er sich nach einer langen Verfolgung, einer Hirschkuh bemästert. Diese Hirschkuh lief mit einer außerordentlichen Schnelligkeit, hatte goldene Hörner, und Hercules bemächtigte sich ihrer durch Netze.

Eine Hirschkuh mit goldenen Hörnern ist ein fabelhaftes Thier; allein es ist dieses nur ein Fehler des Auslegers. In der phönizischen Gallerie war dieses, durch den Hercules aufgefangene Thier, ein Gais, ein Hirsch von einer kleinen Gattung, welcher sich einer Hirschkuh nähert. Daraus machte man eine Hirschkuh mit goldenen Hörnern.

Diese

Diese Jagd, welche in dem Monat October unmittelbar nach der Weinlese und Saatzeit fällt, mahlet genau die Beschäftigungen des Ackermannes zu dieser Zeit. Jetzt beschäftigt er sich mit der Jagd; er legt und setzt in den Gegenden, wo jeder Landereibesitzer zugleich Herr der Jagd ist, und die schädlichen Thiere tödten kann, den wilden Thieren Schlingen und Netze.



Sechstes Gemählde.

Die Vögel des symphalischen Sees.

Fünfte Arbeit.

Serkules erhält nunmehr den Befehl die Vögel des symphalischen Sees, welche die benachbarten Gegenden verwüsten zu verjagen; er erfindet eine eiserne Trommel, welche ein abscheuliches und immerwährendes Geräusch machte.

Auch dieses Gemählde ist aus der Natur hergenommen; man konnte den Monat November, und den damit verbundenen Zustand der Felder nicht besser mahlen. Zu der Zeit bedecken ungeheure, durch die Kälte Nordens vertriebene Schwärme Zugvögel das Land, welche Alles verwüsten würden, wenn man nicht Mittel fände ihrer los zu werden.

Diese schon so gut mit der Natur übereinstimmende Erklärung dieser zwey letztern Gemählde, stimmt nicht weniger mit dem Kalender des heidnischen Roms überein; Rom hatte diese zwey Monate, den ihnen entsprechenden Göttern, als dem Mars (Gott des Kriegs) und der Diana (Göttin der Jagd,) geheiligt. Diese Gottheiten waren also eben so viele, sich auf die Arbeiten dieser zwey Monate beziehende Sinnbilder.

Na. 2

Siebens

Siebendes Gemählde.

Die gereinigten Ställe des Augias.

Sechste Arbeit.

Shier sieht man den Herkules die Ställe des Augias durch einen Wasserbach reinigen. Diese Arbeit bezieht sich auf den Monat December. Hier ist also wohl ein Gemählde von der regnigten Bitterung dieser Jahreszeit. Die Regenzeit nannten sie Hyems, welches wörtlich die Zeit des Wassers ausdrückt, indem dieses Wort aus zwey Stammwörtern Hu, Hou, Hy, Wasser und Ums Zeit zusammengesetzt ist. Eben deswegen sind auch den Zeichen, welche zu der Zeit erscheinen, die Namen Wassermann und Fische beigelegt worden.

Man kann auch sagen, daß der Ackermann diese Jahreszeit, welche für das Feld die Zeit der Ruhe ist, zur Verbesserung und Reinigung seiner Ställe benutze, und jetzt auf seinen Gütern alle innern, zum Besten des Feldbaues abzuwendenden Arbeiten, woran ihn seine vorigen zudringenden Arbeiten hinderten, verrichte.

Achtes

Achtes Gemählde.

Der gebändigte Stier; die Einsetzung der olympischen Spiele.

Siebende Arbeit.

Wir stoßen hier auf eine Arbeit, welche auf die wichtigsten Ereignisse Griechenlands, auf die Einführung der Spiele, besonders der olympischen Spiele, vorzüglichsten Einfluß hat. In was für einer Verbindung stehen aber die Spiele mit dem Herkules? Welchen Zusammenhang haben sie mit dem Gesichtspunkte, aus dem wir ihn betrachten? Welche Aehnlichkeit findet sich zwischen den Feldarbeiten und diesen Spielen, wofür ganz Griechenland so sehr eingenommen war, und welche, wie man sagt, beabsichtigten, unter seinen Bewohnern den kriegerischen Geist, wodurch sie sich im Alterthume so sehr auszeichneten, zu unterhalten? Es wird leicht seyn alles dies zu entdecken.

Der Ursprung dieser Spiele verliert sich in dem Dunkel der Jahrhunderte; alle sind in den mythologischen Zeiten entstanden. Die zum Andenken des überwundenen Löwen gestifteten nemäischen Spiele gehen, so wie die olympischen Spiele, auf den Herkules; von dem Herkules sollen sie eingeführt worden seyn, nur die Entscheidung wer dieser Herkules war, macht Schwierigkeit. Einige sagen es sey der Thebaner, andere hingegen behaupten (1) es sey der Idäer. Da aber der eine so fabelhaft wie der andere ist, so kann man ihm nur im allegorischen Sinne die Einführung dieser Spiele belegen,

11 a 3

Gobalt

1) Strabo Geogr. C. VIII.

Sobald Griechenland ein dem Ackerbane ergebener Staat wurde, so hatte es auch festgesetzte Spiele; eben so verhielt es sich mit der Insel Creta, wohin man den Idischen Herkules verpflanzte, welche vermöge ihres Handels mit Egypten und Phönizien und ihres fruchtbaren Bodens, viel eher als Griechenland in guter Verfassung gewesen zu seyn scheint.

Diese Spiele nahmen aber weder in Creta, noch in Griechenland ihren Anfang, sie waren vielmehr schon in den auf dem Ackerbane gegründeten morgenländischen Reichen eingeführt worden; denn so wie es nur zwey Ackerleute gab, und diese ihre Erndten beendigt, und ihre Felder bestellt hatten, so nahmen sie sich einander gewiß bey der Hand und tanzten um ihre Felder herum einen Tanz, welcher ihre Freude und ihren Dank gegen den Urheber so vieler Güter ausdrückte. Sie ließen dabey auch ihre Gehülffen tanzen, und erbotnen selbst die Thiere, die treuen Gefährten ihrer Arbeiten mit Blumen. Es war billig, daß alle von dem glücklichen Erfolge gerührt waren.

In Griechenland erhielten diese Spiele nur eine vollkommenere, eine festere und mannichfaltigere Einrichtung, in dem sie die Spiele der ganzen Nation, oder aller vereinigten griechischen Republiken wurden, bey andern Völkern aber niemals diese Allgemeinheit erlangten.

Nicht ohne Grund beehrte man damit den Herkules, unterwarf sie seinem Schutze und verband sie mit der Verschönerung des erymanthischen Stiers.

Alle diese Gegenstände sind sehr eng mit einander verbunden. Der von dem Herkules überwundene Stier stellt die noch jetzt in den mittäglichen Ländern so berühmten, aus dem Morgenlande herrührenden Stiergefechte vor.

St

Sie sind in die siebende Arbeit verlegt, welche in den Winter fällt, indem dieser die Zeit ist, wo man nach gemähten Feldarbeiten, bey vollen Kornböden und angefüllten Kellern, mit Erwartung der Zeit wo die Arbeiten wieder anfangen, nur auf Vergnügungen denkt. Dieses ist für alle Völker, welche mit uns unter einem Himmelsstriche wohnen, die Zeit der Feste und öffentlichen Spiele. Dergleichen Feste waren vor diesem die Saturnalien, wovon das Fest der Könige nur ein Schatten ist; ein solches Fest ist auch noch das heutige Carnaval.

Sie sind eine Erfindung des Herkules oder der Sonne, weil sie nach dem Sonnenlaufe eingerichtet wurden, und deren Lauf und Arbeiten vorstellten. Daher befanden sich auch an den Eingängen der öffentlichen Orte, wo man diese Spiele feyerte, als an dem Eingange der Kampfsplätze, gewöhnlich Löwen, die Plätze selbst aber waren zirkelförmig wie die Sonnenbahn.

Deswegen wurden auch die Spiele des Circus Sabinen genannt; man wollte aber nicht damit anzeigen, als ob sie von den Sabinern erfunden worden, vielmehr nur, daß sie eine Nachahmung der Sonne wären, welche, wie wir aus der Geschichte Saturns wissen, Sab oder Sabus hieß.

Die olympischen Spiele wurden nur alle vier Jahre gefeyert, einmal weil es zu viele Kosten verursachte, sie alle Jahre zu feyern, hernach auch, weil man sie nach dem Schaltjahr, Sonnen-Cyklus einrichtete, welcher vier Jahre in sich schließt, wovon das vierte Jahr immer um einen Tag länger als die drey übrigen ist.

Diesen Zeitraum nannte man eine Olympiade. Diese Art die Jahre zu zählen, wurde in Griechenland alsdann erst gebräuchlich, als Iphitus die olympischen Spiele, acht

Jahrhunderte vor unserer Zeitrechnung, in ihrem völligen Glanze wieder eingeführt hatte.

In Phönizien wurden diese Spiele gewiß schon lange vor der Zeit, wo man sie bey den Griechen erst zu feyern anfang, zu Ehren des Herkules gehalten, da sie dem Herkules, der grossen Gottheit der Phönizier gewidmet waren. In den alten Schriften finden sich auch Stellen, wo der von vier zu vier Jahren zu Tyrus gefeyerten Spiele Meldung geschieht.

So wird in den Maccabäern (1) von dreyhundert Drachmen Silber gesprochen, welche Jason, der Hohepriester zu Jerusalem, nach Tyrus schickte, um zu der Feyer dieser Spiele etwas beyzutragen. Es muß auch noch an einem andern Orte davon geredet worden seyn.

Herkules war der erste und einzige, welcher sich einfaßte, um in den von ihm eingeführten Spielen zu streiten; kein Fechter wagte es, sich mit ihm zu messen; er gewann daher alle Preise. Als er den Krieg aussetzte, um sich mehr mit Festen, Zusammenkünften und Spielen zu beschäftigen, machte ihm jede olympische Gottheit ein Geschenk.

Minerva schenkte ihm einen Schleier; Vulkan eine Keule und einen Panzer; Neptun ein Pferd; Merkur einen Degen; Apollo einen Bogen; und Ceres führte ihm zu Liebe die kleinen Myrthen ein, damit er dadurch die Versöhnung, wegen der Ermordung der Centauern, erlangen könnte.

Diese Geschenke, welche sich auf die Eigenschaften der schenkenden Gottheiten beziehen, schicken sich für die Sonne.

Der Schleier ist der von der Minerva oder dem Monde gewebte, in welchem sich die Nacht verhältet.

1) II Maccab. 3. IV. 2. 19 — 20.

Die fürchterliche Keule, womit er die Felder urbar macht, rührt von dem Gotte des Feuers Vulkan her.

Neptun, dem die Pferde gewidmet waren, schenkt ihm jenes, durch die Schnelligkeit seines Laufes, ausgezeichnete Pferd, jenen Pegasus, welcher die Lüfte spaltet.

Merkur giebt ihm einen Degen, jenen Degen, womit Saturn die Erde furchet.

Apollo jenen Bogen, womit die Sonne ihre Strahlen schießt.

Endlich stiftet ihm zu Ehren die Ceres die eleusinischen Geheimnisse, weil sie, wie wir bald sehen werden, nur aus Liebe zum Ackerbau und als ländliche Feste eingeführt waren.



Neuntes Gemälde.

Des Diomedes Stuten.

Achte Arbeit.

Mitten im Monate Februar bemächtigt sich Herkules der Stuten Diomedes. Sie waren so schrecklich, daß man ihnen ehertie Krippen gab, und so stark, daß man sie mit eisernen Ketten anbinden mußte. Man fütterte sie nicht mit Früchten der Erde, sie fraßen vielmehr nur die zu ihrem Unglücke in Tracien angekommenen Fremden. Um sie zu bändigen sättigte sie Herkules mit dem Fleische desjenigen, welcher sie an Menschenfleisch gewöhnt hatte; darauf schenkte er sie dem Eurytheus, welcher wieder der Juno damit ein Geschenk machte.

Dieses ist eine eberne und eiserne Allegorie, und wir dürfen nicht erstaunen, wenn sie so viele Erklärungen, wovon immer eine lächerlicher als die andere ist, veranlaßt hat.

Ungefähr um eben diese Zeit opferten die Egyptier den Göttern Kuchen, worauf gefesselte Flußpferde gemahlt waren. Dieses räthselhafte Gemählde scheint das Muster für die ebenfalls mit eisernen Ketten angebundenen Stuten Diomedes gewesen zu seyn, indem bey den Egyptiern das Flußpferd den vom Orus und von dessen Pferde überwundenen Typhon, oder den Winter vorstellte.

Die Egyptier sagten: als Orus den Tod, des vom Typhon oder dem Winter gedödeten Osiris hätte rächen wollen, so habe er nicht mit dem Löwen, sondern zu Pferde seine Absicht etreichet. Die Grundlage ist gemeinschaftlich, nur die Nebenumstände weichen etwas von einander ab.

Der Winter ist in der That eine schreckliche Jahreszeit, während welcher die Erde nichts hervorbringt, wo ihr Schoos ein eiserner und eberner, für alle Arbeiten des Ackermannes verschlossener Schoos ist; welche den Ackermann zwingt, sich von seinen vorigen Arbeiten zu nähren, seine Erndten zu verzehren, und seine Keller und Kornböden auszuleeren.

Herkules hemmestert sich des Monats Februar; er macht daß der Winter aufhöret; er giebt den Pferden ihren Herrn zu fressen, denn von dem Augenblicke an, erscheint er nicht wieder.

Den Diomed hat Herkules überwunden; denn hier ist Diomed mit Typhon einerlei. Sein aus Dio, Jupiter oder Himmel, und aus dem Worte mad benetzt, feuchte, zusammengesetzter Name, bezeichnet deutlich den Winter oder die Regenzeit.

Zehntes

Zehntes Gemählde.

Der Krieg mit den Amazonen.

Neunte Arbeit.

Wenn es sich bey irgend einer Arbeit des Herkules entschuldigen läßt, daß man sie historisch ausgelegt hat, so ist es gewiß bey dieser. Die Erzählung ist davon so umständlich, so einfach, so natürlich, daß man in ihr gar kein Mißtrauen, und zwar um so weniger setzen kann, da in solcher keine Ungeheuer, wie in den andern, vorkommen. Jedermann hielt daher auch diesen Krieg mit den Amazonen, für eine wirkliche historische Begebenheit.

Man hätte freylich an der Wahrheit eines so blutigen Kriegs, welcher eines Gürtels wegen geführt wurde, zweifeln sollen; allein es sind um geringfügige Dinge schon so viele Kriege erregt, so viele Nationen zu Grunde gerichtet, so viele Städte zerstört, und so viele Grueselthaten verübt worden, daß die ungerdrückte Menschheit, sich über nichts mehr verwundert, und daß man es nicht unglaublich findet, wenn ein herumsehweifender Held, wie man den Herkules mahlt, eines Gürtels wegen, Bäche von Blut strömen läßt.

Freylich hätte man auch eine so sonderbare Nation, als die der Amazonen war, unter die fabelhaften Wesen verweisen sollen; allein das Alterthum redet so oft davon, und haben wir nicht selbst noch lange geglaubt, daß es Amazonen gäbe? Man hat eine so große Neigung für das Wunderbare und Außerordentliche, daß man, ich wiederhole es, sehr zu entschuldigen

entschuldigen ist, wenn man bis jetzt in dieser Erzählung nur einen historischen Zug zu sehen glaubte.

Wenn sie aber eine Allegorie ist, wird man sich nur wundern, daß man sie unter den Arbeiten des Herkules nicht verstand? Daß sie aber eine Allegorie und zwar eine sehr sinnreich ausgedachte Allegorie ist, welche allein beweisen könnte, daß das ganze Leben des Herkules nur eine Reihe von Allegorien ist, erhellt unwiderstehlich aus allen Charakteren dieser Erzählung.

Ich finde deren zehn aufgezählt, lauter unverkennliche allegorische Züge, welche da sie in dem Monat März fallen, sogleich auf das Wort des Räthsels des Ae.... führen; doch will ich solches nicht zu schnell behaupten.

Allegorische Charaktere von dem Gefechte des Herkules gegen die Amazonen.

1) Dem Herkules wird aufgetragen, sich des Gürtels der Amazonen zu bemächtigen.

2) In dieser Absicht durchstreift er das schwarze Meer; und

3) Das Land der Cimmerier.

4) Nach seiner Ankunft bey den Amazonen verlangt er den Gürtel; er wird ihm abgeschlagen, und er liefert eine Schlacht.

5) In dieser kommen zwölf Amazonen um.

6) Die letzte stirbt als Jungfrau, wie sie gelobt hatte.

7) Nun übergiebt die Königin Melanippe dem Herkules den verlangten Gürtel.

8) Die Unterthanen der Melanippe heißen Amazonen;

9) Das Schlachtfeld wird Themiscyre genannt.

10) Der

10) Der Fluß, an dessen Ufern die Schlacht geliefert wird, führt den Namen **Thermodon**.

Auslegung dieser zehn Charaktere.

Bis in den Monat März machten die Nächte dem **Herkules** oder der Sonne den himmlischen Gürtel streitig; bis dahin dauerten die Nächte länger, als die Tage, ihnen gehörte die Herrschaft des Himmels. Endlich behält **Herkules** die Oberhand, er entreißt ihnen den Gürtel, die Tage werden viel länger, und die beschämte, bestürzte Nacht, sucht sich in **Scythien** zu verbergen.

Um den Gürtel zu bekommen, durchschliff **Herkules** das schwarze Meer und das Land der **Cimmerier**; beide Worte aber bezeichnen die Finsterniß der Nacht. Das letztere ist aus dem morgenländischen Worte **Camar** **WD**, welches schwarz, finster, den Schrecken der Nacht bedeutet, gemacht worden. Davon kommt das Sprichwort cimmerische Finsternisse her, wodurch man die dichteste Finsterniß anzeigen will.

Die Königin, die Inhaberin des Gürtels, führt den Namen **Melanippe**, welches Wort die Königin der schwarzen Pferde bedeutet; wer kann aber an diesem traurigen und kläglichem Gespann die Nacht erkennen?

Ihre Unterthaninnen werden **Amazonen** genannt, und können keinen angemessenern Namen führen. Er kommt von dem Stammworte **Am** oder **Ama** **Wiedervereinigung** und dem Worte **Zone** **Gürtel** her; sie sind also die Nächte, welche alle mit einander zugleich über eine Zone regieren.

Diese Etymologie ist so glücklich, daß, wenn man sie auch ausdrücklich dazu hätte erdenken wollen, man sie doch nicht besser hätte machen können; überdies ist sie auch dem Geiste des Alterthums vollkommen angemessen. In diesem
legte

legte man den Namen *Äzonen* AZONOI den Göttern bey, welche kein bestimmtes Gebiet, oder keine eigene Zone am Himmel hatten. (1). Weil man sie aber *Äzonen* nannte, das heißt ohne Zonen, Götter, welche keine Zone besaßen, der sie vorstanden, so nannte man auch natürlich diejenigen *Ämazonen*, welche gemeinschaftlich über eine Zone herrschten.

Die letzte von den *Amazonen* stirbt als Jungfrau. Es ist aber auch unmöglich, daß der letzte von einer Gattung Wesen, welcher den Zug beschließt, Vater seyn kann. Die letzte Nacht, stirbt also in sinnbildlicher Schreibart als Jungfrau. Dieses ist in der alten Mythologie eine sehr gewöhnliche Redensart; eben so stirbt auch *Xipheus* ohne Kinder. (Anmerkung VI.)

Alles dieses ereignet sich bey dem Ausflusse des *Thermo-don*; allein dieses Wort bedeutet, Fluß der Wärme. Die Wärme fängt auch wirklich gleich mit dem Eintritte des Monats März an, in den morgenländischen Gegenden heftig zu werden.

Der Name *Themis Scyre* beschließt endlich die Erklärung dieser Allegorie, von welcher er das auflösende Wort ist.

Man muß eingestehen, daß *Themis* recht, gleich, und *Scyre* oder *Scüre* Nacht, Dunkelheit bedeutet. *Themis Scyre* ist also wörtlich *noxaequa*, *Aequinoctium*, die Tag und Nachtgleiche.

Damit ist Alles gesagt.

Indessen stellen sich die *Amazonen*, als ob sie sich wieder sammeln wollten; sie fallen mit den Ueberbleibseln ihrer Armee über *Athen* her, werden aber wieder geschlagen, ziehen sich

1) Grotius, über den Mart. Capella, wo er sich auf das Zeugniß des Servius stützt.

noch hinter Scythien zurück, und konnten nicht wieder zum Vortheil.

Dieses ist ebenfalls buchstäblich wahr. Minerva, oder in griechischer Sprache Athene bedeutet zuverlässig den Mond. Die hier in Frage stehende Athene ist also nicht die Stadt Athen, sondern die Göttin dieses Namens. Sie vollendet den Sieg über die Amazonen, weil auf die Tage und Nachtgleiche im März unmittelbar der Neumond folgt, die Nächte noch mehr abkürzt, und sie Scythien zu verlassen nöthigt.

Wenn man nur einige mythologische und morgenländische Sprachkenntnisse hat, so wird man sich nicht wundern, daß Minerva oder Athene der Mond ist, noch weniger aber darüber, daß der Mond Athene genannt wurde. Der Mond war die Königin der Sterne, und eben dies bedeutet ganz genau Athene, die Herrscherin. Plutarch sagt sogar in seiner Abhandlung von der Isis und dem Osiris, der Mond werde im Oriente Athenais genannt. Dieses Wort ist das femininum von dem Namen der Sonne, Moons, der Herr, der König.

Elftes Gemählde.

G e r y o n s R ü h e.

Zehnte Arbeit.

Diese Arbeit fällt in den Monat April, und ist dieser Zeit sehr angemessen.

Das Zeichen dieses Monats ist bey uns der Stier, bey den Alten, besonders aber bey den Egyptern, war es die

die Kuh, die Kuh der Isis, das Sinnbild der Fruchtbarkeit; Isis war auch mit der Venus, der beschützensden Gottheit des Monats April einerlei.

Wenn die Kühe, deren sich Hercules damals bediente, Geryons Kühe genannt wurden, so dürfte dieses wohl eine Anspielung auf das Wurzelwort *Ger*, *Ger sein*, welches eine Menge, Ueberfluß bedeutet, und wovon *Guéres* herkommt.



Zwölftes Gemälde.

Der aus der Unterwelt heraufgeführte Cerberus.

Sechste Arbeit.

Nun haben wir es wieder mit Ungeheuern zu thun. Dieses hier ist ein ganz fonderbares; es ist der Cerberus, welcher in die Unterwelt versetzt worden ist, und vom Hercules heraufgeholt wird, ohne daß man von beyden Umständen den Bewegungsgrund angeben kann.

Laßt uns daher den Diodor anführen, laßt uns das Alterthum zu Rathe ziehen, und wir werden sogleich einsehen, mit welcher Wichtigkeit diese Heldenthat unter die Arbeiten des Thebauers gezählt wird.

„Sobald Hercules, sagt Diodor, den Befehl erhalten hatte, den Hund Cerberus aufzusuchen, ein Befehl, welchen er für sich, für sehr ruhmvoll hielt, so begab er sich nach Athen. Da ließ er sich in den eleusinischen Geheimnissen einweihen, wovon damals *Musäus*, der Sohn des *Orpheus* das Oberhaupt war.

Man

Nun breitet sich unser Schriftsteller über die Geschichte des Orpheus aus; er meldet uns, daß das von ihm verfertigte Gedicht durch seinen Inhalt sowohl, als durch die Schönheit und Abgemessenheit der Verse ganz bewundernswürdig sey; er fügt hinzu, Orpheus sey nach Egypten gereiset, um sich in der Kenntniß von den Geheimnissen ebenso, wie in der Dichtkunst und Musik zu vervollkommen; auch habe er die Argonauten auf ihrer Reise begleitet, und eine so große Liebe für seine Gattin Eurydice gehegt, daß er sich nicht gescheuet, sie in der Unterwelt aufzusuchen. Durch die Töne seiner Leyer habe er die Proserpina so entzückt, daß er die Erlaubniß erhalten, die Eurydice mit sich herauf nehmen zu dürfen. Er habe darauf seine Gemahlin aus dem Tartarus geführt, wie Bacchus seine Mutter Semele, welche diesem, unter dem Namen Thyone, die Unsterblichkeit mitgetheilt habe. Indem nun Diodor wieder auf den Herkules zu sprechen kommt, so meldet er: Herkules sey von der Proserpina wie ihr Bruder aufgenommen worden, ja er habe sogar die Erlaubniß erhalten, den Theseus und Pirithöus, welche in dem Tartarus gefangen saßen, mit sich herauf zu nehmen; den Hund Cerberus aber habe er mit eisernen Ketten gefesselt, darauf aus der Unterwelt herauf gezogen, und ihn auf diese Art den Menschen gezeigt.

Hier scheint es mir unmöglich, sich irren zu können; der Hund Cerberus ist offenbar eine Anspielung auf das ehrenvollste Fest des Alterthums, oder auf die sich auf den Ackerbau beziehenden eleusinischen Geheimnisse. Dieses sind die Geheimnisse, wovon unser Schriftsteller weiter oben ausserte, daß sie von der Ceres zu Ehren des Herkules, des Siegers in den olympischen Spielen, gestiftet worden wären. Mit Recht begiebt sich also unser Held, auf erhaltenem Befehle, den Cerberus aus der Unterwelt zu holen,

B b

nach

nach Athen, wo er sich in den eleusinischen Geheimnissen einweihen läßt; er befolgte dadurch pünktlich, den ihm erteilten Befehl.

Die Geschichte vom Orpheus, welche eine Episode eines Schwägers zu seyn scheint, steht hier recht an ihrer Stelle; es dürfte auch wohl die nur wie von ohngefähr angeführte Geschichte vom Argonauten-Zuge mit eben diesen Gegenständen einen größern Zusammenhang haben, als man glaubt.

Die eleusinischen Geheimnisse, wie auch die Einweihungen in solchen, waren eng mit den Meynungen der Alten von den elisdischen Gesilden und dem Tartarus verknüpft. Orpheus, welcher sie besang, versfertigte ein Gedicht, *Höllenfarth* betitelt; man gab daher vor, er sey in die Unterwelt hinab gereist.

Da Virgil sich gezwungen sah seinen frommen Helden einweihen zu lassen, so ließ er ihn ebenfalls eine Reise in die Unterwelt machen. Theseus soll sich auch dahin begeben haben; in dieser Absicht setzte er sich auf den traurigen Stein, worauf auch die Ceres sich gesetzt hatte, als sie von dem Auffuchen ihrer Tochter ganz ermüdet war.

Die Höllenfarth und Cerberus wurden also die Sinnbilder für die Geheimnisse und Einweihungen. Auch in dieser Stelle von den Arbeiten des Hercules steht Cerberus statt aller Geheimnisse und Einweihung; eine Feyerlichkeit, welche man mit prächtigen Ausdrücken als eine wirkliche Reise in das Reich der Todten beschrieb, und von welcher Apulejus sagte:

„Ich habe mich der Gränze des Todes genähert, und
 „bin von meiner Reise durch das Reich der Proserpina, von
 „den Elementen getragen, zurückgekommen. Mitten in der
 „Nacht habe ich die Sonne im außerordentlichen Glanze
 „gesehen.“

"gesehen; ich habe die ober- und unterirdischen Götter erblickt, mich ihnen genähert, und sie in der Nähe angetroffen." Ungeheuer aller Art, und besonders bellende Hunde, gehörten mit zu diesem Schauspiele.

So war Aeneas nach seiner Ueberfahrt über den Höhlensfluß, nicht sobald unter die Toden angekommen, als ihm zuerst dieser Cerberus das Hirngespinnste der Geheimnisse, welches Herkules aufsuchen sollte, auffiel.

Die dem Aeneas begleitende Sibylle wirft dem wüthenden Thiere, um es zu beruhigen und sein hohles Gebelle zu hemmen, einen aus Honig und Früchten zubereiteten Kuchen vor. Durch diese Vermischung wird er in den tiefsten Schlaf eingewiegt.

".... Haec ingens latratu regnata trifauci

"Personat, adverso recubans immanis in antro.

"Cui Vates, horrere videns jam colla colubris

"Melle soporatum et medicatis frugibus offam

"Objicit. Ille fame rabida tria guttura pandens

"Corripit objectam, atque immania terga resolvit

"Fusus humi: totoque ingens extenditur antro.

Dreizehntes Gemählde.

Äpfel der Hesperiden; Säulen des Herkules;
Uebergang über den Fluß Euenus.

Zwölfte und letzte Arbeit.

Um die Äpfel aus dem Garten der Hesperiden zu holen, begiebt sich Herkules nach Afrika. Nach seiner Ankunft,

am Ende seiner Reisen, errichtet er jene so berühmten Säulen, sein non plus ultra. In der Nothwendigkeit mit der Dejanira zugleich über den Fluß Euenus zu setzen, nimmt er die Hilfe des Centaurs Nessus an; diesen erschießt er aber, in der Meynung, er habe der Dejanira Ungebährlichkeiten zugemuthet. Der Centaur wird dadurch die Ursache seines Todes; denn der sterbende Nessus schenkt der Dejanira, sein mit seinem Blute gefärbtes Kleid, und überredet diese, daß Hercules ihr niemals ungetreu seyn würde, wenn er es trüge; Hercules hat es aber nicht sobald angezogen, als ein tödtender Gift durch alle seine Adern strömt; die unerträglichen Schmerzen machen endlich, daß er den Entschluß faßt, sich selbst das Leben zu nehmen.

Aus diesen Begebenheiten besteht die zwölfte und zugleich letzte Arbeit unseres Helden.

Was soll man aber unter diesem Garten der Hesperiden, und unter den, vom Hercules gepflanzten Äpfeln verstehen? Vergebens zieht man hier das Alterthum und die neuern Gelehrten zu Rathe; von allen über diesen Gegenstand gedauerten Muthmassungen ist keine befriedigend.

Einige sagten, diese goldenen Äpfel wären Schafe, womit Atlas dem Hercules, die ihm erwiesene Dienste habe vergelten wollen; diese Schafe wären damals wegen ihrer schönen Wolle am meisten berühmt gewesen; daß man aber wirklich unter diesen Äpfeln Schafe verstanden habe, beweise das griechische Wort Melon, in dorischer Mundart Malon, welches zugleich Schaf und Äpfel bedeute. Die Lateiner hätten daraus auch ihr malum gemacht.

Polephatus, welcher ebenfalls unter diesem Worte Schaf versteht, verlegt die Scene der Entwendung nach Carien, und sagt, die Hesperiden, die Eigentümer der Herde,

Heerde, hätten ihren Namen von ihrem Vater Hesperus erhalten.

Anderer, worunter Bochart sich befindet, erblickten in diesen Äpfeln die Reichthümer des Atlas; weil Malan, welches in phönizischer Sprache eben so, wie in der griechischen Äpfel bedeutet, auch noch in dieser morgenländischen Sprache, Reichthum bezeichne.

Noch andere sahen darinn wahre Äpfel, goldene Äpfel oder Pomeranzen, welche daher in lateinischer Sprache Aurantia Goldfrüchte, oder in französischer Sprache Orange genannt wurden.

Was die von dem Herkules, als sein non plus ultra, als die Gränze seiner Streifferei, errichteten Säulen betrifft, so ist man dabei eben so wenig übereinstimmend. Einige glaubten, man müsse darunter wirkliche, auf beiden Küsten der Meerenge von Gibraltar, errichtete Säulen verstehen, indem diese Meerenge lange Zeit für das Ende der Welt gehalten worden wäre. Andere erblickten darinn, die auf diese Meerenge von Gibraltar stossenden Gebürge Calpe und Abyla, wovon das eine in Europa und das andere in Afrika sich befindet; sie unterstützten ihre Meynung durch die Etymologie, indem Abyla in den morgenländischen Sprachen eine Säule bedeutet.

Nach noch andern sind es zwey, als zwey Talismanen gegen die Wuth des Wassers, in dem Tempel des Herkules zu Cadix errichtete Säulen. Herkules hatte auf diese, im Pallaste der Parzen, zauberische Worte eingegraben, um das Land und den Ocean auf immer zu befestigen.

Last uns daher nicht, wie alle übrigen Kritiker thun, diese Arbeiten von einander absondern, solche außer ihrem Zusammenhange betrachten, und eben dadurch, wie sie, in

Ob 3

magere

magere, kraftlose Spekulationen verfallen; laßt uns vielmehr den Garten der Hesperiden, die das Ende seiner Streiferei und seiner Arbeiten bezeichnenden Säulen, des Herkules Uebergang über den Fluß Evenus, die daraus entstehenden Unglücksfälle, und den allen diesen Begebenheiten entsprechenden Monat, unter einem Gesichtspunkte zusammenfassen; wir werden daraus das hellste Licht hervorbrehen sehen.

Dieser Monat ist der Junius; erreicht aber Herkules oder die Sonne nicht wirklich mit dem Eintritte in das Zeichen des Krebses, als den höchsten Punkt seines Laufes, das Ende seiner Arbeiten? Ist dieses Zeichen nicht wirklich sein non plus ultra? Diese zwey berühmten Säulen, über welche er niemals hinausgehen kann, sind also die zwey Wendekreise; sie sind die Säulen oder Gränzen, welche ihm Eurystheus oder der Allmächtige anwies; sie sind die Schranken, welche er niemals überschreitet, welche den ungeheuern Kreis umschreiben, der ihm zu seiner Laufbahn bestimmt ist, und zwischen welchen er alle seine Arbeiten verrichtet.

Calpe und Abyla sind in Vergleichung mit diesen Säulen nichts; den ersten Phöniziern können sie wohl zum Ziele ihrer Züge gedient haben, für unsern himmlischen Kämpfer aber waren sie nicht die Gränze.

Wie befindet er sich aber alsdann in dem Garten der Hesperiden? Nichts ist einfacher. Das Wort Hesper, woraus die Lateiner Vesperus machten, bedeutet beständig den Abend oder den Untergang. Dieses Wort ist aber kein Stammwort, es ist vielmehr aus dem morgenländischen Worte *Sper*, welches Tag, Licht, Morgen bedeutet, und welches, wenn die Verneinung *He*, *Oue*, *De* vorausgeht, Abend, Sonnenuntergang, Finsterniß ausdrückt, gemacht worden.

Mit

Mit diesen eigenthümlichen Ausdrücken verbinden sich auch figürliche. So wird der Ausdruck Morgen oder Tag für Leben gebraucht, so wie man wieder mit dem Untergange der Sonne, mit der Finsterniß und Nacht, den Begriff von Tod und Ende verbindet.

Sobald Herkules den Monat Junius oder eine seiner Schulen erreicht, und seine Laufbahn geendigt hat, so befindet er sich auch schon wirklich in dem Garten der Hesperiden.

Wie setzt er aber alsdann über den Fluß Evenus? Wie kommt er hier mit der Dejanira und dem Naxus zusammen? Wie ist dieser die Ursache seines Todes? So wenig alle diese Gegenstände, so lange man sie im historischen Verstande nahm, nichts zur Erläuterung der Arbeiten des Herkules bestrugen, um desto einfacher und nichts desto weniger wahr werden sie, wenn man sie im allegorischen Verstande nimmt.

Evene bedeutet wörtlich den Fluß der Sonne. Dieses Wort ist aus den zwey Stammwörtern *Ev* oder *Av* Wasser, und *qus* *Ev* oder *Oen* Sonne zusammengesetzt. Dieser Fluß ist also wörtlich die ganze Reise der Sonne, während eines Jahres; man erinnere sich dabey wieder, was ich schon so oft gesagt habe, daß man aus der Sonne einen Schiffer machte.

Von seiner Ankunft in den Garten der Hesperiden, das heist, am Ende seiner Laufbahn, und eben dadurch am Ausflusse des Evenus, kommt er mit der Dejanira und dem Naxus zusammen. Man muß mir hier noch einige Etymologien erlauben, welche der Wahrheit eben so nahe kommen, als die von Hesperien und Evenus, und welche hier nothwendig mitgenommen werden müssen, da diese Namen bedeutungsvoll, und nicht erst in unsern Gegen-

den, vielmehr im Oriente, schon vor Jahrtausenden erfunden worden sind.

Dejanira ist aus zwey sehr bekannten Wurzelwörtern, aus *Deja*, welches Ueberfluß, Fülle bedeutet, dessen ich mich schon einige Male bedient habe, (1) und aus *Nir*, *Nyr*, *Nour*, welches Licht bedeutet, zusammengesetzt.

Haben wir aber nicht wirklich zur Zeit der Sonnenwende im Junius die Fülle des Lichts, die längsten Tage erreicht, welches in einem andern Sinne so viel heißt, als die dem *Herkules* zu seinen Arbeiten bestimmte Anzahl Tage ist voll, ist verlaufen?

Nessus hingegen ist das morgenländische Wort *Ἠὼς* *Nesshe*, welches Sieg bedeutet; ein Name, welchen der letzte Tag im Jahre führte.

Werden diese Wörter, das eine in einen Helden oder Centaurer, und das andere in eine Heldin oder Gemahlin des *Herkules* verwandelt, so sind sie wirklich die Urheber von seinem Ende; denn wenn die Zahl seiner Tage nicht voll geworden wäre, er nicht durch seine Ankunft am Ende seiner Laufbahn den Sieg davon getragen hätte, so würde er seinen Lauf noch fortsetzen, noch immer würde er im *Ercus* ringen.

Wenn man darauf besteht, durchaus etwas bestimmtes von den vom *Herkules* vor seinem Ende eingeernteten Früchten zu wissen, so müssen wir zurückgehen, und statt den Streit mit der *Hydra* als eine Allegorie von der Erndte anzusehen, weil diese dem Monate August entspricht, ihn durch die Austrocknung der Moräste erklären, als Folge der ersten, in der Urbarmachung der Erde bestehenden Arbeiten, betrachten.

Diese

1) Bey Gelegenheit der *Dione* u. s. w.

Diese Moräste sind wahrhafte Hydern; das heißt Wasserquellen, welche nicht zu versiegen scheinen; die Köpfe auf langen Hälften, welche man brennt, damit sie nicht wieder hervorstechen, wären die Vinsen und alle die anderen Wasserpflanzen, welche in den Morästen aufwachsen, oder wohl gar im buchstäblichen Sinne die Schlangen und ungeheuern Hydern aller Art, wovon die morastigen und unbebauten Länder ganz überschwemmt sind.

In folgender Ordnung möchten also die Arbeiten des Herkules stehen. Zuerst käme die Urbarmachung der Erde, Ausrottung der Wälder u. s. w.

Die zweyte Arbeit wäre die Austrocknung der Moräste, Föhrung der Gräben, Aufwerfung der Dämme u. s. w.

Die dritte die Bestellung und Besäung u. s. w.

Die zwölfte im Monate Junius, am Schlusse des Jahres des Ackermannes, wäre endlich die Erndte der goldfarbigen Früchte, welche mit Recht Mela oder millionenfache Reichthümer der Gärten, Paradiese, oder der bebauten Länder genannt werden; auf die Erndte dieser Früchte folgte der Stillstand in den Arbeiten, der Beschluß des Jahres, das Ziel des angefangenen Laufes.

Dieses sind in der That, in dem Sinne wo Atlas Arbeiten, Zweykämpfe der Fechter und der unermüdblichen Helden bedeutet, die Reichthümer des Atlas.



Vierzehntes Gemählde.

Tod des Herkules und seine Vergötterung.

Nachdem nun Herkules seine Arbeiten zu Ende gebracht, seine erste Gemahlin und seine funfzig Söhne dem Iolas anvertraut, sich mit der Omphale und Dejanira vermählt, und in den Besitz der Iole gesetzt hat, so läßt er sich auf den Berg Oeta bringen, wirft sich daselbst auf einen grossen Scheitershaufen, und wird nach seiner plötzlichen Verschwindung unter die Götter versetzt:

Wir erblicken also hier wieder die alten Allegorien aller Morgenländer, des toden von den Egyptiern beweinten Osiris, des Thamus und Adonis, welche in Phönizien und Syrien ein gleiches Schicksal haben u. s. w.

Osiris, Adonis, Thamus, Herkules auf dem Berge Oeta, u. s. w. sind alle eine und dieselbe sich auf das Ende des Jahres, auf die Sonne beziehende Allegorie, auf die Sonne, welche sich entfernt, welche stirbt, bis sie wieder aus dem Innern von Afrika so glänzend als jemals zurück kommt, und allenthalben Heiterkeit und Freude verbreitet.

Der Name des Berges Oeta kommt von dem morgenländischen Feuer, auch Sonne bedeutenden Worte Esh, Oet her. Herkules verbrennt sich auf dem Berge Oeta, wie der Phönix auf dem Altare zu Heliopolis. Diese Revolution hat sich also geendigt, um einer andern Platz zu machen, und der Zuschauer ist mit einem schönen Feuerwerke entlassen worden.

Herkules

Herkules schlägt es aus unter die zwölf grossen Götter versetzt zu werden.

Der zuletzt zur Belohnung seiner Arbeiten in den Himmel eingeführte Herkules schlägt es aus, seinen Platz unter den zwölf grossen Göttern einzunehmen, um, wie er sagt, keinen zu tranken. Dieser wie von Ohngefähr erzählte Umstand, vollendet diese Allegorie. Die zwölf grossen Götter waren, wie wir in der Folge sehen werden, nur die symbolischen Abbildungen der Sonne und des Mondes für jeden Monat, woraus man in der Folge eben so viele die Monate beschützende Gottheiten machte.

Da nun Herkules die Sonne selbst war, welcher allen diesen Monaten vorstand, so konnte er also nicht, ohne seine Selbsterniedrigung, und ohne daß die Allegorie falsch und für immer undeutlich geworden wäre, eine Stelle unter den zwölf Monaten annehmen.

Vermählung des Herkules mit der Hebe.

Wenn Herkules gleich die Stelle unter den zwölf grossen Göttern ausschlägt, so thut er doch dieses nicht in Rücksicht der Hebe; er nimmt ihre ihm angebothene Hand an, und wird so der Gemahl der Göttin der Jugend. Ist aber der Gemahl der Göttin der Jugend nicht selbst der Gott der Jugend? Hier haben wir also noch eine Allegorie, welche wenn Herkules nur ein Mensch ist, keinen Grund hat, aber sehr passend, der Natur völlig angemessen wird, sobald Herkules die Sonne, das Oberhaupt der Feldarbeiten ist; denn alle Jahre erscheint die Sonne mit allen Annehmlichkeiten der Jugend, mit ihrer vormaligen Stärke wieder, und mit ihr lebt zugleich die ganze Natur, mit völligem Glanze des Frühjahres und der Blüthe des Alters geschmückt, wieder auf.

auf. Hebe, HBH drückt auch genau in der griechischen Sprache, Jugend, Blüthe des Alters aus.

Diese allegorische Vermählung dürfte allein schon hinreichend seyn, um auf das deutlichste zu beweisen, daß die ganze Geschichte des Herkules nur eine Allegorie sey, welche die Sonne und Feldarbeiten zum Gegenstande hat.

Wäre es nicht die größte Thorheit gewesen, wenn man einen Sterblichen zum Gemahl der Jugend gemacht hätte, da man unter so vielen Gottheiten wählen konnte?

Soll man im Herkules zwei Personen, eine sterbliche und unsterbliche unterscheiden, welche nur ihres Namens wegen in eine einzige zusammengeschmolzen wären? Soll man behaupten, daß wenn sich auch zum Theil obige Umstände, bis auf die Vermählung des Herkules mit der Hebe, welche den unsterblichen Helden, und die Arbeiten, denen er vorsteht, zum Gegenstande haben, auf allegorische Art erklären ließen, es doch noch viele andere gäbe, welche man nicht allegorisch auslegen könne, vielmehr sich auf einen wirklich in Theben gebornen griechischen Helden Namens Herkules bezögen, welcher gegen Troja, Lacedemon, Pylös u. s. w. Krieg führte, und der Vater der Herakliden wurde, die durch ihre in Griechenland, besonders im Pelopones veranlaßten Revolutionen, indem sie sich des letztern bemächtigten und unter sich theilten, nur zu grossen Ruhm erhielten?

Last uns also hier noch etwas umständlicher seyn; last uns einen Blick auf die historischen Handlungen des Herkules werfen, welche nicht in der vorhergehenden Erklärung seines Lebens mit begriffen sind.

Vierter Theil.

Die übrigen Thaten des Herkules; allgemeine Uebersicht darüber.

Wenn die Geburt des Herkules, sein Gottesdienst, seine Namen, seine Sinnbilder, alle seine Arbeiten, seine Vergötterung und seine Vermählungen beweisen, daß er die Sonne mit Rücksicht auf die Urbarmachung der Länder und auf die Feldarbeiten während eines Jahres ist, so beweisen dieses ebenfalls die meisten seiner übrigen Arbeiten; als seine über den Anteus, Emathion, Bufris u. s. w. erfochtenen Siege; seine in der Insel Creta, in Afrika, in Griechenland und auf den Alpen verrichteten Arbeiten; seine Gefechte wider die Riesen; seine Ankunft auf dem palatinischen Berge; die ihm unter dem Namen des idäischen Herkules zugeeigneten Stiftungen; seine von ihm für die zwölf grossen Götter errichteten zwölf Altäre; die Ausbreitung seines Gottesdienstes; und die ihm an so vielen Orten erwiesene göttliche Verehrung u. s. w.

Alle diese Heldenthaten stehen in zu natürlicher Verbindung mit dem unsterblichen Helden, und schicken sich zu wenig für einen Menschen, als daß sie nicht aufs neue beweisen sollten, daß Alles im Leben des Herkules allegorisch, und daß, wenn jemals in Griechenland ein Held dieses Namens lebte, doch keine seiner Handlungen, durch Vermischung mit der, die Geschichte des Herkules enthaltenen Allegorie, bis auf uns gekommen sey.

Ich will mit seinen Siegen über den Anteus u. s. w. den Anfang machen.

S. I.

Siege des Herkules über den Anteus, Emathion, Busiris u. s. w.

Verschiedene Mythologen verlegen diese Siege in die zwölfte Arbeit des Herkules; sie sind also wie diese allegorisch. Um dieses zu beweisen, sind die Namen dieser Tyrannen allein schon hinreichend.

Anteus ist der Sohn der Erde; man kann sich seiner nicht anders bemächtigen, als indem man ihn über die Erde empor hebt.

Emathion ist der Sohn der Morgenröthe.

Busiris entführt die Töchter des Atlas u. s. w. Lauter Fabeln oder Allegorien; niemals wird man diese Personen für wirkliche Wesen halten können; demungeachtet fühle ich mich zu schwach, von der Allegorie, welche sie darbieten, und welche vielleicht zu wenig entwickelt ist, um sie gehörig fassen zu können, eine befriedigende Erklärung zu geben. Unterdeß will ich einen Versuch wagen.

Busiris entführet die Töchter des Atlas, welcher auf seinen Schultern den Himmel trägt; der darüber erzürnte Herkules kommt dem Atlas zur Hülfe, und gibt ihm seine Töchter wieder zurück. Alles dies ist wahr.

Atlas, welcher auf seinen Schultern den Himmel trägt, bezeichnet die Berge; allein bebauete Berge, denn sein Name führt auf den Begriff von Kultur und Arbeiten.

Die Töchter der Berge sind die immer auf Anhöhen gepflanzten Weinstöcke.

Diese

Diese Töchter werden von dem **Buſiris** entführt, ein Name, welcher in morgenländischer Sprache **Wüſte** geschrieben wird, und **Wüſte** bedeutet.

Iſt aber der Weinleſer nicht wirklich der Entführer der Töchter des Atlas?

Herkules bringt ſie aber wieder zurück, indem die Sonne und der Fleiß des Weinbauers die Hügel wieder mit neuen Früchten und neuen Weintrauben bedecken.

Andrus kämpft mitten in Afrika gegen den Herkules; dieſer bezwingt ihn nur, indem er ihn über die Erde empor hebt.

Auch dieſes iſt, wenigſtens nach der Erklärung des gelehrten Jablonſky wahr, ob er gleich keine Folge mit Beziehung auf die Geſchichte des Herkules daraus gezogen hat.

Dieſer Name, ſagt er (1), bedeutet einen Boſch; dieſer iſt der Pan, der Boſch von Mandes, das heißt der Steinboſch. Wirklich ſtreitet Herkules gegen dieſen Steinboſch; er überwindet ihn, weil er darauf wieder zu uns zurück kommt; aber er hat ihn der Erde entzogen, weil ſolcher ein himmliſches Zerrhen iſt, und auf der Erde nicht geſucht werden darf.

Emathion, der Sohn der Morgenröthe, wurde ebenfalls von dem Herkules überwunden. Vertreibt er aber nicht als Sonne ſelbſt die Morgenröthe? verſchwindet ſie nicht vor ihm? Er iſt alſo auch die Urſache, daß alle ihre Wirkungen oder ihre Eddhne, als ihre Farben, ihr Glanz, ihr Thau u. ſ. w. aufhören.

In eben dieſem Verſtande erklärt auch der Abt Bergier die ganze Familie des Emathion; der Name ſeines Bruders

1) Panth. Egypt. P. I. p. 367.

ders Memnon, sagt er (I), bedeute schwarz, der feine Feuerfarbe, der seines Vaters Titbon weiß u. s. w. wie man solches beyrn Hesychius nachlesen kann.

S. 2.

Melampyges, ein Beyname des Herkules.

Als Herkules zwey Räuber gefangen genommen hatte, und sie bey den Füßen auf seinem Rücken forttrug, so hörte er sie auf einmal in ein Gelächter ausbrechen, und sich Melampyges, das heißt der Mann mit dem schwarzen H... nennen. Er fand ihre gute Laune und Freymüthigkeit so lustig, daß er ihnen die Freyheit schenkte und sie laufen ließ. Diese Erzählung und dieser Beyname sind ebenfalls eine sich auf die Sonne beziehende Allegorie; denn so wie die untergehende Sonne den Rücken kehrt, ist alles sogleich dunkel und schwarz.

S. 3.

Die von ihm den zwölf grossen Göttern errichteten Altäre.

Herkules soll einem jeden von den zwölf Göttern einen Altar errichtet haben. Dieses stimmt wirklich mit der Sonne überein, deren in zwölf Monate abgetheilte Bahn, zu zwölf Opfern Gelegenheit gab, indem man am ersten Tage eines jeden Monats, auf eben so vielen verschiedenen Altären, als es verschiedene, die Monate beschützende Gottheiten gab, zu Ehren einer jeden opferte. Diese in dem alten Rom wahrzunehmende Gewohnheit in Ansehung der zwölf Altäre, einen für jeden Monat, dauert noch heut zu Tage in China fort.

S. 4. Auf

1) Origine des Dieux T. II. 119.

§. 4.

Aufenthalt des Herkules in der Insel Creta und in Afrika; seine daselbst verrichteten Arbeiten.

Die Art, womit Diodor die glücklichen Wirkungen von dem Aufenthalte des Herkules in der Insel Creta und in Afrika erzählt, als er daselbst die günstige Zeit zu seiner zehnten Arbeit abwartete, liefert uns noch mehr auffallende Beweise, daß die Geschichte des Herkules nur eine Allegorie von der Urbarmachung der Erde, und von den Feldarbeiten sey. "Die Cretenser, sagt er, erwiesen ihm während seines Aufenthalts in ihrer Insel die größten Ehrenbezeugungen. Zum Zeichen seiner Erkenntlichkeit reinigte er ihre Insel von allen wilden Thieren, wovon sie zuvor verwüstet wurde. Seit der Zeit giebt es auch in der ganzen Insel Creta weder Schlangen, noch Bären, noch Wölfe, noch irgend eine andere Art schädlicher Thiere. Dieser Held befreiete darauf auch Afrika von einer grossen Menge wilder Thiere, wovon es ganz voll war, ja er verwandelte es sogar durch seine Rathschläge und Sorgfalt in ein so fruchtbares Land, daß zuvor wüste Orte Getreide und Früchte im Ueberflusse hervorbrachten, daß Weinstöcke und Olivenbäume selbst sandigte Gegenden beschatteten; kurz, er schuf eine mit Ungeheuern überschwemmte Gegend in ein irdisches Paradies um, u. s. w.

Kann man hier die Einführung des Ackerbaues in der Insel Creta und Afrika, und die daraus entspringenden glücklichen Wirkungen verkennen? Herkules oder der Ackermann v. treibt einzig und allein die bössartigen Thiere von dem Lande, welches er bebauet; daselbst erblickt man jene ungeheuren Schlangen nicht mehr, wovon die überschwemmten und morastigen Gegenden voll sind; daselbst sieht man keine Wölfe, keine Bären mehr, noch andere wilde Thiere, welche

Ec sich

sich in waldigten, von Menschen verlassenem Orten ins Unendliche vervielfältigen; Stiere, Schafe und andere nützliche Thiere erfüllen jetzt diese Gegenden; eine zahllose Menge glücklicher Geschöpfe nährt sich daselbst von Früchten aller Art, wovon immer einige schöner, angenehmer und gesünder als die anderen sind.

§. 5.

Die in Griechenland bewerkstelligte Austrofnung.

Der Ackermann schränkt sich aber nicht bloß auf trocknes Erdreich ein, er reißt vielmehr so viel vom Wasser überschwemmtes Land an sich, als er nur kann. Dieses thut er, theils um sein Gebiet zu erweitern, theils auch um die Gewässer selbst durch die Borthelle, welche er von ihnen zu ziehen weiß, sättern er sie in einen engeren Raum eingeschlossen hat, nützlicher zu machen. Dieses ereignete sich nun in Griechenland sowohl, als in allen andern Gegenden, wo Ackerbau getrieben wird, und man konnte mit Recht alle diese Arbeiten dem Herkules, das heißt dem allegorisirten Ackermanne zuschreiben. Dieser Herkules ist es, welcher, wie Diodor erzählt, durch Führung eines tiefen Grabens, in Form eines Kanals, dem Flusse Peneus ein Flußbett machte, in welchem alle Gewässer, wovon ein beträchtlicher Distrikt Thessaliens überschwemmt gewesen war, abflossen, und dadurch eine wüste Gegend in eine reizende, unter dem Namen des fruchtbaren Thals Tempe bekannte Landschaft, umschuf.

Aus eben dem Grunde ersann man seinen Streit mit dem in einen Stier verwandelten Flusse Achelous, welchem er ein Horn ausriß, woraus das Horn der Amalthea entstand.

Auch dieses ist eine, sich auf die Austrofnung morastiger Länder beziehende Allegorie; sie ist um so anziehender, da Diodor sie selbst erklärt, und seine Erklärung mit unsern Grundsätzen vollkommen übereinstimmt. Der Kampf gegen den

den Fluß Achelous mahlte also nach der Meinung der Alten die Austrocknung einer grossen, von diesem Flusse überschwemmten Strecke Landes; da diese nun einer der fruchtbarsten Erdsfrüchte wurde, so war es ein wirkliches Horn der Amalthea oder des Ueberflusses.

§. 6.

Des Herkules Arbeiten auf den Alpen.

Der Ackermann begnügt sich nicht an der blossen Hervorbringung kostbarer Reichthümer, er will sie auch nach allen Orten, wo man ihrer bedarf, wo er sie gegen andere ihm nützliche Dinge umtauschen kann, hinbringen lassen. Um diesen Zweck zu erreichen, muß er sie allenthalben zu Wasser und zu Lande mit der grösst möglichsten Leichtigkeit versenden können. Der Ackermann bahnt sich daher nach allen Gegenden hin Wege; in niedrigen Ländern legt er erhöhte Steinwege an, die Berge macht er niedriger, über die Flüsse erbauet er Brücken, u. s. w. Wir dürfen uns daher nicht wundern, wenn unser Schriftsteller den Herkules über die Alpen gehen läßt, und dieser alle Wege dieses Landes so eben, so bequem macht, daß mit leichter Mühe eine Armee, mit allem ihren Gepäcke, darüber marschiren konnte.

Herkules oder der Ackermann ist allein vermögend dergleichen Arbeiten auszuführen; denn er allein hat nur Antheil davon, er allein besitzt dazu, in den unermesslichen Hülfquellen, welche ihm seine Kunst und ihr Erfolg darbieten, welche sich immer wieder erneuern, die Mittel.

§. 7.

Seine Gefechte wider die Riesen.

Als Herkules in das Gebiet von Cumä oder der phlegäischen Felder, wo der Vesuv brennt, anlangte, wurde er von eben so starken als böshafter Menschen, welche den Na-

men Riesen führten, angegriffen. Das Gefecht fiel sehr hartnäckig aus; denn diese Ebhne der Erde waren sehr zahlreich und tapfer. Durch den Verstand der ihm zu Hülfe geeilten Götter besiegte er sie, worauf die vollkommenste Ruhe in diesem Lande herrschte.

Diese bisher unerklärbaren, für Fabeln gehaltenen Gesichte sind ebenfalls eine sehr schöne, auf den Ackerbau sich beziehende Allegorie.

Die Riesen oder die Ebhne der Erde sind wilde Völker, dergleichen es in Europa vor Einführung des Ackerbaues gab. Sie hießen Kinder der Erde, weil sie von freiwilligen Produkten derselben lebten; sie sind wahre einaugige Cyclopen, indem sie alle Kenntnisse der dem Ackerbau ergebenden Völker entbehren und nicht über den gegenwärtigen Augenblick hinaus sehen können; sie sind Voshafte und Menschenfresser, denn da sie mit den Thieren einerlei Lebensart führen, so ist es nicht zu verwundern, wenn sie mit ihnen die Sitten gemein haben, und daß man von ihnen sagt, sie fräßen die Menschen, wenn sie auch gleich keine essen. In den Gegenden, wo sie lebten, setzten sie das menschliche Geschlecht fast bis zur Null herab.

Die Riesen der phlegäischen Felder in Italien sind nicht die einzigen, gegen welche Herkules kämpfen mußte; wenn der Ackerbau Feinde in Italien zu überwinden hatte, so hatte er deren gewiß auch schon in Griechenland überwinden müssen. Daraus entstand die Allegorie von dem Kriege der Riesen gegen die Götter, in welchem, wie Diodor erzählt, Herkules und Bacchus den letztern beystehen; er fügt hinzu, diese zwey Götter hätten davon den Beynamen Olympier erhalten.

Herkules und Bacchus, die Anführer der Feldarbeiten tödten wirklich die Riesen; auf diese Art siegen die Götter, die Olympier, diejenigen welche Sanchoniaton Eloyer nennt,
die

die Götter und himmlischen Gefährten Saturns, das heißt: die dem Ackerbau ergebenen Völker, deren Leben das goldene Zeitalter, ein zum voraus genossenes Paradies ist. "Herkules und Bacchus, fährt unser ohne Allegorie und ohne Schleier redender Schriftsteller fort, wurden mit dem Namen Olympier belegt, weil sie durch ihre Wohlthaten die Rohheit der Menschen gemildert hatten," das heißt: sie vertrieben durch ihren Unterricht im Ackerbau, in den Künsten, welche von jenem eine Folge sind, die Riesen, Cyclopen und Wilden von der Oberfläche der Erde.

Es verdient auch bemerkt zu werden, daß man auf den Abraxen die Figur der Sonne mit der Ueberschrift, Ueberwinder der Riesen, erblickt. Dieser Gedanke stimmt völlig mit meinen Behauptungen überein.

§. 8.

Die dem Herkules erwiesenen Ehrenbezeugungen; 1) in Sicilien.

Auch die dem Herkules in Sicilien zugeeigneten, ihm zu Ehren daselbst gefeyerten ländlichen Feste beweisen, daß man seine Geschichte als eine sich auf den Ackerbau beziehende Allegorie betrachten muß.

"Er lehrte die Syrakusaner, fügt Diodor hinzu, zu Ehren der Proserpina alle Jahre Feste zu feyern, und feyerliche Versammlungen zu halten.

"Die Einwohner von Agyra nennen das Thor am Tempel des Jolas, vor welchem sie diesem ihre Opfer darbringen, das Herkulische. Sie feyern sein Fest alle Jahre mit gleichen Feyerlichkeiten, mit Ringen und Pferderennen. Zu der Zeit wird aller Unterschied zwischen Herrn und Sklaven aufgehoben; vermischt wohnen alle einerlei Tänzen, Mahlzeiten und Opfern bey.

Alle sich auf den Ackerbau beziehende Feste Siciliens wurden so vorgestellt, als ob der Herkules der Urheber davon gewesen wäre, oder auf ihn Bezug hätten. Diese letztern erinnern uns an die in andern Gegenden unter dem Namen Saturnalien gefeyerten Feste, wobey die Feyerlichkeiten von dem Ackerbaue hergenommen sind; die ersten zu Ehren der Proserpina sind ebenfalls aus Liebe zum Ackerbaue entstanden, und haben, wie ich schon in der Geschichte Saturns unter dem Artikel Proserpina bewiesen habe, Bezug auf die Saatzeit.

2) Opfer, und die ihm an verschiedenen Orten erwiesene göttliche Verehrung.

Mit den ihm in Griechenland dargebrachten Opfern und erwiesenen göttlichen Ehrenbezeugungen, welche alle auf den Ackerbau sich bezogen, hat es eben diese Beschaffenheit. Dahin gehörten die ihm zu Ehren von den Opuntiern und Ehebauern angestellten Opfer; sie bestanden, fast wie die von den Römern sogenannten Opfer Suovetaurilia, aus einem Stiere, einem Schweine, und einem Bocke, auch waren sie zur Erhaltung und zur Beförderung des glücklichen Wachstums der Feldgüter eingeführt worden.

3) Der ihm zu Ehren eingeführte Zehnde.

Herkules wurde bey seiner Ankunft auf dem palatinischen Berge von den dasigen Bewohnern sehr gut aufgenommen, und man führte ihm zu Ehren den Zehnden ein.

Der Zehnde kann nur in einem Ackerlande statt finden; man darf sich aber nicht wundern, wenn man sein Fest, schon sehr lange vor den Römern, von den Bewohnern des palatinischen Berges, einer artadischen Kolonie, feyern sieht; denn diese hatten schon, wie die Bewohner der mittäglichen Gegenden Italiens, ihre Kenntnisse und Künste zu einem hohen Grade der Vollkommenheit gebracht. Diese Kolonie trug besonders

sonders sehr viel durch ihre durch den Ackerbau erhaltenen Macht zu dem schnellen Wachstume Roms bey, welchen man bis hieher viel. entfernten Ursachen zuschrieb.

§. 9.

Der I d ä i s c h e Herkules und seine Dactylen.

In Ansehung des Herkules, welcher den Beynamen des I d ä i s c h e n führte, welcher der Anföhrer der Dactylen war, dem man die Einführung der olympischen Spiele, die Kunst Metalle zu schmieden, und die Erfindung des Tanges nach dem Schalle der Instrumente zuschreibt, um, wie man sagt, dadurch zu verhindern, daß Saturn das Geschrey des kleinen, ihm von dessen Mutter anvertrauten Jovs nicht höre, muß ich nothwendig etwas ausführlicher seyn.

Diese umständliche Geschichte, dieser Herkules mit sammt seinen Leuten, diese Metalle, diese Tänze, diese geräuschvollen Instrumente, diese Aufbewahrung des kleinen Jovs, machten alle Mythologen, welche darinne, bloß historische Begebenheiten sehen wollten, ganz verwirrt; sie verbreiteten daher dar- über eine bisher undurchdringliche Finsterniß.

Allein da Jov der höchste Gott, und Saturn die Zeit war, so konnte ihre Geschichte nur eine Allegorie seyn; die Dactylen, die Hüther des ersten mußten also auch nur allegorische Wesen vorstellen. Es wird nicht schwer werden, ihre eigentliche Bedeutung wieder zu entdecken. Sie wurden Dactylen, das heißt, die Finger genannt, weil ihre Anzahl sich auf fünf beließ; der I d ä i s c h e Herkules war ihr Anföhrer.

Allein Herkules ist, wie ich gezeigt habe, die Sonne; man gab ihm den Beynamen des I d ä i s c h e n, aber nicht, weil er den Berg Ida in der Insel Creta bewohnte, sondern weil die Sonne die ganze Welt erhellt und überleht. Eben da- von erhielt auch der Berg Ida seinen Namen, indem man

von seiner Spitze, da es ein sehr hoher Berg war, sich weit und breit umsehen konnte.

Dieser Name kommt von dem Wurzelworte *Lid* her, welches erkennen und auch sehen bedeutet; Es hat viele Wörter in der griechischen und lateinischen Sprache erzeugt; die griechischen Wörter sind, *Lid* - *no* wissen, gewahr werden, *Id* - *e* siehe da u. s. w.; von den lateinischen Wörtern gehören hieher, *Vid* - *e* siehe, *Vid* - *eo* sehen, *Id* gerade das, was ihr sehet. Damit steht auch gewiß das morgenländische Wort *T* *Id* die Hand in Verwandtschaft; denn um einen Gegenstand und seine Gestalt genau zu erkennen, greift man mit der Hand darnach, und man sieht nur das ganz genau, was man in der Hand hat. Daher rührt auch das so bekannte Wort *Idee*, dessen Ursprung so wenige wußten.

Diese fünf *Dactylen*, wovon er der Anfänger ist, sind also und zwar sehr gewiß, die fünf der Sonne und dem Monde untergeordneten Planeten, welche man die *Leibwache* des Königs und der Königin der Himmel nannte; sie sind auch alle im Dienste der *Athea* oder der großen Göttin, und die Wächter des *Jovs*.

Es ist schon oben vorgekommen, in welchem Sinne ihrem Anfänger die Einführung der olympischen Spiele begelegt werden mußte, nemlich in eben dem Verstande, in welchem sie für die Erfinder der Metalle gehalten werden. Jedermann weiß, daß im Alterthume die Metalle und Planeten einerlei Namen führten, ein Gebrauch, wovon wir noch heut zu Tage in dem Namen *Mercur*, welcher zugleich einem Planeten und ein Metall bezeichnet, die Spuren entdecken.

Saturn bedeutet *Bley*; *Jupiter* *Zinn*; *Mars* *Eisen* (*le fer*); beyde Wörter kommen von *Sar* her, welches man *Mar* und *Ser* aussprach. *Venus* bezeichnete das Kupfer, wovon ihr Name *Eupris* oder *Cypriis*, und das

Nau

Name von der, der Venus oder Cypris heiligen Insel Cypren, wegen der daselbst befindlichen Kupfer-Minen, herkommen. Merkur bedeutete noch wie jetzt Mercurius (Quecksilber). Der irdische Herkules oder das Gold, das vorzüglichste Metall hieß Sol (Sonne), und luna (Mond) bezeichnete das Silber.

Das Gold und Silber wurden vorzüglicher als die Metalle; sie wurden die Farben und Metalle im Wappenschilde (des Emaux); ein in der Heraldik, deren Sprache und Sinnbilder aus dem grauen Alterthume herrühren, aufbewahrter Unterschied.

Die Farben und Metalle im Wappenschilde (les Emaux) vereinigen sich nicht unter einander, weil der Mond und die Sonne nicht in Gesellschaft gehen; allein die Metalle gehen mit den Farben und Metallen im Wappenschilde, weil sie die Planeten, die Leibwache der Sonne und des Mondes vorstellen.

Die Aehnlichkeit des Herkules mit den olympischen Spielen führt uns auf die Erklärung eines ägyptischen Sinnbilds, welches eine der sonderbarsten zu seyn scheint; sie sollen nemlich das Jahr durch ein Viertel eines Feldes vorgestellt haben.

Dieses war sehr gut ausgedacht; das ganze Feld war die Olympiade, oder der aus vier Jahren zusammengesetzte Cyklus; das Viertel davon ist das Jahr.

Das Feld ist der in vier Theile getheilte Grund und Boden des Ackermanns, wovon er alle Jahre einen Theil bestellt. Er wurde durch die Eintheilung in vier Theile, das Feld der Wappen, welche durch ihre Eintheilung in vier Felder die Gelegenheit gaben, zur Ahnenprobe vier Quartiere, oder zu der strengsten vier mal vier, oder sechzehn Quartiere zu fordern.

Dies war für diese Wahl, welche auch auf ganz andere heilige, und für andere Gegenstände angenommene Zahlen, als auf drei und fünf fallen konnte, der entscheidende Grund.

Herkules unter den Argonauten; seine Heldenthaten vor Troja.

Unter allen Ereignissen im Leben des Herkules scheinen seine Reise mit den Argonauten, welche sich, ihn zu verlassen, gezwungen sahen, weil er sie aushungerte, und seine Heldenthaten vor Troja wirklich historisch, und es scheint fast unmöglich, sie in einem andern Sinne zu nehmen. Die letztern bestanden einmal in der Bestreyung der Hespione, welche verdammt war, die Beute eines Seeungeheuers zu seyn; hernach in der an dem Laomedon, dem König von Troja, genommenen Rache, welcher sein Wort brach, und ihm die für die Rettung seiner Tochter Hespione versprochene Belohnung vorenthielt; endlich in der Wiederaufbauung von Troja.

Gesetzt aber auch, es liesse sich nicht beweisen, daß diese Begebenheiten im allegorischen Sinne genommen werden könnten; so können sie doch nicht die vorhergehenden Umstände, welche das ganze Leben des Herkules umfassen, vernichten.

Unterdessen will ich noch mehr leisten; ich will, wenn ich auf die Reise der Argonauten komme, deren Anzahl sich Anfangs nur auf 52 belief, zeigen, daß dieses eine Allegorie, im Geschmacke von allen andern mythologischen Fabeln sey.

Die Geschichte der Hespione selbst ist im historischen Sinne eine abgeschmackte Fabel, wenn sie also einen Gegenstand hat, so kann dieses nur ein allegorischer seyn; da sie aber vorzüglich zur Geschichte von Troja gehört, so will ich die Entwicklung davon bis auf meine von Troja handelnde Schrift versparen.



Fünfter

Fünfter Theil.

In Anmerkungen eingekleidete Beobachtungen.

Erste Anmerkung.

Alle, auf die Arbeiten des Herkules sich beziehende Denkmäler.

Aus verschiedenen Denkmälern des Alterthums ersieht man, daß die Arbeiten des Herkules öfters den Stoff lieferten, woran die Künstler sich übten; daß sie bald zusammen, bald einzeln, so wie der Gebrauch, welchen man damit machen wollte, es erforderte, gemahlt und eingegraben wurden.

Einzeln sind sie auf sehr vielen Schaumünzen geprägt; man erblickt deren viele in den Sammlungen von Schaumünzen und Alterthümern.

Der Kaiser Commodus ließ sich gerne mit diesem Gotte vergleichen.

Auf einer seiner Schaumünzen erblickt man daher eben Herkules mit Keule, Bogen und Köcher abgebildet (1).

Auf einer andern hält dieser Held die Hörner eines Pflugs, mit der Ueberschrift: *Hercules Fundator*.

Auf den Schaumünzen des Posthumus erblickt man seine Gesechte gegen den Stier (2), das Schwein, den Hund Cerberus und gegen den Anteus u. s. w.

Sein

1) Vaill. Med. Imp. Tom. III. p. 147.

2) Eben das. Seite 4.

Ein Kampf mit der Hydra ist auf einer Schaumünze Maximilians (3) abgebildet, welcher wegen seiner für die-
sen Gott hegenden Achtung, Herculus genannt wurde.

Eine Schaumünze vom Antonius zeigt den Herku-
les, wie er in dem Garten der Hesperiden auf einem Baums
Apfel pflückt; um den Baum herum windet sich eine Schlange;
auf der andern Seite wird man drei erschrockene Frauen-
zimmer gewahr, welche die Hände gen Himmel strecken. (4)

Im Beger (5), sieht man eine sehr schöne Schaumünze
von der Insel Thasos; auf der Reversseite befindet sich ein
auf seiner Keule sich stützender Hercules zu Fuß, mit einer
griechischen Inschrift, wodurch er der Erretter der Tha-
ser genannt wird.

Viele andere Schaumünzen haben nur seine Keule,
als das Sinnbild von der ihm zugeschriebenen Kultur; hie-
her gehören die Schaumünzen von Luceria in Daunien (6),
von Argos (7), von Theben (8), und von Perinthus (9).
Diese letzte Stadt erkannte ihn auch für ihren Stifter.

Eine zu Ehren Gordians des Frommen geschlagene
Schaumünze dieser Stadt zeigt das Gefecht des Hercules
gegen die Wigel des stymphalischen Sees (10); dieser sie-
reicht

3) Eben das. S. 227.

4) Eben das. S. 125.

5) Thesaurus Brandenburgicus selectus pag. 427.

6) Eben das. Seite 317.

7) Eben das. S. 437.

8) Eben das. S. 473.

9) Eben das. S. 486.

10) Schaumünzen des Cardinals Albani. B. II. Th. 70.
Num. 1.

reiche Kämpfer hält seine rechte Hand über seinen Kopf, in der linken aber hat er seinen Bogen. Die Vögel, wovon drey ihn angreifen, haben einen krummen Schnabel, einen langen Hals und grosse Flügel, und sehen dem Ibis oder Reiher ähnlich.

Geschnittene Steine stellen ihn vor, wie er die Megara den Händen des Ixus (11) entreißt; wie er in jeder Hand einen von den Drachen hält (12), u. s. w.

Es giebt auch zwey allegorische Gemmen, welche wir nicht mit Stillschweigen übergehen dürfen. Die eine zeigt unsern Helden, wie er unter der Last des auf seinen Schultern sitzenden Amors erliegt (13); die andere, wie Minerva und Venus ihn unter ihre Fahnen anzuwerben suchen, indem die eine ihm die Reize der Wollust mahlt, die andere hingegen die Vorzüge der Weisheit schildert (14).

Alle diese Arbeiten sind auf einem römischen, von Gruter (15) beschriebenen Marmor, abgebildet.

Man erblickt sie auch auf einem viereckigten Altar in der Justinianischen Galerie zu Rom, wovon Herrn P. de Montfaucon ein Abdruck zu sehen ist (16). Daß eine von den Seiten fehlt, worauf die drey Arbeiten, als die stehende, achte und neunte vorgestellt sind, ist ganz richtig.

Es giebt auch historische Denkmäler von diesen Arbeiten.

Es

11) Beger S. 32.

12) Eben das. S. 31.

13) Eben das. S. 34.

14) Eben das. S. 208.

15) Eben das. S. 43.

16) Erklärtes Alterthum Th. 2. Pl. 122.

So sind sie am Ende der Schriften Virgils, in zwölf lateinischen Versen beschrieben, welche auf diese Art. anfangen:

„Prima Gleonaei tolerata aerumna Leonis:

„Proxima Lernaeam ferro et face contulit Hydram; etc.

Alle diese Arbeiten, nebst dem ganzen Leben des Herkules in griechischen Versen, kann man in einen Bas-relief von grosser Schönheit, welches den Herkules in seiner Ruhe oder in seiner Vergötterung vorstellt, eingegraben sehen. Man verdankt dieses Kunstwerk nach der Farnessischen Galerie dem H. Gori (17).

In der obern Abtheilung ruht Herkules mit halbem Körper auf seiner Löwenhaut aus. Auf jeder Seite sind drey Personen angebracht, wovon die eine, ein Frauenzimmer, die Ueberschrift Europa führt. Diese hält ein Tuch, worauf die Inschrift, Herkules in seiner Ruhe, zu sehen ist (Anmerk. 5.). Die übrigen stellen Hebe und Satyren vor.

Etwas tiefer befindet sich eine andere, von der obern durch die Löwenhaut getrennte Reihe Figuren. Sie besteht aus drey durch einen Altar und Dreyfuß getrennten Figuren zu Fusse.

Auf der äussern linken Seite erblickt man die Siegesgöttin; sie gießt eine flüssige Materie in ein Rohr, welches eine auf der andern Seite des Altars angebrachte junge Priesterin hält; diese hat gleich unter der Brust ihren Gürtel. Beyde halten ein Gefäß über das auf dem Altar lodernde Feuer.

Hinter der Priesterin sieht man den mit einem geflügelten Sphynx ausgezierten Dreyfuß; er steht auf einem Fußgestelle,

- 17) Es ist auch von dem P. de Montfaucon ubi supra Pl. CXLI. eine Abbildung, aber nicht so genau, nach einer zu Rom gestochenen Kopie, herausgegeben worden.

gestelle, worauf sich eine auf den Drossfuß beziehende Inschrift befindet.

Ein nackender Mann hält diesen Frauen einen Kelch oder eine Opferschale entgegen; es scheint, als verlange er einen Antheil an dem Getränke, welches sie ausgießen.

Der gelehrte Eduard Corsini legte diesen Theil des Bas-relief sehr richtig als das Sühnopfer des Herkules aus, ohne welches er in die Versammlung der Götter nicht eingeführt werden konnte (1).

Am Fusse des Altars befinden sich die Musen.

Zwey Säulen fassen auf beyden Seiten den untern Theil des Bas-relief ein, und unterstützen die obere Reihe; sie sind mit Inschriften aus grossen, aber engstehenden, zum Theil veränderten Buchstaben versehen, welche den Lebenslauf des Herkules enthalten.

Der Fuß des Denkmals enthält drey Inschriften; die mittlere scheint eine Zuschrift zu seyn, und besteht aus sieben vier Linien.

HPAΞ AΠTEIAE EIA

AIAMATA ETPTEΘEΩΣ

KAI AΔMATAΣ TAE AMOI

AAMANTOE ETI . . . NTO.

Diese

- 1) In einer über diesen Gegenstand gedruckten lateinischen Abhandl. in Fol., wovon man einen Auszug in der Lebensbeschreibung dieses Gelehrten sehen kann. Der Verfasser davon ist der H. Abt Febronius, Ritter des H. Stephans und Hofmeister der Kinder des Großherzogs; sie steht in dem dritten Theile S. 118. seiner Lebensbeschreibungen grosser Männer Italiens aus dem achtzehnten Jahrhunderte.

Diese Inschrift bedeutet: "Admete, Tochter des Eurystheus und Admetes, der Tochter des Amphidamas, Priesterin der argivischen Juno;" denn man muß da, wo nur *Eia* übrig geblieben ist Iereia (Priesterin) lesen.

Das Ende soll die Zeit ihrer Priesterschaft bezeichnen; allein der Text ist zu sehr beschädigt, als daß man ihn wieder herstellen könnte. Man weiß aber, daß die Priesterinnen von Argos einen sehr hohen Rang behaupteten, und daß man daher die Jahre nach den Jahren ihrer Regierung zählte.

Die Inschriften, welche dieser zur rechten und linken Seite stehen, enthalten die Aufzählung der zwölf Arbeiten des Herkules.

Die Ueberschrift ist davon bemerkenswerth:

ΟΥΕ ΔΟΤΤΗ ΕΤΡΙΕΘΕΛΟΕ ΑΝΑΤΡΑΞΟΙΕ.

Unvermeidlicher Befehl des Eurystheus. Dies ist wenigstens der Sinn der zwei letzten Wörter, denn die beiden ersten haben keinen.

Die Schreibart ist im dorischen Dialecte; in diesem hat man, wie in der lateinischen Sprache, die harte Aussprache der Stammwörter beybehalten; daher sprach man auch *Limna* (Teich, See) statt *Limne*, *Tan* statt *Ten*, und *Adelpa* (Schwester) statt *Adelphe*.

Die Arbeiten des Herkules beobachten auf diesem Denkmale folgende Ordnung. Oben an steht der Löwe; auf diesem kommt die lernäische Hydra; die dritte Arbeit ist ausgeridscht; darauf folgt die Hündin; als fünfte Arbeit kommen die symphalischen Vögel; der Stall des Augias ist die sechste, und der große Stier die siebende. Nun kommen die Pferde Diomedes; die Amazonen, und an der Stelle der zehnten liest man endlich diese Worte: "Βους agliellias." Diese hat

hat also Aehnlichkeit mit den Kühen Geryons, und bis hier stimmt Alles mit dem Diodor überein.

Alle diese Arbeiten bilden die dem Leser zur linken Seite stehende Inschrift.

Die dritte ganz unten befindliche Inschrift ist so lang wie die vorhergehende; allein sie ist über die Hälfte ihrer Länge ganz verlöschet, und enthält nur die zwey letzten Arbeiten. Davon ist die eilfte drey Zeilen einnehmende Arbeit aus den Hesperiden, den goldenen Äpfeln und dem Drachen zusammengesetzt. Die zwölfe aber liefert nur die Namen Busiris, Anteus, den Centaur Pholoe, und Cycnus; denn das Uebrige ist unleserlich.

Unter dem Dreyfusse befindet sich auch eine nicht weniger beschädigte Inschrift; unterdessen ersieht man daraus doch so viel, "daß Amphytrion, der Minister des Alcäus, diesen apollonischen Dreyfuß geweyhet habe." In der Folge erblickt man den Namen des Hercules mit sehr grossen Buchstaben; etwas weiter unten kommen entstellte Worte vor, welche gar keinen Sinn haben.

Seiten = Inschriften.

Die grosse Seiten-Inschrift zur linken Hand des Lesers hat die Ueberschrift: "Seldenthaten des Hercules." Sie besteht aus zwey und achtzig Zeilen oder Versen. Die sechs ersten handeln von dem Feldzuge des Hercules gegen die Orchomenier; wie er ihre Stadt erobert, (1) ihren König Erginus umbringt, und ihr Land überschwemmt.

In den folgenden Versen wird die Art und Weise erzählt, wie er die Hesione, die Tochter des Laomedon des Königs

x) Im Montfaucon hat der Kupferstecher P a l i n statt P o l i n gesetzt.

nigs von Troja befreiet; seine Reise nach Tirynthus; seine zweite Reise nach Troja, um sich an dem Laomedon, welcher sein Wort nicht hielt, zu rächen; endlich wie er die Tochter dieses Königs oder die Hesione seinem Freunde Telamon zur Gemahlin giebt, das Königreich Troja aber dem Priamus, dem Bruder der Hesione schenkt.

In der Folge sieht man die Geschichte seines Kriegs gegen den König Neleus von Messene, welchen er mit allen seinen Kindern, den Nestor ausgenommen, tödte; denn dieser König hatte ihm das Sühnopfer, wegen der Ermordung der Centauern, verweigert.

Mit dem sechs und sechzigsten Verse hebt sein Feldzug gegen den König Hippocoon von Sparta an, welchen er umbringt, worauf er den Söhnen des getödteten Königs, Castor und Pollux, das Königreich überläßt.

Von dem ein und siebenzigsten bis zum acht und siebenzigsten Verse sieht man ihn zu Pisa die olympischen Spiele einführen. Die vier letzten Zeilen lassen sich nicht erklären.

Die Seiten Inschrift zur rechten Hand des Lesers, scheint mit der sechzigsten Zeile sich zu endigen. Ob sie gleich besser als die vorhergehende erhalten worden ist, so ist sie doch, der ungeheuern Menge Fehler wegen, viel schwerer zu entziffern.

Aus der ersten bis vierten Zeile ersieht man, daß Hercules die Stadt Tirynthus gründete, und aus der sechsten, daß er den Diomed tödte. Die achte enthält den Tod Carpedons; die elfte aber den Tod der Kinder des Proteus, als des Polygons und seines Bruders Telegons. In der vier und zwanzigsten Zeile erblickt man ihn auf den Ufern des Thermodon in Scythien, wo er die Königin der Amazonen, die Hippolyte umbringt, und ihren Gürtel erobert. Zu Folge

Folge der fünf und dreyßigsten Zeile schenkt er die *Bebrycia* seinem Freunde *Lycus*, welcher sie aus Erkenntlichkeit *Heraclea* nannte. Die vierzigste Zeile enthält den Namen *Theseus*; die drey und vierzigste den Namen *Hippolytus*, welches ohne Zweifel der Sohn des *Theseus* ist.

Nach der fünf und vierzigsten, sechs und vierzigsten und sieben und vierzigsten Zeile ist *Herkules* auf einem Berge, welcher der *Caucasus* zu seyn scheint, angekommen. In der fünf und funfzigsten steht der Name des vom *Herkules* getödeten äthiopischen Königs *Amathion*. Das übrige konnte ich nicht entziffern.

Zweite Anmerkung.

Aehnlichkeiten zwischen *Herkules* und *Samson*.

Die Namen *Herkules* und *Samson* haben durch ihre Beziehung auf die Sonne, und daß sie beyde Personen von einer ganz außerordentlichen Stärke bezeichnen, eine so grosse Aehnlichkeit, daß es nicht zu verwundern wäre, wenn man die Handlungen des einen auf die Rechnung des andern geschrieben hätte. Ich selbst glaube bey dem griechischen *Herkules* einige von den wichtigen Thaten des hebräischen Helden zu entdecken, welches aber doch kein neuer Gedanke seyn dürfte, da ihn schon verschiedene Gelehrte, unter andern *Fabricsius*, (*) geäußert haben.

Ob 2

Meine

*) *Fabricsius* sagt in seinen Anmerkungen über das Werk des *Philastrus* von den Regereien: daß die Heyden den *Samson* mit dem *Herkules* verwechselt, und geglaubt hätten, er sey mit der Sonne einerlei.

Meine Meynung gründet sich auf folgende Umstände:

I. In dem erklärten Alterthume des P. Montfaucon, (1) erblickt man einen ganz sonderbaren Kupferstich, welcher nach einem geschnittenen Steine gemacht worden ist. Auf diesem trägt Herkules zwei Säulen auf seinen Schultern, welche man die Pforten von Cadix nannte; dieser Held ist aber, was angemerkt zu werden verdient, ohne seine Löwenhaut.

Kann man hier den Samson verkennen, welcher auf seinen Schultern und ohne Löwenhaut, die Thore von Gaza, einer phönizischen Stadt wie Cadix, fortträgt?

II. Herodot erzählt vom Herkules eine Fabel, welche ihm so abgeschmackt scheint, daß er sie gar nicht glauben kann. Hier ist diese kurze Erzählung: "den Griechen zu Folge, sagt er, (2) kam Herkules nach Egypten, wo er von den Egyptiern gefangen genommen wurde. Diese beschloß, ihn sogleich, ihm dem Jupiter zu opfern; schon führten sie ihn auch an den Fuß des Altars, schon wurden die Opferworte über ihn ausgesprochen, als Herkules plötzlich seine Kräfte sammelte, und sie alle umbrachte.

Diese nach Egypten verpflanzte Erzählung, mußte nothwendig dem Herodot abgeschmackt scheinen: "Die Egyptier, sagt er, opfern nur Thiere, hätten sie also wohl einen Menschen geopfert." Unterdeß wurde diese Geschichte so betheuert, daß er es nicht wagte sie völlig zu verwerfen, er bittet sogar die Götter und Helden seines Unglaubens wegen um Verzeihung.

Wer erkennt aber hier nicht die Geschichte Samsons, des hebräischen Herkules, wie er von den Philistern, ei-

1) T. I. Pl. 127.

2) Herodot, B. 2. K. 45.

ner ägyptischen Kolonie, in der Nachbarschaft von Egypten gefangen genommen wird? Diese Philister wurden von den Griechen sehr leicht mit den Egyptiern verwechselt.

III. Im vierten Buche der Fasten Ovids befindet sich noch ein anderer der Geschichte Samsons sehr ähnlicher Zug; er betrifft *Carseolum* eine Stadt der Peligner in Großgriechenland. Bekanntlich sind alle dasigen Städte aus morgenländischen, besonders aber aus phönizischen Kolonien erwachsen; auch haben gelehrte Männer, unter andern der durch seine kostbaren Werke berühmte *Nazocchi* bewiesen, daß die meisten dasigen Städte, morgenländische Namen führten. Dieser Fall tritt nun vollkommen bei *Carseolum* ein. Dieser Name ist eine Zusammensetzung zweyer hebräischer oder morgenländischer Wörter, welche *Fuchsstadt* bedeuten; eine mit der *opidischen* Erzählung von dieser Stadt völlig übereinstimmende Etymologie. Dieser Dichter sagt: "Zu *Carseolum* ist es durch ein Gesetz verboten, sich zu rühmen, einen Fuchs gefangen zu haben." Er fügt hinzu, daß man daselbst alle Jahre mit grosser Feuerseligkeit, Füchse, durch auf den Rücken festgebundene Strohwische, verbrenne: (3)

Voller Erstaunen über ein Verbot und einen so sonderbaren Gebrauch, worüber er sich gewiß noch mehr würde gewundert haben, wenn er die Bedeutung von dem Namen dieser Stadt gewußt hätte, fodert er die Einwohner zu einer Erklärung auf: sie antworten ihm, dieses geschähe zum Andenken ihres, durch einen Fuchs verbrannten Getreides; denn ein junger Mensch habe einem Fuchse Strohwische angebunden, diese angezündet, und ihn so ins Feld laufen lassen.

D d 3

IV. Die

3) Fast. L. IV. 681-712.

IV. Diejenigen, welche in der weltlichen Geschichte, besonders in der Mythologie, die heilige Geschichte auffuchen, werden gewiß auch die Aehnlichkeit zwischen dem von seiner wahren Mutter ausgelegten Herkules, welcher von seiner Verfolgerin Juno erzogen wird, und dem ebenfalls von seiner Mutter ausgelegten, aber von der Tochter seines Verfolgers, einer Egyptierin, erretteten Moyses, sehr auffallend finden.

V. Servius (4) hat uns noch einen andern, auf den Samson sich beziehenden, noch weniger entstellten Umstand als die vorerwähnten, aufbehalten.

”Als Herkules, sagt er, seine Feinde in die Wüsteneyen Sybiens verfolgt hatte, und einen brennenden Durst fühlte, beschwor er den Jov, sich ihm bey einer so dringenden Noth, als Vater zu zeigen. Im Augenblicke erschien ein Widder mitten in der Sandwüste.

Was konnte aber ein Widder einem vor Durst sterbenden Menschen helfen? Laßt uns daher in dieser Erzählung eine andere, sich auf den Samson beziehende Begebenheit suchen, welche auf diese Art leicht konnte verfälscht werden.

Als Samson die Philister sehr lebhaft verfolgt hatte und einen brennenden Durst fühlte, beklagte er sich bitter, und bat den Jeho (*) mit ihm Mitleiden zu haben. Damals ließ Gott jene außerordentliche Quelle entstehen, welche man

Ain he - Kore, die Quelle eines Seufzenden oder Schreyenden nannte.

Allein

4) In den Anmerkungen über die Aeneide L. IV. 169. Man erblickt im Herodot eine Anspielung auf diesen Umstand.

*) Jehovah, wenn man mit masorischen Punkten liest.

Allein das Wort *Ain* bedeutet auch *Veil*, und *Kore* ist das Participium von dem Zeitworte *Kre* schreyen. Da nun die Griechen dieses letztere Wort mit ihrem Worte *Krio* *Widder* verwechselten, *Ain* aber in dem Verstande von *sehen* nahmen, so machten sie aus dieser Quelle einen zum Vorschein kommenden *Widder*.

VI. In der Geschichte des *Herkules* befindet sich auch ein Zug, in welchem man die mit dem *Jonas* sich ereignete Begebenheit wahrzunehmen glaubte. *Lycophron* ein griechischer, am Hofe der ägyptischen Könige, nach der Zeit der Uebersetzung der siebenzig Dolmetscher, lebender Dichter, sagt gleich im Anfange seiner *Cassandra*; der in drey Nächten gezeugte *Herkules* sey von dem Seeungeheuer, welches die *Hesione* verzehren sollte, verzehrt worden und durch Ausspeyen wieder herausgekommen.

Da nun *Lycophron* diesen Umstand allein meldet, er auch von der lange vor seiner Zeit sich ereigneten Begebenheit des *Jonas* unterrichtet seyn konnte, so ist es leicht möglich, daß er sie in seinem, überdies mit fremden und sonderbaren Ausdrücken überladenen Gedichte, habe nachahmen wollen. Was mich betrifft, ich bin viel geneigter zu glauben, daß er dadurch von dem, dem *Herkules* beigelegten Zunamen, des in drey Nächten Gebornen einen Grund habe angeben wollen, so wie ich auch viel eher glaube, daß dieser Beyname nur eine Anspielung auf die Länge der Nacht sey, welche vor der Winter, Sonnenwende hergeht, während welcher die Sonne von den Ungeheuern des Wassers, in welchem sie sich verbirgt, verschlungen wird.



Dritte Anmerkung.

Ob Herkules sich in den Wissenschaften hervorgethan habe? Der Ursprung der Musen und Grazien.

Der dem Herkules (1) beygelegte Titel *Musa gettes* oder Führer der Musen überredete wirklich einige Gelehrte, daß Herkules sich eben so sehr durch seinen vortreflichen Verstand und ausgebreiteten Kenntnisse, als durch seine Stärke und Fertigkeit ausgezeichnet habe.

Unter diejenigen, welches dieses behaupten, kann man oben an den Abt von Fontenu setzen. In einer in den *Memoires de l'Academie des Inscriptions* befindlichen Abhandlung (2) beruft er sich dabey auf den Diodor, Isocrates, Pausanias, Aristoteles, Dionysius von Halicarnasus; er macht den Herkules zu einem wahren Polyhistor, und zu einem in der Theologie, Philosophie, Medecin, Botanik, Geometrie, Hydraulik, Astronomie, in den schönen Wissenschaften, der Dichtkunst und Wahrsagerkunst sehr erfahrenen Manne.

Unglücklicher Weise sind es nur zu weit ausgedehnte Folgerungen einiger symbolischen Begriffe der Alten.

Daß zum Beyspiele Herkules in dem Thierkreise die Punkte der Tag- und Nachtgleichen und der Sonnenwenden bestimmte, kam bloß daher, weil er die Sonne bedeutete, deren Lauf diese Punkte anzeigt.

Er

- 1) Unter den vom Stosch geschnittenen Steinen, erblickt man eine sehr schöne Figur des Herkules, als Anführer der Musen. Platte 59. Arbeit des Scylax.
- 2) *Memoires de l'Academie des Inscript. et Belles - Lettres* T. VII. p. 51 - 62.

Er ist der Anführer der Musen, weil die *Musen* ursprünglich die neun Monate des Jahres waren, während welchen man die Erde bearbeiten konnte; die drey übrigen wurden *Grazien* genannt; man mahlte sie tanzend, weil sie die drey der Ruhe und dem Vergnügen gewidmeten Monate bezeichneten.

Wurde er mit dem Apollo verwechselt, heiligte man ihm *Dreypfüße*, wie in dem schönen, von mir eben beschriebenen Denkmale, *Herkules* in seiner Ruhe, geschehen ist; war dieses nicht bloß Folge von der symbolischen Bedeutung des Dreypfusses, welcher die Jahreszeiten, deren Anfangs nur drey waren, bezeichnete?

Der gelehrte *Sulpicius Nobilior*, der Ueberwinder *Aetoliens*, erbaute nach seiner Rückkehr aus diesem Feldzuge, zu Rom den ersten Tempel des Musen-Anführers *Herkules*. Er brachte in diesem Tempel neue bronzene Bildsäulen von seltener Schönheit an, welche neun, an der Deute theilnehmende Musen vorstellten.

Dieser Tempel wurde vom *Philipp*, dem Schwiegervater *Augusts* wieder ausgebeffert; er wurde der Sammelplatz der schönen Geister und Gelehrten; man bekam daselbst, sowohl in der Malerei als Baukunst, Meisterstücke zu sehen.

2) Der dem *Herkules* auch in Beziehung auf andere Gegenstände ertheilte Titel eines Führers oder Anführers.

So wie *Herkules* der Anführer der Musen genannt wurde, weil er die Arbeiten der neun Monate, in welchen man sich beschäftigen kann, leitete, eben so bekam er auch in der Insel *Maltha*, wo die *Phönizier* Handlungs-Niederlagen errichtet hatten, den Namen *Archegetes*, welcher der groffe Anführer, Großherzog bedeutet; ein Titel,

der, wie wir aus dem Thucydides wissen, auf der Insel Naxos auch dem Apollo beygelegt wurde.

Von den Arabern wurde er Dufanaus genannt. Dieses Wort bedeutet völlig das Nemliche; denn Sana drückt in arabischer Sprache das Jahr, und Dou oder Du Anführer, Führer, aus.

Vierte Anmerkung.

Allegorische Sage der Scythen vom Herkules, und deren Erklärung.

Die allegorischen Fabeln wurzelten nicht bloß bey den Phöniziern, Egyptern, und Griechen, sie trieben auch Zweige bey verschiedenen andern Völkern, nur wurden sie, durch ihre Vermischung mit ihren historischen Sagen, für alle diejenigen, welche sie erklären wollten, unerklärbar. In der schmeichelhaften Hoffnung, vielleicht sie wieder unter dem rechten Gesichtspunkte bringen zu können, will ich eine, wo von Herkules ebenfalls der Gegenstand ist, wodurch er zum Vater der Scythen wird, und worauf sich einige Schriftsteller, um dieses Volk wirklich von diesem Helden abstammen zu lassen, gestützt haben, zu erklären suchen. Diese hier, welche ich ganz kurz zusammenfassen will, müssen wir dem Herodot verdanken (1).

”Herkules kommt auf seiner Rückkehr von dem Kriegszuge, in welchem er die Kühe Geryons entführte, nach Scythien; erstoren und von dem nördlichen Eise ganz erstarrt,

1) L. IV. p. 8. 9. C. 10.

"sta rrt, schläft er hier auf seiner Löwenhaut ein. Beim
 "Aufwachen vermißt er seine Pferde, und in der Absicht
 "diese wieder aufzusuchen durchstreift er ganz Scythien, wo
 "ihm ein ganz sonderbares Ungeheuer aufstößt. Dieses ist
 "oberhalb des Gürtels ein sehr schönes Mädchen, unterhalb
 "desselben aber eine Schlange. Lange betrachtet es unser
 "Held aufmerksam; endlich fragt er es, ob es nichts von sei-
 "nen Pferden wüßte? Diese sind in meiner Gewalt, ant-
 "wortete ihm die Schöne; du sollst sie aber nicht eher wie-
 "der bekommen, als bis du mich in den Stand gesetzt hast,
 "dieser wüsten Gegend, wo ich allein bin, Einwohner zu ge-
 "ben. Herkules geht diesen Vorschlag ein, fodert aber dar-
 "auf aufs neue seine Pferde. Das mit dem menschlichen
 "Körper versehene Ungeheuer erwiedert: du sollst sie bekom-
 "men; allein sage mir zuvor, da du mich eben zur Mutter
 "von dreuen Söhnen gemacht hast, wie soll ich mich in An-
 "sehung ihrer verhalten, wenn sie erwachsen sind; soll ich
 "diese Gegend unter sie theilen, oder sollen sie zu dir kom-
 "men? Herkules antwortet, die Gegend soll der bekommen,
 "welcher dieses Wehrgehänge wird umgürten und diesen Vo-
 "gen spannen können. Mit diesen Worten übergab er der
 "Schönen sein Wehrgehänge und einen seiner Vogen. Von
 "den dreuen Söhnen dieses schlangenhähnlichen Ungeheuers
 "konnte nur ein einziger die Bedingung erfüllen; er wurde
 "daher der Besitzer dieser Gegend, welche nach seinem Na-
 "men Scythien genannt wurde."

Man sah wohl ein, daß diese Erzählung eine Fabel sey,
 allein man sah es nicht, und konnte es gar nicht gewahr wer-
 den, daß dieses Märchen eine sinnreiche Allegorie, eine hie-
 roglyphische in eine Erzählung eingekleidete Mahlerei ist.
 Sie enthält wirklich das Gemälde von den Zeichen des Thier-
 kreises, welche Herkules oder die Sonne durchläuft, wenn
 er

er nach seiner Ankunft im Norden das Eis zu schmelzen anfängt.

Der in Norden ganz erfroren und erstarrt ankommende Herkules, nachdem er sich im Monate April der Ruhe Gervons bemächtigt hatte, ist die in das Zeichen des Krebses im Monate Junius eingetretene Sonne. Zu der Zeit ist sie dem gefrorenen nördlichen Klima am nächsten.

Nun ruht er auf seiner Löwenhaut aus; denn mit dem Ende seiner Laufbahn ist ganz richtig die Zeit der Ruhe da, und er befindet sich alsbald im Zeichen des Löwen, im Monate Julius.

Bei seinem Erwachen erblickt er in dieser ganzen Gegend nur eine Person; dieses ist ein Ungeheuer, dessen oberer Theil ein schönes Mädchen, der untere hingegen eine Schlange ist.

Auch dieses ist nach dem alten Kalender streng wahr; denn welches Zeichen zeigt sich da in der Laufbahn der Sonne, wenn sie aus dem Löwen tritt; ist es nicht das Zeichen der Jungfrau im Monate August?

Was erblickt man ferner für ein Zeichen hernach oder darunter in dem alten Kalender; ist es nicht die Schlange, das Zeichen des Monats Septembers, wie wir schon eben gesehen haben? (1)

Durch die Vereinigung dieser beyden Zeichen entsteht genau die Person, welcher Herkules begegnet.

Von dieser Person hat er wirklich drey Eöhne; es sind solches die übrigen drey Monate, welche noch zur Vollendung des Jahres gehören; sie sind die Eöhne von den vor

1) Eben das. Seite 212.

hergehenden Monaten, weil sie auf diese folgen und von ihnen abstammen.

Der eine Namens *Scythus* ist der Herr des Landes, weil er den Bogen des *Herkules* spannen und sein Wehrgehänge umgürten konnte; wer erkennt aber wohl in diesem Bogenschützen, den Schützen, das Zeichen des Monats *November*, und im Wehrgehänge den Thierkreiß, in welchem er alsdann die Oberhand hat?

Er ist der Herr über *Scythien*, theils weil man zu der Zeit daselbst die Erndten endigt, theils und vorzüglich aber weil jeder Bogenschütz über diejenigen Gegenden herrscht, wo man allein von der Jagd leben muß.

Was *Herodot* weiter unten von dem in einem Felsen nahe an den Ufern des *Tyras* oder des *Niesters* abgedruckten Fusse des *Herkules* erzählt, ist ein blosses Märchen; er soll dem Fusse eines Menschen vollkommen ähnlich und zwey Ellenbogen lang seyn. Auch in andern Gegenden zeigt man die Abdrücke von den Füßen *Adams*, *Rustans* u. s. w.

Fünfte Anmerkung.

Geschichte der *Europa*, nebst der Erklärung von der darunter verborgen liegenden Allegorie.

In dem schönen Denkmale, *Herkules* in seiner Ruhe, stand, wie wir gesehen haben, *Europa* diesem Helden zur Seite. Was für eine genaue Verwandtschaft kan diese Tochter *Agenors* mit ihm haben? Was wollte man durch die Versicherung sagen, sie sey vom *Jupiter* unter der Gestalt eines Stiers entführt worden? Wie konnten die
 Alten

Allen eine solche, die Gottheit entehrende Fabel aufnehmen, welche dadurch, daß sie mit nichts Aehnlichkeit hatte und die Albernheit selbst war, ihr zum größten Nachtheil gereichen mußte?

Könnte hier aber nicht auch eine sinnreiche Allegorie, ein in einer Erzählung eingekleidetes, hieroglyphisches, zur Zeit seiner Entstehung sehr verständliches Gemählde zum Grunde liegen, welches nur durch Verlehrung des Schlüssels abgeschmact wurde, welches aber alle meine Behauptungen, besonders meine Erklärung der Geschichte des Herkules bestätigte? Laßt uns also hier etwas umständlicher seyn.

Dieses ist ganz kurz die Geschichte der Europa: Sie war eine Enkelin des Libyus; eine Nichte des Belus; eine Tochter Agenors Königs von Tyrus, und seiner Gemahlin Telephassa; endlich eine Schwester des Cadmus, Phönix und Cilix. Sie wurde vom Jov unter der Gestalt eines Stiers entführt, unter dem Namen Astarte, zum Troste ihres Vaters, unter die Götter versetzt, und mit dem Beynamen Hellotia belegt.

Die Dionysiaten des Nonnus fangen mit dieser Begebenheit an, sie besang auch Ovid in seinen Fasten (1).

Wer in dieser Erzählung nur eine verfälschte Geschichte erblicken wollte, aufferste etwas, das weder ihm, noch den Alten zur Ehre gereichen konnte.

Wird wohl jemand mit Ueberzeugung glauben können, man habe dadurch nur sagen wollen, eine Prinzessin wäre von einem Seeräuber, dessen Schiff oder er selbst den Namen Stier geführt hätten, geraubt worden? Soll ihr Name Hellotia bloß davon herrühren, weil man sie bey ihrer

Bei

1) L. V. 605 u. f. w.

Vermählung durch Gesänge, welche Gallots oder Hochzeitgedichte hießen, besang?

Warum läßt man, wenn man nur die Begebenheit einer Sterblichen damit anzeigen wollte, den Jupiter selbst vom Himmel herab kommen? Wie verderbt mußte man nicht seyn, um einen so beleidigenden Umstand auf seine Rechnung zu schreiben?

Ueberdies, warum verschließt man vor allen, von dem Alterthume dargereichten Mitteln die Augen, wodurch man sich doch überzeugen kann, daß diese Erzählung nur eine Allegorie sey; wodurch man ihren Sinn entdecken kann?

Die Mythologen selbst gestehen, wenn sie ihre Geschichte den Alten nach erzählen, daß sie, zum Troste ihres Vaters, unter dem Namen Astarte, unter die Götter versetzt worden sey.

Der Verfasser der Beschreibung von der grossen Göttin Syriens sagt: daß die Europa, nach allen dem, was man von ihr versichere, der Mond selbst sey.

Ovid endigt die Geschichte dieser Prinzessin auf diese Art:

”Iupiter, inque Deum de bove versus erat,

”Taurus init coelum: ——— Sidoni ———

”Parsque tuum terrae tertia nomen habet.

”Hoc alii signum Phariam dixere Iuvencam;

”Quae bos ex homine est, ex bove facta Dea.

”Schon hatte Jupiter wieder die Gestalt eines Gottes angenommen; der Stier wurde unter die himmlischen Zeichen versetzt; Die Sidonierin legte ihren Namen dem dritten Welttheile bey. Andere versichern, dieses Zeichen sey die egyptische Kuh, welche zuerst ein Frauenzimmer, hernach eine Kuh, und endlich eine Göttin geworden wäre.

Ich

Ich füge noch hinzu, daß verschiedene alte Städte, als Gnosus in Creta, und Calagurris in Spanien, zu ihrem Wappen, oder Sinnbilde, eine vom Stier entführte Europa, welche mit ihren Händen ihren Schleier in die Höhe hält, gewählt hatten. Eben so mahlte man ursprünglich, die den ganzen Weltall beschützende Göttin, besonders die Isis.

Beweist nicht alles dies, daß die Europa keine Sterbliche, vielmehr der Mond, jene in Phönizien, wie Hercules oder Melicertes, der König der Welt oder der Sonne, verehrte Königin der Sterne war?

Wollte man uns nicht durch die Versicherung, daß sie mit der Astarte einerlei sey, zu erkennen geben, daß die Europa der Mond sey, da Astarte der Mond war, wie ich in der Geschichte Saturns bewiesen habe, und da der Name Europa nur ein für den Mond, passender Zuname war?

Kann man dieses leugnen, da in der Beschreibung der grossen Göttin doch ausdrücklich gesagt wird, Europa sey der Mond; da sie so viele Städte zu ihrem Sinnbilde wählen, und es doch gewiß ist, daß man ursprünglich niemals menschliche Personen auf den Schaumünzen der Städte erblickte, wie ich in meinen Untersuchungen über die Sinnbilder der Völker und Städte des Alterthums zeigen werde?

Gibt uns endlich Ovid nicht durch seinen Schluß zu erkennen, daß diese Begebenheit völlig allegorisch, nach der Verfassung des alten Himmels erfunden worden ist; da Kalender und die Sterne nicht aber erst nach der Entführung einer Phönizierin durch einen unbekannten Seeräuber die wirklich vorhandene Einrichtung und Ordnung erhalten haben?

Man muß in dieser historischen Mythologie so viele Aberrationen, so viele Thorheiten verschlucken, daß man einst es ganz unbegreiflich finden wird, wie man nur daran habe glauben

ben können; daß man denken wird, wir hätten den von uns davon gezeichneten Entwurf übertrieben.

Wird es aber wohl schwer werden, auf Vernunft und Alterthum gestützt, den Sinn, in welchem der Mond Europa genannt wurde, zu entdecken? Warum führte der von uns bewohnte Welttheil den Namen Europa? Wie kommt dieser Name an die Seite des Herkules in seiner Ruhe?

Mit Recht wurde der Mond, mit Recht einer von den dreym Theilen der alten Welt Europa genannt. Dieses ist, worüber man sich nicht wundern darf, ein phönizisches Wort; die Phönizier besaßen zuerst geographische Kenntnisse; durch ihre Reisen konnten sie am besten die verschiedenen Welttheile unterscheiden, ihnen am besten angemessene Namen beylegen.

Diese Phönizier, welche einen von diesen Welttheilen Asien, das heißt das Morgenland, die Gegend des Lichts, einen andern aber Afrika oder die Sonne in ihrer Stärke nannten, eben' diese legten dem dritten Welttheile den Namen Europa bey, welcher Abendland, das auf der Nachtseite gelegene Land ausdrückt; denn das Wort *Ἐὐρώπη* bedeutet solches ganz genau.

Dieser Name schickt sich ebenfalls für den Mond; man sieht ihn nur am Abend; zur Zeit des Neumonds erblickt man ihn nur gegen Untergang der Sonne. Ist er überdies nicht auch noch die Königin der Nacht? Wird er daher nicht mit Recht Europa genannt?

Diese Etymologie ist um so richtiger, da sie auf der einen Seite mit der Thatfache übereinstimmt, keine Zergliederung des Wortes oder der Sylben nöthig ist, vielmehr dieses ganz bleibt; auf der andern Seite aber zugleich und in

Ee

eben

eben dem Verstande, für den Mond sowohl, als für den von uns bewohnten Welttheil paßt.

Von dem Augenblicke an fühlt man die Falschheit von allen den vermehnten Etymologien, welche man von dem Namen Europa hat geben wollen.

Diese hier stimmt auch mit den von mir in meinem Entwurfe von dem Ursprunge des Namens der Celten ausgesetzten Vermuthungen überein. So groß ist der Nutzen und die Schönheit meiner Methode; sie umfaßt auf die einfachste Art mit einer Harmonie, wovon man gar keine Vorstellung hat, alle ihre Gegenstände.

Sollte man wohl dagegen den Einwurf machen: es sey schwer ein Wesen mit einer so gut aufbehaltenen, so zahlreichen Verwandtschaft, dessen Vater, Mutter, Großvater, Onkel und Brüder genannt würden, für eine allegorische Person zu halten?

Sind uns aber noch niemals zahlreiche Familien vorgekommen, welche demungeachtet nur im allegorischen Sinne lebten? Die gegenwärtige gehört gerathlich mit unter diese Klasse; es ist unmöglich, daß die Familie einer offenbar allegorischen Person historisch erklärt werden könne.

Last uns daher den Werth der Namen, welche diese Familie bilden, genau prüfen, um zu zeigen, daß sie von alten Seiten entlehnt worden sind.

Lybius ist ihr Großvater; dieses Wort bedeutet Glanz; es ist das morgenländische Wort **לב** Leb, Glanz, Feuer.

Davon kommt das lateinische Wort *Leb* - es her, wodurch jedes Werkzeug, jedes aus glänzendem Metalle verfertigte Gefäß z. B. aus Kupfer, ausgedrückt werden.

Ihr

Ihr Onkel heißt **Bel**; **Bel** war aber, wie bekannt, ein Name der Sonne.

Sie ist die Tochter **Agenors**; allein dieses Wort bedeutet Bruder oder Verwandter des Lichts. Es ist aus den morgenländischen Wurzelwörtern **Nor**, **Nur** 712, und **Ah**, **Aq**, **Ag** 711 zusammen gesetzt. Das erste bedeutet, wie wir schon bey der **Dejanira** gesehen haben, Licht, das letztere aber Bruder, eben des Bluts; und davon stammt in den Europäischen Sprachen eine sehr zahlreiche Familie ab.

Thale-phassa ist ihre Mutter; dieses Wort bedeutet in morgenländischer Sprache, 705-711, in den erhabenen Orten spazieren gehen.

Gewiß waren alle diese Namen sehr gut für das Geschlechtsregister des Mondes ausgesucht.

Europa erhielt den Beynamen **Gelloctia**, ein Name, den auch **Minerva** führte, welche Anfangs unbezweifelt der Mond war.

Er schließt sich an die Familie von **Selion** an, welches Wort, wie wir aus der Geschichte **Saturns** wissen, die Sonne und die Gottheit bezeichnete.

Wird man sich nun noch wundern, sie zur Seite des **Herkules** in seiner Ruhe zu finden, da der Mond nur leuchtet, wenn die Sonne ruht?

Ihr Bruder **Cadmus** sucht sie auf; dieser Name bedeutet aber Osten, und geht die für den Bruder des Mondes gehaltene Sonne nicht immer im Osten auf? Daher rührt auch die Fabel vom **Apollo** und der **Diana**, welche von einerlei Eltern gezeugt wurden.

wird zuletzt von einem Stiere entführt, weil man
es, um sie als Göttin der Fruchtbarkeit zu bezeich-
nem Stiere sitzend abbildete. In der Folge, als
es Sinnbild nicht mehr verstand, machte man dar-
Märchen, sie sey vom Jov unter der Gestalt eines
entführt worden.



Sechste Anmerkung.

Ährung der Redensart als Jungfrau sterben,
und der Geschichte des Xipheus.

n der sinnbildlichen Schreibart der Alten, drückt die
ensart als Jungfrau sterben weiter nichts aus, als
; Letzte in einer Reihe von einerlei Art
n. So starben der letzte Monat, der letzte Tag im
hre ohne Nachkommenschaft und als Jungfrauen, weil
die Letzten ihrer Familie sind. Darauf gründete sich die
legorie von der zwölften, vom Hercules zuletzt getödteten
nazone, das heißt von dem letzten der zwölf nächtlichen
donate, welcher zu Folge ihres Gelübbes wirklich als Jung-
au stirbt.

Eben darauf gründete sich auch die bisher unerklärbare
Allegorie vom Janus, welcher vom Xipheus an Kindes-
tatt angenommen wurde.

Die Tochter des Erechtheus, Königs von Athen,
Namens Creusa, ein Mädchen von außerordentlicher Schön-
heit, wurde, wie man sagt, (1) von dem Apollo überfallen;
sie brachte darauf einen Sohn zur Welt, welcher zu Delphi
erzogen

1) Aurelius Victor.

erzogen wurde. Ihr Vater, welcher von dieser Begebenheit gar nichts wußte, vermählte sie mit dem Xipheus. Da dieser nun von ihr keine Nachkommenschaft bekommen konnte, so befragte er deswegen das Orakel zu Delphi, welches ihm den Befehl ertheilte, das Kind, welches er am folgenden Tage zuerst antreffen würde, an Kindesstatt anzunehmen. Dieses Kind, Namens Janus, war der Sohn der Creusa und des Apollo.

Eine solche Fabel giebt man für den wahren Ursprung des Janus Königs von Italien aus, und so abgeschmackt diese Erzählung ist, als Geschichte betrachtet, eben so sinnreich wird sie als morgenländische Allegorie.

Janus ist unstreitig der erste Tag im Jahre. Dieser Tag ist unbezweiffelt der Sohn des Apollo oder der Sonne und der Creusa, welcher Name Schein, Licht bedeutet.

Der kinderlose Xipheus, welcher am folgenden Tage den Janus an Kindesstatt annimmt, ist der letzte Tag im Jahre. Sein Name bedeutet auch den letzten, und davon kommt das morgenländische Zeitwort *היו קיפ*, *Kyph* endigen, beschließen, fehlen her. Er ist der Vater, welcher den Janus an Kindesstatt annimmt; dieser wird nun für seinen Sohn gehalten, und setzt den Stammbaum fort.

Siebende Anmerkung.

Herkules und die Äpfel in ihrer Verbindung mit einander.

Wenn Herkules die Sonne ist, welche die Güter der Erde zur Reife bringt, wird man sich da noch wundern, wenn

wenn der Begriff vom Herkules sich immer eng mit dem von Äpfeln, das heißt von Früchten im Allgemeinen, verbindet?

Oben haben wir ihn die Äpfel der Hesperiden abfließen sehen, und auch zu Athen führte er den Beynamen *ΜΗΛΩΝ Melon* oder Apfel. Unter diesem Namen hatte er zu Piräus einen Altar, worauf man ihm Äpfel opferte. Diese Gegend wurde davon *Melite* genannt. Aus der Fabel ergiebt es sich, daß diese Gegend von einer ich dort anhaltenden Nymphe ihren Namen erhalten habe. Diese Nymphe gefiel dem Herkules und er ihr.

Achte Anmerkung.

Fabel vom Hippomenes und der Athalante, welche beyde in Löwen verwandelt wurden.

Jedes Räthsel kann von verschiedenen Seiten dargestellt werden, und eben so hat eine und dieselbe Allegorie bey den Alten verschiedene Formen.

Bei einer noch so geringen Kenntniß in der Fabellehre kennt doch gewiß jeder die Geschichte vom Hippomenes und der Athalante; wie ersterer letztere durch in den Weg geworfene Äpfel im Wettlaufen überwand, beyde aber durch die Rache der Cybele in einen Löwen und einen Löwin verwandelt wurden. So bekannt nun auch diese Geschichte ist, so vermuthete doch noch niemand, daß sie eine Verbindung mit dem Herkules oder der Sonne und seinem Löwen habe.

Warum wurden sie aber in einen Löwen und eine Löwin verwandelt? Gewis nur, weil man sie auch unter dieser

fer Gestalt mahlte. War dieses aber nicht auch die sinnbildliche Abbildung der Sonne? Der Name *Hippomenes* war also für den Herkules sehr gut gewählt; er ist aus *Men* oder *Menes* *Sonne* und *Hippas* *Pferd* zusammengesetzt, und wir haben von diesem Worte schon oben die Aehnlichkeit mit der Sonne gesehen. Die von ihm im Wettlaufen überwundene Schöne ist der *Mond*; sie führt den ihr sehr angemessenen Namen *Athalante* oder *Erhabe ne*. Durch die goldenen Äpfel, welche er ihr vorwirft, um sie aufzuhalten, will man die Morgenröthe mahlen. Diese geht auf, ehe die Sonne über den Horizont herauf kommt, wenn der Mond seinen Lauf beschließt.

Dadurch wird vielleicht ein Streit beygelegt, welcher in dem letzten Jahrhunderte über einen schönen alten *Marmor* entstand, auf welchem ein Löwe und ein nackender mit Flügeln versehener Jüngling, beyde schlafend, vorgestellt wurden. (1)

Du Rondel Professor zu *Mastricht*, erblickte darin die Sonne mit ihrem Löwen, oder den letzten Tag im Jahre, welcher ihm zu Folge auch von den Persern Löwe genannt, und als schlafend, so wie die Sonne unter dem Bilde eines Jünglings hier vorgestellt ist, geschildert wurde. Dieser Jüngling, welcher von einer Eidechse gebissen wird, hält in einer Hand Früchte. Diese sind, seiner Meynung nach, *Alraunwurzeln*, das Sinnbild der Vergessenheit; allein die Eidechse weckt ihn, worauf er sogleich seine neue Laufbahn eröffnet.

Der *Parlaments Advocat Miron* griff diese Erklärung an. (2) Der eingeschlafene Jüngling, sagte er, sey
 Ec 4 Hippo.

1) In den Anmerkungen de la Republ. des Lett. Dec. 1684. ist er gestochen.

2) Eben daselbst April 1688.

Hippomenes; die Flügel bezeichneten seine Schnelligkeit im Laufen; die Nacktheit den Zustand eines von dieser Uebung herkommenden Menschen; das Ausruhen auf dem Löwen mahlte seine Verwandlung in einen Löwen; die Früchte in seiner Hand endlich wären goldene Äpfel.

Auf der rechten Seite dieses Jünglings stehen die Buchstaben O. V. A. R. N. M. paarweise übereinander.

Du Rondel erklärt sie auf diese Art: Orbis Volvuntur Annorum Rennovatione Nostri Mithrae. "Die Kreise" der Jahre vervielfältigen sich durch die Erneuerung unserer Mithras, oder der Sonne. Miron aber legt ihnen diesen Sinn bey: Ocyorem Vento Athalantem Remoratum "Non Miror." Ich wundere mich nicht, daß die Wind: Schnellere Athalante sich durch die Schönheit des Apfels aufhalten ließ, wovon, setzt er hinzu, selbst die Eidechse bezaubert zu seyn scheint.

Ungeachtet diese einander würdige Gegner, ganz entgegenge setzte Meinungen zu haben glaubten, so stimmen doch keine Systeme besser mit einander überein, als eben diese. Beide sind ein Theil eines Ganzen; man mag hier die Sonne oder den Hippomenes haben vorstellen wollen, so entdecken wir doch immer nur den Herkules in seiner Ruhe.



Beschluß.

B e s c h l u ß.

Endlich habe ich, indem ich Sinnbild an Sinnbild, Zug an Zug knüpfte, das ganze Gebäude woran ich arbeitete, verglich, zergliederte, und zum Führer wählte, meinen Zweck, diese drey morgenländische Allegorien zu erklären, erreicht; es ist mir gelungen, die darunter verborgenen, wichtigen Wahrheiten und die Natur ihrer Sinnbilder zu enthüllen; die sichtbare, enge Vereinigung zwischen ihnen, und ihre Beziehung auf die drückendsten Bedürfnisse der Gesellschaften, sichtbar zu machen.

Durch diesen Versuch über die alten Fabeln, welcher durch seine Ausgebreithheit und Mannichfaltigkeit die Auseinandersetzung meiner Hauptgrundsätze bey Erklärung des Alterthums, und meiner dabey beobachteten Methode veranlaßte; durch diesen Versuch, welcher zu der Entwicklung der Klarheit, welche daraus für diese vorher finstern Gegenstände entspringt, zur Bestimmung des Werths, welchen das Alterthum erlangt, und des neuen Vortheils, welchen die Kenntniß desselben gewähren wird, Veranlassung gab; durch diesen Versuch, welcher die Gelegenheit zu der Entwicklung der Größe und Pracht, womit sich dieser aller

E e 5

gorische

gorische, bisher zu unbekannte Geist entfaltete, zu der Enthüllung des Einflusses desselben auf unsere Kenntnisse, und auf unsere berühmtesten Künste darboth; durch diesen Versuch über die alten Fabeln hoffe ich wird nunmehr der Leser im Stande seyn, ebenfalls darüber zu urtheilen.

Nicht ohne Erstaunen wird man das unerwartete Schauspiel, welches diese drey dem Anscheine nach so fremden, so widersprechenden Allegorien darbiethen, welche dennoch auf das engste verbunden sind, und aus einem gemeinschaftlichen, dem ganzen Alterthume zukommenden, in der ganzen Mythologie herrschenden Grunde entstehen, ansehen können; man wird jener Geschicklichkeit, mit welcher die Mythologie ihre Gestalten ins Unendliche vermannigfaltigen, immer einerlei seyn und doch immer anders scheinen; mit welcher sie die zur Erregung einer Täuschung schicklichsten und den Wahrheiten, welche sie nachahmen wollte, scheinbar entgegengesetztesten Verkleidungen annehmen konnte, den verdienten Beyfall schenken.

So schien sie im Saturn nur einen grausamen und ehrgeizigen Prinzen, welcher seiner Leidenschaft Alles opferte; im Merkur aber eine unerklärbare Zusammensetzung von Vernunft und Thorheit, aufzustellen. Sie mahlte den letztern, als den Erfinder der Schrift und Beredsamkeit, welche er durch die von ihm gemachte Anwendung herabsetzte; überhaupt hätte man ihn seines närrischen Gefolgs, und seiner besonderen Tracht wegen, eher für einen irrenden Ritter als einen Gott halten sollen. Ihr Herkules schien end-
lich

sich eine Mischung von Tugend und Rohheit zu seyn, welche nur Wilde bewundern konnten.

So wie sie für die Gegenstände, welche sie abhandeln wollte, die angemessensten Gestalten annahm, eben so wählte sie zu gleicher Zeit auch solche, welche am geschicktesten waren, diejenigen welche sie unter ihrer Verkleidung, ohne Uebersicht ihres ganzen Zusammenhangs erkennen wollten, vom rechten Wege abzuführen.

Wird man sich nun noch wundern, daß man bis jetzt diese alten Räthsel nicht auflösen konnte; daß ich nur auf meinem Wege diesen Zweck erreicht habe?

Wenn man sich nun mit dem Saturn ansöhnt; wenn die Sinnbilder Merkurs, ihn als den Erfinder des Kalenders darstellen, die Arbeiten des Herkules aber mit den lichtvollsten Farben die gebildesten Gesellschaften mahlen; wenn ferner diese drey Allegorien meinen Lesern sich wechselseitig aneinander zu gründen und zu erklären scheinen; das Alterthum dadurch schöner, vernünftiger, der Aufmerksamkeit würdiger wird; wenn zuletzt dieser Anfang das Verlangen rege macht, die ganze Mythologie nach eben den Grundsätzen erklärt zu sehen; so ist mein Versuch gelungen, meine Arbeit hinlänglich belohnt worden.

Diese drey auf den wesentlichsten Bedürfnissen und ersten Kenntnissen der Menschen gegründete, auf den kostbarsten Denkmählern abgebildete Allegorien, welche die Menschen auf eine belustigende Art aufklären, sie besser und
menschen-

menschllicher machen sollten, werden meine vorhergehenden Behauptungen in Ansehung der Grundsätze, welche bey den Untersuchungen über das Alterthum zur Richtschnur dienen müssen, einleuchtend beweisen; sie müssen zum Beweise dienen, daß in dem Alterthume eben so wie in der Natur, Alles seinen Grund hat, die mythologischen Fabeln sowohl als die wirklichen Begebenheiten; sie müssen deutlich darthun, daß sich das Alterthum um so mehr aufhellt, jemehr man sich der Natur nähert.

Befriedigt meine Erklärung dieser Allegorien den Leser, wie wird er nicht alsdann bey Wahrnehmung, daß die Etymologien, welche bey solchen Untersuchungen immer das Hauptverdienst zu haben schienen, hier nur Nebensache sind, überrascht worden seyn? Mit Erstaunen wird er erblickt haben, daß ich zu solchen nur zur Vermehrung der Beweise, zur Darstellung, daß in den Fabeln Alles, bis selbst auf die Namen allegorisch sey, meine Zuflucht genommen habe; daß meine aus der Beschaffenheit des Gegenstandes, aus dem Zusammenhang aller Denkmäler geschöpften Erklärungen, unabhängig von jeder Etymologie, doch richtig und wahr sind.

Gewiß nur auf diese Art konnte man die Wahrheit entdecken, und mit der größten Zuversicht vorwärts schreiten. Diese Erklärungsart ist aber vielleicht hier zum ersten Mal mit so großem Erfolge gebraucht worden; man wundere sich daher nicht, wann man in meine Entdeckungen einiges Mißtrauen setzte. Mußte nicht jeder, welcher meine Erklärungsart nicht kannte, darüber nur nach seinen eigenen Einsichten

sichten urtheilen? Man konnte nur den Mißbrauch der Etymologien gewahr werden, ohne etwas anders an ihre Stelle zu setzen.

Vielleicht bin ich bey einigen Beweisen zu umständlich gewesen; allein das Verlangen, die über diese Allegorien ausgegossene Dunkelheit gänzlich zu zerstreuen, und jedem dagegen zu machenden Einwurfe zuvor zu kommen; die Nothwendigkeit, Grundsätze und Aussichten, welche so sonderbar schienen, einleuchtend, und meine Leser damit vertraut zu machen; vorzüglich aber die Obliegenheit, meinen ersten Schritten auf einem so dornichten Pfade eine unwiderstehliche Gewißheit zu geben; der Gesichtspunkt, nach welchem ich diesen Versuch für die Fortsetzung meines durchdachten Hauptplans hielt, eine Fortsetzung, welche die Grundlage aller meiner Untersuchungen über den allegorischen Geist der ersten Völker werden sollte: alle diese Betrachtungen waren für mich eben so viele Bewegungsgründe, diesem Theile meiner Untersuchungen jenen Umfang zu geben, und in solchem so viele Züge auszustreuen, als zur Wahrnehmung des Lichts, welches für die ganze Mythologie daraus auflodert, erforderlich sind.

Sollte man auch finden, daß verschiedene Charaktere dieser Allegorien nicht immer mit einerlei Deutlichkeit, mit einerlei Gründlichkeit erklärt worden wären, so ist doch gewiß die Anzahl derer, welche etwas zu wünschen übrig lassen, äußerst gering. Diese kleine Unvollkommenheit wird daher, je näher man ihrer wahren Erklärung kommt, und
ihre

ihre Uebereinstimmung mit den übrigen Charakteren wahrnimmt, das Licht und die aus dem Ganzen entstehende Gewissheit nicht schwächen können.

Meine Erklärung dieser drey Allegorien wurde auch schon vor einigen Jahren mit dem Beyfall der größten Gelehrten beehrt, welche mich unaufhörlich baten, sie öffentlich bekannt zu machen; allein damals wagte ich es noch nicht öffentlich damit aufzutreten; ich wollte mich zuvor erst durch gründlichere und zahlreichere Untersuchungen gegen jeden Einwurf sicher setzen. Man wird mich daher bey dieser Arbeit der Eile nicht beschuldigen können. Auf der ganzen seit dieser Zeit zurückgelegten Laufbahn, bey allen den nachfolgenden Entdeckungen, war ich niemals genöthigt etwas in meinen Grundsätzen zu verbessern, ich genoß vielmehr immer das Vergnügen meine Gedanken bestätigt, und meine Grundsätze, als die Erzeuger noch vieler neuer Beweise zu sehen.

Was ist dies anders, wird man sagen, als die Wirkung des System: Geistes, welcher allenthalben das, was er wünschet, sieht, und Alles zu seinem Vortheile auszulegen weiß?

Ganz gewiß ist der System: Geist äußerst gefährlich, indem er allen Dingen, womit er sich beschäftigt, seine Farben leiht; allein er hört auf es zu seyn, so bald er, mit Befolgung der analytischen Methode, sich bloß an Thatfachen hält, die, welche in seinem Gegenstande enthalten sind, sämlich zusammenfaßt und Alles nur aus deren Vergleichung

ding schöpft. Wenn er alsdann einen Satz, wodurch sich Alles rechtfertigen läßt, findet; wenn dieser Satz einfach, natürlich, leicht zu fassen ist; wenn er sich mit allen Umständen vereinigt und vermischt; diese herbey zu führen, hervor zu bringen, in einander zu verketten scheint, hat nicht alsdann noch Ursache ihn zu fürchten? Hat er alsdann nicht Alles erfüllt, was man nur erwarten konnte?

Die Uebereinstimmung der Gegenstände, welche ich hier öffentlich bekannt mache, ihr schöner Zusammenhang, die daraus entstehenden ungeheuern Folgen, ihr schneller Gang, der von ihnen hervorgebrachte, lebhafteste und plötzliche Eindruck müssen nicht alle diese Umstände, jeden Gedanken von Willkühr und System vertreiben; müssen sie nicht das Publikum überzeugen, daß ich richtig gesehen habe, daß es keine so gut unterstützte Täuschung geben könne, und daß Alles ungewiß seyn würde, wenn die Täuschung mit der Wahrheit einerlei Wirkung hätte?

Man wird daraus einsehen, daß ich nicht zuviel versprochen habe. Da auch hier eine Materie, von welcher es schien, daß gar nichts mehr darinn zu erfinden übrig sey, doch unter einer ganz neuen und zugleich so zuverlässigen Form erscheint, so läßt sich eben dieses von den andern von mir angekündigten Schriften vermuthen, welche ohnehin schon mehr versprechen.

Der Beyfall, womit das Publikum diese ersten Versuche beehrte, die Begierde womit es solche aufnahm, flößen

sen mir den größten Muth ein, diese mühsame Laufbahn zu verfolgen, und so schnell, so sorgfältig wie möglich, sie ganz zu durchlaufen. Auf diese Art werden sich, meine Kräfte zu so nützlichen Untersuchungen, welche auf die Beförderung und Fortschritte der menschlichen Kenntnisse den größten Einfluß haben können, immer nach dem Veyfall und der Unterstützung meiner Leser richten.



Anmerkung.

Ungeachtet der Bemühungen des Uebersetzers, häufige Druckfehler in dieser Schrift zu vermeiden, haben sich deren sehr viele eingeschlichen, wie man aus dem nachstehenden Verzeichnisse ersehen kann. Ausserdem, daß zu deren Entschuldigung, der Inhalt dieser Schrift selbst schon etwas beitragen kann, so sind sie doch vorzüglich, theils durch die beträchtliche Entfernung des Druckorts, theils auch dadurch veranlaßt worden, daß der Korrektor die hebräischen Wörter, nach der masoretischen Lesart, ganz der Absicht des Verfassers zuwider, welcher auf seiner Aussprache seine Etymologien gründet, verbessert hat.

Druckfehler.

©. 16. d. Vorr. Z. 12. v. oben statt *des Fables*, ließ: *sur l'explication de la Fable*. ©. 5. Z. 6. v. unten statt *ne* meischen, ließ: *nemätschen*. Z. 1. v. unten statt *Venus*, ließ: *Evenus*. ©. 8. Z. 1. v. oben statt *Verwicklung*, ließ: *Entwicklung*. ©. 12. Z. 3. v. oben statt *τῆς*, ließ: *τοῦς*. Z. 10. von unten statt *Δημαρουν* ließ: *Δημαρουν*. ©. 14. Z. 13. v. unten statt *Bairyllen*, ließ: *Bairylen*. Z. 5. v. unten statt *υσωτατος*, ließ: *υσωτατος*. ©. 15. Z. 4. v. oben statt *Ευδυνα*, ließ: *Ευδυνα*. Z. 4. v. oben statt *Jupiter*, ließ: *Jov*. ©. 15. Z. 2. v. unten statt *Μελικαρτος*, ließ: *Μελικαρτος*. ©. 16. Z. 5. v. oben statt *Φυγας*, ließ: *Φυγας*. ©. 18. Z. 13. statt (*) ließ: (12). Z. 14. statt (12), ließ: (*). ©. 19. Z. 17. statt *ἱρα* ließ: *ἱρα*. ©. 24. Z. 12. statt *Jerubaal*, ließ: *Jerubbaal*. Z. 10. v. unten statt *bedeute*, ließ: *bedeuter*. ©. 25. Z. 4. v. unten statt *p. 181*, ließ: *p. 131*. ©. 27. Z. 1. v. oben statt *rhun*, ließ: *rhue*. Z. 7. v. oben statt *sprechen*, ließ: *sprächen*. ©. 28. Z. 7. und ©. 221. Z. 8. statt *Clemenz* ließ: *Clemens*. ©. 31. Z. 4. v. unten statt *Dritomartik* und *Omers*, ließ: *Dritomartis* und *Omars*. ©. 39. Z. 7. v. oben statt *Epiglus* und *Avrochton*, ließ: *Epigeus* und *Avrochthon*. ©. 40. Z. 5. v. unten statt *Elohim*, ließ: *Elo-im*. ©. 42. Z. 6. v. oben statt *Schamajim*, ließ: *Scham-im*. Z. 7. v. oben statt *Areg* ließ: *Areg*. Z. 5. v. unten statt *Epiglus*, ließ: *Epigeus*. Z. 2. v. unten statt *Areg*, ließ: *Arc*. ©. 43. Z. 4. v. oben statt *Areg* ließ

ließ: Arz. Z. 10. v. unten statt Schamajim, ließ: Scham-im.
 Z. 9. v. unten statt Ares, ließ: Arz. Z. 8. v. unten statt
 Schamajim und Ares, ließ: Schamin und Arz. S. 45. Z. 8.
 v. unten statt Schabbatha mi-melachtho, ließ: Sabbatha
 mi-melachth-ou. Z. 9. v. unten statt Schabbatha, ließ: Sab-
 batha. Z. 2. v. unten statt Schabbath, ließ: Sabbath.
 S. 46. Z. 4. v. unten statt Melachth, ließ: Melachth. S. 47.
 Z. 4. v. oben statt die letzte Sylbe ist hu, ließ: das letzte
 Wort ist ou. Z. 2. v. unten statt Schabbatha mi-melachth-o
 ließ: Sabbatha mi-melachth-ou. S. 48. Z. 1. u. 2. von oben
 statt haschmajim vehaaretz bejom-asoth lehovah, ließ: he-
 sharatn, ou-he-arz be-jom Wasoth leov. S. 48. Z. 7. v.
 oben statt diese, ließ: also. S. 49. Z. 13. v. oben statt Al-
 gorien, ließ: Allegorie. S. 52. Z. 2. v. unten statt Stamms-
 wort, ließ: morgenländisches Wort. Z. 1. v. unten statt
 בתולת, ließ: בטרל. S. 53. Z. 10. v. unten statt geben,
 ließ: gaben. S. 56. Z. 4. v. oben statt daher, ließ: davon.
 Z. 6. statt nennre, ließ: nannte. Z. 12. v. oben statt seine
 Gefährten, ließ: die Gefährtin. S. 58. Z. 1. v. unten statt
 bilder, ließ: bildere. S. 62. Z. 1. v. unten statt Allegorien,
 ließ: Allegorie. S. 63. Z. 14. v. unten statt, Alle sind Töch-
 ter der Erde, ließ: Alle sind Töchter des Himmels, aber nur
 ein Theil sind Töchter der Erde. S. 66. Z. 1. v. unten statt
 außerordentliche, ließ: außerordentlich große. S. 70. Z. 4.
 v. unten statt in, ließ: bey. S. 71. Z. 11. v. unten statt den,
 ließ: die. Z. 8. v. unten statt Allegorien, ließ: Allegorie;
 statt wurden, ließ: wurde. S. 72. Z. 2. v. unten statt Das
 masc, ließ: Damascius. S. 76. Z. 18. v. oben statt Ceorops,
 ließ: Cecrops. Z. 8. v. unten statt Malach ließ: Melech.
 Z. 7. v. unten statt Malobus, ließ: Malchus. S. 82. Z. 2.
 und 3. v. oben statt parrionischen, ließ: patricischen. S. 84.
 Z. 4. v. unten statt nennren, ließ: nannten. S. 87. Z. 5. v.
 unten statt Sieben, ließ: Siebender. S. 89. Z. 1. v. oben
 statt Allegorien, ließ: Allegorie. S. 91. Z. 1. v. unten statt
 Arriam Peripl. ließ: Arrian. Peripl. Pont. Euxin. S. 94. Z. 4.
 v. unten d. A. statt ein, ließ: im. S. 96. Z. 3. und 4. v.
 oben statt das abendländische Wort, ließ: das Wort Abend
 (occidens). Z. 4. statt accidere, ließ: occidere. S. 98. fehlt
 vor Z. 1. die Ueberschrift Dione. S. 102. Z. 2. v. unten statt
 gebrocken, ließ: getrocknet. S. 103. Z. 13. v. oben statt Euc-
 caddiren, ließ: Enc-addiren. Z. 5. v. unten statt die Stei-
 ne, welche, ließ: der Stein welchen. Z. 4. v. unten statt bes-
 kamen, ließ: bekam. S. 104. Z. 15. v. oben statt erhaltene,
 ließ: erhaltende. S. 105. Z. 11. v. oben statt Centesima, ließ:
 Centesima. Z. 3. v. unten statt Werk, ließ: Körper. S. 114.
 Z. 10. v. oben statt und welche ließ: welche. S. 117. Z. 10.
 11. v. unten statt den, ließ: dem. S. 119. Z. 9. statt Zohar
 ließ: Zohar. statt Robba, ließ: Rabba. S. 123. Z. 15. statt
 Φαρισαις ließ: Φαρισαίς S. 125. Z. 4. v. oben statt Sabaismus,
 ließ:

ließ: Sabeismus. S. 127. Z. 7. v. oben statt Calaph, ließ: Calaph. S. 128. Z. 15. v. oben statt Pot-Anos, ließ: Pot-amos. S. 129. Z. 1. v. unten d. A. statt Dial, ließ: Diac. S. 141. Z. 5. v. unten statt hatte, ließ: hätte. S. 149. Z. 13. v. oben statt Göttervermischung, ließ: Gütervermischung; und statt wo, ließ: wovon. S. 151. Z. 8. v. unten statt verborgen, ließ: verborgenes. S. 153. Z. 15. v. oben statt beweise, ließ: beweist. S. 162. Z. 7. v. unten statt existiren, ließ: blühen. Z. 6. v. unten statt Parrolus, ließ: Paccolus. S. 165. Z. 13. v. oben statt Epneis, ließ: Epeeis. Z. 2. v. unten statt erkennen, ließ: verkennen. S. 167. Z. 10. v. oben statt erreichen, ließ: erweichen. S. 168. Z. 2. v. oben statt Scasphile, ließ: Scaphyle. Z. 10. v. oben statt Ven-nus, ließ: Ven-eus. Z. 5. v. unten statt den Wein bewahrer, ließ: die Weintrauben gut erhält. Z. 1. v. unten statt indem, ließ: während. S. 169. Z. 9. v. oben statt Chesus, ließ: Theseus. S. 171. Z. 14. v. oben statt Ουλαυτος, ließ: Ουλαυτος. Z. 17. v. oben statt Leone, ließ: Leon. Z. 11. v. unten statt σπυαας, ließ: σπυαας. S. 183. Z. 6. v. oben lies Danier, statt Banier. S. 194. Z. 11. v. unten l. Menes, st. Menas. S. 195. Z. 3. v. oben l. Menes, st. Menas. S. 197. Z. 3. v. unten l. verschiedenen, st. den verschiedenen. S. 203. Z. 2. v. unten l. und der, st. und. S. 204. Z. 7. v. oben l. mahlr, st. machr. S. 208. Z. 11. v. oben l. Pasiphae, st. Pasiphan. S. 209. Z. 3. v. unten l. der, st. des. S. 215. Z. 1. v. unten l. T. II, st. T. III. S. 216. Z. 3. v. unten l. Clemens, st. Clement. S. 220. Z. 15. v. unten l. genitischen, st. genibischen. S. 224. Z. 9. v. oben l. Taaut, st. Thaut. Z. 13. v. oben l. entwerfen, st. entworfen. S. 227. Z. 7. v. oben l. Hermeneuein, st. Hermineuein. S. 224. Z. 1. v. unten l. Archanda, st. Archanda. S. 247. Z. 15. v. unten l. Metalle, st. Weltalle. S. 253. Z. 7. v. unten l. Arminon, st. Arminen. S. 266. Z. 1. v. unten l. Orchomene, st. Archomene. S. 271. Z. 7. v. unten l. Pholoe, st. Pholon. S. 273. Z. 14. v. oben l. Pasiphae, st. Pasiphon. S. 277. Z. 6. v. oben l. Eribda, st. Eribona. S. 279. Z. 14. v. oben l. es, st. er. S. 290. Z. 10. v. oben l. Neleus, st. Nereus. S. 291. Z. 10. v. unten l. auf dem parthenischen Berge, st. auf dem Berge Parthenien. S. 302. Z. 4. v. unten und S. 304. Z. 12. v. oben l. mir, st. mich. S. 306. Z. 10. v. oben l. Pizarre, st. Piparren. S. 314. Z. 2. v. unten l. T. I, st. T. II. S. 318. Z. 4. gehört das Wörtchen sey, in die 6te Zeile, nach Serkules. S. 326. Z. 6. v. unten und S. 327. Z. 13. v. oben l. Alcimus, st. Alcimus. S. 329. Z. 5. und 7. v. oben l. Sham, st. Scham. S. 331. Z. 13. v. unten l. Tyrus, st. Cyrus. S. 333. Z. 1. v. unten l. L. XII. st. L. XI. S. 338. Z. 14. v. unten l. Manar, st. Monar. S. 340. v. unten l. Gule st. Jule. S. 339. Z. 2. v. oben sind nach dem Worte machen, die Worte ausgelassen; indem sie es Julius aussprachen, ein Name. S. 341. Z. 6. v. oben l. Orryge, st. Otryge. S. 345.

§. 345. Z. 1. v. unten l. S. 215, st. S. 210. §. 356. Z. 3.
v. unten l. 24ten, st. 14ten. §. 363. Z. 1. v. unten l. 349,
st. 399. §. 373. Z. 1. v. unten l. L. VIII, st. C. VIII. §.
391. Z. 11. v. oben und Z. 5. v. unten l. Nesus, st. Nafus.
§. 399. Z. 16. v. oben l. Mende, st. Mandes. §. 408. Z. 6.
v. oben l. Wid:eo, st. Wid:no. §. 409. Z. 14. v. unten l.
eines, st. eine. §. 413. Z. 2. v. unten l. Gruter §. 43. st.
ebendas. §. 43. §. 414. Z. 3. v. oben l. Cleonaei, st. Gleo-
naei. §. 415. Z. 4. v. unten l. Sabroni, st. Sebroni. Z. 2.
v. unten l. 116, st. 118. §. 416. Z. 1. v. unten l. Agbellias,
st. Agliellias. §. 422. Z. 7. v. unten l. Jeov, st. Jevo. §.
425. Z. 16. v. oben l. neun, st. neue. §. 432. Z. 6. v. oben l.
beschützenden Göttinnen, st. beschützende Göttin. §. 435. Z.
5. v. oben l. תל st. תל. §. 435. Z. 11. v. oben l. Theles-
phasa, st. Thalephasa.



